Herrn Philipp Doddridge

Betrachtungen

über die

Macht und Gnade JESU,

selig zu machen.

Erste Betrachtung

über die Worte Pauli,

Hebr. 7, 25.

Daher er auch (Jesus) selig machen kan immerdar, die durch ihn zu Gott kommen; und lebet immerdar, und bittet für sie.

Vorbereitung.

Es fallen uns in unserm Leben unzählige Beschäftigungen und Kleinigkeiten vor; sie übereilen und überhäuffen uns dergestalt, daß wir nicht selten Gottes und unser selbst darunter vergessen. So groß aber auch die Sorge und Mühe, Unruhe und Zerstreuung wegen vieler Dinge ist; so bleibt doch immer nur **Eins Noth** Luc. 10, 41. 42. nemlich die

Vereinigung der Seele mit Gott, die Sorge, daß der unsterbliche Geist das Heil Gottes sehe und geniesse. Die Frage, die jener aufgeweckte und erschrockene Kerckermeister that: **Was soll ich thun, daß ich selig werde**, ist noch immer die allerwichtigste; und die allein zureichende Antwort bleibet die, so damals der heilige Apostel gab: **Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig werden.** Apostelgesch. 16, 30. 31.

Oder ist in diesen letzten Tagen, in diesen aufgeklärten Zeiten, dafür wir sie mit gutem Grunde halten können, ein neuer Weg zur Seligkeit entdecket worden? Der HErr bewahre uns ewig vor einem solchen Anspruch. Ja, wenn wir eine Person fänden, die wie unser Seligmacher beschaffen wäre, die in einer seinem Erlösungswerck entgegen stehenden Absicht, mit gleich grossen und herlichen Wunderwercken, mit gleicher Beweisung des Geistes und der Kraft erschiene; so möchten wir etwa bewogen werden können, **den Ancker unserer Seele**, den wir jetzt für so **sicher** und **vest halten**, fahren zu lassen. Hebr. 6, 19. So lange aber dies nicht geschicht, so wollen wir durch Gottes Gnade vest an dem Evangelio halten, welches uns verkündiget worden durch die, über welche Gott seinen Geist vom Himmel gesandt. 1 Petr. 1, 12. Und wenn ein Engel vom Himmel, eingekleidet in das reineste Licht, und mit allen Reitzungen einer himlischen Beredtsamkeit begabet, auf dieser Welt erschiene, einen andern Grund zu legen; so wolten wir ihn, aller Wunder ungeachtet, für einen verfluchten halten; indem

wir

wir gantz gewiß schliessen könten, daß er ein Betrüger und ein Abgesandter des Vaters der Lügen sey.

Hat das Evangelium warhaftig seinen Ursprung von Gott, und folgen wir nicht den klugen Fabeln; so ist auch höchstgewiß, daß die Warheiten, die der vornemste Inhalt dieses Evangelii sind, von unendlicher Wichtigkeit seyn müssen. Oder sollen wir, die wir Haushalter über Gottes Geheimnisse genennet werden, deswegen davon ablassen, weil diese Warheiten etwas gemeines geworden sind, und wir uns verbunden sehen, einerley sehr oft zu wiederholen? So würden wir auch das leibliche Brodt verächtlich halten müssen, weil es eine alte und gewohnte Speise ist, weil unsere Vorfahren seit vielen Jahrhunderten sich davon unterhalten haben, und wovon die allergeringsten unter denen leben, die mit uns einer Natur theilhaftig sind. Ein leiblicher Artzt könte mit mehrerm Grunde und Sicherheit den Gebrauch der berühmtesten Artzeneien, die seit etlichen hundert Jahren als bewährt erfunden worden, abschaffen, und die stoltze Einbildung fassen, gantz neue und unbekante einzuführen. Es könte ihm auch gelingen; indem es gar wohl möglich ist, daß noch manche unentdeckte Geheimnisse in der Natur liegen, daß noch manches Gewächs und Spezerey unbekante Eigenschaften, kräftigere Stärckungen, ein mächtigeres Gegengift in sich fasset, als bisher den Aertzten bekant gewesen. Wir aber sind aus der Offenbarung, an die wir glauben, so gewiß versichert, als wir nur irgend eines Dinges gewiß seyn können, daß in keinem andern Heil anzutreffen, und

daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben sey, als der Name Jesus, dadurch wir ein Recht zum ewigen Leben erlangen können. Apostelgesch. 4, 12.

Ich habe daher, meine Freunde, die zuversichtliche Hofnung, es werde euch nicht entgegen seyn, zu vernehmen, daß ich mich entschlossen, nachdem wir etliche Stunden zu den Betrachtungen einer solchen Materie gewidmet, dieselbe aufs neue vor die Hand zu nehmen, und einige Sontage nach einander in eurer Gegenwart davon zu reden. Ich thue solches auf Verlangen eines Freundes *), der uns diese Materie sonderlich in Absicht auf das heranwachsende Geschlecht der Menschen bestens empfohlen, und zu deren nähern Gebrauch dieselben auch öffentlich mitgetheilet worden. Wie ich denn auch hoffen will, daß sie meinen jungen Freunden **), und

*) Der Ritter Coward, auf dessen Verlangen diese Betrachtungen erst gehalten, und hernach auch gedruckt worden.

**) Man muß sich dabey dessen erinnern, was in der Vorrede von dem Herrn Doddridge angeführet worden, daß er sich zu der Partey der Dissenter in England bekenne, die keine öffentliche Universität hat. Daher wendet er seine Zeit in Northamton dahin an, daß er erwachsene Leute zum öffentlichen Lehramt zubereitet, und sie sowol in den Wissenschaften wöchentlich unterrichtet, als auch des Sontags in seinem Hause aus Gottes Wort erbauet, und durch sein eignes Exempel ihnen ein Muster eines erwecklichen Vortrags vorleget. Gott hat seine Bemühungen, laut zuverläßiger Zeugnisse, an vielen recht herlich gesegnet.

und andern von meinen Zuhörern nicht weniger angenehm seyn werden, als deren wahres Bestes hiebey mein Augenmerck gewesen ist; nemlich das wahre Leben unserer Seelen, und, wie wir anderwärts ausführlicher gelehret haben *), der eintzige Grund unserer ewigen Hofnung.

Der Apostel Paulus hat in seinen Briefen vielfältig eine zärtliche, brünstige und unveränderliche Liebe zu seinen Brüdern von der Jüdischen Nation, die seine Blutsverwandte nach dem Fleisch waren, blicken lassen; und dieser Brief an die Hebräer, daraus unser Text genommen worden, ist ein merkwürdiger Beweis davon. Er ist zwar vornehmlich an die gläubiggewordene Hebräer gerichtet, und die Hauptabsicht desselben gehet dahin, daß sie zur aushaltenden Beständigkeit im Glauben an Jesum ermuntert werden sollen, wenn sich auch gleich ihrem Entschluß noch so viele Hindernisse entgegen stellen solten. Da aber der Geist dieses unvergleichlichen Apostels recht weit ausgespannet, und mit einer grossen Menge von Anschlägen erfüllet war, die Ausbreitung des Evangelii, die Ehre seines HErrn, und das ewige Heil der Seelen zu befördern; da ihm ferner zum voraus bekant seyn konte, daß dieser Brief vor allen andern seiner Briefe, in die Hände mancher unbekehrten und ungläubigen Juden gerathen würde: so hat er nicht allein seinen Namen verschwiegen, als gegen welche die Juden gar mancherley ihm wohlbewuste Vorurtheile gefasset

*) Es ist dieses geschehen in den Sermons to the young People Num. II. S. die Vorrede.

fasset hatten; sondern er hat auch auf eine sehr weise und recht glückliche Art diesem Briefe solche Gedancken anvertrauet, und eine solche Sprache geführet, die vermögend war, sowol die Unbekehrten zu erwecken und zu überzeugen, als auch diejenigen im Glauben und in der Freudigkeit zu stärcken, **die da glaubeten an Jesum Christum, auf daß sie gerecht würden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Wercke.** Gal. 2, 16. Haben einige diese Anmerckung nicht gemacht, so besorge ich nicht unbillig, daß sie sich dadurch selbst gehindert, die eigentliche Stärcke und Schönheit dieser vortreflichen Epistel einzusehen.

Nun nach Maasgebung dieser grossen, und mit dem gantzen Briefe einstimmigen Absicht stellet der heilige Verfasser die **Würdigkeit der Person,** und das **Amt** unsers grossen Erlösers gantz ausführlich vor. Er bildet ihn ab als den, der höher ist, denn alle Engel Gottes, Hebr. 1. und 2. und der daher auch nothwendig höher und vortreflicher seyn müsse, als alle andere Menschenkinder; höher als **Moses,** der ehrwürdige Knecht des HErrn, der in seinem gantzen Hause treu gewesen, Hebr. 3, 2-6; höher als **Abraham,** der Freund Gottes, und Vater aller Gläubigen, Hebr. 7, 4-7; höher als **Aaron,** der Priester des HErrn, und als das gantze von ihm abstammende Geschlecht der Priester. Hebr. 7, 11. u. f. Auf diesem letztern Satz bestehet der heilige Apostel am allermeisten. Er bemühet sich durch eine aneinanderhangende Kette starcker Schlüsse, die wir der Kürtze halber ietzo nicht anzeigen

zeigen können, zu erweisen, daß unser HErr und Heiland ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks gewesen, und zwar in verschiedenen gar erheblichen Umständen, darin das Priesterthum Melchisedeks vor dem Priesterthum Aarons und seiner Söhne einen grossen Vorzug gehabt. Unter den verschiedenen hieher gehörigen Exempeln und Erläuterungen, ist dieses eine der vornemsten, daß, da die Aaronitischen Hohenpriester auf einander der Zeit nach gefolget, weil sie der Todt nicht leben lassen, hingegen diese vortrefliche Person, unser HErr und Heiland Jesus Christus, weil er ewig lebe, **ein unveränderliches Priesterthum**, oder, wie seine Worte eigentlich lauten, ein solch Priesterthum empfangen habe, das nicht von einem auf den andern fortgeerbet und übergeben wird. Daraus leitet nun der Apostel den wichtigen Schluß her, der die Worte unsers Textes ausmachet: **Daher ist er auch geschickt, selig zu machen immerdar**, recht vollständig und unaufhörlich, **alle** die in den entferntesten Zeiten und Völckern in der Welt ein aufrichtiges Verlangen haben, **durch ihn zu Gott zu kommen**, oder sich seines Mitleramtes zu bedienen, wenn sie als demüthige Verehrer Gottes sich zum Thron der Gnaden nahen wollen; **denn er lebet immerdar**, und leget eine recht wichtige Fürbitte für sie ein, davon, wie der Apostel Cap. 9, 7. u. f. ausgeführet hat, die Fürbitte des irdischen Hohenpriesters, die er am grossen Versöhnungstage vor dem Gnadenstuhl ablegte, nur ein unvolkommenes Vorbild war.

Abhandlung.

Das wird nun die Sache seyn, damit wir uns in einigen Betrachtungen über diese Worte beschäftigen werden.

Erstlich wollen wir erklären, was das heisse, wenn von Jesu gesagt wird: **er ist geschickt selig zu machen immerdar.**

Zum andern wollen wir erweisen, daß Jesus dieses wircklich leisten könne.

Drittens wollen wir den besondern Grund erwegen, den Paulus von dem **immerwährenden Leben** und kräftigen **Fürbitte Jesu** hernimt.

Viertens soll die Beschaffenheit derer angezeiget werden, die sich einer solchen Seligmachung durch Jesu getröften wollen; **sie müssen durch ihn zu Gott kommen** *).

Ihr sehet wohl, wie reich die Materie sey, in deren Abhandlung wir uns eingelassen haben. Ich werde mich in der nähern Ausführung derselben bemühen, die reine Lehre des Evangelii von diesen wichtigen Puncten deutlich und erbaulich vorzutragen. Ich ruffe zu dem Ende Gott an um den Bey-

*) Ein ieder von diesen Puncten wird in einer eigenen Betrachtung abgehandelt, und die darauf folgende fünfte Betrachtung enthält die erbauliche Anwendung einer so theuren Warheit unsers Glaubens; worauf die schöne Weissagung Jesaiä cap. 40, 11. in der sechsten und siebenten Abhandlung folget.

Beystand seines Geistes, daß er mir die Augen öfne, zu erkennen die Wunder in seinem heiligen Worte; daß er aber auch denen, die diese Warheiten hören, die Ohren öfne, und das Hertz erwecke, dieselben zu ergreiffen, damit alle, die gegenwärtig sind, ein ewiges Denckmal davon seyn mögen, daß Jesus selig machen könne immerdar, und daß sie die Früchte von der Fürbitte unsers ewig lebenden Hohenpriesters ewig geniessen mögen, Amen!

Erster Satz.

Ich muß vor allen Dingen erklären, was damit gemeinet sey, wenn von Jesu gesaget wird: **Er kan selig machen immerdar.** Zur Erklärung dieser Sache wollen wir euch folgende Betrachtungen vorhalten. Wenn von Jesu gesagt wird, daß er selig machen könne, so wird damit 1) die **Gefahr** und das **Elend** derer bezeichnet, denen Christus als ein Seligmacher vorgestellet worden; es wird 2) die **Macht** beschrieben, eine volkommene Errettung für sie auszuwircken; und endlich 3) schliesset es eine Fortsetzung dieser seligmachenden Kraft in sich, die sich ohne alle Verringerung und Entkräftung durch alle folgende Zeiten und Geschlechter der Menschen erstrecket.

I. Wenn demnach von Christo bezeuget wird, daß er selig machen könne, so lieget der Kraft nach zuförderst dieses darin, **daß diejenigen, denen er als Seligmacher vorgestellet worden, ausser ihm in einem gefährlichen und elenden Zustande**

stande leben. Es würde gewiß eine unnütze Anwendung der Zeit seyn, wenn wir erst weitläuftig erweisen wolten, daß sowol nach der Schrift, als nach der gemeinen Art zu reden, die Worte: **selig machen** und **erretten** eine völlig gleichgültige Bedeutung haben. **Jesu soll sein Volck selig machen von ihren Sünden**; und er errettet uns auch vom zukünftigen **Zorn**. Matth. 1, 21. 1 Thess. 1, 10. Es ist eine gar bekante Anmerckung, die aber auch höchstnöthig ist, und nicht vergessen werden muß, daß **die Gesunden des Artztes nicht bedürffen, sondern die Krancken**; und daß nicht die **Sicheren**, sondern die in der **Gefahr** schwebenden, eines **Erretters** benöthig sind. Und wie der Apostel an einem andern Orte schliesset: so Christus für **alle** gestorben, daß sie auch alle dem Tode unterworfen, und eines solchen Versöhnungstodes benöthigt gewesen seyn müsten: so können wir auch hier gewiß den Schluß machen, daß, wenn Christus allen als ein Seligmacher vorgestellet worden, sie also auch alle im Stande des Elendes und Verderbens befindlich seyn müssen. Ist er uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; so muß der Mensch ausser ihm aller dieser Vorzüge beraubet, thörigt und ungerecht, unheilig und gefangen, verdamt und verloren seyn. Es wird dieses in vielen Stellen der heiligen Schrift ausdrücklich gelehret, es wird von Paulo in den drey ersten Capiteln seines Briefes an die Römer weitläuftig erwiesen, und wird von allen denen zugestanden, die dem Evangelio glauben; sie

kön-

können auch nicht anders, wo sie nicht denenselben gantz offenbar widersprechen wollen. Aber ach! wie wenig wird das empfunden! Wir spüren es an der Fühllosigkeit so vieler Menschen: wir sehen es an der Gleichgültigkeit, die sie gegen das, was ihr ewiges Heil betrift, beweisen. Der gröste Theil der Menschen wird in einer Unempfindlichkeit gegen diese Gefahr erzogen. Sie beschäftigen sich mit den Ergetzlichkeiten des Fleisches, sie unterhalten ihr Gemüth mit leeren Einbildungen, und erwarten von den Dingen dieses Lebens ein solches Vergnügen, das doch niemand in diesen Leben gefunden hat, und das sie auch nicht darin antreffen werden. Daher komts denn, daß sie den Donner dieses Gesetzes nicht hören, so laut und drohend er auch ist. Sie sehen nicht das flammende Rachschwerdt, das gegen sie gezucket und im Begrif ist, ihnen den letzten tödtlichen Streich zu ertheilen. Und in diesem Zustande mögen wol manche unter euch seyn. Vielleicht findet mancher, wenn er seinen Zustand nur auf eine algemeine Art betrachtet, daß er noch nie vor der Gefahr der Sünde erschrocken, noch erkant, daß er ohne einen Seligmacher ewig verloren sey. Ist dem so, so erlaubet mir, daß ich euch laut und mit einem solchen Ernst, den eine Sache erfordert, die Leben und Todt betrift, zuruffe: **Es ist Zeit, ja es ist recht hohe Zeit, aufzustehen vom Schlaf;** euch, die ihr in einer gefährlichen Klippe stehet, da zwischen euch und eurem ewigen Verderben nur eine Hand breit Raum übrig ist.

Wohlan!

Wohlan! meine Freunde *), in dem Namen des HErrn, und so lieb euch eure eigene Seligkeit ist, ermuntert euch aus diesem Todtenschlaf, und eröfnet die schläfrigen Augen. Thut einen ernstlichen Blick in das Gesetz eures Gottes, und mercket auf das, was euch euer Gewissen saget. Sehet zu, was zwischen beyden für eine Uebereinstimmung, oder vielmehr für ein Widerspruch sey; ein solcher Widerspruch, daß man fast glauben solte, als stündet ihr in der Einbildung, daß die Gebote Gottes euch nicht dazu gegeben worden, euch zu zeigen, was ihr thun oder lassen soltet. Aber könnet ihr euch auch einbilden, daß der ewige Gott bey seiner unendlichen Almacht und unbefleckten Heiligkeit, die Uebertretung seines Gesetzes mit gleichgültigen Augen ansehen könne, darum, weil ihr die Verwegenheit habt, dasselbe mit einer Gleichgültigkeit zu übertreten? Meinet ihr etwa, daß das keine Bedeutung, oder doch wenigstens nicht so eine schreckliche Bedeutung habe, wenn er zu ienen alten Israeliten saget, daß sie, wenn sie sich unterstehen würden, ihm entgegen zu wandeln, **verflucht seyn solten in der Stadt, verflucht auf dem Acker; verflucht die Frucht ihres Leibes, die Frucht ihres Landes, die Frucht ihrer Ochsen und Schaafe; verflucht, wenn sie eingehen, und verflucht, wenn sie ausgehen würden.** 5 Mos. 28,

*) Im engländischen Original stehet das Wort, Sire, es wird uns aber nicht verarget werden, daß wir diese Anrede in einer algemeinen Bedeutung übersetzet haben.

28, 16-19? Dencket ihr, daß die Schrift umsonst rede, wenn sie uns solche schreckliche Dinge vorhält? Oder wollet ihr etwa dafür halten, daß diese Drohungen nur jene alte Israeliten angehen? Könnet ihr euch vorstellen, daß solche Sünden, die vor einigen tausend Jahren im Lande Canaan geschehen, das rächende Auge Gottes reitzen, und die Flammen seines Zorns anzünden können; und daß er hingegen diese Augen seiner Heiligkeit vor unsern Sünden zuschliessen werde, weil wir unsere Schuldigkeit weit besser erkennen, und mehrere Bewegungsgründe zum Gehorsam gegen ihn haben, als jenes begnadigte Volk iemals gehabt? Ich frage euch, ihr Sünder, auf euer Gewissen, ob dergleichen Gedancken iemals die geringste Stuffe der Warscheinlichkeit bey euch gehabt? Ist dieses nicht geschehen, wohlan, so stehet Gefahr und Schrecken in der fürchterlichsten Gestalt vor euren Augen. Das Schwerd eines unerbittlichen Feindes, das über euer unvertheidigtes Haupt gezucket, oder auf die entblöste Brust gesetzet worden, euer in Feuerflammen stehendes Haus, das keinen Ausgang aus demselben, und keine Errettung gestattet, das ist eine Gefahr, die man entweder verlachen, oder der man mit einem getrosten Hertzen entgegen gehen kan, wenn sie mit der verglichen wird, darein euch die Sünde gestürtzet hat, und darin euch das Evangelium findet.

Diese Gefahr wird nun dadurch unbeschreiblich vergrössert, weil es unmöglich ist, derselben ohne Gottes Gnade zu entgehen. Wir können unsern Zustand weder vertheidigen, noch unsere Uebertre-

tungen

tungen versöhnen; wir können die Straffe weder vermeiden, noch dieselbe ertragen, **wenn Gott sein Recht zur Richtschnur, und seine Gerechtigkeit zum Gewicht machet.** Jes. 28, 17. Unsere Seele ist gantz geschwächet, und unsere Natur höchst verderbet. Und derjenige muß sowol mit sich selbst, als mit andern Menschen sehr unbekant seyn, der nicht mit dem Apostel erkennen will, daß Christus, da wir ohne alle Kraft waren, zu rechter Zeit für uns gestorben. Röm. 5, 6. Das ist nun die deutliche Lehre des Evangelii. Und wie der Vorläuffer Jesu Christi diesem HErrn den Weg dadurch zubereitete, da er den Sündern die Gefahr des zukünftigen Zorns zeigete, und ihnen andeutete, daß die Axt der erschrecklichsten Gerichte Gottes dem Baum an die Wurtzel geleget sey; so ist es auch unsere Pflicht, wenn wir anders gegen die Ehre unsers Erlösers, und das Heil unserer Seelen zärtlich gesinnet sind, daß wir an diesen Zustand, darin wir uns von Natur befinden, oft gedencken. Wie denn auch die Worte unsers Textes uns darauf so eigentlich weisen, daß ich glaube, es werde niemand die bisherige Betrachtung für etwas ausschweifendes halten.

II. Wenn von Jesu gesaget wird, daß er selig machen könne, so wird damit ausgedruckt, **daß er vermögend sey, die volkommenste Seligkeit seines Volks auszuwircken.** So erklären einige Ausleger die in meinem Text befindlichen Worte, und ich glaube, daß sie grossen Grund vor sich haben. Er ist geschickt, auf die allervolkommenste

Art

Art selig zu machen, so daß seiner Seligkeit nicht das allergeringste fehlet *). Und das ist eine Betrachtung von so grosser Wichtigkeit, die so viel Freude und Friede im Glauben schencket, daß ich einige besondere Umstände anzeigen will, daraus die Volkommenheit dieser Seligmachung erkant werden kan. Doch sollen sie jetzo nur berühret werden, weil wir bey der Abhandlung des zweyten Hauptsatzes zu weiterer Ausführung derselben Gelegenheit bekommen.

1. Er ist allein im Stande, den Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genügen zu leisten, und uns dadurch vom Fluch des Gesetzes zu erlösen. Es war unmöglich, durch der Böcke und der Kälber Blut eine zureichende Versöhnung unserer Sünden zu stiften; dahingegen können wir sicher glauben, daß das Blut Jesu Christi, der sich selbst durch den ewigen Geist Gott zu einem unbefleckten Opfer dargebracht hat, zu diesem gesegneten Vorhaben hinlänglich gewesen, und als ein Lösegeld von unendlichen Werth, als eine völlige Genugthuung angenommen worden. Wir können daraus nun sicher schliessen, daß die beleidigte Gottheit mit uns ausgesöhnet sey, und daß wir durch den Glauben an diesen Erlöser Vergebung erlangen können von dem allen, durch welches wir nicht konten im Gesetz Mosis

*) Εις το παντελες-perfecte, sive ad perfectam æternamque felicitatem adducere. **Estius.** Prorsus, vel absolutissime, ita ut nihil ad eam salutem possit amplius desiderari.

Mosis gerecht werden. Apostelgesch. 13, 38. Hier ist eine eröfnete Pforte des Heils, nicht nur für diejenigen, die von den groben Lüsten des Fleisches und der Welt unbefleckt geblieben, und ihren Wandel in äusserlicher Ehrbarkeit und Wohlanständigkeit geführet haben; sondern auch für die allergrösten Sünder. 1 Tim. 1, 15. Die Sündenschulden, die sonsten blutroth waren, sind nun schneeweiß worden, und die wie Rosinfarbe waren, sind durch ihn geworden, wie Wolle. Jes. 1, 18.

2. Es erstreckt sich aber seine Macht selig zu machen nicht blos auf die Versöhnung unserer Personen, sondern auch **auf die Erneurung und Heiligung unserer Naturen.** Denn er ist uns von Gott gemacht, nicht allein zur **Gerechtigkeit**, sondern auch zur **Heiligung**, und in dieser Ordnung auch zur völligen **Erlösung.** Wenn uns unsere besten Kräfte verlassen, und uns einen Beweis geben, daß wir viel zu schwach sind, die Bande zu zerreissen, damit wir von Natur gebunden sind; wenn wir aus der Erfahrung lernen müssen, daß die Verbesserung unserer verderbten Gewonheiten, und die Bezähmung der ausschweifenden Begierden, eine eben so vergebliche Arbeit sey, als wenn ein Mohr seine Haut ändern, und ein Leopard seine Flecken abwaschen will: so können wir dagegen durch das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, frey gemachet werden von den Gesetz der Sünde und des Todes. Röm. 8, 2. Seine Gnade kan unsere Seelen so ändern, daß wir angenehme Wohnungen seines Heiligen Geistes werden.

Und

Und wie er in den Tagen seines Fleisches durch sein gesegnetes Anrühren den tief eingefressenen und abscheulichsten Aussatz heilete, gegen welche alle menschliche Mittel viel zu unvermögend waren; so kan er noch jetzo der Seele die wahre Genesung und Reinigkeit mittheilen, wenn er seine gnadenvolle Hand ausstrecket, und zu den unreinen, und aus der Art geschlagenen Creaturen spricht: **Ich wils thun seyd gereiniget.**

3. Er kan sein Volck selig machen, **indem er sie von aller List und Gewalt des Geistes der Finsterniß errettet.** Wenn diese krumme Schlange sich durch die arglistigsten Räncke in die Hertzen seiner Gläubigen einzuschleichen suchet, so kan er alle ihre krumme Gänge entdecken. Gleichwie in ihm alle Schätze der Weisheit und Erkäntniß Gottes wohnen; so weiß er auch die Geschäfte dieses erfahrnen Verführers zu dessen eigenen Beschämung zu lencken, dessen ausgearbeitete Betrugskünste aufzudecken, und den Seinigen Gelegenheit zu verschaffen, daß sie aus den gefährlichsten Falstricken die heilsamsten Reguln einer heiligen Klugheit lernen, die sowol zu ihrer künftigen Sicherheit, als auch unmittelbaren Errettungen abzielen. Oder wenn auch der Satan herumgienge als ein brüllender Löwe, und die Seelen in Angst und Schrecken zu setzen suchte; so muß sowol hier, als in andern Fällen offenbar werden, daß der Löwe aus dem Stamm Juda die Oberhand habe. Derjenige, der die Fürstenthume und Gewaltigen ausgezogen, und sie Schau getragen öffentlich, durch den Todt an

seinem Creutz, der wird sich gewiß auch bey seinem Siege erhalten. Und es soll dereinst zur ewigen Schmach und Schande aller Feinde der Hölle offenbar werden, da es nicht ein eitler Ruhm, sondern Worte der ewigen Weisheit und unveränderlichen Warheit seyn: **Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen.** Joh. 10, 28.

4. Und dieses giebt mir Gelegenheit ferner zu zeigen, wie Jesus seine seligmachende Kraft auch darinnen beweise, **daß er seine Gläubigen stärcken kan, ihren Lauf bis ans Ende fortzusetzen, und gegen den fürchterlichsten Widerstand zu bestehen.** Der Stand eines Christen ist in Warheit ein rechter **Krieg**, und er ist dabey immerfort der gantzen und völligen Rüstung Gottes benöthiget. Er kan sich aber allezeit eines gewissen Sieges getrösten, wenn er sich an den Hertzog seiner Seligkeit hält, der seine Hände streiten, und seine Finger einen ehernen Bogen zu führen, lehren kan. **Jesus**, das gesegnete Oberhaupt des Gnadenbundes, dem der Geist nicht nach dem Maas mitgetheilet worden, kan die Glieder desselbigen dergestalt stärcken, daß, wenn auch ihr Lauf höchstmühsam, und ihr Leiden so groß und vielfältig wäre, als das Leiden des heiligen Pauli gewesen, der schwächste unter ihnen, mit diesem Apostel in unerschrockenem Geist sagen kan: **ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet.** Phil. 4, 13. Er kan das freudige Triumphlied dieses

Knech-

Knechtes Jesu wiederholen: **Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Schwerdt? In dem allen sind wir mehr als Ueberwinder, durch den, der uns geliebet hat.** Röm. 8, 35-37.

5. Ja unser Erlöser ist vermögend, recht ausnehmend selig zu machen, in so ferne er sein Volck über den Todt **hinüber führen, und ihren Geist in seine Herlichkeit aufnehmen kan.** In der fürchterlichen Stunde, da ihre besten Freunde unter den Menschen mit Thränen und unvermögenden Mitleiden um ihr Sterbebette herumstehen, da kan er ihnen allein Hülfe und Errettung schaffen. Obgleich das Fleisch und Hertz die Angst fühlet, so kan er sie doch unterstützen durch einen Blick von der ihnen bevorstehenden Herlichkeit; er kan die Augen ihres Glaubens stärcken, daß sie den Himmel offen sehen, ihn selbst aber als den erblicken, der zur rechten Hand Gottes bereit dastehet, ihren vom Leibe scheidenden Geist aufzunehmen. Daß also ein wahrer Christ seinen Abtritt von dem Kampfplatz dieses Lebens mit den schönen Worten Pauli machen kan: Ich weiß, an wen ich glaube, und daß er vermögend ist, mir meine Beylage zu bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Und wenn er nun diesen bedencklichen Schritt gethan, und der fernern Gemeinschaft mit der Erde und ihren Bürgern entrissen worden; so befindet er sich im Reich seines hochgelobten Erlösers, und siehet nun die starcke Hand,

die ihn getragen, die Hand, welche die Schlüssel des Todes und der unsichtbaren Welt träget.

6. Damit wir aber noch eines hinzufügen, so kan JEsus auch darin gantz ausnehmend selig machen, **indem er den Leib von der Verwesung des Grabes befreyen, und die gantze Person der Gläubigen in die Wohnungen der Herlichkeit einführen kan.** Er ist die Auferstehung und das Leben; und obwol der Todt, der König der Schrecken ist; so weiß und erkennet er doch auch den Sieg des Königs der Herlichkeit, und das er dereinst in seinem Siege völlig werde verschlungen seyn. Es soll von seiner Macht und Gewalt so wenig übrig bleiben, als ob er niemals einen von den Unterthanen Jesu in seiner Botmäßigkeit gehabt hätte. Ihr triumphirendes Oberhaupt wird die Heldenworte, die Moses zu dem egyptischen Tyrannen sprach, in einen gantz erhabenen Verstande wahr machen: **Es soll nicht eine Klaue dahinten bleiben.** 2 Mos. 10, 26. Die schlafenden Glieder seines Volcks, der Staub ihres Leibes mag zerstreuet seyn, wo er will; so bleibet er doch allenthalben vor seinen alsehenden Augen, und unter seiner almächtigen Hand. Und wenn die von ihm bestimte Stunde komt, so werden alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und hervor kommen. Es wird mit ihrem nichtigen Leibe eine so herliche Veränderung vorgehen, **daß er ähnlich werden wird dem verklärten Leibe Jesu Christi, nach der Wirckung, damit er alle Dinge sich unterthänig**

machen

machen kan. Phil. 3, 21. Wenn dieses Werck seiner unendlichen Macht erfüllet, und der Entwurf seiner ewigen Liebe hinaus geführet seyn wird; so wird alsdenn verherlicht seyn in seinen Heiligen, und bewundert in seinen Gläubigen. 2 Thessal. 1, 10. Die Erfahrung wird uns alsdann viele andere Warheiten lehren, davon wir itzo nur eine Verheissung haben. Die gantze erlöste Welt wird alsdann voll freudiger Danckbarkeit erkennen, daß Jesus recht herlich auf die volkommenste Art, und nach der höchsten Stuffe, selig machen könne.

Ich weiß, **meine Brüder**, daß diese Gedancken, die ich hier vorgetragen, bekant und begreiflich sind; nichts destoweniger habe ich sie ausgeführet, weil sie den wichtigen Grund unsers Glaubens und Hofnung in sich fassen. Und wenn ich auch vermögend gewesen wäre, seltene und weitgesuchte Betrachtungen über eine solche Materie vorzutragen; so glaube ich doch, daß sie leichter als eine Feder gegen ein Talent Goldes seyn würden, wenn man sie mit diesen heiligen und wichtigen Warheiten auf die Waageschale legen wolte.

III. Wir haben aber auch noch dieses zu erwegen, daß der Ausdruck: **Jesus kan selig machen, immerdar**, so viel in sich schliesse: daß die Kraft seiner seligmachenden Gnade sich selbst immer gleich bleibe, und sich auf alle Zeiten der Welt erstrecke. Einige sehr berühmte Ausleger nehmen den Ausdruck Pauli in dem Verstande an: **Er kan selig machen immerdar** *); Es ist auch nicht zu leugnen,

*) **Estius** in h. l. Christus non tantum potuit, quando mortalis erat, sed & nunc continuo potest salvare.

daß der Zusammenhang mit dem nachfolgenden eine solche Auslegung in sich schliesse. Denn vorher hatte Paulus angemercket, daß Christus ein unveränderlich Priesterthum empfangen, das auf keinen andern fortgeerbet, oder einem Nachfolger übergeben werden könne; und im Beschluß des Verses machet er von seinem ewigen Leben und unaufhörlichen Fürbitte den Schluß, daß er selig machen könne *). Es wird sich daher an diesem Orte nicht übel schicken, bey einer solchen Betrachtung stehen zu bleiben, dazu uns der Text selbst Gelegenheit giebt. 1. Unser Heiland war geschickt selig zu machen von Anbegin der Welt. Seine seligmachende Kraft äusserte sich gleich mit der ersten Verheissung nach dem Sündenfall unserer Eltern, so wie dieselbe selbst der Grund von dieser Verheissung war. Von demselben Tage an bis auf die gegenwärtige Zeit

*) Es ist nicht leicht, aber auch nicht nothwendig, zu bestimmen, welche von beyden Bedeutungen, er kan selig machen εις το παντελες den Vorzug verdienen; so viel ist gewiß, daß sie beyde in diesem Ausdruck liegen. Verstehet man denselben so: er kan selig machen immerdar, so lieget die Volständigkeit seiner Erlösung in dem Wort σωζειν. Ziehet man die andere Deutung vor: er kan volkommen selig machen, so lieget auch darin die fortdaurende Macht Jesu selig zu machen. Mich dünckt, Brentius habe beyde Bedeutungen glücklich verbunden, da er dem Ausdruck εις το παντελες gegeben perfecte & in perpetuum, und ich habe mich gefreuet, da ich nachher, da dieses schon ausgearbeitet war, gefunden, daß der berühmte Owenus diese Worte auf eben die Art erkläret Comment in Epist. ad Hebr. Vol. III. p. 235, 238.

Zeit hat der gesegnete Weibessame der Schlange den Kopf in vielen Begebenheiten zertreten, die lauter Vorspiele seines volkommenen Sieges über alle Feinde waren. 2. Durch den Glauben an ihn erhielten die Väter vor seiner Menschwerdung, und in den dunckeln Zeiten ein gutes Zeugniß, und sturben in der Erwartung einer bessern Auferstehung. Hebr. 11, 2. Ihr Glaube hielt sich an ihn nach dem Maas der Erkentniß, so ihnen von ihm war mitgetheilet worden. Sie sahen seinen Tag in einer gewissen Entfernung, und freueten sich. In Absicht auf die Opfer, die sie im Glauben brachten, und der Gerechtigkeit, die künftig hervorgebracht werden solte, wurden sie zu Gnaden aufgenommen, und der ewigen Seligkeit theilhaftig.

3. Er konte selig machen, da er in den Tagen seines Fleisches unter den Menschen auf Erden wandelte. Er vereinigte die göttliche Majestät und Macht mit der Niedrigkeit und Schwachheit eines sterblichen Menschen. Er schrieb sich selbst das göttliche Vorrecht zu, Sünden zu vergeben. Von der herlichen Auferstehung, und dem ewigen Leben redete er, als von einer von ihm herrührenden Gabe. Er stellete sich selbst als den Eckstein vor, darauf der gantze Bau von der ewigen Seligkeit der Menschen ruhe, und als den fürchterlichen Richter, vor dessen Richterstuhl die Allergrössesten unter den Menschen würden erscheinen, und einen Spruch über sich hören müssen, der entweder ihre ewige Seligkeit, oder ewige Verdammung unwiederruflich machen werde. Ja selbst in seiner tiefsten Ernie-

drigung, und an dem verfluchten Creutzespfahl brach ein Stral seiner göttlichen Herlichkeit mitten durch die Schmach und Schande hervor, damit er auf allen Seiten umgeben war. Mitten unter der Verspottung und Wuth seiner Feinde, und da sie ihn als einen Menschen betrachteten, der von Gott verlassen worden, redete er von seinem Creutz, als von einem Thron herab. Als ein König vom Himmel theilete er die Wohnungen in seinem Paradiese aus, und versprach einem solchen das ewige Leben, der mit ihm zu einerley Creutzesschmach verdammet worden, und einerley Todeskampf vor sich hatte. **Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** 4. Ist er nun so mächtig gewesen selig zu machen, da er in so niedriger Knechtsgestalt gewandelt, und auf einem so traurigen Schauplatz gestanden, wie vielmehr muß er nun selig machen können, da er zur Majestät und Herlichkeit im höchsten Himmel erhoben worden, dahin er als ein siegreicher Ueberwinder gegangen, das Gefängniß gefangen genommen, und Gaben für die Menschen empfangen? Oder können wir uns vorstellen, daß nach einer Zeit von siebzehenhundert Jahren, seitdem er zur rechten Hand Gottes erhöhet worden, sein Arm entkräftet worden, daß er nicht selig machen, oder seine Ohren dicke worden, daß er nicht hören könne? Nichts ungereimters würde man dencken können! Wir können daher volkommen versichert seyn, daß er noch bis auf diese Stunde eben so mächtig sey, sich in der Seligmachung der Menschen groß und herlich zu erweisen,

als

als er es in jenen herlichen Tagen gethan, da er am ersten Pfingstfest des neuen Testaments seinen Geist ausgoß über seine Jünger, oder da er Paulo auf dem Wege nach Damascus erschien, ihn mit einem Licht umleuchtete, mit einem Glantz überschüttete, der so hell war, als die Sonne am Mittage ist, da er das verstockte Hertz desselben änderte, und aus einem Verfolger einen Apostel machte. 5. Ein solcher mächtiger Seligmacher wird er auf alle künftige Zeiten bleiben. Wenn wir samt unsern Kindern im Staube des Todes liegen, so wird er die Freude und der Trost aller derer seyn, die nach uns an seinen Namen glauben. Es wird zu einer ieglichen Zeit ein Geschlecht seyn, das ihm dienet, und das seine Gerechtigkeit dem verkündiget, das nach ihm folgen soll. Dieser veste Grund Gottes soll bestehen, wenn auch gleich Berge weichen, und Hügel hinfallen würden. Ja, wenn die Sonne nicht mehr in ihrem Kreise bestehen wird, und die hellen Himmelslichter ihren Schein verlieren werden, so wird diese Sonne der Gerechtigkeit mit unveränderlichen Glantze scheinen. Oder, wenn er auch endlich sein Erlösungsgeschäfte niederlegen wird, so wird es blos darum geschehen, weil keine Gefahr und kein Elend mehr übrig, und selbst der letzte Feind, der Todt, aufgehoben seyn wird. Bis dahin wird er sein Geschäfte, die Menschen selig zu machen, unausgesetzt forttreiben, und wird seine Macht so groß werden lassen, als seine Gnade, damit man erkenne, **daß er sey Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.** Hebr. 13, 8.

So

So habe ich mich denn bisher bemühet, anzuzeigen, was durch den Ausdruck Pauli zu verstehen sey: **Er kan volkommen und allezeit selig machen.** Es schliesset derselbe in sich die Gefahr und das Elend der Menschen ausser diesem Erlöser; er drucket aus die Macht und Kraft eine volkommene Seligkeit auszuwircken; er beschreibet endlich die Fortsetzung dieser seligmachenden Kraft und Gnade durch alle nach einander lebende Geschlechte der Menschen.

Zueignung.

Ich schliesse diese Materie, und die gegenwärtige Abhandlung derselben mit zwo Anmerckungen, die sich unserm Gemüth gar leicht darstellen, und davon bereits etwas berühret worden. 1. Wie groß ist die Seligkeit, die uns durch Jesum Christum zuwege gebracht worden! 2. Wie ernstlich sollen wir uns die Erlangung derselben angelegen seyn lassen!

1. **Wie groß ist zuförderst die Seligkeit, die uns durch Jesum Christum zuwege gebracht worden!** Wir haben schon manches wichtiges Stück derselben betrachtet, und sie ist des herlichen Namen höchstwürdig, da sie vom Apostel genennet wird **eine grosse Seligkeit.** Gewiß, sie ist so groß, daß sie, wenn sie mit den grössesten Errettungen verglichen wird, die Gott an seinem alten Israelitischen Volck erwiesen, dabey nicht nur nichts verlieret, sondern daß auch kaum ein Verhältniß dazwischen wahrgenommen werden kan. Man erkennet

kennet daraus, wie wahr es sey, wenn er spricht; **Ich, ja eben Ich bin der HErr, und ausser mir ist kein Heiland;** niemand verdienet diesen herlichen Namen so, wie ich.

Es war ein grosses Heil, das Gott durch **Mosen** für die Kinder Israel schaffete, da er durch wiederholte schreckliche Plagen das Joch ihrer Knechtschaft in Egypten zerbrach, da er die auserwehlten Stämme durch das rothe Meer fürete, da er durch eine Wolcken- und Feuersenle sie durch die ungeheure Wüste leitete, ihnen Brodt vom Himmel, und Wasser aus den Felsen verschaffete. Aber die durch **Jesum** erworbene Seligkeit übertrift diese tausendfach. Ein frommer Israelit, der unter dem Stecken eines Egyptischen Treibers stund, konte bey seiner sauren Arbeit sein Gemüth mit heiligen Bewegungen zu Gott als seinem Vater erheben, und diejenige edle Freyheit der Seele schmecken, die seine Knechtschaft glücklicher machte, als die königliche Würde Pharaonis war. Oder wenn auch das Schwerdt des Tyrannen ihm sein zeitliches Leben geraubet, so würde ihm dieses ein Weg zur völligen Erlösung, und zum Uebergang in eine ewige Herlichkeit gewesen seyn. In dem Zustande aber, darin wir von Natur, und nach unserm Abfall von Gott befindlich sind, waren wir Knechte des Satans und der Sünde; wir waren einer himlischen und geistlichen Seligkeit gantz unfähig, wir waren ohne alle Hofnung; bis daß Jesus erschien, und zu rechter Zeit das Joch unserer erbärmlichen Knechtschaft zerbrach, und uns den Geist schenckte, der uns durch

die

die Gefährlichkeiten und verworrenen Wege der Wüste dieses Lebens hinüber führet, und auf der Reise zum himlischen Canaan uns mit dem Brodt vom Himmel speiset, und mit dem Wasser des Lebens tränckt, das so voll Kraft und Leben, daß der, so davon trincket, in Ewigkeit nicht dürstet. Haben wir nun nicht Ursache zu sagen, daß dieser Erretter grössere Ehre würdig sey, denn Moses?

Es war ein grosses Heil, das ehemals durch Aaron zuwege gebracht wurde, da unter dem Israelitischen Volck eine schreckliche Plage um sich grif, die sich in allen ihren Stämmen, Lagern, Hütten und Gezelten ausbreitete und sie in wenig Augenblicke in den Staub des Todes legte. Denn da nahm dieser gesalbte Priester des HErrn, durch einen göttlichen Trieb das Räucherfaß in seine Hand, stellete sich selbst zwischen die Todten und Lebendigen, steurete dem wütenden Verderben, und machte eine Versöhnung für die Sünde des Volcks. 4 Mos. 16, 47. 48. Aber wie viel kräftiger ist die Versöhnung unsers grossen Hohenpriesters Jesu Christi, der zu uns gekommen, und den Zorn Gottes von uns abgewendet hat, und dessen kräftige Fürbitte vor Gott ein so lieblicher Geruch ist, daß sie uns nicht, wie Aarons Rauchwerck, das zeitliche Leben fristet, sondern der Gnade Gottes, und seines ewigen Heils theilhaftig machet.

Weder Aaron noch Moses erreicheten den eigentlichen Vorsatz der göttlichen Gnade gegen das Volck Israel, und es war gewisser massen ein grösser Heil, das durch Josuam zuwege gebracht wurde, da er sie durch den Jordan nach dem Lande der Verheissung füh-

führete: da er die Könige der cananitischen Völcker und ihre Kriegesheere besiegete, da die Sonne stille stund, um ihm zur Vollendung seines Sieges Raum übrig zu lassen, bis er endlich das verheissene und eroberte Land unter sie austheilete, das Land des Segens, darin Milch und Honig floß. Doch darin war er nur ein Vorbild von dem wahren Josua, der selbst und allein gegen unsere Feinde gekämpfet, und die Kelter des göttlichen Zorns ohne allen Beystand getreten hat. Jes. 63, 3. Dadurch hat er uns die rechten Früchte des Sieges, und ein unvergängliches Erbe im Himmel zuwege gebracht. Litte es die Zeit, von mehrern auf einander folgenden Errettungen zu reden, die den Israeliten unter ihren Richtern und Königen wiederfahren, so würde sich die unvolkommene Vergleichung noch immer mehr zu Tage legen. Israel sündigte in seinem verheissenen Erbe und Lande gegen den HErrn; dafür wurden sie gezüchtiget, und einmal nach dem andern unter ein hartes Joch ihrer Feinde gegeben, bis endlich das gantze Volck aus dem Lande verstossen, und in eine langwierige Gefangenschaft hingetrieben wurde. Das ist aber die Ehre, die Jesu, unserm grossen Erretter, gantz allein gebühret, daß er sein Werck volkommen machet. Er führet sein Volck zu einer Welt, darin ewiger Friede und Sicherheit wohnet, daraus sie nicht vertrieben werden können, und darin ihnen nichts beschwerliches auferleget wird. Es müsse demnach der Stab Mosis, das Räucherfaß Aarons, das Schwerdt Josua, das Scepter Davids, vor das Creutz Jesu Christi, und zum Schemel seines Throns in tiefster Demuth nie-

der

dergeleget werden. Lasset uns diesen almächtigen Heiland anbeten, und uns täglich ernstlicher um die Erlangung der Seligkeit bearbeiten, deren Erwerbung wir ihm gantz allein zu dancken haben.

2. Dieses führet mich nun dahin, noch dieses hinzuzufügen: **Wie viel ist daran gelegen, daß wir alle dieser grossen Seligkeit recht nachdencken!** Lasset euer eigenes Gewissen reden, ob ihr euch um die Gründe seiner göttlichen Sendung, um das Opffer, das er dargebracht, und um die Absicht, die er auf euch insonderheit gerichtet, jemals recht bekümmert? Ich sorge gar sehr, daß manche von ihrem eigenen Gewissen werden beschämet werden, daß sie sich bisher um diese grosse Seligkeit wenig bekümmert. Unselige Creaturen, wie wolt ihr entfliehen, wenn ihr eine solche Seligkeit nicht achtet? Jedoch, meine Freunde, es wird sich, wenn uns Gott unser Leben noch einige Sontage nach einander schencket, Gelegenheit zeigen, diese Sache noch etwas ausführlicher zu betrachten. Ich bin entschlossen, euch noch etwas näher zu unterrichten, das Jesus ausnehmend selig machen könne, was in seiner Fürbitte für eine Kraft liege, selig zu machen, und wie diejenigen beschaffen seyn müssen, die durch ihn selig werden wollen. Ich bitte mir zum voraus von euch allen eine sorgfältige Aufmercksamkeit aus, sonderlich aber von der Jugend, die mich in diesen Stunden höret. Lasset die Leidenschaften, die irdischen Geschäfte, die Eitelkeiten der Welt gantz bey Seite gesetzet seyn. Wer unter euch Ohren empfangen hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden saget.

Zweyte

Zweyte Betrachtung,

Ueber die Worte Pauli,

Hebr. 7, 25.

Daher er auch selig machen kan immerdar, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebet immerdar, und bittet für sie.

Vorbereitung.

Obwohl die Natur der Menschen in einem kläglichen Verderben lieget, und wir entfernet sind von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in uns ist; so sind dennoch gewisse Ueberreste menschlicher und gesellschaftlicher Neigungen übrig geblieben, die auch der Natur unserer Seele dergestalt eingewebet zu seyn scheinen, daß sie von unserm Wesen nicht abgesondert werden können. Daher rühret es, daß das menschliche Gemüth an der Betrachtung wohlthätiger Handlungen ein Vergnügen empfindet, das eben so nothwendig ist, als wenn das Auge ein schönes Bild erblicket, oder das Ohr eine angenehme Music höret. Der Eigennutz ist es nicht alleine, der dergleichen Erzählungen von Wohlthaten erhebet und preißwürdig machet; denn wir empfinden auch alsdann ein Vergnügen aus der Anhörung derselben, wenn gleich der Schauplatz, wo sich solche zugetragen, in

der entferntesten Zeit oder Gegend angetroffen wird. Ja, selbst die Erdichtungen von dieser Art haben etwas reitzendes an sich, dem man nicht widerstehen kan; und das Vergnügen wird wesentlich, so bald man erfähret, daß die Sache selbst nicht in der Einbildung bestehe.

Man kan aber mit aller Warheit, und im eigentlichsten Verstande sagen, daß, gleichwie das Auge weder etwas grösseres gesehen, oder das Ohr etwas erwünschteres gehöret, so sey auch nie eine solche Art der Gütigkeit und Gnade in das menschliche Hertz gekommen, die nur einiger massen mit derjenigen verglichen werden könne, die uns im Evangelio angepriesen wird. Die berühmtesten Thaten wircklicher oder erdichteter Helden sind wie nichts zu achten, wenn sie mit den grossen Thaten des **Hertzogs unserer Seligkeit** verglichen werden. Gesetzt, man beschauete sie nur in einem Bilde, ohne alle Absicht auf die Gründe ihrer Gewißheit, ohne Erwegung, daß wir einen so nahen Antheil daran haben; welch ein liebenswürdiger Anblick entdeckt sich unserm Geiste! Denn sehet, der Sohn Gottes, mit dem die grössesten Beherrscher der Welt, die glückseligsten Engel des Himmels in keine Vergleichung gestellet werden können, der leget den Schmuck seiner göttlichen Herlichkeit eine Zeitlang ab, er nimt die Gestalt eines elenden und sterblichen Menschen an, und unterwirft sich dem allerschmählichsten Tode! Und warum das? Etwa ein einzeles Volck von einer bürgerlichen Knechtschaft zu befreyen?

Etwa

Etwa einen stoltzen Tyrannen auf dieser Welt zu demüthigen? Etwa einem unterdrückten Volck die Freyheit und den Frieden wieder zu schencken? oder ungesittete Menschen zu Künsten, Wissenschaften, und zum geselschaftlichen Leben anzuführen? Für einen blossen Menschen sind dieses gewiß grosse Unternehmungen; und es kan ein Regent seinen Namen dadurch unsterblich machen. Aber der **HErr der Herlichkeit** erscheinet in einer gantz andern Absicht. Er will den Tyrannen der Hölle besiegen und entkräften; er will die unbeschreibliche Menge Völcker, Geschlechte und Sprachen von seinem grausamen Joch befreyen; er will die verderbten Hertzen und Gemüther der Menschen zur allerheilsamsten Erkäntniß anführen, einen göttlichen Sinn in ihnen wircken, und sie zum Genuß des reinesten Vergnügens fähig machen; er will sie zu der herlichen Freyheit, und zu den unschätzbaren Vorrechten der Kinder Gottes bringen; er will sie endlich in einen Stand der Ehre und Glückseligkeit setzen, bey welchem sie mit einer wahren Großmüthigkeit alles verachten und gering schätzen können, was nur in dieser Welt ihren Sinnen angenehm, ihrer Einbildung schmeichelhaft, und ihren Leidenschaften reitzend vorkommen kan.

Wir haben euch, **meine Freunde**, bereits unterrichtet, daß dieses alles in dem Ausdruck enthalten sey, dessen sich Paulus von Christo bedienet hat: **er kan volkommen und immerdar selig machen.** Ist denn aber dieses blos ein angenehmer

Traum, oder ein Spiel der Gedancken? Ist es etwa eine Sache, die uns unsere Einbildung vormahlen, und unser Hertz wünschen kan? Oder ist es eine Muthmassung, die auf dunckeln Warscheinlichkeiten, und auf mißlichen Erzählungen beruhet? Nein! Wir können, Gott sey Danck! gantz getrost behaupten, daß diese Gründe und Beweise von unserer Seligkeit eben so starck und überzeugend sind, als die Sache selbst verlangenswürdig, und der darinn liegende Segen unaussprechlich groß ist.

Abhandlung.

Wir wenden uns daher **zum andern** zum Erweis, der vorhin erklärten Warheit. Wir wollen betrachten, wie gewiß und zuverläßig es sey, **daß Jesus selig machen könne immerdar**; und wie vermögend er sey, das Werck der Seligkeit an einem ieglichen Gläubigen, und in allen aufeinander folgenden Zeiten und Altern der Kirche, herlich hinaus zu führen. Es ist dieses ein Geheimniß des Evangelii, welches die stärckeste Vernunft, die tiefsesten Einsichten der Menschen nicht entdecken können, und welches sie, nachdem es entdecket worden, in dem gegenwärtigen verderbten Zustand, ungerne annimt. Solten wir diesen Beweis so führen, wie es der weite Umfang desselben erfordert; so würden wir dabey nothwendig zwey Hauptstücke auszuführen haben. **Einmal**, daß die Offenbarung des Evangelii göttliches Ursprungs, und voll überzeugender Gewißheit sey. **Zum andern**, daß aus

der

der erwiesenen und zugestandenen Göttlichkeit der Offenbarung des Evangelii, auch gantz natürlich und nothwendig folge, daß Christus volkommen selig machen könne.

Der erste von diesen Gründen ist so weitläuftig und wichtig, daß ich mir vorgenommen habe, denselben gantz besonders abzuhandeln *). Jetzo bleiben wir vornemlich bey dem zweyten Satz; und ich hoffe, es werde nichts ungeschicktes seyn, daß man bey einer Rede, die vor einer Versamlung von Christen gehalten wird, als etwas erwiesenes zum voraus setzet, daß der Ursprung des Evangelii göttlich sey. Und wenn dieses zugestanden wird, so ist es auch etwas gar leichtes, darzuthun, daß Jesus vermögend sey, volkommen selig zu machen. Wäre mir es nun um abstrackte Gründe zu thun; so würde der Beweis mit sehr wenig Worten, und ohne Widerspruch geführet werden können. Denn gleichwie der Inhalt des gantzen Evangelii denselben in sich schliesset; so reden auch viele Sprüche der heiligen Schrift gantz insonderheit davon. Unser Text wäre allein hinlänglich, die gantze Sache zu entscheiden. Allein, **meine Brüder**, es ist mir mit eurem kalten und leblosen Beyfall in einer so lebendigen und wichtigen Sache nicht gedienet. Ich wolte diesen Beweis nicht blos für euren Verstand führen, sondern ihn auch euren Gewissen nahe legen. Zur Erreichung dieses Zwecks liegen viele Mittel in dem Wort der Wahrheit; und ich werde mich bemühen, dieselben aufzusuchen. Möchte es doch nur mit der

*) Man lese die 8, 9, und 10te Betrachtung.

Beweisung des Geistes und der Kraft geschehen, daß ein ieglicher erweckter und erschrockener Sünder dadurch angetrieben würde, seine Seele diesem almächtigen Heilande zu übergeben; daß aber auch alle wahre Christen zu einer mehrern Stärcke und Versicherung ihrer Hertzen gelangeten, auf daß Gott verherlichet werde durch Christum.

Um nun zu erweisen, daß Jesus volkommen selig machen könne, so lasset uns erwegen:

1. Daß ihm dieses grosse Werck unserer Seligmachung von seinem himlischen Vater aufgetragen worden;
2. Daß er in einer solchen Person, und unter einem solchen Character erschienen, die ihn zu diesem wichtigen Werck höchstbequem gemachet;
3. Daß er alles gethan und gelitten, was auf alle nur ersinnliche Art zu diesem Zweck gefordert werden können;
4. Daß er von seinem himlischen Vater als derjenige vorgestellet worden, der seiner hohen und herlichen Absicht ein völliges Genügen geleistet;
5. Daß er uns solche Entdeckungen und Verheissungen vorgeleget, die eine solche Macht zum voraus setzen;
6. Daß er endlich zum völligen Erweis dieser seiner Macht schon viel tausend Seelen zur Herlichkeit eingeführet; deren Erfahrung diese hohe Warheit bestätiget.

Wenn

Wenn diese Umstände in der Verbindung, darin sie unter einander stehen, betrachtet werden; so halte ich mich völlig überzeuget, daß nichts weiters erfordert werden könne, um zu erweisen, **daß Christus volkommen selig machen könne.** Wir können keine grössere Deutlichkeit davon begehren, ohnerachtet es den Grund unserer Hofnung betrift. Und da dem so ist, so hoffe ich auch, es werde mir zu gut gehalten werden, wenn hier etwas vorkomt, das sonst ein Ueberfluß des Beweises genennet werden möchte.

I. **Jesus Christus ist demnach zuförderst von seinem himlischen Vater dazu bestimmet worden, daß er ein Seligmacher der Menschen seyn sollen; mithin muß er auch volkommen selig machen können.** Wir wissen, daß das Zeugniß Gottes wahr sey. Röm. 2, 2. Das ist aber sein Zeugniß, daß er uns gegeben hat das ewige Leben; und dieses Leben ist in seinem Sohne. 1 Joh. 5, 11. So bald nur den gefallenen und sündhaften Creaturen eine Hofnung zur Gnade und Barmhertzigkeit gemachet worden; so war auch Gottes Auge auf diesen Jesum, als auf den grossen Weibessaamen gerichtet, durch den der Schlange der Kopf zertreten werden solte. In den darauf folgenden Zeiten ist er uns als der Knecht des HErrn vorgestellet worden, und als der Auserwehlte, an dem seine Seele Wohlgefallen habe; und dieses deswegen, weil er ihn als die Person betrachtet, die dem Volck zum Bunde, und den Heiden zum Licht gegeben werden solte. Jes. 42, 1.6. Uns zu lehren,

was für ein grosser Bau auf ihn gegründet und aufgeführet werden sollen, so wird er zuweilen als derjenige vorgestellet, der durch Gott selbst unmittelbar zum Eckstein geleget, der aber auch von denen verworffen worden, deren Amt und Stand es erfordert, die Kirche auf denselben zu erbauen. Ps. 118, 22. Ja er wird uns anderwärts als der köstliche und bewährte Eckstein vorgestellet, den Gott in Zion zum Grunde geleget, auf daß, wer an ihn glaube, nicht beschämet werden möge. Als er wirklich in die Welt kam, so wurde ihm der Name Jesus beygeleget, um den Menschen vermittelst desselben anzuzeigen, daß er sein Volck selig machen könne von ihren Sünden. Matth. 1, 21. Als er sein öffentliches Lehramt antrat, so wurde er durch eine Stimme vom Himmel als der geliebte Sohn des himlischen Vaters bekant gemachet, an dem seine Seele Wohlgefallen hätte. In seinem gantzen Amtslauf versiegelte ihn der Heilige Geist auf eine ausserordentliche Art als diejenige Person, die dazu bestimmet war, die hungrigen Seelen mit unvergänglicher Speise zu speisen, die da bleibet ins ewige Leben.

Gewiß, wenn wir auch weiter nichts vor uns hätten, als was bisher angeführet worden, so könten wir mit der grösten Beruhigung unserer Seelen dabey stehen bleiben. Gottes Weisheit kan unmöglich irren. Er ist derjenige, der die Endzwecke aller Dinge, und die Mittel, so dazu führen, am untrüglichsten beurtheilen kan; und wenn er sein Urtheil von einer Sache oder Person bekant gemachet

chet hat, so können wir es ohn alle weitere Untersuchung dabey bewenden lassen. Da er nun Jesum als den vorgestellet, den er als einen Nagel gesteckt an einen vesten Ort, Jes. 22, 23; so dürffen wir gar kein Bedencken tragen, das gantze Gewicht unserer ewigen Seligkeit an ihn zu hängen. Wir hätten es gantz sicher thun können, wenn uns Gott gleich manches von der Herlichkeit und Vortreflichkeit seiner Person verborgen gehalten hätte, das er uns doch in der Schrift nach einem gewissen Maas vor Augen geleget hat. Und da er dieses gethan, und uns die Person geoffenbaret hat; so ist es unsere Glükseligkeit, dieselbe zu erkennen, und unsere Weisheit, wenn wir auf dieselbe sorgfältig achten.

II. Dieses erinnert uns an dem andern Erweise, daß **nemlich unser HErr und Heiland Jesus Christus**, menschlicher Weise von ihm zu urtheilen, **in einer solchen Person und Character erschienen, dabey er volkommen geschikt gewesen, das Werck auszurichten, dazu er von Gott bestimmet worden**, daß er mithin volkommen selig machen könne. Zur Erläuterung dieses starcken Beweises ist nöthig, daß wir ihn **theils** als den Immanuel, Gott mit uns in unserer Natur, **theils** als den im Fleisch geoffenbarten Gott betrachten. Die geheimnißvolle Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person unsers hochgelobten Erlösers ist eigentlich die Ursache, warum wir ihn mit gröster Zuverläßigkeit als den vesten und unbeweglichen Ancker der Seele betrachten können. Hebr. 6, 19.

Selbst in der menschlichen Natur des HErrn Jesu Christi treffen wir etwas an, das ihn zur Ausführung der heiligen Absicht Gottes im Werck der Erlösung höchst bequem gemachet. Der Apostel meldet uns, daß gleichwie die Kinder, die er zur Herlichkeit zu führen sich vorgenommen, Fleisch und Blut an sich haben, also sey er es gleichermassen theilhaftig worden. Hebr. 2, 14. Er ward Bein von unsern Beinen, und Fleisch von unserm Fleisch. Eben dadurch aber wurde er bequem gemachet, den Gehorsam gegen das Gesetz seines Vaters zu erweisen, und diejenige Aussöhnung zu stiften, die sonst schlechterdings unmöglich gewesen seyn würde. Er muste nothwendig etwas zum Opfer darbringen. Hebr. 8, 3. Daher nahm er nun einen sterblichen Leib an, damit er denselben Gott zum Opfer und zum lieblichen Geruch darbringen könte. Ephes. 5, 2. Solte aber sein Opfer diese Eigenschaft an sich haben, so muste er auch schlechterdings ein unbefleckt es Lamm seyn. Er ward daher ein solches Opfer, und ein solcher Hoherpriester, dergleichen für uns gebührete, der nemlich volkommen heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert wäre. Hebr. 7, 26. Ob er nun gleich ohne die allergeringste Befleckung war, so unterwarf er sich doch selbst einem Gesetz, dem er vermöge seiner Natur nicht unterworffen war; damit er die ewige Gerechtigkeit wieder erwerben, und durch sein Erkentniß, wenn er die Sünden der Menschen getragen, viele gerecht machen möchte.

Wie er nun auf die Weise um seiner Heiligkeit

und

und Unschuld willen zu diesem grossen Werck der Erlösung volkommen geschickt war; so wurde er nicht weniger zu diesem Zweck ausgerüstet durch die reiche Ausgiessung des Heiligen Geistes, der ihm ohne Maas mitgetheilet, der über ihn als das Freudenöhl ausgegossen, und darin er allen denen vorgezogen wurde, die aus Gottes Gnaden Erben seiner Herlichkeit seyn solten. Der Geist kam nicht nur auf ihn, und wohnete über ihm, sondern von ihm breitete er sich auch auf andere aus, wie das Wasser aus seiner Quelle fliesset. Er war dazu bestimmet, daß er sein Volck tauffen solte mit dem Heiligen Geist, und mit Feuer, sowol mit dem Geist der Weisheit und Heiligkeit, als auch mit dem Geist der Wunderkräfte, der sich in seinen ersten Knechten so herlich erwies, die er zur Verkündigung seines Evangelii in die gantze Welt aussendete.

Ists denn aber das alles, was wir von der Tüchtigkeit unsers Erlösers zu dem grossen Werck sagen können, zu dessen Vollendung er in der Welt erschienen? Treffen wir sonst nichts an ihm an, als daß er ein heiliger und unschuldiger Mann gewesen, und dem sowol die wunderthätige Kraft, als auch die heiligmachende Gnade des Heiligen Geistes in einem gantz ungewöhnlichen Maas mitgetheilt gewesen? Nein, **geliebte Christen**, wir erinnern uns dessen mit Danck, daß wir Christum anders gelernet haben. Wir sind unterwiesen, ihn als Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit, anzubeten. Röm. 9, 5. Wir erblicken ihn im Worte Gottes, als den Glantz der Herlichkeit, und als das Ebenbild

bild des göttlichen Wesens; als den **Jehovah**, der unsere Gerechtigkeit ist, Jerem. 23, 6. als den, der in göttlicher Gestalt erschienen, und es nicht für einen Raub geachtet, Gott gleich zu seyn; er massete sich keines höhern Characters an, als er berechtiget war, wenn er bey den Erscheinungen, die den Heiligen des Alten Testaments wiederfuhren, sich als den lebendigen Gott, als eine im eigentlichsten Verstande genante göttliche Person vorstellete. Hier, **meine Brüder**, hier zeiget sich die gröste Deutlichkeit und Ueberzeugung, daß Jesus volkommen selig machen könne. Wir würden uns vor dem Fluch zu fürchten haben, den Gott denen angekündiget hat, die Fleisch für ihren Arm halten, wenn wir unser ewiges Heil einer erschaffenen Macht und Güte, Weisheit und Warheit zuschrieben; gesetzt, daß sie auch in einer menschlichen, ja in einer Engelsgestalt erschienen wäre. Wie sicher können wir uns dagegen auf seine Versöhnung, und auf die Macht seiner Gnade verlassen, wenn wir Jesum, als die wunderswürdige Person betrachten, in welcher die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet? Vergönnet mir, daß ich bey dieser Gelegenheit einige Stücke aus der vorigen Rede wiederhole, und kürzlich zeige, wie sie durch diese Warheit erläutert werden können.

Nun können unsere Seelen den HErrn erheben, und unsere Geister sich freuen in dem lebendigen Gott; denn in seinem Namen können wir getrost Panier aufwerffen, und gegen die Feinde bestehen, mit welchen wir auf allen Seiten umgeben sind.

Lasset

Lasset immer das Gewissen uns unsere Sünden als ein fürchterliches Kriegesheer vor unsere Augen stellen; lasset es die abscheulich grosse Sündlichkeit einer jeden Sünde besonders vorhalten, und mit einer ihm allein eigenen Beredtsamkeit dieselbe als ein unendliches Uebel abbilden; denn es kan doch nun in der Sünde kein Gift stecken, das mächtiger wäre als das Blut, welches zur Versöhnung für unsere Sünde vergossen worden. Wäre es das Blut von hundert und tausend unvernünftigen Thieren, wäre es das Blut eines unschuldigen Menschen, oder wol gar eines Engels, der zu diesem Zweck Fleisch angenommen hätte; so würde noch immer der Einwurf übrig geblieben seyn, ob auch ein Verhältniß zwischen der Beleidigung auf der einen Seite, und der Versöhnung auf der andern Seite anzutreffen? Hier aber finden wir solches, wenn wir bedencken, daß die Gemeinde Gottes durch das Blut des Sohnes Gottes erlöset worden sey. In diesem Blute ist die Ehre des göttlichen Gesetzes so herlich vertheidiget, und die Rechte der göttlichen Regierung sind so genau behauptet, daß keines von beyden ein Nachtheil zu besorgen hat, wenn auch die grösten Beleidigungen in Absicht auf diese Versöhnung vergeben werden.

Lasset den **Satan** in einer Gestalt auftreten, in welcher er will, entweder in seiner List, oder in seinem wütenden Zorn, entweder in den fürchterlichen Ueberresten einer englischen Erkäntniß, oder einer englischen Macht und Stärcke. Wir wissen ja, daß durch Jesum alle Dinge sind erschaffen worden, sowol die sichtbaren als unsichtbaren, auch die Thronen

nen und Herschaften, Fürstenthümer und Gewaltigen nicht ausgenommen. Col. 1, 16. So daß alle Erkäntniß und alle Macht, deren sich dieser Fürst der Hölle und der Finsterniß überhoben hat, auch in seinem ersten Stande, darin er erschaffen worden, und da er in den Wohnungen der Herlichkeit unter die gläntzenden Cherubim gehörete, nichts anders als ein schwacher Abglantz von seinem hohen Original gewesen. Die Hand unsers Seligmachers hat diese krumme Schlange gebildet, Hiob 26, 13. und wie leicht ist es ihm, dieselbe zu bändigen, und den geringsten unter seinen Dienern in den Stand zu setzen, daß er diesen Satan unter seine Füsse trete? Röm. 16, 20.

Zuweilen erhebet sich ein Sturm unserer **Leidenschaften**, und die Fluthen des natürlichen Verderbens dringen oft auf die Seele mit Ungestüm; allein derjenige, dessen Befehl Wind und Meer gehorsam sind, kan auch die Unruhe bald stillen, und dem Hertzen die verlangte Ruhe schaffen. Derjenige, der uns zuerst erschaffen, der kan uns auch aufs neue schaffen, der kan uns erretten, und uns aushelfen zu seinem ewigen himlischen Reich. Und obwol noch manche Schwierigkeiten, Gefährlichkeiten, ja der Todt selbst zu überwinden sind, ehe wir zum völligen Genuß der Seligkeit eingeführet werden können; so kan uns doch Gottes Arm dazu mit Macht rüsten. Ist der Geist des HErrn in uns, so müssen alle Berge zu einer Ebene werden vor uns, wenn wir auch gleich keine eigene Kräfte dazu hätten. Zach. 4, 7. Selbst die Verwesung soll dereinst

einst seine Stimme hören; es soll alsdann die Natur zum andernmal aus ihrem Nichts hervorgehen, und in der besten Ordnung und Schönheit erscheinen. Denn Gott führet in das Grab hinein, er erwecket aber auch aus demselben. 1 Sam. 2, 6. Und sintemal Christus, der Sohn Gottes, durch eine solche Zeugung vom Vater geboren ist, die kein Mensch hinlänglich erklären kan, und in einer Vereinigung mit ihm stehet, die uns unbegreiflich ist: so können wir auch sicher glauben, daß diejenigen, die im Staube liegen und schlafen, seine Stimme werden hören, und hervorkommen, und daß alsdann an der Volkommenheit der Seligkeit, und an der ewigen Sicherheit nichts mehr fehlen soll, die er seinem Volck verheissen hat. Ihr werdet mir es, **meine Brüder**, nicht verargen, daß ich mich bey dem Beweis, der von der Gottheit unsers Erlösers hergenommen ist, länger aufgehalten habe, um die Warheit daraus herzuleiten, **daß er volkommen selig machen könne.** Erweget nur selbst, was in den eigenen Worten unsers Erlösers für eine Kraft und Nachdruck lieget: **Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben, und sie werden nicht umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser denn alles, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reissen können: Ich und der Vater sind eins.** Seine Allmacht ist auch die meinige; mithin können meine Schaafe sicher seyn. 1 Joh. 10, 28.

III. **Jesus Christus hat auch alles gethan,**

was

was zur Auswirckung einer ewigen Seligkeit nöthig ist; mithin können wir auch daraus schliessen, daß er vollkommen selig machen könne. Ihr habt bisher verschiedenes von der Vortreflichkeit der Person des Erlösers gehöret; und ich habe das Vertrauen zu euch, daß ihr mit dem Reichthum seiner Gnade nicht unbekant seyn werdet. Wir können hoffentlich mit dem Apostel sagen: **Ihr wisset die Gnade des HErrn Jesu Christi; daß, ob er wol reich war, ward er doch arm um euret willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich werden möchtet.** 2 Cor. 8, 9. Ihr wisset, daß er sich selbst der ursprünglichen Herlichkeit, die er in der himlischen Welt besessen, geäussert, dagegen aber die Gestalt eines Knechts an sich genommen habe, und an Geberden als ein Mensch erfunden worden sey. Ihr wisset, daß er sich den Mühseligkeiten und Trübsalen des zeitlichen Lebens unterworfen, und daß er endlich den Kampf des allerschmählichsten Todes angetreten, um die beleidigte Gerechtigkeit Gottes zu versöhnen, die verschertzte Seligkeit seinem Volck zu erwerben, ihnen den Einfluß der heiligmachenden Gnade zu verschaffen, und ihnen solche Bewegungsgründe an ihr Hertz zu legen, dadurch ihre Hertzen mehr, als durch alle heftige Drohungen des Gesetzes, zum Gehorsam gegen ihn gedrungen werden können; so kräftig, als durch keine Betrachtungen des Eigennutzes, oder der künftigen Belohnungen geschehen mögen. Denn die Liebe ist starck wie der Todt; und sie erweiset sich in verschiedenen Fällen

noch

noch weit stärcker. Ich setze noch hinzu, daß er, nachdem er seine herliche Gesandtschaft auf Erden vollendet, und den Lauf seiner Niedrigkeit und Trübsalen beschlossen, wieder in den Himmel zurück gekehret sey, um daselbst vor Gott zu erscheinen für uns, seinen himlischen Vater das Blut zu zeigen, welches er am Creutz für uns vergossen, und mit demselben seine immerwährende Fürbitte zu verbinden, und sich im Heiligthum des Himmels aller seiner Macht und Verdienste zum besten seiner unwürdigen Knechte auf Erden zu bedienen. Dieses würde mich ietzo zu einer wichtigen Betrachtung führen; wir lassen aber dieselbe bis auf eine andere Zeit ausgesetzt seyn. Für diesesmal begnügen wir uns mit dieser Anmerckung; daß, ob wir wol vermittelst der sich selbst gelassenen Vernunft nicht vermögend gewesen, zu entdecken, daß dieses alles zur Auswirckung unserer Seligkeit nothwendig erfordert worden, wir dennoch nun, da es uns geoffenbaret worden ist, nichts unvernünftiges daran erblicken können; ja wir können uns nicht vorstellen, daß etwas mehreres zur Vollendung des Wercks unsers Seligmachers erfordert werden könne. Jedoch, wir haben noch einen stärckeren Grund unseres Vertrauens vor uns, dessen wir uns zum Preis Gottes rühmen können.

IV. Denn wenn auch jemand den Einwurf, der an sich selbst nicht ungegründet ist, gegen uns machen wolte, daß uns über die Rechte Gottes, des allerhöchsten Regierers der Welt, keine Erkäntniß und kein Urtheilsspruch zukomme; so können wir mit

desto grösserer Zufriedenheit antworten, **daß der himlische Vater seine völlige Befriedigung gegen das öffentlich bezeuget habe, was Jesus für uns als unser Seligmacher geleistet;** und daß er uns eben dadurch den herlichsten Beweis gegeben, daß Jesus volkommen selig machen könne. **Sein Vermögen,** als ein Mittler der Menschen, **selig zu machen,** gründet sich gantz deutlich auf die Kraft seiner Versöhnung, die er dem himlischen Vater für die Sünden und Beleidigungen der Welt geleistet. Wir müssen uns darüber nicht wundern, daß seine Jünger in einer so grossen Bestürtzung gewesen, als sie ihn in der Schmach des Creutzes als einen solchen erblicket, der nach dem Urtheil der äusserlichen Sinnen sich selbst nicht helfen konte; und als sie seine Feinde mit spöttischen Zungen rufen höreten: **Er hat andern geholfen, und kan sich selbst nicht helffen.** Wir müssen uns nicht wundern, daß zu der Zeit, da sein heiliger Leib im finstern Grabe verschlossen lag, der Glaube seiner Knechte schwach, ihre Furcht aber desto stärcker und wircksamer gewesen, daß sie in diesem Zustande gesaget: **Wir hoffeten, er solte Israel erlösen.** Aber Gott hat diesen Jesum vom Tode erwecket, und dadurch hat er zugleich unsere Hofnung und Vertrauen lebendig gemachet. Dadurch hat er ihn mit Majestät und Kraft als den Sohn Gottes vor der Welt verkläret, Röm. 1,4. und öffentlich bezeuget, daß die Forderungen seiner Gerechtigkeit befriediget worden, indem er sonst den Bürgen nicht auf freyen Fuß gestellet haben würde. Ja, damit seine

Er-

Erklärung hierüber desto überzeugender seyn möchte, so hat er alles so eingerichtet, daß die Auferweckung seines Sohnes in lauter herliche und verehrungswürdige Umstände eingekleidet worden. Es muste ein Engel vom Himmel herab kommen, und den Stein vom Grabe des Erlösers wegweltzen. Und zween andere Engel waren seine Boten, die den Nachfolgern Jesu die erste Nachricht von dieser grossen Begebenheit ertheilten.

Am wenigsten dürffen wir alhier die wichtigen und herlichen Umstände übergehen, die mit seiner Himmelfarth verbunden gewesen, da er in Gegenwart seiner Apostel aufgenommen worden, da eine Wolcke der Triumphwagen gewesen, darauf er sich vor den Augen seiner Jünger gesetzet, und da endlich Engel herab kommen, und diesen seinen Aposteln die Versicherung geben musten, daß der Jesus, der ietzo in die Wohnungen der Herlichkeit eingegangen, am letzten Tage der Welt als der Richter alles Fleisches wiederkommen, und sich vor dem gantzen menschlichen Geschlecht offenbaren werde. Apostelg. 1, 9-11. Sein Sitzen zur Rechten der Majestät in der Höhe, die versprochene, und am ersten Pfingsttage geleistete Ausgiessung des Heiligen Geistes, geben uns eine unwidersprechliche und ewige Versicherung, daß seine Versöhnung und Erlösung als volgültig angenommen worden, und daß er daher auch vermögend gewesen, selig zu machen. Wie können wir noch den geringsten Zweifel dagegen hegen, wenn wir betrachten, daß, da er in den Himmel eingegangen, die Engel, und Herrschaften, und Gewal-

tigen ihm unterthänig gemachet, und daß er durch den Vater zum Haupt seiner gantzen Gemeinde auf Erden gemachet worden.

V. **Wenn wir ferner die gnadenvollen Verheissungen der Seligkeit betrachten, die er uns entweder in eigener Person, oder durch seine Knechte geschencket hat; so können wir daraus aufs neue einen Schluß machen, wie vermögend er sey, selig zu machen.** Es sind euch diese wichtigen und reitzenden Verheissungen so wohl bekant, daß ich nicht nöthig habe, mich mit Anführung derselben lange aufzuhalten. Ihr wisset was dieselbe für einen weiten Umcreis der Gnade uns vorhalten, einer Gnade, die sich auch auf die allergrösten Sünder erstrecket, und die daher auch anzeiget, wie groß sein seligmachendes Vermögen seyn müsse. Er ruffet alle Mühselige und Beladene zu sich, und verspricht ihnen in der Verbindung mit ihm, Ruhe für ihre Seelen. Er rief einstens vor einer zahlreichen Versamlung, und an einem öffentlichen Freudenfeste, öffentlich aus, daß alle durstige Seelen von ihm mit Freuden aufgenommen, und durch ihn ihr Durst gestillet werden solte. Joh. 7, 37. Anderwärts versicherte er seine Zuhörer, daß keiner von denen, die zu ihm kommen würden, hinaus gestossen werden solten. Joh. 6, 37. Der Apostel **Petrus** bezeuget, daß alle die an ihn glauben, gerecht seyn sollen von alle dem, davon sie durchs Gesetz nicht frey und los gesprochen werden könten; mithin auch nicht durchs Gesetz der Unschuld, als bey welchem keine Busse statt findet.

Apo-

Apostelgesch. 13, 39. **Paulus** war vom Himmel herab bevolmächtiget worden, uns zu sagen, daß Jesus nicht allein in die Welt gekommen sey, die Sünder selig zu machen; sondern er setzet auch hinzu, daß ihm insonderheit deswegen Barmhertzigkeit wiederfahren sey, damit Jesus an ihm erzeigete alle Geduld und Langmüthigkeit, zum Exempel denen, die künftig glauben würden*). 1 Tim. 1, 16. Nehmet nun alle bisher angeführte Umstände zusammen, die Vortreflichkeit seiner Person, die Herlichkeit seines Reichs, die Heiligkeit seines Lebens, und urtheilet daraus, ob auch der Unglaube selbst sich entblöden könne, zu sagen, daß Jesus, der Sohn Gottes, der HErr der Herlichkeit, der treue und wahrhaftige Zeuge, armer und elender Menschen, durch Verheissung einer Seligkeit spotten wollen, die er ihnen jemals zu leisten entweder nicht willens, oder nicht vermögend gewesen? Das sey ewig ferne von dir, du gnadenvoller Jesu! Dieser böse und argwöhnische Gedancke müsse auch nimmermehr in unsern Seelen stat finden!

VI. **Wir können endlich aus den Exempeln derer, an welchen Jesus seine seligmachende Kraft bewiesen, den Schluß machen, daß er volkommen selig machen könne.** Nichts ist vermögend, das Gemüth eines vernünftigen Menschen so zu fesseln, als wirkliche Begebenheiten. Erfahrungen sind im Stande, selbst solchen

*) Es lieget ein grosser Nachdruck in den Worten Pauli εν εμοι πρωτω, die noch etwas mehr sagen, als an mir vornemlich.

chen Sätzen eine mehrere Stärcke beyzulegen, die auf eine mathematische Art erwiesen worden. Wenigstens wircken sie im Gemüth eine solche Ueberzeugung, die man allein von der Erfahrung erwarten kan. Gelobet sey nun Gott, der uns eine Wolcke voller Zeugen von dieser geheiligten Warheit vor Augen gestellet hat, daß Christus an viel tausend Seelen sich als den Anfänger und Vollender ihres Heils bewiesen. Gehet mit euren Gedancken zurück in die Geschichte der vorigen Zeiten, und erweget, wie so gar viele, die im tiefsten Verderben gelegen, durch das Evangelium von Jesu zu einem neuen Leben erwecket worden. Betrachtet, wie so gar viele, die sonst ein Scheusal unserer Natur gewesen, abgewaschen, geheiliget und gerecht gemachet worden durch den Namen unsers HErrn Jesu, und durch den Geist, den er ihnen mitgetheilet. 1 Cor. 6, 11. Erweget sowol die alten, als auch die neuern Eroberungen der Gnade Jesu; so werdet ihr finden, daß selbst die Oberhäupter der Sünder durch die Macht derselben besieget werden können. Ich hege auch bey mir selbst die angenehme Hofnung, daß diese Warheit an gar manchen unter denen, die mich in diesen Tagen hören, durch die Erfahrung werde bestätiget werden. Denn sind nicht viele unter euch, meine Freunde, die an sich selbst eine selige Veränderung wahrnehmen, wenn sie ihren gegenwärtigen Zustand mit dem ehemaligen vergleichen? Sind nicht manche unter euch, deren verblendete Augen aufgethan, und deren sonst verstopfte Ohren geöfnet worden? Darf ich nicht zu euch, meine

Brü-

Brüder, eben das sagen, was Paulus ehedem an die Epheser schrieb: **Ihr waret weiland todt in Sünden und Uebertretungen?** Ephes. 2, 1. Und daß dieses sein Werck, daß es eine Wirckung seines Evangelii und seines Geistes sey, dessen könnet ihr so gewiß seyn, als daß alles andere von ihm erschaffen worden.

Lasset uns, zu desto mehrerer Bestärckung dieses Satzes, das Auge der Seele durch den Glauben aufklären, und vermittelst desselben einen Blick vorwärts in die Welt thun, die unsern Sinnen in diesem Leben unbegreiflich ist. Betrachtet sie in dem Lichte, das uns die heilige Schrift vorhält, von deren Warheit und Göttlichkeit ihr so lebendig überzeuget seyd. Was für ein angenehmer Schauplatz wird sich da eurem Geiste öfnen! Was für Bilder der Heiligkeit und Freude werdet ihr erblicken! Was für eine unbeschreibliche und triumphirende Menge derer, die aus allen Heiden, Geschlechten, Völckern und Sprachen zusammen gebracht worden! Wie laut und deutlich verkündigen sie Gottes Ehre! In was für einer unaussprechlichen Entzückung befinden sich ihre Seelen, die kaum in der Sprache der Auserwählten hinlänglich ausgedrucket werden kan! Fraget man, wie ehedem geschah: **Wer sind diese, die in weissen Kleidern prangen? Und woher kommen sie?** So wird diese Antwort seyn: **Sie sind kommen aus grossen Trübsalen.** Sie waren ehedem Bürger der Erde, Erben der Schwachheiten und Mühseligkeiten des sterblichen Lebens. Die edelsten unter denselben, diejenigen,

die ihr Leben um der Warheit willen nicht theuer geachtet, sondern dasselbe mit ihrem Blut versiegelt haben, selbst diese **haben ihre Kleider gewaschen und hell gemacht im Blut des Lammes.** Offenb. 7, 13. 14. Sie schreiben es seiner Versöhnung und Gerechtigkeit zu, daß sie nun geheiligte und verherlichte Geschöpfe sind; und ein jeder unter ihnen ein ewiges Denckmal, sowol seiner Macht, als auch seiner Gnade. Und wenn wir sie in der Freude und Herlichkeit dieses mittlern Zustandes betrachten; so können wir völlig versichert seyn, daß derjenige, der sie so weit selig gemachet, sie auch endlich volkommen selig machen werde. Wir dürffen eben so wenig daran zweifeln, daß er ihre sterblichen Leiber aus dem Grabe werde auferwecken können, als wir daran zweifeln dürffen, ob er auch Lazaro die leinene Tücher, damit er umwunden war, abnehmen können, nachdem er ihm die Bande des Todes aufgelöset, und den von der Verwesung bereits ergriffenen Leib wieder lebendig machen können.

Weiter kan nichts zum Erweis dieser Warheit erfordert werden. Ich habe die Hofnung, ihr werdet völlig überzeuget seyn, daß Jesus volkommen selig machen könne. Ich hoffe, es werde sowol euer Verstand davon hinlänglich überführet, als auch euer Hertz gerühret seyn. Inzwischen kan ich diese Warheit nicht verlassen, ohne noch eine und die andere Betrachtung darüber anzustellen.

Zueig-

Zueignung.

Wir übergehen aber einige Betrachtungen, die zwar gantz natürlich aus der bisher abgehandelten Sache fliessen, die aber bey anderer Gelegenheit vortheilhafter vorgetragen werden können. Wir begnügen uns mit den zwo folgenden, die wir eurer Ueberlegung sorgfältig empfehlen. Bedencket 1. wie groß die Gefahr derer sey, die diesen almächtigen Heiland verwerffen oder beleidigen. Bedencket aber auch 2. wie ungegründet die Furcht derer sey, die ihm ihre Seele übergeben haben.

1. Vor allen Dingen bedencket wohl, **wie groß die Gefahr derer sey, die diesen almächtigen Heiland entweder verwerffen, oder beleidigen.** Ist er mächtig selig zu machen, so ist er gewiß auch mächtig zu verderben, seine Feinde mit einem eisern Scepter zu züchtigen, und sie zu zerschmettern wie Töpfen. Ps. 2, 9. Ach! ihr Sünder, obgleich eure Undanckbarkeit so thörigt, und euer Verhalten gegen Jesum so unverantwortlich ist, daß alle und iede zur Verwunderung und zum Unwillen gereitzet werden können, die **euch** und **ihn** in dem rechten Gesichtspunct, und nach dem Licht der heiligen Schrift betrachten; so ist doch mein Hertz sowol betrübt, als voller Schrecken, wenn ich bedencke, was es für ein Ende mit eurer Widerspenstigkeit nehmen werde. Unglückselige Creaturen! Was wolt ihr anfangen, wenn er sich aufmachen wird? Was wolt ihr antworten, wenn er richten wird? Wie wolt ihr entfliehen, oder ihm widerste-

hen, oder wie wolt ihrs aushalten, wenn er sein Urtheil volstrecken wird? Hättet ihr es mit dem Zorn eines Menschen zu thun, der eures gleichen ist; so möchtet ihr euch ihm entweder widersetzen, oder die Last seines Zorns tragen können. Aber wie unerträglich muß die Rache eines almächtigen Arms seyn! Hat er allein die Seligkeit auswircken können; so ist er auch allein im Stande, das gröste Unglück und Elend zu verhängen. Und wenn ihm ein Beystand nöthig wäre, so würden gantze Legionen himlischer Heerscharen durch den Befehl Jesu gegen euch aufgeboten werden können. Glaubet ihr dem geoffenbarten göttlichen Wort, so muß man sich äuserst verwundern, daß euch nicht Angst und Schrecken überfallen, wenn ihr von dem fürchterlichen Tage entweder leset oder höret, der euch insonderheit so nahe lieget; wenn auch die stoltzesten unter seinen Feinden in der äusersten Bestürtzung, hülflos und verlassen vor ihm fliehen sollen; wenn die Könige auf Erden, und die Grossen, und die Gewaltigen sowol, als alle andere Gattungen, sich in die Höhlen der Erde verkriechen, und zu den Bergen sagen werden: **Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedecket uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn der grosse Tag der Rache ist gekommen, und wer mag bestehen?** Was für ein fürchterlicher Nachdruck liegt in diesen Worten! Wie deutlich zeigen sie an, daß solchen Menschen die zerquetschende Last eines einstürtzenden Berges erträglicher seyn werde, als die unerträgliche Last

seiner

seiner Rache, und daß bey ihnen mehr Hofnung sey, einen auf sie gefallenen Berg abzuwerffen, als bey diesem alsdann unerbittlichen Richter etwas auszurichten? Oder wird euer Hertz alsdann noch unverzagt, und euer Arm noch tapfer seyn, wenn die Himmel sollen zusammen gewickelt werden als ein Tuch, und wenn die Berge und Insuln weichen sollen. Auch der geringste unter den Knechten Jesu kan Muth genung haben, an diesem Tage im Namen des Königs der Herlichkeit den Königen, den Fürsten, den Gewaltigen zuzuruffen: **So seyd nun weise, ihr Könige, und last euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit** demüthiger **Furcht, und freuet euch** bey eurer Würde, und bey der angebotenen Gnade **mit Zittern. Küsset den Sohn** Gottes zum Zeichen eurer bereitwilligen Unterwerffung unter seine Regierung, **auf daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege** plötzlich, **denn sein Zorn wird bald gegen euch anbrennen.** Und diese wichtige und nöthige Warnung ergehet heute durch mich an euch; iedoch mit Beyfügung der darauf folgenden Worte: **Wohl allen, die ihm vertrauen!** Denn diese Worte führen uns nun weiter zu Gemüthe:

2. **Wie ungerecht und unvernünftig die Furcht derer sey, die ihre Seelen ihrem Heilande Jesu Christo übergeben haben.** Es geschicht dieses sehr oft von niedergeschlagenen Christen, wenn sie die Schwierigkeiten, die Gefährlich-

keiten,

keiten, die Feinde erblicken, damit sie auf allen Seiten umgeben sind. Sie entlehnen die Worte, deren sich David in seiner Verlegenheit bedienete, und sprechen: **Ich werde der Tage einen in ihre Hände fallen.** 1 Sam. 27, 1. So lange er aber der Gesalbte Gottes blieb, so erhielt ihn auch Gott allenthalben, und schenkte ihm gegen alle seine Feinde den Sieg. Dieses ist ein Bild des Sieges, den die Christen als solche, die mit seinem Geist gesalbet worden, unter diesem ihrem Oberhaupte erhalten können. Es gereichet Jesu Christo nicht zur Ehre, und hindert uns selbst an aller Freudigkeit und Stärcke, wenn man ein Hertz voller ängstlichen Bangigkeit hat, da man doch unter der Aufsicht eines solchen Helfers stehet, der sich selbst als den HErrn beschrieben, der mächtig ist zu helffen. Der Teufel erhält grosse Vortheile gegen eine Seele, wenn er sie mit solchen panischen Schrecken ängstigen kan. Der Beystand der Vernunft ist alsdann verrathen, und die Kraft des Glaubens wird gehindert. Ich bitte daher diejenigen unter euch, die mit ihrem eigenen Hertzen zu kämpfen haben, daß sie sich selbst also anreden: Meine Seele, was hast du denn für Ursachen zu glauben, daß der Heiland, der so viele Millionen selig gemachet hat, dich nicht selig machen könne? Hat denn Satan eine neue Macht, und ein neues Recht erhalten, seit dem ihm Jesus an seinem Creutz den Kopf zertreten? Oder darf ich mir die Einbildung machen, daß nun die Hölle über den Himmel triumphiren, oder daß der almächtige

Hirte

Hirte von den höllischen Wölfen endlich werde vertrieben werden, oder daß er sich, wenn die Wölfe seine Schaafe zerstreuen wollen, als einen müssigen Zuschauer beweisen werde? Wie abscheulich, wie gotteslästerlich ist ein solcher Gedancke! Nein! meine Seele, du bist in der Hand Jesu; übergieb dich nur aufs neue dem im Glauben, **der selig machen kan immerdar, und alle, die durch ihn zum Vater kommen; denn er lebet immerdar, und bittet für sie.**

Dritte

Dritte Betrachtung,

Ueber die Worte Pauli,

Hebr. 7, 25.

Darum kan er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebet immerdar, und bittet für sie.

Vorbereitung.

Bisher sind wir, meine Brüder, bemühet gewesen, die grosse Warheit: Daß Jesus volkommen selig machen könne, sowol zu erklären, als auch zu erweisen. Die Ordnung führet uns nun zum dritten auf den besondern Umstand, den Paulus in unserm Text als einen Beweis von der Macht Jesu, selig zu machen, angeführet hat. Er ist folgender:

Denn er lebet immerdar, und bittet für uns.

Bey der Abhandlung dieser Sache haben wir zweyerley zu thun. Wir müssen

Erstlich die Lehre von der Fürbitte Jesu vortragen.

Zum andern aber betrachten, wie daraus die Macht Jesu, selig zu machen, fliesse.

Erster

Erster Theil.

Wir wollen uns vor allen Dingen bemühen, die Lehre der heiligen Schrift von der Fürbitte Jesu Christi vorzutragen. Das wesentlichste davon scheinet uns folgendes zu seyn. **Christi Fürbitte** für die Menschen ist nichts anders, als eine Vertretung ihrer Stelle im Himmel. Dieses Geschäfte verrichtet Jesus, als der Hohepriester der Menschen; und zwar kraft seiner Erscheinung vor Gott in dem Leibe, in welchem er für uns alle gelitten, und darin er einem jeden insonderheit zum Heil sich vor Gott darstellet. Diese Fürbitte, sie geschehe nun mit einer vernemlichen Stimme, oder nicht, geschicht allemal auf eine solche Art, die der Würde unsers erhöheten Erlösers gemäs ist; und sie ist überflüßig zureichend, daß alle diejenigen, die ihm in der Warheit angehören, sicher, Gott angenehm seyn, und endlich ewig selig werden können. Vergönnet mir, daß ich mich über diese Puncte etwas näher erkläre; um so vielmehr, da einige unter denselben nicht ohne Schwierigkeiten sind, und es auch nöthig ist, daß wir vernünftige und deutliche Vorstellungen von einer Lehre zu erlangen suchen, die im Christenthum von täglichen Gebrauch und gröster Wichtigkeit ist.

1. **Das Wort**, dessen sich Paulus alhier bedienet hat, uns die Fürbitte Christi vorzustellen, **zeiget eigentlich so viel, als eine Vertretung eines andern an** *). Es ist offenbar, daß der Ge-

*) εντυγχανει.

Gebrauch desselben sowol bey Profanscribenten, als auch im neuen Testament so viel anzeiget, daß iemand wegen eines andern mit einer dritten Person redet. Das Wörtgen, damit es verbunden ist, pfleget den Ausschlag zu geben, ob diese Handlung von einem Freunde, oder von einem Feinde herrühre; so daß man nach unserer Sprache entweder **für** oder **wider** jemand sprechen kan. So wird von dem Propheten **Elias**, Röm. 11, 2. gesaget, daß er gegen Israel hingetreten sey vor Gott; und von den Juden wird gemeldet, daß sie Pauli wegen hingetreten vor den Landpfleger Festus, daß er zum Tode verurtheilet werden möchte. Apostelg. 25, 24. Andern Theils aber ermahnet Paulus seinen Timotheum, daß Fürbitten geschehen sollen für alle Menschen. 1 Tim. 2, 1. Anderwärts gedencket er des Heiligen Geistes, der unserer Schwachheit im Gebet aufhilft *), das ist, der unser Gebet, sowol in Absicht auf den Inhalt, als auf die Art und Weise desselben, dem Willen Gottes gemäs machet. In eben diesem Verstande wird von Christo gesaget, daß er, nachdem er von dem Tode auferwecket worden, **uns vertrete** vor Gott, das ist, daß er unsere Sache vertheidige vor seinem himlischen Vater. Johannes ermuntert uns gleichfals mit folgenden Worten: **Ob jemand sündiget**, (davon kein Sterblicher auf dieser Welt befreyet ist,) **so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, welcher ist die Ver-**

*) υπερεντυγχανει.

Versöhnung für unsere Sünden, und kraft dieses Versöhnopfers führet er unsere Sache bey Gott. 1 Joh. 2, 1. 2. Damit stimmen die Worte Jesaiä sehr lieblich überein: **Er hat sein Leben in den Todt gegeben, er hat die Missethaten getragen, und** dem zufolge **hat** er auch **für die Uebelthäter gebeten.** Jes. 53, 12. Auf diese Worte hat vermuthlich **Philo** gezielet, da er von dem, den er λογος, **das Wort** genennet, folgenden bewundernswürdigen Ausdruck gebrauchet: **Er ist der Fürbitter für sterbliche Menschen bey dem unsterblichen Gott.***) Man siehet also daraus, daß die Vertretung Jesu Christi nichts anders anzeige, als daß er die Sache der Seinigen bey seinem himlischen Vater führe. Daher muß nun dieses ein wichtiges Stück seines Mittleramtes seyn, und der Umfang desselben stellet uns sein Amt vor, welches er als unser **Fürsprecher** im Gericht, und als unser **Priester** im Tempel verwaltet.

2. Wir bemercken ferner, **daß dieses Geschäfte Jesu,** der Verbindung zufolge, darin unser Text stehet, **als ein wesentliches Stück seines hohenpriesterlichen Amtes vorgestellet werde,** das durch das Amt **Aarons** und seiner Söhne in der Stifshütte abgebildet worden. Dieser Satz fliesset gantz deutlich aus dem Zusammenhange unseres Textes, wie oben in der ersten Betrachtung deut-

*) Philo Judäus Opp. p. 397. ικετη μεν εστι τε θυητε απ προς τον αφθαρτον.

deutlich erwiesen worden. **Unter dem Gesetz waren viele, die da Priester wurden, weil sie der Todt nicht bleiben lies. Dieser aber, weil er bleibet ewiglich, hat er ein unvergänglich Priesterthum empfangen.** Und nach unserm Text heisset es: **einen solchen Hohenpriester solten wir haben.** Im Anfange des folgenden achten Capitels lesen wir folgende Worte: **Das ist nun die Summa, davon wir reden: Wir haben einen solchen Priester, der da sitzet zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel.** Hebr. 8, 1. Da nun Christi Fürbitte gantz offenbar als ein Stück seines hohenpriesterlichen Amtes vorgestellet wird; so werden wir auch unsern Vorstellungen von dieser Sache zu statten kommen können, wenn wir einen Blick auf den Hohenpriester thun, mit dem Jesus alhier verglichen wird. Nun aber wisset ihr, daß es das Amt der Hohenpriester gewesen, sowol bey ihrem täglichen, als auch bey ihrem jährlichen Gottesdienst im Namen des gantzen Volcks zu Gott beten. Bey ihrem täglichen Geschäfte giengen sie in das Heiligthum, und zündeten ihr Räuchwerck vor dem güldenen Altar an. Und dieses Räuchwerck wird in der heiligen Schrift oft als ein Bild von dem erhörlichen Gebet eines andächtigen Beters betrachtet. Psalm 141, 2. Offenb. 8, 4. Wie denn auch dieses merckwürdig ist, daß zu eben der Zeit, da der Hohepriester im Heiligen dieses Geschäfte verrichtete, das Volck vor demselben gleichfals stund und betete. Luc. 1, 10. Und wer zweifelt daran, daß

es

es ihre Schuldigkeit gewesen, ihre Andacht mit der Andacht desjenigen zu verbinden, der in ihrem Namen zu Gott betete. Am feierlichsten aber war die Fürbitte, die **jährlich** nur ein einzigesmal geschah, nemlich am grossen Versöhnungstage, wenn der Hohepriester mit dem Blut des Opferthieres in das Allerheiligste eingieng, und durch Anzündung des Räuchwercks den lieblichen Geruch vor dem Gnadenstuhl ausbreitete. 3 Mos. 16, 12. 13. Dieses war die grosse und feierliche Fürbitte, aus deren Betrachtung wir etwas umständlicher von der Beschaffenheit derjenigen Fürbitte unterrichtet werden können, die Christus als unser Hoherpriester für uns verrichtet:

3. Denn wir lernen daraus insonderheit, **daß die Erscheinung Christi für uns, und zwar in dem Leibe, darin er auf Erden gelitten, der Kraft nach, die immerwährende Fürsprache desselben bey dem Vater sey.** Die heilige Schrift unterrichtet uns, daß der Hohepriester das Blut der Brandopfer und Sündopfer ins Allerheiligste getragen, und es daselbst ausgesprenget habe vor dem HErrn. Durch diese Handlung geschah eigentlich die Versöhnung, da die andere damit verbundene Umstände nur blosse Vorbereitungen zu dieser grossen Handlung waren. 3 Mos. 16, 14-19. Auf gleiche Weise ist nun Jesus in dem menschlichen Leibe in den Himmel eingegangen, in welchem er unsere Sünden an dem verfluchten Holtz getragen. 1 Petr. 2, 14. Durch seine Erscheinung vor Gottes Angesicht überreichet er nun sein Erlösungs-

blut vor dem Gnadenstuhl. Wie denn auch der Apostel mit einer gantz deutlichen Beziehung auf die Mosaische Ordnungen schreibet: **Jesus ist nicht mit der Böcke oder Kälber Blut**, dessen man sich am grossen Versöhnungstage zum Opfer bedienete, **sondern durch sein eigen Blut ins Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden.** Und durch dieses eintzige Opfer hat er vollendet alle Opfer in Ewigkeit; so, daß weiter nichts zur volkommenen Aussöhnung unserer Schuld erfordert werden kan. Daher wird auch von ihm geschrieben: **Dieser, da er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzet er nun zur Rechten Gottes**, Hebr. 10, 12.

Nun, diese Erscheinung Christi im Himmel, die auch durch sein Stehen in der Mitte des Throns, und als die Darstellung des Lammes, das für uns erwürget worden ist, abgebildet wird, kan gar wohl die Fürbitte Jesu in der Kraft genennet werden. In diesen Umständen lieget eine Sprache, die weit nachdrücklicher ist, als was mit allen nur ersinlichen Worten gesaget werden mag. Der gottselige **Flavel** *) hat es sehr glücklich mit der Geschicht des **Amyntas** und **Aeschylus** erläutert, wie sie

*) Die Schriften dieses unvergleichlichen Engländischen Gottesgelehrten sind weniger unter uns bekant, als sie es verdienen, ob sie gleich in England noch in grossen Segen sind, und gelesen werden; welches sich sowol aus dem vielfältigen Abdruck der eintzelen Theile, als auch wiederholten Auflagen der sämtlichen Wercke nicht

sie vom Aelianus erzählet worden. Aeschylus war von den Atheniensern zum Tode verurtheilet worden, und er war im Begrif, zur Volstreckung des über ihn gesprochenen Todesurtheils hinzugehen. Sein Bruder Amyntas hatte sich um dasselbe Land wohl verdient gemacht, und am Tage des herlichsten Sieges, der seiner Tapferkeit gröstentheils zuzuschreiben war, hatte er seine Hand verloren. Er erschien also vor Gericht, gerade als sein Bruder zum Tode verurtheilt wurde. Er sagte kein Wort, sondern zog nur den Arm, der der Hand beraubet worden, unter dem Kleide hervor, und hielt solchen den Richtern vor die Augen. Der Geschichtschreiber meldet dabey, daß die Richter, als sie diesen Arm gesehen, sich dessen erinnert, was er gethan, und hätten seinen Bruder losgesprochen, ob er gleich das Leben nach den Gesetzen verwirckt gehabt. *)

nicht ohne Warscheinlichkeit beurtheilen lässet. Wir haben aus der Bibliotheck Sr. Hochwürden, des Herrn Abt Steinmetz die dritte Auflage seiner Wercke bey der Hand, die 1731. zu Edinburg herausgekommen. Der erste Theil davon fasset unter andern diese zwey Tractate in sich: 1. The Fountain of Live opened, das ist, die eröfnete Quelle des Lebens, oder Abbildung Jesu nach seiner Person und Mittleramte. 2. The method of grace in bringing home the eternal redemtion, oder die Ordnung der Gnade in der Vollendung unsers ewigen Heils. Alles, was nur in diesen wichtigen Materien gründlich, ordentlich, erbaulich genennet werden kan, wird darin beysammen angetroffen.

*) Aelianus Var. Hist. L. V. c. 19. ειδοντες οι δικαςαι τȣ ανδρος το παθος, υπεμνηθησαν των εργων αυτȣ, και αφηκεν τον Αεχυλον.

Auf gleiche Weise redet der Erstgeborne unter allen Brüdern zwar stillschweigend, aber höchstkräftig für alle diejenigen, die mit ihren Sünden den Todt verdienet haben; und damit stimmet auch die gesegnete Folge überein. Der himlische Vater siehet auf die Merckmale seines Leidens, und erinnert sich dessen, was er für uns gethan. In diesem Verstande wird vom Blute Jesu gesaget, daß es besser rede denn Abels Blut. Hebr. 12, 24. Und wir haben an ihm einen Fürsprecher bey dem Vater, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde.

4. **Unser Heiland hat auch dabey die Absicht, daß seine Erscheinung vor seinem Vater im Himmel, als eine Vertretung seines Volcks angesehen werden soll.** Er verrichtet nicht blos eine Handlung, die also ausgeleget werden kan, sondern es ist auch sein Wille und Zweck, daß sie also betrachtet und ausgeleget werden soll. Er ist in den Himmel eingegangen, nicht deswegen allein, damit seine menschliche Natur zur höchsten Würde erhoben, und mit der Fülle der Freuden vor dem Angesicht Gottes erquicket werden möchte; sondern damit er als unser Vorgänger uns eine Stelle zubereiten möchte im Himmel. Er erinnert sich in diesem Zustande beständig, daß er gesetzt sey zum Haupt der Gemeinde über alles, die er daher auch nähret und pfleget. Ephes. 1, 23. c. 5, 29. Die Sprache seines zärtlichen Hertzens lautet ohngefähr so: **Siehe mich an, o mein himlischer Vater! betrachte mich ietzo in einer andern Gestalt als die ich ursprünglich, und von Ewigkeit**

her

her gehabt habe. Schaue auf mich, als einen solchen, der sich in die menschliche Natur eingekleidet hat; gedencke der Ursache, die mich getrieben, Fleisch anzunehmen; gedencke des Bundes, der zwischen dir und mir aufgerichtet worden. Da du sagtest: Opffer und Speisopffer gefallen mir nicht, so sprach ich: Siehe, mein Gott, ich komme. Deinen Willen thue ich gerne, und es ist meine Freude, wenn ich an die willige Vollendung desselben gedencke. Du bist der Zeuge des betrübten Schauplatzes gewesen, auf welchem ich gekämpfet. Du kanst unmöglich des Blutes vergessen, das am Stamm des Creutzes vergossen worden, um dadurch sowol die Ehre deines Gesetzes zu retten, als auch deinen gerechten Zorn zu versöhnen. Du hast ja ehemals meine Gabe und mein Opffer einen süssen und lieblichen Geruch vor dir seyn lassen; woltest du es denn nun verwerffen? Ich habe geleistet, wozu mich mein Bund mit dir verpflichtet; nun fordere ich auch dasjenige, wozu du dich anheischig gemacht gegen die, um derentwillen ich Fleisch angenommen habe, und gestorben bin. Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, und daß nichts vermögend sey, sie am Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit zu hindern.

5. **Diese gnädige Absicht und Vorsorge Jesu Christi erstrecket sich nicht allein auf die Kirche überhaupt, sondern auch auf einen ieglichen Gläubigen, in was für Umständen sich derselbe auch nur befinden mag.** Wenn der Hohepriester bey seiner feierlichen Fürbitte vor dem HErrn stund, so trug er die Namen der zwölf Geschlechte der Kinder Israel auf seinem Hertzen. 2 Mos. 28, 29. Jesus, unser grosser Hoherpriester aber, trägt nicht nur die Namen der Völcker, der Stämme, der Familien von seinem Volck, sondern auch ihrer Personen auf seinem Hertzen; ja selbst die Kinder Gottes, die hin und her zerstreuet sind. Ein ieglicher Gläubiger kan von sich insonderheit sagen: er ist mir dergestalt gewogen, und in Liebe zugethan, als ob ich die eintzige glückselige Creatur wäre, die unter seiner zärtlichen Verpflegung stehet. Er ist der gute Hirte, von dem gesagt wird, daß er alle seine Schaafe bey ihren Namen kenne. Er wird uns als ein solcher beschrieben, der sich um die besondern Umstände und Bedürfnissen eines jeden Schäfleins bekümmert, der das Verlorne suchet, das Verirrte zurecht bringet, der das Zerbrochene verbindet, der das Schwache und Krancke stärcket; der die Lämmer in seinen Busen samlet, und die Schaafmütter sanfte führet. Jes. 40, 11. Ezech. 34, 16. Sein Auge ist auf einem ieglichen insonderheit gerichtet, und sein Hertz zärtlich gegen sie gesinnet. Und da er der Mittler ist, so bringet er auch das Gebet eines jeden vor seinen himlischen Vater, er unterstützet es mit seiner

eige-

eigenen Fürbitte, damit nicht nur eine gnädige Antwort vom Himmel zurück komme, sondern daß sich auch allerhand göttlicher Segen über sie ausbreite, und sie vor Gefahr und Unglück behütet werden; so wie er in den Tagen seines Fleisches die Verleugnung Petri zum voraus sahe, und für ihn bat, daß sein Glaube nicht aufhören möchte, da er am wenigsten in solche Gefahr zu kommen glaubte.

6. **Die heilige Schrift sagt uns nicht ausdrücklich, ob Jesus eine mündliche, und in Worten bestehende Fürbitte bey seinem himlischen Vater für sein Volck ablege.** Einige berühmte Gottesgelehrte haben sich gantz deutlich erkläret, daß eine solche Fürbitte Jesu nicht statt finde. Uns aber komt diese Sache nicht so gewiß und ausgemacht vor, als sie sich dieselbe vorgestellet. Es ist wahr, wir wissen wenig von der himlischen Welt, von dem Umgang und Gottesdienst, der daselbst statt findet. Wir wissen nicht, mit was für Stimmen die gesegneten Einwohner ihren Lobgesang vor Gott bringen: **Heilig, heilig, heilig ist Gott, der almächtige HErr.** Aber das wissen wir gewiß, daß unser Erlöser Jesus mit seinem warhaftigen menschlichen Leibe in denselben eingegangen, dabey aber auf eine wunderswürdige, und uns unbegreifliche Art verkläret und geschmücket worden. Wir wissen überdies, daß er seit seinem Eingang in den Himmel, seinen Knechten auf Erden nicht nur auf eine sichtbare Art erschienen, sondern daß er auch vornemliche Worte zu ihnen gesprochen. Solten wir uns nun wol getrauen dürffen zu sagen,

daß er entweder in einem ewigen Stillschweigen daselbst wohne, oder daß seine Worte lauter majestätische Befehle an seine himlische Unterthanen sind? Ist es auch so unstreitig gewiß, daß seine geheiligte Stimme nie unter den triumphirenden Gesängen der Auserwählten, oder im Gebet zu seinem himlischen Vater werde gehöret werden? Als er noch auf Erden war, so rief er seinen Vater auf die brünstigste Art um den Segen für seine Gläubige an, der ihm kraft des mit ihm errichteten Bundes war zugesaget worden. Und als er wieder zu den Wohnungen der Herlichkeit zurück kehrete, so sagte er: **Ich will den Vater bitten, daß er euch einen andern Tröster senden soll.** Können wir auch sagen, daß ein mündliches und vernemliches Gebet dem Sohn Gottes und dem HErrn über alles unwürdiger sey, als ein blos geheimes Verlangen des Hertzens? Freylich dürffen wir uns nicht einbilden, daß sich Jesus allezeit seiner vernemlichen Stimme bedienen werde. Wir wissen, daß im Himmel andere Geschäfte vorfallen, die mit einer beständigen Fürbitte bey dem Vater nicht bestehen können. Aber wir dürffen es nicht wagen, zu behaupten, daß bey seinem Eingang in den Himmel dergleichen nicht geschehen sey, oder daß nachher dergleichen Fürbitte nicht wiederholet worden? Wir wollen gern in einer weiten Entfernung von den Dingen bleiben, die nicht gesehen werden können; aber wir können auch nichts ungereimtes daran erblicken, wenn wir behaupten; daß einige von uns angeführte Zeugnisse der heiligen Schrift, in einem etwas mehr buchstäb-

lichen

lichen Verstande angenommen werden. Ich kan mir auch nicht vorstellen, daß das vorgegebene Stillschweigen des Hohenpriesters, wenn er in das Allerheiligste eingegangen, in der Entscheidung dieser Materie ein Gewicht haben könne. Denn nicht zu gedencken, wie möglich es sey, daß er sich an diesem Tage gewisser Worte zum Gebet bedienen können, ob sie gleich nicht zum täglichen Gebet vorgeschrieben gewesen; so ist auch gewiß, daß er damals gantz allein vor dem Angesicht Gottes gewesen. Dahingegen ist Jesus, der grosse Hohepriester unsers Bekäntnisses mit einer unbeschreiblichen Menge heiliger Engel, und mit den Geistern der vollendeten Gerechten umgeben. Jedoch, wir wollen davon mit Fleiß nichts ausdrückliches bestimmen; und damit aller Mißverstand von dem, was bisher angeführet worden, verhütet werde, so wird nicht undienlich seyn, wenn wir ferner bemercken:

7. **Daß die Fürbitte Jesu, sie mag beschaffen seyn, wie sie will, allemal derjenigen Würde und Majestät gemäs sey, in der Jesus iezo im Himmel lebet.** Als unser Seligmacher noch auf Erden gegenwärtig war, so opferte er sich selbst mit starckem Geschrey und vielen Thränen seinem himlischen Vater auf; er fiel nieder auf die Knie, zuweilen auch gar mit seinem Angesicht auf die Erde. Hebr. 5, 7. Luk. 22, 41. Matth. 26, 39. Jetzo aber findet diese Erniedrigung, Demuth und Traurigkeit nicht mehr statt. Er wird uns beschrieben als ein solcher, der sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. Von dem Propheten

Zacha-

Zacharia wird er uns vorgestellet als ein Priester auf seinem Throne. Die Sprache, deren er sich bey seiner Fürbitte bedienet, ist vornehmlich diese: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast.** Wir setzen noch hinzu, daß diese Fürbitte für sein Volck mit der Verwaltung seines königlichen Mittleramts gar wohl bestehen könne. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gott hat ihn hoch erhaben, und ihn einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Er hat zu ihm gesagt, setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Er ist, so zu reden, der Großalmosenherr des Himmels, durch den alle Gnade und Barmhertzigkeit Gottes an die Menschen ausgetheilet wird. In seiner Hand sind aller Menschen Leben, Hofnung und Wege; ja er hat die Schlüssel des Todes und der künftigen unbekanten Welt. Wir müssen uns daher keine Fürbitte von Jesu vorstellen, die mit diesem Stande seiner Majestät und Herlichkeit nicht bestehen kan, wenn anders die Schrift mit sich selbst bestehen soll. Wir fügen nur noch hinzu:

8. **Daß die Fürbitte unsers hochgelobten Erlösers allezeit kräftig sey, die Seinen zu schützen, bey Gott angenehm zu machen, und sie zum Besitz der ewigen Seligkeit zu bringen.** Er ist, wie ihn Paulus nennet, der geliebte Sohn des himlischen Vaters. Col. 1, 13. Konte er nun da er noch auf Erden war, sagen: **Vater, ich weiß, daß du mich allezeit erhörest;** so können

wir

wir sicherlich glauben, daß sein Gebet nie ohne die gesegnetesten Wirckungen sey, wenn er im Himmel für uns bittet. Zumal, wenn er uns solche Dinge erbittet, die er seinen Gläubigen mit seinem Blut erworben, und die ihm sein himlischer Vater kraft des errichteten Bundes versprochen. Durch diese Fürbitte **erhält er 1. die Gläubigen in ihrem Gnadenstande.** Wie triumphiret nicht der Apostel unter dem Schutz dieses grossen Fürsprechers bey dem Vater, selbst unter der demüthigsten Empfindung ihrer eigenen Unvolkommenheiten, und mit williger und freudiger Begebung alles Vertrauens auf sich selbst? **Wer will, sagt er, die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, der auch auferstanden ist, und der uns vertrit.** Ob gleich Satan sich zu unserer rechten Hand stellen, und uns verklagen will; obgleich der giftige Feind unserer Seelen uns einen jeden Fehler vorrücket, und jedes gute Werck beschmitzet; ob er gleich, wie er mit Hiob gethan, seine List mit Wuth, und seine Tücke mit Bosheit verbindet; so stehet doch Jesus zur rechten Hand Gottes und vertheidiget uns gegen alle Verläumdung, er redet unserer Rechtfertigung durch sein Blut das Wort, und läst uns die wircklichen Fehler nicht zur Verdammung anrechnen. Durch seine Fürbitte machet er 2. **unsere Personen und Wercke angenehm vor Gott.** Wir müssen es zu unserer Demüthigung erkennen, daß wir vor Gott sündhafte Creaturen

sind,

sind, die alles verunreinigen, was sie anrühren. Auch den besten Handlungen klebt so viel sündliches an, daß wir um derselben willen eher der Vergebung benöthigt, als der Belohnung würdig sind. Aber der Bundesengel vor dem Thron Gottes bringt das Gebet der Heiligen mit einem solchem Räuchwerck vor Gott, dadurch es zu einem lieblichen Geruch wird, und sie selbst werden angenehm gemacht in dem Geliebten. Die Fürbitte Jesu **wircket ihnen** 3. endlich **allen nöthigen Segen aus**, der sich als eine Frucht seines Verdienstes über sie ausbreitet. **Er behütet uns ohne allen Fehl, und stellet uns vor das Angesicht seiner Herlichkeit unsträflich mit Freuden.** Jud. v. 24. Das Gebet, so er auf Erden für uns abgeleget, und welches das Muster von seiner Fürbitte im Himmel ist, soll in Ansehung aller seiner Gläubigen völlig erfüllet werden. Wir sollen alle eins seyn in dem Vater und in ihm, wir sollen dahin gelangen, wo er ist. Die ewige Seligkeit, deren ein jeglicher Gläubiger theilhaftig werden soll, wird den Werth offenbaren, den der himlische Vater dem Blut und der Fürbitte seines Sohnes beygeleget hat.

Zweyter Theil.

Bisher haben wir erwogen, was uns die heilige Schrift von der Fürbitte Jesu Christi für einen Unterricht ertheilet. Nun wollen wir weiter betrachten, **was in dieser Fürbitte Jesu für ein Beweis liege, daß er volkommen selig machen könne.** Der Apostel sagt es ausdrück-

drücklich, und wir werden es gegründet zu seyn finden, wenn wir den **Grund**, den **Umfang**, und die **Fortsetzung** derselben umständlich erwegen.

1. **Die Fürbitte Jesu Christi gründet sich auf seine volkommene Versöhnung**; sie ist also ein Beweis von der Kraft und Gültigkeit derselben, mithin auch ein Beweis, daß Jesus volkommen selig machen könne. Wir haben vernommen, daß die heilige Schrift ausdrücklich von Jesu bezeuget, er sey durch sein eigenes Blut in das Allerheiligste eingegangen. Kraft dieses Blutes, und im Vertrauen auf dasselbe vertritt er uns. Er dringet bey dem Vater, wenigstens der Kraft nach, auf das Verdienst seines heiligen Opfers am Creutz, als auf den grossen Bewegungsgrund den Segen des Evangelii denen zu ertheilen, denen er solchen erworben hat. Und daraus ersiehet man gantz deutlich, daß seine Fürbitte für uns gantz vergeblich seyn würde, wo nicht die Versöhnung vorhergegangen. Oder können wir uns vorstellen, daß Gott einer Person erlaubet haben würde, in den Himmel einzugehen, und sich in demselben der Stelle eines Fürbitters anzumassen, deren Versöhnungsopfer doch nicht angenommen worden? Nichts ungereimteres würde man dencken können. Die Genugthuung Christi erscheinet daher in ihrer Volkommenheit, mithin auch seine Person in ihrer Göttlichkeit, und seine seligmachende Kraft in ihrer unumschränkten Almacht, wenn man erweget, **daß er ewig lebe, und für uns bitte.** Dieses scheinet der Apostel gantz deutlich anzuzeigen, wenn er unsern Heiland mit diesen

merck-

merckwürdigen Worten beschreibet: **Gleichwie er der Glantz der Herlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens ist, und alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort; so hat er auch, vermöge seiner göttlichen Volkommenheiten durch sich selbst, das ist, durch sein eigenes Opfer, die Reinigung oder Aussöhnung unserer Sünden gemachet, und sich gesetzet zur Rechten der Majestät in der Höhe.** Dieses aber würde nimmermehr geschehen seyn, wenn seine Person nicht so göttlich, und seine Versöhnung nicht so volkommen gewesen wäre.

2. **Die wirckliche Uebung seiner Fürbitte in einem solchen Umfang, schliesset die göttlichen Volkommenheiten in sich, mithin auch sein überschwengliches Vermögen selig zu machen.** Wir haben bereits vorhin angemercket, daß man die gerechteste Ursache habe zu glauben, daß die Fürbitte Jesu Christi nicht bloß in seiner Erscheinung vor Gott bestehe, und zwar in dem Leibe, darin er für uns gelitten; sondern daß sie auch mit einem beständigen und brünstigen Verlangen verbunden sey, daß die Kraft seines Todes nicht nur allen Menschen überhaupt, sondern auch einem jeglichen Gläubigen insonderheit zugeeignet werden möge; wir haben uns dabey bemühet, zu zeigen, daß dieses eine Sorgfalt zum voraus setze, die auf die verschiedenen Umstände der Gläubigen gerichtet ist, damit einem jeglichen die Gnade zu der Zeit wiederfahre, da sie ihm nöthig ist. Dieses setzet nun gantz offenbar eine Erkäntniß zum voraus, die so groß ist,

als

als die Allwissenheit; eine Erkäntniß sowol der Hertzen, als auch der mannigfaltigen Umstände seines Volcks; eine Erkäntniß des unaussprechlichen Seufzens; eine Erkäntniß der innerlichen Leiden und Anfechtungen, die oft den betrübtesten Schauplatz vorstellen, darauf sich ein Christ in dieser Welt befindet. Eine solche Erkäntniß muß nun der grosse Fürbitter der Menschen haben, nicht etwa von einer Person allein, sondern von einer ieglichen, und von allen Kindern Gottes, wo sie nur in der Welt hin und her zerstreuet leben; und dieses alles zu einer Zeit, und in einem Augenblick. Warlich, hier müssen wir sagen: **Dieses Erkäntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kan es nicht begreiffen.** Zumal wenn wir dasselbe so betrachten, wie es mit der Verwaltung seines algemeinen Reichs, über welches er erhoben worden, in der genauesten Verbindung stehet. Bey dieser Betrachtung muß die Seele in der grössesten Demuth, und tiefesten Bewunderung vor einem solchen Heilande niederfallen, und ausruffen: **Mein HErr und mein GOtt! Du allein bist im Stande volkommen selig zu machen. Nichts bleibet deiner Weisheit verborgen; und der Umfang deiner Macht erstrecket sich auf alles.**

3. **Betrachten wir endlich die immerwährende Fortsetzung der Fürbitte Jesu, so giebt sie einen neuen Beweis, daß er volkommen selig machen könne.** Der Apostel Paulus hat daher seine Gedancken folgendermassen verbunden: er kan selig machen immerdar, **denn er lebet im-**

merdar, und bittet für sie. Es ist dieses eine Reitzung zu einer gläubigen Verbindung mit ihm, als dem HErrn, der mächtig ist selig zu machen, wenn wir erwegen, daß er in der Ausführung dieses hohen Geschäftes, weder müde noch matt wird. Jes. 40, 28. Wäre es der Wille des himlischen Vaters gewesen, daß er das Amt eines Fürsprechers wieder niederlegen sollen, nachdem er dasselbige wenig Tage oder Jahre verwaltet; so würden wir mit unserm Glauben auf das Vergangene haben zurück sehen müssen, wie jene Heiligen im Alten Testament auf das Zukünftige im Glauben geschauet. Allein, auf diese Weise würden wir nimmermehr die Stärckung und die Freudigkeit haben erlangen können, da wir nun empfinden, wenn wir im Glauben an Jesum, und im Vertrauen auf seine Fürbitte sprechen: **Ich weiß es, daß Jesus in diesem Augenblick für mich erscheinet im Himmel. Er ist daselbst die Zuflucht seines Volcks für und für, ich habe nun alle nur mögliche Versicherungen von seiner seligmachenden Kraft; weil er mit seinem einzigen Opfer das gantze Werck unserer Versöhnung dergestalt vollendet, daß er nicht nöthig hat, noch einmal auf Erden zu erscheinen, und ein neues Opfer für unsere Sünden zu bringen. Nein! die Kraft seines Opfers ist ewig, und seine Fürbitte dauret immerdar.** Das scheinet die Meinung des Apostels zu seyn, wenn er unmittelbar nach unsern Text hinzu setzet: **Einen solchen Hohenpriester solten wir haben,**

dem

dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volckes Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte. Hebr. 7, 26. 27.

Zueignung.

Es ist weiter nichts übrig, als daß wir diese Betrachtung mit einigen wichtigen Anmerckungen beschliessen.

1. **Wie groß und wunderbar, wie liebenswürdig erscheinet uns unser hochgelobter Jesus, wenn wir ihn als den Fürsprecher seines Volcks betrachten!** Wie verwunderungswürdig ist er in dieser Gestalt! Was für eine Ehre ist ihm im Himmel wiederfahren! Wie theuer und werth muß er in Gottes Augen seyn, da Gott den Dienst, das Gebet und die Wercke der frömsten und heiligsten Personen nicht annehmen will, es sey denn, daß sie durch ihn angenehm gemachet worden! und da um seinetwillen auch die grössesten Sünder zu Gnaden angenommen werden sollen! Wie groß muß dieser Fürsprecher an sich selbst seyn? **Hochgelobter Jesu**, kan nun ein wahrer Christ sagen, **wer ist dir gleich?** Du kanst so vielerley Absichten auf einmal erreichen; du kanst zu gleicher Zeit deine Pflicht gegen deinen Vater, und deine Liebe gegen dein Volck offenbaren; du kanst ohne einige Beschwerung, und ohne Nachtheil eines andern, das priesterliche Räucherfaß, und das königliche Scepter zu gleicher Zeit führen. Wie weise

sind deine Rathschlüsse! Wie weit erstrecken sich deine Absichten! Wie herlich sind deine Gedancken, und wie erbarmend ist zu gleicher Zeit dein Hertz! daß du dich mitten in der Herlichkeit des Himmels, und im Besitz der Majestät zur rechten Hand Gottes, derer in Gnaden erinnerst, die deine Nachfolger auf Erden sind! daß dein Auge über diesen wachsam offen stehet, daß deine Ohren auf ihr Gebet hören, daß dein Mund für sie spricht, und dein Arm willig ist, ihnen zu helffen! Nicht anders, als ob es nicht Liebe genung gewesen wäre, auf Erden herab zu kommen, und für uns zu sterben, wo du nicht auch um ihrentwillen ewig lebetest, und das Haupt deiner Kirche in der Herlichkeit wärest. Insonderheit aber kan sich ein wahrer Christ hiebey also ermuntern, und sagen: Theurester Erlöser! **wenn ich dich nicht blos als den Fürsprecher aller deiner Gläubigen, sondern auch als meinen Fürsprecher insonderheit betrachte! wenn ich erwege, daß du dich meiner Person und Sache, so gering und schlecht sie auch sind, angenommen hast, daß du meine unwürdigen Wercke mit deiner Gnade unterstützest, deren ich mich selbst täglich vor dir schäme, daß du endlich dich der höchsten Macht und Autorität, die dir im Himmel eigen ist, bedienest, das von dir angefangene Werck meiner Seligkeit auch zu vollenden: was soll hier dein unwürdiger Knecht zu dir sagen? Was soll ich sagen zu der wundernswürdigen und zärtlichen Liebe zu mir,**

der

der ich nicht werth bin, dem Geringsten von deinen Nachfolgern die Füsse zu waschen? Sollen nicht die Wunder deiner herabgelassenen Gnade mich zu einem unaufhörlichen und ewigen Danck verbinden? Aber jetzo ist mein Danck so schwach, und mein Leib so laulicht, daß ich mich schäme, solches vor dich zu bringen. Ach! wenn wird die Zeit des Danckens angehen, das ich dir in jener Welt bringen werde, dahin mir deine Fürbitte verhelfen wird.

2. **Mit was für einer heiligen Freude kan nun ein wahrer Christ seinem ewigen Heil entgegen sehen, da er einen solchen Fürbitter an Jesu hat!** Mit diesen angenehmen und reitzenden Vorstellungen solten wir uns billig oft beschäftigen. Jesus redet für unsere Sache im Himmel, und er lebet immerdar, auf daß er auch unser Fürsprecher immerdar seyn könne. Wir haben sonst gottselige Freunde in der Welt gehabt, die uns auf ihrem Hertzen getragen, und unser Anliegen Gott im Gebet empfohlen; aber sie liegen nun im Staube des Todes, unsere werthe und fromme Eltern, unsere treuen Lehrer, unsere Brüder und Begleiter auf dem Wege zu Gott, gehen nach und nach zu ihrer Ruhe hin. Wir haben keine Versicherung, daß uns ihre Fürbitte aufs künftige zu statten komme. Wir können in diesem Verstande sagen: **Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht.** Jes. 63, 16. Aber Jesus ist der ewiglebende Fürsprecher; ohne dessen Fürbitte würde alle ihr

Gebet umsonst gewesen seyn, und in Vergleichung mit derselben ist weder im Himmel noch auf Erden etwas, das wir noch verlangen könten. Man lasse die Verehrer des Pabstes den Schutz der Engel, und die Fürbitte der Heiligen suchen, man gönne es ihnen, daß sie durch freywillige, ungebotene und schmertzliche Büssungen sich bemühen, diese Heiligen und Patronen zur Fürbitte für sie bey Christo zu bewegen. Hat Jesus durch ein eintziges Opfer alle Opfer in Ewigkeit vollendet; so setzet er auch seine Fürbitte alleine fort, und ist keines Beystandes in diesem wichtigen Geschäfte benöthiget.

3. **Mit was für einer heiligen Freudigkeit können wir nun zu Gott treten, da wir an Jesu einen solchen Fürsprecher haben.** Wir haben täglich vielerley wichtige Angelegenheiten vor den Thron der Gnaden zu bringen; und wir können uns schwerlich einer erwünschten Erhörung versichern, als wenn wir mit einem gläubigen und zuversichtlichen Auge auf die Hand Gottes sehen können, aus derselben etwas zu erhalten. Die Ueberzeugung von unsern eigenen unzähligen Unvolkommenheiten und Fehlern ist vermögend genung uns muthlos zu machen; das Gefühl unserer Verschuldung vor Gott kan uns zur Erde beugen. Wenn wir aber auf Jesum sehen, der unsere Sache vor Gott führet, der in unserm Namen vor dem Thron Gottes für uns redet und bittet; so dürffen wir uns unterstehen näher zu treten; und wenn wir für uns selbst ohne getrosten Muth und ohne Freudigkeit sind, so können wir durch ihn aufgerichtet werden. Das

ist

ist ein Schluß, den Paulus selbst gemachet, denselben auch hin und her wiederholet hat: **Da wir nun einen grossen Hohenpriester haben, der in den Himmel eingegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes; so lasset uns getrost hinzutreten zum Thron der Gnaden, auf daß wir Barmhertzigkeit finden, und Gnade erlangen, auf die Zeit und Stunde, da uns Hülfe vonnöthen ist.** Hebr. 4, 14. 16. Nun soll uns weder die **Barmhertzigkeit** in der Vergebung der Sünden, noch die **Gnade** in der Stärckung unsers Glaubens, vorenthalten werden. Anderwärts saget er: **Da wir nun die Freudigkeit haben in das Heiligste einzugehen durch das Blut Jesu, durch den neuen und lebendigen Weg, den er uns eröfnet hat; so lasset uns hinzutreten.** Hebr. 10, 19-22. O daß wirs nur allemal mit einen warhaftigen Hertzen thun möchten, da wir einen so herlichen Grund eines völligen Glaubens vor uns haben.

4. **Was für Ursachen haben wir, die göttliche Weisheit und Gütigkeit zu verehren, da uns ein so vortreflicher Weg angewiesen worden, auf welchem sowol unsere Demuth, als auch unser Vertrauen geübet werden kan!** Ihr habt vernommen, meine Brüder, wie viel das zur Bevestigung unsers Glaubens beytragen könne, wenn wir erwegen, daß, ob wir wohl an uns selbst nicht würdig sind, Gnade zu erlangen, dennoch Jesus Christus desto würdiger sey. Ja, da ihn Gott zu unserm Fürbitter bestimmet hat, so hat

er eben damit sein väterliches Hertz gegen uns entdecket, und wir können daraus sicher schliessen, daß **uns der Vater selbst lieb habe.** Wie nun diese Liebe Gottes sich auf eine sehr gnädige Art gegen uns entdecket, so reitzet sie uns auch zu einer wahren Demuth. Das Zeichen des göttlichen Mißfallens an aller Sünde ist noch in uns, daß wir in unserm eigenen Namen weder getrost zu ihm treten, noch uns einer Gnade gewiß versichert halten können. Das Gefühl der Sünde hält uns in einer demüthigen Entfernung vom Thron der Gnaden zurück, und gestattet uns nicht das Angesicht Jesu zu sehen, **wo wir nicht unsern Bruder bey uns haben.** 1 Mos. 43, 5. Und wie er ehemals zum **Eliphas** im Zorn sagte: **Mein Zorn ist ergrimmet über dich, und über deine zween Freunde, so gehet nun hin zu meinem Knecht Hiob, und opfert Brandopfer für euch, und lasset meinen Knecht Hiob für euch bitten; dann ihn will ich ansehen, was ich euch nicht sehen lasse, wie ihr Thorheit begangen habt;** Hiob 42, 7. 8. so verwirft Gott noch ietzo unsere besten Opfer, wo sie ihm nicht durch die liebenswürdige Hand unsers Jesu dargebracht und angenehm gemachet werden. Wie fürchterlich ist diese Betrachtung! Wie weislich ist alles von Gott eingerichtet worden, um diejenige **Demuth** zu befördern und zu unterhalten, die solchen so wohl geziemet, die Aufrührer gegen die Majestät Gottes gewesen, doch aber auch Barmhertzigkeit erlanget haben. Dieses ist uns bey dem Propheten Ezechiel also vorgestellet worden: Auf

daß

daß du daran gedenckest, und dich schämest und vor Schanden nicht mehr deinen Mund aufthun dürffest; wenn ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast. Ezech. 13, 63.

5. Wie vermögend ist diese trostvolle Lehre, die Liebe zu unserm grossen Fürbitter Jesu, und den Eifer für seine Ehre in unsern Hertzen zu befördern! Hochgelobter HErr! soll hier billig ein ieglicher bey sich selbst sagen, gedenckest du solcher armen Würmer mitten in deiner himlischen Ehre und Herlichkeit; und ich solte deiner nicht gedencken, du König der Herlichkeit? Wo soll mein Hertz anders seyn, als bey dir? Wo sollen meine Begierden anders hingerichtet seyn, als nach dem, das droben ist, wo du sitzest zur rechten Hand Gottes? Meine Gerechtigkeit, meine Stärcke, mein Fürsprecher, mein mächtiger Beschützer! solte ich undanckbar seyn gegen dich? Vertheidigest du meine Sache im Himmel, solte ich nicht auch deine ehrwürdige und geheiligte Sache mit einem willigen Hertzen auf Erden vertheidigen? Besser wäre es, der Vernunft verlustig, und der Sprache beraubet zu werden, als dieselben nicht zu deiner Ehre anzuwenden. Eher müste meine Zunge am Gaumen kleben, ehe ich mich entweder schämen, oder mich fürchten wolte, dein Evangelium zu vertheidigen, wenn ich auch dabey allen Lästerungen der Feinde, allen Schrecken und Grausamkeiten, deren sie bey ihrer Gottlosigkeit nur fähig sind, allein unterworffen seyn solte. Du wirst mich dereinsten an jenem grossen Tage so bekennen vor deinem Vater und den

heiligen Engeln, wie ich dich hier in dieser Welt bekenne, wenn auch das verkehrte und unartige Geschlecht der Menschen noch mehr aus der Art schlagen solte. **Meine Brüder!** Finden sich nicht solche Triebe, solche Entschliessungen in unserer Seele, so ist sehr zu besorgen, daß wir wenig Anspruch an dem Trost haben, der aus der Fürbitte Jesu fliesset, und wenig Antheil an dem Segen derselben, der mit nichts verglichen werden kan.

Vierte

Vierte Betrachtung,

Ueber die Worte Pauli,

Hebr. 7, 25.

Darin das Kommen durch Christum zu Gott, als die Haupteigenschaft derer, die selig werden wollen, vorgestellet wird.

Vorbereitung.

Als der König David die Majestät Gottes vorgestellet, und ihn als den almächtigen Schöpfer und Eigenthumsherrn aller Dinge gepriesen hatte; so stellete er zugleich diese gantz natürliche und wichtige Frage an: **Wer wird auf des HErrn Berg gehen? und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?** Und mich dünckt, **meine Brüder**, wenn wir von der unendlichen Macht Jesu, selig zu machen, und von der kräftigen Fürbitte hören, die er als ein immerdar lebender Erlöser für uns ableget, daß wir alsdann auch Ursachen haben, unmittelbar diese Frage zu thun: Wer sind die seligen Seelen, um die sich dieser almächtige Arm bemühet, und deren Sache dieser grosse Fürbitter führet? Unser Text antwortet auf eine eben so überzeugende, als erweckliche Art: Es sind solche, **die durch ihn zu Gott kommen.**

Ihr

Ihr wisset, daß wir aus diesem Text bishero dreyerley abgehandelt haben. **Erstlich**, was durch den Ausdruck zu verstehen sey: Jesus kan volkommen selig machen. **Zum andern** haben wir die Gründe von dieser grossen Warheit angezeiget. **Drittens** haben wir den besondern Grund erwogen, den der Apostel von dem ewigen Leben und immerwährenden Fürbitte Jesu Christi hergenommen. Nun ist **zum vierten** noch übrig die Eigenschaft derer anzuzeigen, die sich dieser grossen Seligkeit getrösten können. Es sind solche, **die durch ihn zu Gott kommen.**

Abhandlung.

Ehe ich aber eine nähere Untersuchung dieser Worte anstelle, so wird mir vergönnet seyn, zu bemercken, daß sie in dem nähesten und eigentlichsten Verstande anzuzeigen scheinen, die Zunäherung zu Gott bey dem feierlichsten Gottesdienst, die im Namen Jesu, als des grossen Fürbitters, geschicht. Wenn das Jüdische Volck ehemals der Erscheinung der **Schechinah**, oder des sichtbaren Zeichens der göttlichen Gegenwart gewürdiget wurde, so pflegten sie mit der grössesten Ehrfurcht zu demselben hinzunahen, und die Stifshütte, oder den Tempel, wo dieses Zeichen der göttlichen Gegenwart seine Wohnung hatte, mit ihren Opfern und Gebet gleichsam auf allen Seiten zu umgeben. Und daher scheinet es zu kommen, daß die Redensarten: **zu Gott kommen, vor sein Angesicht kommen, zu ihm**

hintre-

hintreten, so ofte gebraucht worden, die gottesdienstlichen Geschäfte eines gläubigen Anbeters zu beschreiben: 4 Mos. 8, 19. Ps. 65, 2. 72, 28. 95, 2. 100, 2. Jes. 29, 2. Hebr. 7, 19. Und gleichwie die Priester zu dem Gnadenstuhl, über welchem die Herlichkeit Gottes ruhete, näher hinzutreten dürften, als andere gemeine Israeliten; so wird von ihnen auch mit besonderer Zueignung gesaget, daß sie zu Gott genahet. 2 Mos. 19, 22. 3 Mos. 10, 3. 4 Mos. 16, 5. Ezech. 40, 46. c. 44, 13. Und da der Hohepriester des Alten Testaments jährlich einmal in dem Namen des gantzen Volcks mit dem Blut der Opferthiere ins Allerheiligste eingieng, die Sünden des Volcks zu versöhnen; so konte alsdann in einem gantz eigenen Verstande von ihnen gesaget werden, daß sie durch ihn zu Gott naheten. Wie denn auch der Zusammenhang, in welchem unsere Textworte stehen, gantz deutlich auf die Jüdischen Gebräuche zielet, und Jesum, als den grossen Hohenpriester unseres Bekäntnisses vorstellet.

Jedoch, wir würden der Sache ein schlechtes Genügen leisten, wenn wir nur auf eine so algemeine und unbestimte Art davon handeln wolten. Die Seligkeit wird hier allen versprochen, die durch Christum zu Gott kommen; oder wie es anderwärts heisset, die den Namen des HErrn anruffen. Joel 2, 32. Apostelg. 2, 21. Röm. 10, 13. Nichts destoweniger ist aus der gantzen heiligen Schrift offenbar, daß die Anzahl derer sehr groß sey, die seinen Namen anruffen, und ihre Bitten auf seine Vermittelung und Fürbitte gründen, deren Perso-

nen

nen und Gottesdienst doch in seinen Augen ein Greuel ist, die die Seligkeit nur von ferne sehen, nimmermehr aber zum wircklichen Besitz derselben gelangen. Und daraus ist offenbar, daß diese Redensart, wenn die Schrift sich selbst nicht widersprechen soll, in dieser Verbindung nach einem weiteren Umfang angenommen werden, und alles dasjenige in sich schliessen müsse, wodurch der wahre Gläubige, der Gott wohlgefällige Anbeter von dem heuchlerischen unterschieden wird, der nur zur Schändung Gottes näher tritt, und seine eigene Schuld und Straffe dadurch häuffet. Demnach muß der Ausdruck: **zu Gott kommen**, überhaupt so viel, als das ernstlichste und wichtigste Geschäfte einer Seele mit Gott, anzeigen; welchen Verstand dergleichen Redensarten haben, wenn die gantze Religion dadurch verstanden wird. Und das **Kommen zu Gott durch Christum**, schliesset das demüthige und gläubige Anschauen Jesu, die hertzliche Ergreiffung desselben, und die gäntzliche Ergebung an ihn, in sich, in so ferne er der grosse Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Das nennet die Schrift des Neuen Testaments so oft den **Glauben an Jesum**, dem die Verheissungen des ewigen Lebens geschencket worden. Dieweil aber dieses eine so wichtige Materie ist, eine Materie, dabey gar manche ihre eigene Seelen betrügen können, so erlaubet mir, daß ich mich in eine nähere und ausführlichere Betrachtung derselben einlasse. Gönnet mir eure Aufmerckſamkeit; und so sehr ihr das Unglück der Heuchler in Zion fürchtet, so sehr lasset euch bitten und ermahnen, auf euer eigenes

Hertz

Hertz sorgfältig zu mercken, und euch selbst als solche zu richten, die dereinst vom HErrn gerichtet werden sollen. O daß wir doch unter dem Beystande des Heiligen Geistes, unter dem erquickenden und heiligmachenden Einfluß desselben erkennen möchten, daß die Eigenschaften, die nun angezeiget werden sollen, auch an uns anzutreffen wären!

Ihr sehet, daß ein Gläubiger alhier auf eine doppelte Art beschrieben wird. **Einmal**, als ein solcher, **der zu Gott komt**; **zum andern**, als ein solcher, **der durch Christum zu Gott komt.**

Erster Theil.

Ein Gläubiger ist zuförderst ein solcher, **der zu Gott komt.** Es schliesset diese Beschreibung in sich 1) eine gewisse Erkäntniß von seinem Wesen und Eigenschaften; 2) eine lebendige Ueberzeugung, daß an seiner Gnade alles in Zeit und Ewigkeit gelegen sey; 3) eine willige Verleugnung alles desjenigen, was derselben entgegen stehet; 4) eine willige Ergebung in seinen Gehorsam; 5) eine zärtliche Sorgfalt, in einer unzertrenlichen Freundschaft mit ihm zu beharren, und in einem solchen Stande zu leben, daß man getrost zu ihm nahen könne.

1. **Zu Gott kommen**, heisset demnach so viel, als eine gewisse Erkäntniß und Ueberzeugung von seinem Wesen und Eigenschaften haben. Diese Warheit träget Paulus selbst mit solchen Worten vor,

vor, die ihre eigene Deutlichkeit mit sich führen: **Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und daß er ein Vergelter sey denen, die ihn suchen.** Hebr. 11, 6. Und gewiß, dieses letztere ist so nöthig, als das erste. Denn wer nur eine oberste Ursache aller Dinge, eine unumschränckte Almacht und Allwissenheit erkennet, wie einige vorgeben zu erkennen, ohne eine Empfindung von seiner Vorsehung, Regierung und Gütigkeit zu haben; dessen Erkäntniß ist in Absicht auf den Zweck und Ausübung der Religion so eitel und schädlich, als die Atheisterey selbst. Ihr werdet euch aber wohl erinnern, daß es ein wahrer Gläubiger nicht bey einem kaltsinnigen Beyfall dieser Warheiten bewenden lässet, dergleichen man solchen Sätzen zu geben pfleget, die blos zur Uebung des Verstandes, und Belustigung des Gemüthes dienen. Nein! diese hohe Warheiten dringen mit aller ihrer Kraft in die Seele, und sie erwecken einen solchen, der sie glaubet, oft zu sich selbst also zu sagen: O meine Seele! es ist kein bittweise zugestandener Schluß, keine blos warscheinliche Meinung, daß ein Gott sey, und zwar ein solcher Gott, als ich erkenne und verehre; sondern es ist die gröste und deutlichste Warheit. Ich kan die Sonne am hellen Mittage nicht deutlicher erkennen, ich kan es nicht zuverläßiger wissen, daß ich selbst sey und dencke, als ich Gott in seinen Wercken erkennen, und recht überzeugend wissen kan, daß er der Urheber meines Wesens, und desjenigen denckenden Vermögens sey, das nach ihm forschet. **Es ist, ja es ist** ein ewiger und unverän-

derlicher

derlicher Jehovah. Er regieret auf einem hocherhabenen Thron; und der allergröste Potentat auf dieser Unterwelt ist gegen diesen Gott unendlich geringer, als jener über den geringsten Wurm erhaben ist. Es ist ein Gott, und zwar ein allgegenwärtiger Gott. Er schliesset alle Creaturen in seine Unermeßlichkeit ein, und durch seinen Einfluß erhält und trägt er sie. In ihm leben, weben, und sind wir, und schöpfen unsern Odem. Von ihm hangen sowol die Engel, als die elendesten Würmer ab. Es ist keine Bewegung in der Cörperwelt, und kein Gedancke in der Geisterwelt, die ihm nicht volkommen bekant seyn solten. Betrachte diesen Gott, o mein Geist, mit Ehrfurcht und mit Liebe. Denn er ist das verehrungswürdige Wesen, in welchem eine unausforschliche Weisheit, eine unumschränkte Macht mit der unbetrüglichsten Gerechtigkeit, unbefleckteſten Heiligkeit, und unveränderlichsten Warheit unzertrenlich verbunden sind. Gedencke aber auch dabey, daß er das liebenswürdigste Wesen sey. Eine Schönheit, die aus lauter Vollkommenheiten bestehet; ein Ueberfluß von Gnade und Barmhertzigkeit; Ströme der Liebe, die nicht nur das Paradies bewässern, sondern die sich auch in diesen sündlichen und finstern Gegenden, darinnen wir wohnen, ausbreiten.

Solche Betrachtungen entstehen in dem Gemüthe eines Gläubigen, und sind mit ihm genau bekant. Und diese starcke Ueberzeugung von dem Wesen und Eigenschaften Gottes ist der Grund sowol von der natürlichen, als geoffenbarten Religion; sie

ist die Wurtzel, aus welcher alle sittliche Tugenden, alle evangelische Früchte des Glaubens und der Heiligkeit entstehen.

2. **Zu Gott kommen** heisset ferner so viel, als ein Verlangen nach seiner Gnade tragen, und in der Ueberzeugung stehet, daß an dieser Gnade alles in Zeit und Ewigkeit gelegen sey. Mich dünckt, daß dieses eine nothwendige Folge aus dem vorhergehenden sey. Wir sind sehr geneigt, unsere Hertzen an das Eitele zu hängen, und uns mit dem fremden Schatten zu begnügen. Das rühret aber daher, weil Gott vergessen worden. Wir bewundern die Sterne, weil die Sonne nicht scheinet. Ist aber das Gemüth mit einer wahren Empfindung von Gott erfüllet, so fühlet man auch bey sich selbst eine Art des Unwillens, daß etwas anderes mit ihm in Vergleichung gestellet werden soll, da es doch, als etwas unendlich geringeres, demselben gäntzlich nachgesetzet werden solte. Vielmehr muß die Seele alsdann beschämet, und zu einem Mißfallen an sich selbst gereitzet werden, wenn sie das Irdische Gott vorgezogen hat. Ach! sagt sie zu sich selbst, bisher bin ich bald hie bald da ausgewichen. In was für eine Wüsteney bin ich gekommen? Allenthalben sehe ich unter den Creaturen um mich und neben mich, aber ich finde nirgend Ruhe und Erquickung. Sie sind gleich den ausgehauenen und löcherichten Brunnen, die mir das Wasser fehlen lassen, wenn es mir am nöthigsten ist. Nun, HErr, weß soll ich mich trösten? meine Hofnung stehet gantz zu dir. Bey dir ist die lebendige Quelle. Du bist völlig und gantz

allein

allein vermögend, mein Heil und meine Seligkeit zu seyn. Wäre ich auch ein Armer und Verstossener; hätte ich weder Freunde noch Helfer in der Welt; wüste ich nicht, wo ich zunächst bleiben, oder einen bissen Brodt finden solte; wäre mein Leib mit den härtesten Plagen beschweret, und ein jedes Glied ein Sitz einer besondern Kranckheit, und ich könte durch diese finstere Wolcke dein Antlitz erblicken, und dich als meinen Gott und Vater anruffen: so wäre ich dennoch selig, und könte die grösten Monarchen der Welt mitleidig betrachten, die entfremdet sind von dir, und die keinen Antheil an deiner Liebe haben. Viele unter ihnen sagen: Wer will uns zeigen, was gut ist? O daß dein Geist sie zu einer bessern Weisheit anführen möchte! Was mich betrift, so bitte ich nur: HErr! laß leuchten dein Antlitz, so genese ich. Wen habe ich im Himmel als dich? und auf Erden ist nichts, das ich verlange ausser dir. Ps. 4, 6. 73, 25.

3. **Zu Gott kommen** schliesset auch eine Willigkeit in sich, alles dasjenige zu verleugnen, was der Gemeinschaft mit ihm hinderlich ist, oder damit nicht bestehen kan. Mercket wohl, **meine Brüder**, daß dasjenige, was bisher vorgestellet worden, nicht blos eine Ueberzeugung des Verstandes, sondern auch eine Empfindung des Hertzens und Willens sey. Man hat einen Abscheu an der Heucheley, Thorheit und Gottlosigkeit, da man mit dem Munde die unvergleichliche Volkommenheiten dieses höchsten Wesens erhebet, in der That aber demselben geringere Dinge vorziehet. HErr! spricht ein solcher bey

sich selbst, ich habe dieses oft gethan; aber hochgelobet sey dein Name, daß du meinen Betrug und Verblendung nicht bis ans Ende dauren lassen. Es kräncket mich, wenn ich daran gedencke, was für eine Beleidigung ich dir zugefüget, und wie sehr ich meine eigene Seele entehret habe, da ich andere Herren über mich herschen lassen. Sie würden zwar mich gerne in ihrer schändlichen Knechtschaft behalten; aber ich setze ihren unvernünftigen Ansprüchen dieses entgegen: **Ich gedencke an deinen Namen.** Jes. 26, 13. Du forderst von mir, daß ich dir mein Hertz geben, daß ich alles willig verleugnen, und dir nachfolgen soll: HErr, ich willige in deinen Befehl, und hoffe durch deine Gnade zu sagen: Nichts von dem allen beweget, oder hält mich, ich achte selbst mein Leben nicht theuer.

4. **Zu Gott kommen** schliesset auch eine willige Ergebung in den Dienst und Gehorsam Gottes in sich. HErr! spricht ein solcher Christ, ich will zu dir kommen, aber nicht als ein solcher, der unter deinem Schatten unempfindlich und müßig sitzet. Die Kräfte, so du mir zugetheilet hast, sollen und müssen zum Guten angewendet werden; und es ist meine Freude, wenn ich die meinigen zu deiner Ehre brauchen soll. Ich liebe dich von gantzem Hertzen und von gantzer Seele, und unter dem Beystande deiner Gnade will ich dir auch aus allen Kräften, und aus allem Vermögen dienen. Luc. 10, 27. Ich will mich mit Freuden dir ergeben, als ein solcher, der aus den Todten lebendig worden, und will meine Glieder als Waffen der Gerechtigkeit darstellen.

Röm.

Röm. 6, 13. Deine Verheissungen sind meine Freude, und ich hoffe, sie werden auch mein Theil und Erbe seyn. Aber, HErr, sie sind nicht das eintzige, so ich an deinem Worte liebe, sondern ich habe auch Lust an deinem Gesetz, und deine Gebote sind mir lieber denn Gold, und viel feines Gold. Ps. 119, 16. 127. Dir zu dienen, rechne ich für meine Ehre und Glückseligkeit an. Das Auge meiner Seele soll allezeit zu dir gerichtet seyn, und auf die Offenbarung deines gnädigen Wohlgefallens warten. Und wenn ich entweder durch die Natur, oder äusserliche Umstände in dieser Welt von andern solte unterschieden seyn; so wird es meine Freude seyn, wenn ich diese Vorzüge dir zu Ehren anwenden kan.

5. **Zu Gott kommen** fasset auch die Unterhaltung einer beständigen Gemeinschaft mit Gott in sich. Es ist oben angemercket worden, daß diese Redensart in der gegenwärtigen Verbindung vornemlich auf das **Hinzunahen** bey dem feyerlichen Gottesdienst ziele. Und wenn sie als ein besonderes Stück von dem Verhalten eines Christen gebrauchet wird, so bezeichnet sie eine beständige Uebung dieser Pflichten an. So werden die Gottseligen unter dem alten Bunde als ein Geschlecht beschrieben, das Gott suchet. Ps. 24, 6. **HErr**, so dencket und saget ein jegliches Kind Gottes, **das ist meine Freude, daß ich zu dir hinzunahen darf.** Und was habe ich sonst für eine Hofnung, als daß ich ewig bey und vor dir seyn soll? Je näher ich dir komme, je näher der Himmel der Erde gebracht wird, destomehr freue ich mich in dir, desto süsserer wird mir der Genuß mei-

nes Wesens und Lebens. Ich hebe meine Augen auf zu deinem Thron, nicht blos aus der Ehrfurcht, die du von mir forderst, sondern ich finde auch darin das wahre Vergnügen, welches ich allen andern Dingen in der Welt vorziehe. Es ist so ferne, daß ich diesen Zustand als einen unangenehmen, und der meiner Erwartung hinderlich wäre, ansehen solte, daß ich vielmehr die Gelegenheiten zu diesem Umgang, und meine Neigung dazu, unter die Wohlthaten rechne, die ich deiner Gütigkeit nicht genung verdancken kan. Und wenn Gott zu einem solchen Christen spräche: **Ich will dich aufs künftige von meiner Verehrung und Anbetung frey sprechen, es soll deinem Besten nicht schaden, ob du gleich meinen Namen nicht anruffest; du solst als ein Freund nach dem Tode mit mir umgehen, ob du gleich in diesem Leben meiner vergissest;** so würde einem wahren Christen eine solche Dispensation gantz unerträglich fallen. HErr, würde er sagen, soll ich unter diesen Bedingungen das Leben geniessen, so ist der Todt besser, als das Leben. Ich wolte lieber, wie Moses, in einem andern Fall gethan, bitten, daß du mich austilgetest aus deinem Buche, als daß du mir ein so beschwerliches Leben auferlegetest, dabey ich weder in meiner Cammer, noch bey meiner Familie, noch bey dem öffentlichen Gottesdienste einen Zugang zu deinem Angesicht haben könte.

Das sind zwar, **meine Brüder**, wichtige Stücke von den Eigenschaften desjenigen, der ein wahrer Christ ist; aber sie sind es noch nicht alle.

Auf

Auf diese jetzt beschriebene Art **kommt er nur zu Gott:** aber was kan er für einen Muth haben, zu Gott zu kommen, wenn er den Erlöser nicht bey sich hat?

Zweyter Theil.

Wir fügen daher noch hinzu, daß diejenigen, denen das ewige Heil im Evangelio versprochen ist, **durch Christum zu Gott kommen müssen.** Hoffentlich wird es euch nicht entgegen seyn, wenn wir diesen wichtigen Punct etwas ausführlicher betrachten, und folgende Umstände davon erwegen. **Zu Gott durch Christum kommen,** schliesset in sich 1. eine tieffe Empfindung von der Nothwendigkeit eines Mittlers und Fürsprechers vor dem Thron Gottes; 2. eine lebendige Ueberzeugung von der Macht Jesu, solches zu thun; 3. ein Vertrauen auf diese seine Gnade; 4. eine völlige Ergebung in die Ordnung, die er desfals vorgeschrieben; 5. eine heilige Sorgfalt in unserm gantzen Wandel vor Gott, immer auf Jesum zu sehen. Das ist der evangelische Glaube, dem die Verheissungen von der Seligkeit eigen sind; wie solches sowol aus den Worten, die vor unserm Text hergehen, als auch aus dem gantzen Inhalt der Schrift erkannt werden kan.

1. **Durch Christum zu Gott kommen,** schliesset also zuförderst eine tieffe Empfindung in sich, wie nöthig uns ein Mittler sey, um uns vor Gott zu vertreten. Das Christenthum ist die Religion der Sünder, und sie schickt sich für keinen,

der sein Elend, und die Schädlichkeit der Sünden nicht fühlet. Der natürliche Hochmuth verleitet unsere Hertzen erst, Gottes zu vergessen, und hindert sie hernach, daß sie Gott nicht wieder suchen. Wenn nun das Gewissen einiger massen erwecket wird, daß wir erkennen lernen, wie wir von ihm allein abhangen, und wie viel uns an seiner Gnade gelegen sey; so findet der natürliche Stoltz einen neuen Schlupfwinckel in der thörichten Einbildung, als ob **in uns selbst** etwas anzutreffen wäre, das uns bey Gott angenehm machen könte. Werden die Menschen aber endlich inne, daß sie nichts an sich haben, das mit Recht ihr Eigenthum genennet werden könne: so wollen sie lieber alles auf die Barmhertzigkeit eines beleidigten Gottes ankommen lassen, **als durch den rechten Mittler zu Gott kommen.** Müssen wir uns selbst für Sünder erkennen, so sind wir sehr geneigt, die Schuld der Sünden gering zu machen; und wenn uns diese nicht gantz und gar gleichgültig vorkomt, so dencken wir doch wenigstens, daß eine Entschuldigung statt finde, und daß die Sünde eher des Mitleidens, als des Zornes würdig sey. Wie schwer hält es, diese Sache in dem wahrem Lichte zu betrachten! Wie schwer ist es, das Frevelhafte und Thörigte, so damit verbunden, und die Gefahr und das Verderben, so darauf erfolget, zu erkennen! Gottes Gnade aber macht dem Evangelio Raum in unsern Hertzen, wenn es uns zeiget, daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit der Natur Gottes ihm eben so wesentlich eigen sey, als seine Weisheit und Güte. Wenn wir uns alsdann als solche betrach-

ten

ten lernen, die vor seinem Angesichte mit unzähligen Sünden beflecket stehen, so lernen wir mit innigster Ueberzeugung unsers Elendes ausruffen: **Wer kan stehen vor dem HErrn, solchem heiligen Gott?** 1 Sam. 6, 20. **Womit soll ich den HErrn versöhnen?** Mich. 6, 6. Ach! ich bin eines gerechten Mittlers höchst benöthiget, der bey ihm in Gnaden stehet, der mich bey ihm einführet, der mir einen erfreulichen Zutrit verschaffet, **der als der Scheidemann zwischen mir und Gott erscheine, und der seine Hand auf uns beyde lege.** Hiob 9, 33.

2. **Durch Christum zu Gott kommen,** fasset ferner eine lebendige Ueberzeugung von der seligmachenden Kraft Jesu in sich. Wir haben uns bemühet, einen Beweis von dieser Macht Jesu, selig zu machen, darzulegen. Die Ueberzeugung davon dringet nun sehr tief in eine gläubige Seele. Sie ergreiffet diese hohe und wichtige Warheit mit einer völligen Beruhigung, wenn gleich die schwache Vernunft nicht völlig auf den Grund derselben kommen kan. So wichtig ihr ihre ewige Angelegenheiten vorkommen, so muthig und getrost kan sie ausrufen, und sagen: HErr, ich glaube, ob mir gleich die Vermischung des Unglaubens manche Thränen kostet. HErr! ich weiß es gewis, daß du mich rein machen kanst und willst. Ob dich gleich Juden und Heiden verwerffen, so ergreiffe ich dich doch in Demuth, als den Grund- und Eckstein meines ewigen Heils. O daß ich dich nur so ernst-

lich suchen möchte, so gewiß als ich meine Sicherheit und Seligkeit in dir finden kan!

3. **Durch Christum zu Gott kommen**, enthält auch ein Vertrauen auf seine seligmachende **Gnade**, so wohl als auf seine seligmachende **Kraft**. Wäre diese Gnade nicht in ihm, so würde er eher eine Ursache des Schreckens, als der Hofnung seyn; oder wenigstens ein verschlossener Brunn, und eine versiegelte Quelle für einen Reisenden, der vor Durst schmachtet, und endlich gar stirbet. Der Glaube aber lehret einen Christen, daß er sich vest auf die gnädige Einladung verlässet: **Wen da dürstet, der komme zu mir und trincke.** Joh. 7, 37. Ja, sagt ein Gläubiger, so verhält sichs allerdings. Das Mitleiden seines Hertzens ist so groß, als die Almacht seiner Hände; daher soll sich meine Seele gäntzlich auf ihn verlassen. Hochgelobter Jesu! ich will mich selbst zu deinen Füssen werffen, gesetzt, daß ich auch vor denselben umkommen müste, und nur eine schwache und ungewisse Hoffnung da wäre, daß du dich meiner erbarmen würdest. Denn wenn du dich auch meiner nicht annähmest, so könte ich doch weiter nichts thun, als sterben; und es würde besser seyn, als ein Bußfertiger, als in der Gestalt eines Widerspenstigen, zu sterben. Aber vergieb mir diesen unartigen Gedancken, vergieb den Argwohn, daß du einen bußfertigen Sünder vor dir soltest sterben lassen. Das gestattet weder deine Gnade, noch deine Warheit. Wer zu dir kommt, den wilst du nicht hinaus stossen. Und ob ich wol eine arme, sündhafte, und unwürdige Creatur bin; so bist du doch dage-

gen

gen gekommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zur Busse zu beruffen. Und du rufest sie auf eine so mitleidige Art, daß du ihnen die Versicherung giebest, du wollest das zerstossene Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen. Matth. 12, 20. Auf die Weise verschwinden die Zweifel almählig, und es entstehet dagegen bey dem Gläubigen Freude und Friede. Vor allen Dingen aber hat man zu erwegen;

4. **Daß durch Christum zu Gott kommen,** eine völlige Ergebung in die Ordnung in sich schliesse, in welcher er selig machen kan und will. Dieser Punct ist von der äussersten Wichtigkeit, wo wir uns anders nicht zu unserm ewigen Heil betrügen wollen. Die Menschen sind geneigt, sich in ihren eigenen Gemüthern ein Götzenbild aufzurichten, und solches Christus zu nennen, welches Bild sie eben so ehren, als die Heiden die Wercke ihrer eigenen Hände anbeten. Kan sie aber das was helfen, wenn der wahre Christus, der ihnen das Evangelium vorhält, dabey verachtet und verworffen wird? Ein wahrer Gläubiger forschet unpartheyisch nach dem Wege, auf welchem nach dem Worte Gottes die Seligkeit mitgetheilet werden soll; und wenn er den gefunden hat, so bleibet er dabey, als bey einem theuren und werthen Wort, das Gott und seinen Eigenschaften gemäs, ihm aber aller Aufnahme würdig ist. Insonderheit macht er sich **theils** mit dem Wege des Glaubens, **theils** mit dem Wege der Heiligkeit bekant; und ein jeglicher von beyden verdienet unsere besondere Aufmercksamkeit.

Er

Er suchet **zuvörderst** der evangelischen Seligkeit auf dem Wege des Glaubens theilhaftig zu werden. Diese Ordnung hält uns das Wort Gottes allenthalben vor. **Der Gerechte soll seines Glaubens leben.** Röm. 1, 17. **Vor ihm soll sich kein Fleisch rühmen.** In dem Hertzen desjenigen nun, der durch Christum zu Gott kommen will, wird alles dergestalt auf diesen Grund geführet, daß er willig wird, alles zu thun, was ohnedem unserer verderbten Natur so zuträglich ist, nemlich zu kauffen Wein und Milch ohne Geld, und gantz umsonst; daß er willig wird, die geliebtesten Götzen zu verlassen, und sowol in Ansehung des Vergangenen, als des Zukünftigen, allem falschen Vertrauen auf sich selbst zu entsagen, nicht auf seine eigene Gerechtigkeit und Stärcke zu bauen, sondern mit erfreutem Hertzen zu sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. **Theurester Jesu!** es komt dieses zwar meinem stoltzen Hertzen schwer an zu sagen; aber es ist eben so gerecht, als nothwendig, daß es geschehe. Die unselige Selbstgefälligkeit hat mich bisher an den nöthigsten Pflichten gehindert, und kan aufs künftige mich in grosse Schuld und Verderben setzen, wo du mir nicht beystehest. Wie unvollkommen und sündlich sind meine besten Tage, und meine heiligste Stunden! Wie schwach und nachläßig meine muthigsten Entschliessungen gegen ein solches innerliches Verderben, und gegen so viel äusserliche Feinde und Versuchungen! HErr! ich leide Noth, aber ich hoffe, du werdest dich meiner annehmen. Ich hoffe, daß ich dich als

mei-

meine gröste Sicherheit, und als das Bundeshaupt werde ansehen können, der du dich vor Grundlegung der Welt anheischig gemachet hast, die Uebertretungen des Gesetzes zu versöhnen, mir eine volkommene Gerechtigkeit zu erwerben, und mich vermittelst deiner Macht und Gnade, mitten unter allem Widerstand zur Herlichkeit einzuführen. Das ewige Leben ist die Gabe Gottes, in Christo Jesu, unserm HErrn: Von seiner Hand muß ich diese Crone mit Danckbarkeit empfangen, und dieselbe wiederum mit Demuth zu seinen Füssen niederlegen.

Da aber auch Christus den **Weg der Heiligkeit** angewiesen, so muß ein Gläubiger sich nach dem Sinn und Willen seines Seligmachers richten. Er kan auch auf keine andere Weise im evangelischen Verstande ein Gläubiger genennet werden. Denn der seligmachende Glaube ist der Grund eines heiligen Gehorsams; und ein Glaube ohne Wercke ist ausdrücklich für etwas todtes, für einen Leib ohne Geist erkläret worden. Ein wahrer Christ erkennet wohl, daß es die Absicht Jesu von seiner Erscheinung und Leiden im Fleisch gewesen sey, daß er uns zu Gott bringen, 1 Petr. 3, 18. daß er uns von den Sünden selig machen, und uns zu einem besondern Volck des Eigenthums reinigen möchte, das fleißig wäre zu guten Wercken. Tit. 2, 14. Und wie vernünftig, wie gerecht ist diese Ordnung! Könte ich, saget alsdann ein Christ, könte ich auch wol anders verlangen? Oder solte der heilige Jesus ein Sündendiener seyn? Solte der, dessen wichtigstes Geschäfte dieses gewesen ist, daß er das Gesetz Gottes ehrete, die Verbindlich-

keit

keit gegen dasselbe aufgelöset, und seinen Nachfolgern die Freyheit gegeben haben, Knechte des Verderbens zu bleiben, und ihn doch dabey ihren HErrn zu nennen? Oder könte ich von ihm begehren, daß er mit mir eine Ausnahme machen, mich von den übrigen unterscheiden, und mich vom Gehorsam der Warheit dispensiren möchte? Unvernünftiger und abscheulicher Gedancke! Nein, mein HErr und Heiland, ich kenne keine, und verlange auch keine solche Seligkeit, von welcher die Heiligkeit nicht ein wesentliches Stück zu nennen. Und ob ich wol weiß, daß manche Vorschriften deines Evangelii hoch und schwer zu nennen sind, und daß man sich bey der Ausübung derselben die rechte Hand abhauen, und das rechte Auge ausreissen muß; so kan ich doch auch durch deine Gnade sagen: **Alle deine Befehle sind mir recht und gut, und ich hasse allen falschen Weg.** Ps. 119, 128. Hochgelobter Jesu! meine Seele ehret dich sowol als den, der mir von Gott zur **Heiligung**, als auch als den, der mir zur **Gerechtigkeit** und **Erlösung** gemachet worden. Gieb mir nur deinen Geist, daß er mich regiere, so will ich seiner Leitung gern und willig folgen. Zeuch mich, so will ich lauffen in den Wegen, darauf du mir deine Fußstapfen hinterlassen hast. Denn du weissest alle Dinge, du weissest auch, daß dieses das Verlangen meiner Seele sey, deinem Bilde sowol hier in der Heiligkeit, als auch dort in der Herrlichkeit ähnlich zu werden.

5. **Durch Christum zu Gott kommen**, drucket aus eine unermüdete Sorgfalt in dem gantzen Wandel vor Gott, vornemlich auf ihn, als den Erlöser

löser und Fürsprecher zu sehen. Er ist nicht als der Mittler anzusehen, durch welchen wir blos vor das Angesicht Gottes geführet würden, und zur Gemeinschaft mit Gott gelangeten, ohne seiner fernerhin noch benöthiget zu seyn; sondern er ist als die gesegnete und hohe Person zu betrachten, durch welche wir beständig Zugang erlangen müssen in Einem Geiste zum Vater. Ephes. 2, 18. **HErr**, saget alsdann ein Christ nicht sowol, was er von andern gelernet hat, als was er bey sich selbst empfindet, **HErr, du bist allein mein Leben.** Wie kan ein Zweig grünen, wenn er keinen Saft aus der Wurtzel hat? Wie können die Glieder wirckſam seyn, wenn sie des Einflusses ihres Hauptes beraubet worden? Lehre mich durch deine Gnade mit deinem heiligen Apostel sagen: **Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir; und was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat.** Gal. 2, 20. Möchte ich nur immer unter denen erfunden werden, die dich als den lebendigen Stein betrachten, und die mit dir als lebendige Steine verbunden sind, und wachsen zur Behausung Gottes im Geist. 1 Petr. 2, 4. 5. Auf diese Art kan ich durch die Wüste dieses Lebens gehen, und mich auf dich, als auf den lehnen, den meine Seele liebet. Und wenn meine Pilgrimschaft zu Ende ist, so kan ich mein müdes Haupt in seinen Schoos sicher niederlegen, und so sterben, als ich gelebet habe, nemlich im Glauben des Sohnes Gottes, und in der Uebung

die-

dieses Glaubens; ich kan meinen Geist in deine Hände empfehlen.

Sehet, das sind die Eigenschaften derer, **die zu Gott durch Christum kommen**; und in solchem Zustande können sie mit seinem geliebten Jünger sagen: **Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne, JEsu Christo.** 1 Joh. 1, 3. Wir werden uns in keinen mühsamen Beweis einlassen, daß diese Eigenschaften in dem Text enthalten sind, diejenigen abzubilden, die dieser im Evangelio geoffenbarten Seligkeit theilhaftig werden wollen. Es kan diese Arbeit denen überlassen werden, die den wesentlichen Nachdruck dieser Redensart, und den algemeinen Inhalt des Wortes Gottes untersuchen. Die Schriftstellen, die bey einem jeden Stück angeführet worden, können denen Beweises genung seyn, die vermögend sind, einem solchen Beweise stärcker nachzuforschen, als hier vorgetragen zu werden dienlich ist. Wir wollen vielmehr eine nähere Anwendung dieser Sache uns angelegen seyn lassen, eine Anwendung, die aus allen angeführten Stücken natürlich fliesset. Wir wollen euch folgende Ermunterungen zu Gemüthe führen; 1. Lasset uns die göttliche Gnade demüthig verehren, die uns einen so vernünftigen, leichten und angenehmen Weg zur Seligkeit angewiesen hat. 2. Lasset uns nach den bisher angeführten Merckmalen eine sorgfältige Prüfung unser selbst anstellen, ob wir auch unter die Zahl derer gehören, die sich dieser Seligkeit getrösten können. 3. Diejenigen, die überzeuget sind, daß sie solche Eigenschaften nicht an sich haben, sollen ihre gegen-

wär-

wärtigen Umstände, darin sie sich befinden, wol erwegen. 4. Die, so in einer Empfindung ihrer Gefahr stehen, sollen sich erwecken lassen, durch die Gnade Gottes in die rechte Ordnung zu treten, daß sie durch Christum zu Gott kommen. 5. Diejenigen, die ein Verlangen haben, in dieser Ordnung selig zu werden, sollen sich reitzen lassen, einen so weisen und nöthigen Entschluß ernstlich auszuführen; und die 6. welche in dieser Ordnung stehen, sollen Gott von Hertzen danckbar, und in der Hofnung der Seligkeit, dazu sie beruffen sind, immer mehr befestiget werden.

Weil aber diese wichtigen Stücke theils nicht in wenig Worten gefasset werden können, theils die jetzige Betrachtung alzuweitläuftig gerathen würde; so wollen wir eine andere Gelegenheit dazu ausgesetzet seyn lassen, wenn wir die über diesen wichtigen Text anzustellende Betrachtungen beschliessen werden. Und wir würden uns nicht so lange dabey aufgehalten haben, wenn es nicht die Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der darin liegenden Warheiten erfordert hätte. Wir werden zugleich Gelegenheit finden, die bisher angezeigten Eigenschaften zu wiederholen, und eure Hertzen dadurch auf das zubereiten können, was zu eurer Ermunterung vorgetragen werden soll.

Fünfte Betrachtung,

Ueber die Worte Pauli,

Hebr. 7, 25.

Darin eine Ermahnung an die Sünder enthalten ist, in der vorgeschriebenen Ordnung durch Christum zu Gott zu kommen.

Vorbereitung.

Endlich, **meine Freunde**, stellen wir die letzte Betrachtung über die Worte Pauli an: **Jesus kan volkommen selig machen, die durch ihn zu Gott kommen, denn er lebet immerdar, und bittet für sie.** Es würden diese Betrachtungen eher beschlossen worden seyn, wo sie nicht durch ein und andere **Leichenreden** *) unterbrochen worden. Die verehrungswürdige Vorsehung Gottes hat es vielleicht nicht umsonst geschehen lassen, daß unsere Gemüther eine Zeitlang auf andere Betrachtungen geführet worden, damit wir

*) Wie wir von dem nun im HErrn entschlaffenen Isaac **Watts** die auserlesensten Betrachtungen erhalten haben, die er bey dem Tode vornehmer und gottseliger Freunde in England angestellet; so sind auch verschiedene solcher Reden vom Herrn Doddridge herausgekommen, ob wir wol nicht eigentlich sagen können, auf

wir mit desto grösserer Erweckung zu dieser Materie zurückkehren, und mit neuer Aufmercksamkeit darauf achten möchten.

Es geziemet sterblichen Menschen nicht, mit solchen wichtigen Warheiten der Religion, von welchen das Heil unserer Seelen gantz offenbar abhänget, obenhin zu fahren, allerhand Speculationen darüber anzustellen, und dabey die rechte Zueignung an das Hertz zu versäumen. Das Sterben und der Tod giebt die rechte Anweisung, sie in einem andern Gesichtspunct zu betrachten; und wir werden vielleicht in kurtzer Zeit uns in diesen Umständen befinden. Der HErr erwecke uns doch, den Beschluß dieser Betrachtungen so zu Hertzen zu fassen, wie wir es alsdann wünschen werden, daß es geschehen seyn möge.

Bisher haben wir folgende Sätze ausgeführet:

1. Was das heisse, wenn von Jesu gesaget wird, daß er volkommen selig machen könne; (Siehe die erste Betrachtung).
2. Wir haben zum andern erwiesen, daß diese Macht dem HErrn Jesu zukomme; (Siehe die zweyte Betrachtung p. 33).

auf welche er hier insonderheit ziele. Denn die Reden, die er von der Hinwegnehmung Henochs bey der Beerdigung des Herrn Norris, und die, so er bey dem Absterben eines liebenswürdigen und hofnungsvollen Kindes, von der Unterwerffung unter die göttliche Vorsehung, beym Tode geliebter Kinder, gehalten, sind erst im Jahr 1737. angestellet worden; dahingegen diese hier befindliche Betrachtungen 1735. gehalten worden.

3. Wir haben **drittens** die Lehre von der Fürbitte Jesu vorgetragen, und gezeiget, was darin für ein starcker Grund liege, daß Jesus immerdar und volkommen selig machen könne. (Siehe die dritte Betrachtung p. 60.)

4. Endlich haben wir die Eigenschaft derer untersuchet, die an dieser Seligkeit einen wahren Antheil haben, und welche als solche beschrieben worden, **die durch Christum zu Gott kommen.**

Ein jeglicher von diesen Puncten ist mit verschiedenen Nutzanwendungen an eure Hertzen begleitet worden. Jetzo aber wollen wir den Beschluß mit solchen Betrachtungen machen, die aus dem vierten Stück zwar unmittelbar fliessen, aber auch mit den drey vorhergehenden in einer Verbindung stehen. Möchte doch ein jeglicher unter euch dieses als seine eigene Sache ansehen! O daß der hochgelobte Geist Gottes alles, was noch hievon vorgetragen werden soll, euren Hertzen in voller Kraft und Segen zueignen möchte!

Abhandlung.

Lasset daher folgende Worte der Ermahnung euren Hertzen nahe geleget werden.

1. **Verehret vor allen Dingen die Gnade Gottes, die uns einen so vernünftigen, leichten und angenehmen Weg zur Seligkeit angewiesen hat.** Eine so grosse Seligkeit solte uns über-

überhaupt lieb und erfreulich gewesen seyn; wie vielmehr eine solche, die uns in dieser Ordnung angetragen wird? Lasset uns unsere Gedancken aus der Zerstreuung zusammen bringen, und sie auf diese wichtige Sache eine Zeitlang gantz alleine richten. Lasset uns hier stille stehen, **und dieses Heil Gottes erwegen.** Gewiß, **meine Brüder**, wenn wir unsern natürlichen Zustand ansehen, wie er uns im Evangelio vorgestellet wird; wenn wir erwegen, wie das mit schrecklichen Drohungen gewafnete Gesetz GOttes uns den Fluch ankündiget, wenn wir sesen, wie die Gerechtigkeit Gottes das Schwerdt über uns gezücket, wie die Hölle ihren Rachen aufgesperret, uns zu verschlingen, und die darin wohnenden Feinde unserer Seligkeit uns als ihre gewisse Beute betrachten, und den Augenblick mit Ungeduld erwarten, da wir den wohlverdienten Flammen und Martern übergeben werden sollen: so würde es als eine grosse Gnade anzusehen seyn, wenn Gott sich durch das verzweiflungs-volle Angstgeschrey bewegen liesse, Felsen über uns fallen zu lassen, und uns mit Bergen zu bedecken, die uns zermalmeten, oder unser Wesen zu vernichten, den denckenden Theil unserer Natur zu zerstören, und uns in das ursprüngliche Nichts, daraus wir von ihm hervorgezogen worden, zu verwandeln. Wie viel Millionen von denen, die ehemals in der Welt reich, vornehm, gelehrt, und tapfere Ueberwinder gewesen, wie vielen, sage ich, würde es angenehm und erfreulich seyn, wenn sie ein solches Schicksal zu erwarten hätten; vielleicht würden sie bey diesem Zu-

stande die Zerstöhrung ihrer Natur und Wesens mit grössern Danck erkennen, als sie alle Vorzüge ihres ehemaligen Lebens genossen haben? Wenn wir aber von einer Seligmachung, und zwar von einer gantz volkommenen Seligmachung hören; wenn wir von ihr, als von einer solchen hören, die nicht andern allein, als eine besondere Gnade eigen ist, sondern die auch uns angeboten wird, wenn wir sie nicht blos als einen Entwurf erblicken, der erst in den Vorschlag gekommen, sondern der schon grösten-theils hinausgeführet worden; wenn wir dabey unsere Augen auf jene Gegenden richten, darin diese volkommene und ewige Herlichkeit genossen werden soll, und da die Wohnung ist, die für uns unwürdigen Creaturen erkaufet und zubereitet worden: Grosser Gott! wie freudig solten wir einen solchen Vorschlag annehmen, gesetzt, daß der Weg dazu durch eine mit lauter Dornen bedeckte Wüsteney, oder durch ein feuriges Meer gienge? Und wenn der Vorsatz, uns in dieses himlische Paradies zu versetzen, in die Bedingungen eingeschräncket wäre, daß wir erst die grausamste Pein auf Erden ausstehen, den Becher des Zorns Gottes in der Hölle austrincken, und viele Jahre und Jahrhunderte nach einander in dieser erbärmlichen Gegend alles, was nur Verzweiflung genennet werden kan, ausstehen solten: so würden wir doch die Nachricht von einer so weit entfernten Errettung mit einem demüthigen Fußfall anzunehmen, und das Geheul und die Thränen, die von der Angst der Hölle ausgepresset worden, mit einem Danck und Preis Gottes zu vermischen

Ursache

Ursache haben. Nun aber, o Gott, bietest du uns eine völlige Vergebung, und zwar auf einem so leichten Wege an, daß wir **nur durch Christum zu dir kommen sollen.**

Ueber diese Ordnung dürffen wir uns, **lieben Brüder**, so wenig beschweren, daß wir sie vielmehr als eine überschwengliche Gnade Gottes anzusehen haben. Wo wollen wir anders bleiben, als unter Gott? Wo wollen wir sonst sicher wohnen! als unter dem Schatten seiner Flügel? Und wie wollen wir anders zu ihm kommen, als durch Christum? Zwar in diesem Vergleich mit dem Fürsten des Friedens der Artikul ausdrücklich mit eingerücket worden, daß wir den Sünden entsagen sollen; aber was sind denn dieses anders, als die Tyrannen unserer Seele, deren Beherschung lauter Knechtschaft ist, und deren Todt unsere wahre Freyheit mit sich führet? Es ist wahr, wir müssen auch aller eigenen Gerechtigkeit entsagen, und dürffen nichts davon zu unserer Rechtfertigung ins göttliche Gericht bringen; ist aber auch eine Seele unter uns, die sich erkühnete, im Vertrauen auf sich selbst zu stehen, oder zu fallen? Wo ist ein wahrer Christ, der nicht wissen solte, daß es eine unaussprechliche Zufriedenheit mit sich führe, der Gerechtigkeit Gottes unterthänig zu seyn? und daß die Seele mit einer heiligen Freude erfüllet werde, wenn sie die Gnade Gottes in Christo ergreiffet, und in ihm volkommen wird; da es hingegen eine eitele Freude, ein leerer Traum ist, der uns unsere eigene Einbildungskraft vorhält, und uns für reich, gerecht und selig erkläret, da wir

hingegen arm, elend, und unglücklich sind. Gewiß, wenn wir auf diesen falschen Frieden bestehen wolten, da uns eine solche Seligkeit, und zwar in der Ordnung angetragen wird; so würden die Steine schreyen, und unsere Undanckbarkeit gegen Gott anklagen müssen.

2. **Lasset uns eine sorgfältige Selbstprüfung anstellen, ob wir auch durch Christum zu Gott gekommen sind, und in dieser Ordnung an seiner Seligkeit Antheil erlanget haben.** Einem jeglichen unter euch, **meine Freunde**, die mich in diesen Tagen hören, ist das Wort dieses Heils gesendet; und euer Verhalten gegen dieses gnädige Anerbieten Gottes wird dereinst die Ursache eurer ewigen Freude, oder eurer ewigen Traurigkeit seyn. Das Wort Gottes versichert euch, daß die Anzahl derer vergleichungsweise klein zu nennen sey, die diese theure Wohlthat von Gott annehmen. Es sagt, **daß viele beruffen, aber wenig auserwählet sind.** Matth. 20, 16. Erweckt dieses nicht einige Unruhe in euren Hertzen? Und wenn aus einer Menge Menschen nur wenige wären, die dieses Ziels verfehlten, so könte das meines Erachtens schon hinlänglich seyn, einen jeglichen unter euch zu einer heiligen Furcht zu bewegen. Wenn wir wüsten, daß aus dieser zahlreichen Versamlung nur ein eintziger ewig verloren gienge; so könte ein jeglicher mit einer grossen Bekümmerniß seines Geistes, und mit einer Art der Ungewißheit, in Absicht auf seinen eigenen Zustand fragen: **HErr bin ichs?** Wie vielmehr nun? Werden

nicht

nicht manche unter euch seyn, die bey sich selbst zweiflend fragen müssen: **Ich weis es nicht gewiß, ob dieses Heil auch mir zugehöret, oder nicht?** Ist euch aber auch diese Ungewißheit erträglich? Vergönnet mir daher, daß ich folgende Frage an eure Gewissen lege. **Seyd ihr auch durch Christum zu Gott gekommen?** Mercket wohl, **meine Freunde**, ich frage jetzo nicht, ob ihr von dem Daseyn Gottes, oder von der Warheit der christlichen Religion eine Ueberzeugung habt? Denn das ist ein solcher Glaube, den man mit in die Wohnungen der unseligen Geister nehmen kan, die diese Warheiten auch glauben, aber auch davor erzittern. Ich frage auch nicht, ob ihr nicht jemals ein Verlangen in euer Seele gespüret habt, an einer Seligkeit in Gott durch Christum Antheil zu nehmen? Denn über diesem Wunsch stirbet mancher Fauler, und er dienet mehr, seine gegenwärtige Unruhe, und seine künftige Straffe zu vergrössern. Vielmehr frage ich darnach: Welches ist euer Theil, das ihr erwählet habt? Welches ist eure vornemste Sorge, eure stärckste Hofnung, und eure gröste Freude? Vereiniget sich auch dieses alles in Gott? Haben sie ihren Ursprung aus der Vereinigung durch Christum mit Gott? Wisset ihr es auch aus einer lebendigen Erfahrung, was das heisse, zum Thron der Gnaden kommen, und das sonst so widerspenstige Hertz seinem Willen mit Freuden zu unterwerffen, diesen zur Richtschnur aller eurer Handlungen zu wählen, und die Heimsuchungen seiner Gnade, die Ausgiessung seiner Liebe in eure Hertzen ent-

weder für die gröste Freude zu achten, oder sie doch wenigstens ernstlich zu begehren? Ist das Gebet ein geheiligtes Vergnügen eurer Seele, oder ist es euch eine Last? Haltet ihr auch das Wort Gottes für ein unschätzbares Gut, oder ist es auch ein versiegeltes Buch? Ihr treffet darin unzählige Spuren der innigsten Andacht und Gottseligkeit an; findet ihr auch was angenehmes daran? Könt ihr auch eine Aehnlichkeit zwischen euch und jenen heiligen Seelen erblicken, deren Bild daselbst entworffen, und von Gott gepriesen worden? Ihr nennet euch selbst **Christen**; aber kennet ihr Christum auch, liebet ihr ihn, und gefält euch auch die Ordnung, in welcher er selig machen will, von gantzem Hertzen? Wisset ihr, was das sey, zu ihm kommen, und die befleckte Seele unter die Ströme seines Versöhnungsblutes hinzulegen? Habt ihr den Stoltz der verderbten Natur abgeleget, und eure Blösse mit der herlichen Gerechtigkeit Jesu überkleidet? Habt ihr euch als gehorsame Unterthanen seinem Scepter unterworffen, und freuet ihr euch darüber, daß ihr unter einem so glorwürdigen Beherscher stehet? Empfindet ihr die Nothwendigkeit einer täglichen Verbindung mit ihm, als mit eurem Oberhaupte, dessen Einfluß auch lebendig machet, und durch dessen Geist die Geschäfte des neuen und göttlichen Lebens in euch gefördert werden müssen? Das, das sind die entscheidenden Fragen; und ich bitte euch, daß ihr genau nachforschen wollet, was euch euer Gewissen für eine Antwort darauf ertheilet.

Doch, ich gehe noch weiter, und lege euch noch

einige

einige andere Fragen vor. Wenn ihr wegen dieser wichtigen Sache keine überzeugende Gewißheit in eurem Hertzen verspüret, wie ist euch bey solcher Ungewißheit zu muthe? Befindet ihr euch wohl dabey? Könnet ihr eine solche Angelegenheit gantz sorglos von einem Tage zum andern verschieben, oder suchet ihr eine nähere Untersuchung eures Zustandes mit Fleiß zu verhüten, weil ihr allerhand Folgen daraus vermuthet, die euch in Bestürtzung und Unruhe setzen könten? Oder stellet ihr dergleichen Untersuchungen dann und wann vom neuen an? Forschet ihr zu dem Ende in der Schrift, findet ihr an denjenigen Stücken unsers öffentlichen Vortrags ein Vergnügen, die euer Hertz durchbohren, und eure Seele recht aufwecken? Ruffet ihr Gott dabey an, daß er euch selbst durchsuche und prüfe? Ist das euer demüthiges und anhaltendes Verlangen, euren Zustand auf der schlimmen Seite kennen zu lernen? Suchet ihr endlich durch Christum zu Gott zu kommen, wenn es auch gleich auf den mühseligsten Wege wäre, den iemals einer seiner Knechte und Kinder gehen müssen? Der Zustand von einigen unter euch würde freylich eine weitere Untersuchung dieser Fragen erfordern; ich vermuthe aber, daß auch andere zugegen sind, denen diese Untersuchung keine grosse Arbeit machen wird. Ich sorge nicht unbillig, daß manche unter euch, indem ich dieses rede, an ihrem eigenen Gewissen einen schnellen Zeugen haben werden, daß sie sich nicht in diesem Zustande befinden, und daß sie noch nie durch Christum zu Gott gekommen.

3. Daher ermahne ich nur **drittens** diejenigen unter euch, **die bey sich selbst überzeugt sind, daß sie noch nie durch Christum zu Gott gekommen, daß sie die Gefahr desjenigen Zustandes, darin sie sich befinden, mit einem grossen Ernst erwegen wollen.** Ich weiß es gar wohl, **meine Brüder**, daß unsere Hertzen gar sehr dazu geneigt sind, uns die vortheilhafteste Vorstellung von uns selbst zu machen, und die Hofnung eines ewigen Heils auf ein schwaches Rohr zu gründen. Ich weiß es, daß der Satan sich dieses Betrugs unserer Hertzen meisterlich bedienet, weil er weiß, daß die Zeit kurtz ist, in welcher er auf diesen Zweck arbeiten darf; es ist ihm um wenig Tage zu thun, so seyd ihr auf ewig als eine Beute in seinen Händen. Wir nun, die wir Diener Jesu und seines Evangelii sind, müssen das unser Hauptgeschäfte seyn lassen, dem Feinde unserer Seele entgegen zu arbeiten. O daß doch Gott unsere Bemühungen recht kräftig dazu gesegnet seyn lassen wolte! Ihr Sünder! ihr seyd bey euch selbst überzeuget, daß ihr die bisher angezeigte Eigenschaft nicht an euch habt; daß ihr die Menschen seyd, die zwar seit so vielen Jahren die Stimme des Evangelii gehöret habt, dennoch aber bis auf den heutigen Tag nicht durch Christum zu Gott gekommen seyd. Könt ihr aber denn eine Seligkeit von ihm versprechen, so lange ihr euch in diesem Zustande befindet? Das würde gewiß eine eben so verwegene, als gefährliche Hofnung seyn. Ich bezeuge euch demnach am heutigen Tage auf das feierlichste und

vor Gottes Angesicht, daß ihr bey diesem Zustande keinen Theil noch Anspruch habt an dieser Seligkeit. Und ihr wollet dennoch hoffen? Saget mir doch, worauf sich eure Hofnung gründet? Zeiget mir doch eine einzige Verheissung aus dem gantzen Worte Gottes, darin den unbußfertigen und ungläubigen Sündern Vergebung der Sünden, Friede und Seligkeit zugesagt worden? Wolt ihr etwa einwenden: Ey! **Jesus kan doch volkommen selig machen?** So bleibet dieses zwar an sich selbst gewiß und unwidersprechlich; aber es ist kein Widerspruch, wenn wir sagen, daß er euch bey diesem Zustande nicht selig machen könne. Denn er kan sich selbst nicht leugnen; er kan dem Inhalt seines Evangelii nicht zuwider seyn, und sich selbst zum Sündendiener machen. Gal. 2, 17. Ihr wisset, daß er mit ausdrücklichen Worten bezeuget hat: **So ihr nicht glaubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden.** Joh. 8, 24. Ja, **wer nicht glaubet der soll verdammet werden.** Ihr wisset, daß er an einem andern Tage öffentlich andeuten will: **Diese meine Feinde aber, die nicht wolten, daß ich über sie herschete, bringet sie her, und erwürget sie vor mir.** Luc. 19, 27. Ihr wisset, daß auf diese, die sein Evangelium verwerffen, ein weit schrecklicheres Urtheil der Verdammung warte, als auf die, so gegen das Gesetz Mosis gesündiget; ob diese gleich ohne Barmhertzigkeit sterben musten. Hebr. 10, 28. Ihr wisset endlich, daß es Sodom und Gomorrha an jenem Tage erträglicher gehen soll, als denen,

die

die sich am Evangelio versündiget haben. Wird auch eure Hofnung Stand halten, wenn alle diese fürchterliche Rüstungen gegen sie aufgeführet werden? Soll um euretwillen die Erde verlassen, und der Fels von seinem Orte verrücket werden? Hiob 18, 4. Berge müssen eher weichen, und die Erde verwüstet da stehen, ehe die evangelische Gnadenordnung zerrüttet und aufgehoben werden soll, damit ihr nicht verloren gienget. Hoffentlich werdet ihr kein Gift verschlingen wollen, in der Hofnung, daß Gott durch ein Wunderwerck euer Leben erhalten werde. Und dennoch köntet ihr dieses noch eher erwarten, als jenes; weil dieses den Volkommenheiten Gottes, und den deutlichen Erklärungen seines Wortes nicht so entgegen lieffe. Diese Sache kan gantz kurtz ausgemacht und entschieden werden, sie erfordert weder Scharfsinnigkeit, noch eine mühsame Anstrengung der Gedancken. **Ist das Evangelium nicht wahr**, so ist gantz und gar kein Grund einer Seligkeit zu hoffen; **ist aber das Evangelium Jesu wahr**, so seyd ihr ohn alle Hofnung der Seligkeit, so lange ihr in diesem Zustande verharret; und indem ich dieses rede, so stehet ihr an dem fürchterlichen Ufer der Hölle.

Da nun auf die Weise die Stützen eurer elenden und nichtswürdigen Hofnung niedergerissen worden; so lasset folgendes euch tief zu Hertzen gehen. Der Sohn Gottes ist ein Mensch worden, er hat darum gelebet, und ist zu dem Ende gestorben, damit er einer so sündhaften Creatur, als ich bin, ein ewiges Heil erwerben möchte. Von diesem Heil, von die-

dieser Seligkeit habe ich so oft gehöret; aber ich habe keinen Antheil daran. Noch bis diese Stunde lieget der künftige Zorn über mir. Ein schreckliches Wetter der Rache ziehet sich um mich zusammen, und ich bin von der Arche ausgeschlossen, darin allein Sicherheit und Errettung anzutreffen ist. Und wodurch bin ich denn ausgeschlossen? Durch nichts anders, als durch meine eigene Thorheit. Wann wir uns, meine Freunde, erkühneten, über einen einzigen unter euch den richterlichen Spruch zu thun, daß er von der dargebothenen Gnade des Evangelii ausgeschlossen sey; so würde er solches als eine empfindliche Beleidigung annehmen, und hätte auch Ursache solches zu thun. Und wenn es noch dazu in der Macht eines elenden und sterblichen Menschen stünde, euch euren Antheil an diesem grossem Heil abzusprechen, so würdet ihr dagegen, als über eine höllische Grausamkeit, schreien. Ihr würdet eine solche Ungerechtigkeit nicht gerne vor der Welt ausüben, wenn die Macht dazu in euren Händen wäre. Was? Ein Mörder einer unsterblichen Seele? Ihr würdet vor diesem Gedancken erschrecken. Aber vor der Sache selbst entsetzet ihr euch nicht. Denn ihr thut ja nichts anders, als daß ihr Feinde eurer eigenen Seligkeit, und Mörder eurer eigenen Seele seyd, indem ihr das Evangelium von Jesu verwerffet. Wolt ihr denn nicht eher Mitleiden mit euren verwarloseten Seelen haben, als bis die Wunden unheilbar worden? Es ist nur noch eine kurtze Zeit übrig, o ihr Sünder, so werden euch eure jetzt verblendeten Augen

gen mitten in der Quaal aufgehen, und ihr werdet die Seligkeit von ferne erblicken. O wie gar anders wird euch alsdann diese Sache vorkommen, so sorglos oder verwegen ihr auch jetzo seyn möget! Womit wolt ihr eure Seelen beruhigen, wenn alsdann die Gedancken in euch aufsteigen: Diese Seligkeit ist mir auch angetragen worden, aber ich habe sie nicht annehmen wollen? Was für ein klägliches Echo wird das verursachen, wenn ihr samt so viel tausend unglückseligen Creaturen werdet ausrufen müssen: **Es ist den Sündern ein almächtiger Erlöser von Gott geschencket worden, und dennoch sind wir auf ewig verloren, und dennoch sind wir in diesen Abgrund gesuncken, weil wir ihn zwar gehöret, aber verachtet haben.**

4. **Lasset euch aber, ihr Sünder, die ihr durch die Empfindung eurer äussersten Gefahr erwecket worden seyd, lasset euch reizen und ermuntern durch die Kraft der göttlichen Gnade zu Gott durch Christum zu kommen.** Alle diese fürchterlichen Dinge, davon ihr bisher gehöret, sind euch aus der aufrichtigsten und zärtlichsten Liebe zu euren Seelen vorgehalten worden; und es komt uns nicht in den Sinn, euch **zu quälen, ehe denn es Zeit ist.** Wüsten wir, daß eure Gnadentage verstrichen wären, so würde man gewiß die unangenehme Mühe ersparen; wir wolten euch alsdann lieber einschlaffen lassen; und euch nicht aus eurer Ruhe stören. So aber sind dieses noch Augenblicke der Hofnung: **Ihr Sünder,**

der, ob ihr sie gleich zur Vergrösserung eurer Gefahr anwendet; und obwol keine Hofnung für euch übrig ist, so lange ihr in der Sünde beharret, so habt ihr doch nichts zu fürchten, wenn ihr Jesum noch annehmet. Dieser heutige Tag kan euch, wenn ihr zu ihm kommet, ein Tag werden, **daran euch Heil wiederfähret.** Luc. 19, 9. **Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.** 2 Cor. 6, 2. Und nach Verfliessung einer so langen Zeit heist es doch noch immer **heute.** Und vielleicht kan es einigen unter euch der Tag seyn, da ihnen zum letzten mal zugeruffen wird: **Christus kan volkommen selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; und wer zu ihm komt, den will er nicht hinausstossen.** Höret ihr nicht diese Erklärung mit Vergnügen an? Wolt ihr nicht diesem annehmungswürdigen Wort gehorsam werden?

Was meinet ihr, wenn sich der Schauplatz änderte, und der Antrag der Gnade Gottes an die unglückseligen Creaturen, die jetzt in der Hölle liegen, gerichtet würde? Was düncket euch, wenn Gott einen Abgesandten an sie schickte, und ihm Macht gäbe, sie in seinem Namen also anzureden: Ihr unseligen, und mit der Verzweiflung ringenden Creaturen! ich komme jetzo zu euch, nicht als ein Bote der Rache, sondern der Gnade und des Friedens. Gott hat endlich euer Elend mit Erbarmen und mitleidigen Augen betrachtet. Endlich ist ein Strahl der Erbarmung vom Thron der Gnaden, und von der Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen,

und durch diese Finsterniß durchgedrungen. Der Antrag, den ihr in eurem Leben so gleichgültig angehöret, und dessen ihr euch in eurem Unglück mit so grossen Vorwürffen eures Gewissens erinnert, dieser Antrag wird gegen euch erneuret. Wenn ihr aus dieser Tieffe zu ihm ruffen werdet, so will er euch erhören, wenn ihr eure Seelen der Zucht seiner Gnade noch unterwerffen wollet, so will er euch selig machen. Und ich habe dazu Befehl erhalten, euch zu versichern, daß nicht nur die Hölle zu eurer Erlassung geöfnet, sondern daß euch auch der Himmel aufgethan werden soll, euch in denselben aufzunehmen. **Ihr Sünder!** Lasset einmal euer Gewissen den Ausspruch thun, wie dieser Antrag von diesen verworffenen Seelen angenommen werden möchte. Meinet ihr wohl, daß sie Lust bezeugen würden, in ihren Banden zu bleiben? Meinet ihr nicht, daß sich die Merckmale, die sich von der langen Traurigkeit und Verzweifelung in ihren Angesichtern angesetzet, verlieren, hingegen die Spuren der Hofnung und Freude aus ihren Augen hervorleuchten, ja daß sie mit den von der Hölle glüenden Zungen Gottes Barmhertzigkeit zu preisen anfangen würden? Seyd ihr aber nicht jetzo in eben derselben Verdammung, obgleich das Urtheil noch nicht volstrecket worden? Warum verachtet ihr denn diese Ströme der Barmhertzigkeit, nach deren geringsten Tropfen ihr künftig gantz vergeblich seufzen werdet?

Was wir hier beschrieben haben, ist nur eine von der Einbildung als möglich vorgestelte Sache. Millionen Jahrhunderte werden nach einander verfliessen,

und

und wird weder den jetzigen Einwohnern der Hölle ein solcher Antrag geschehen, noch auch euch, ihr Sünder, wenn ihr kommt an diesen Ort der Quaal. Jetzo aber geschicht er mit einem grossen Ernst an euch; darum heute, **da ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht.** Ach! nöthiget uns nicht, daß wir zur Entladung aller Verantwortung von unsern Seelen über euch selbst das Urtheil der Verdammung sprechen. Höret vielmehr jetzo die Friedensbotschaft, und lasset euch auf unser Bitten versöhnen mit Gott. Das ist die Botschaft, die Einladung, die ihr vom Anfang gehöret habt: **Komt durch Christum zu Gott.** Sehet an den gnädigen Gott, der seine Arme ausstrecket, euch liebreich aufzunehmen. Sehet an den mitleidigen Erlöser, der noch jetzo auf euch wartet, daß er euch vor Gottes Angesicht darstellen will. Alle getreue Unterthanen seines Reichs hier und an allen Orten wolten gerne dasselbe auch in euren Seelen aufgerichtet sehen. Die Gedancken und Vorstellungen von unserer eigenen Seligkeit würden uns gewisser massen süsser werden, wenn wir die Hofnung hätten, solche in der Gemeinschaft mit euch zu geniessen. Soll denn nun das Verlangen des Himmels und der Erde umsonst seyn? Oder sollen sie sich beyde über euch beschweren? Soll sich die Hölle über euer Verderben freuen, oder sollen die Teufel ein Gespötte mit euch treiben, daß ihr mit eigenen Händen eine Seligkeit von euch gestossen, die sie euch sonst mit aller ihrer List und Bosheit nicht würden haben rauben können? Ihr werdet alsdann keinen

Raum zur Busse finden, wenn ihr sie auch, wie Esau, mit Thränen suchen woltet. Ach! meine Freunde, was soll ich mehr sagen? Wäre es mir möglich einen stärckern Grund zu finden, oder euch deutlicher, ernstlicher, reitzender anzureden, so würde ich es gerne thun, wenn auch gleich diese Rede ihre Gräntzen überschreiten solte; wenn auch gleich meine Kräfte nicht so starck wären, als das Verlangen meiner Seele nach euch ist, oder wenn auch gleich die eitle und ungläubige Welt solchen Ernst für eine Schwärmerey und Sinlosigkeit ausschreyen solte. Ich schliesse diesen Punct mit dem einigen Wort: Ihr möget hören, oder nicht hören, so ist derjenige, in dessen Namen ich geredet habe, mein Zeuge, daß die aufgetragene Sache verrichtet sey; und diese Worte werden vor ihm angeschrieben bleiben, und euch über lang oder kurtz wieder in euer Gedächtniß kommen.

5. **Diejenigen unter euch, die durch Christum zu Gott kommen wollen, werden ermahnet, die Ermunterungen dazu aus dem Text selbst zu erwegen.** Es ist uns nicht allerdings unbewust, was Satanas im Sinne hat. Wir wissen aus vielfältiger Anmerckung und Erfahrung, wie bald er den holdseligsten Sirenengesang in das Brüllen eines Löwen verwandeln kan. Wir wissen, was er sich für Mühe giebt, eine erweckte Seele in die Verzweifelung hinein zu treiben, und ihr die Gedancken beyzubringen, als ob sie ausser aller Hofnung der Gnade und Barmhertzigkeit sey. Solte er seine grausamen Kunstgriffe an einer

in

in dieser Versamlung befindlichen Seele versuchen, so nenne ich ihn im Namen unsers HErrn und Meisters einen Lügner, und Vater der Lügen. Ihr werdet freylich gar verschiedenes gegen euch selbst einzuwenden haben; die Anzahl, die Grösse und Mannigfaltigkeit eurer Sünden. Ihr werdet sagen, daß ihr gegen die deutlichste Ueberzeugung, gegen die zärtlichste Liebe, gegen alle wiederholte Vorstellungen, mit dem eifrigsten Vorsatz, und nach den feierlichsten Verbindungen gesündiget. Allein, alle diese Anklagen, und tausend andere, sind mit dem einigen Wort niedergeschlagen: **Er kan selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen.** Ist auch noch ein Zweifel übrig? Wolan, so betrachtet die Siegeszeichen seiner Macht und Gnade, die er in seinem Worte, und zwar um derer willen aufgerichtet hat, auf welche das Ende der Welt kommen ist.

Betrachtet Paulum in seinem unbekehrten Zustande, als einen Verfolger, als einen Lästerer und Schmäher. 1 Tim. 1, 13. Er verwandelt sich in einen Menschen, der nicht allein die algemeine Leutseligkeit und Höflichkeit ableget, die man von einem Menschen, der unter den Gelehrten auferzogen worden, erwarten sollen, sondern der auch so gar die Regungen der Menschlichkeit mit Füssen tritt. Er fängt an zu schnauben mit Dräuen und Morden gegen die Jünger des HErrn; weder die Unschuld des Lebens, noch der Unterschied des Geschlechtes gilt etwas in seinen Augen. So bald ihn aber die Gnade des almächtigen Heilandes ergreiffet; so bald

wird auch dieser Wilde bezähmet, und unter den Gehorsam gebracht. In dem vollen Lauf seiner blinden und grausamen Wuth fält er zu den Füssen Jesu, den er verfolget, und ruffet voller Bestürtzung aus: **HErr, was wilst du, das ich thun soll?** Durch diese Macht Jesu wird sein Feind in einen Engel verwandelt; er fängt an, den Glauben zu predigen, den er auszurotten vorher bemühet gewesen. Er lernet bald eine gantz andre Sprache reden. Weder Bande noch Gefängniß schrecken ihn; er achtet sein Leben selbst nicht theuer, damit er seinen Lauf mit Freuden vollenden, und das Amt ausrichten könne, das ihm von Jesu aufgetragen worden, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Apostelgesch. 20, 23. 24.

Die **Corinthier** waren um ihres schändlichen Lebens, und um ihrer Wollüste willen zu einem Sprichwort der Welt, zu einem Aergerniß ihres Landes, und zu einem Scheusal ihrer Natur worden. Denn nachdem der Apostel eine gantze Rolle der abscheulichsten Sünder hingesetzet, und **die Hurer, die Abgöttischen, die Ehebrecher, die Weichlinge, die Knabenschänder, die Trunckenbolde, die Lästerer, die Diebe** namhaft gemachet; so setzet er die bewundernswürdigen Worte hinzu: **Solcher sind eurer etliche gewesen;** solche, von denen man hätte glauben sollen, daß sie werth gewesen, mit Feuer vom Himmel verzehret, oder von der Erde verschlungen, und in den Abgrund der Hölle gestürtzet zu werden. Aber statt dessen sagt der Apostel: **Ihr seyd abgewaschen,**

ihr

ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget in dem Namen des HErrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes. 1 Cor. 6, 9-11. Der hochgelobte Jesus wirft ihnen ihre ehemaligen Sünden nicht vor, sondern giesset seinen Geist in einem solchen Maas über sie aus, daß ihr Glaube überal gepriesen wurde, und daß sie keinen Mangel hatten an irgend einer Gabe.

Können wir uns ja eine Sünde vorstellen, die noch abscheulicher ist, als diejenigen sind, damit sich die Corinthier in ihrem natürlichen Zustande verunreiniget; so ist es gewiß diejenige, die selbst die Sonne nicht ohne Abscheu ansehen, noch die Erde ohne Erzittern erdulden können. Wir meinen damit die Ermordung unsers HErrn Jesu Christi, der unschuldigen, heiligen und göttlichen Person, und die unter allen Umständen der menschlichsten Grausamkeit geschehen. Sie wusten seinen unsträflichen Wandel, sie hatten seine himlischen Reden gehöret; sie hatten seine göttliche Wunderwercke mit angesehen; sie treten aber alle diese Ueberzeugungen mit Füssen, sie verfolgen ihn als eine Pest der menschlichen Gesellschaft, sie führen ihn hin vor ein heidnisches Gericht, sie erzwingen ein Todesurtheil gegen ihn, und endlich, nachdem sie tausend Unanständigkeiten und Grausamkeiten an ihm erwiesen, so heften sie ihn durch die Hände der Römer an ein Creutz. Nichts destoweniger hat er vor der Welt geoffenbaret, daß diese Ungeheuer nicht ausser dem Umfang seiner Macht und Gnade gewesen. Kaum war der Heilige Geist über seine erste Gläu-

bigen ausgegossen worden; so wurden aus diesem Volck drey tausend an einem Tage bekehret; sie nahmen das Wort des Heils mit Freuden auf, und liessen sich zur Bezeugung ihres Glaubens tauffen. Und obwol ihre Feinde alle Kräfte ihrer List und ihrer Wuth aufboten, sie von der Warheit Jesu abzuwenden; so beharreten sie doch vest in der Lehre der Apostel, im Brodtbrechen, und im Gebet. Und sehet, diese sind nun im Himmel, und freuen sich in der Gegenwart Jesu, der durch sie getödtet worden, und schreiben ihre Seligkeit dem Blute zu, das sie selbst vergossen haben. Nun weiß ich nichts zu finden, was der Unglaube gegen diese Beweise und Exempel einwenden will; zumal, wenn sie mit den vielfältigen und reitzenden Verheissungen zusammen gehalten werden. Könnet ihr etwas mehreres von euch sagen, als wenn ihr euch die Vornemsten unter den Sündern nennet? Paulus sagt uns aber, daß er ein solcher gewesen, daß ihm aber darum Barmhertzigkeit wiederfahren, damit an ihm vornemlich Jesus Christus erzeigete ein Exempel der Geduld, um derer willen, die in den folgenden Zeiten an ihm glauben würden. Ohne Zweifel sind alle andere Exempel in eben der Absicht aufgezeichnet worden, daß wir durch den Trost der Schrift Hofnung haben möchten. Wenn euch daher euer eigenes Hertz verdammet, so schauet auf den Felsen, der höher ist, als ihr. Ps. 61, 3. Schauet auf Jesum, der will euch aufnehmen, und euer Angesicht soll nicht zu schanden werden. Will euch Satan mit feurigen Pfeilen ängstigen; so haltet ihm den Schild

des

des Glaubens entgegen, damit sie in das Angesicht dieses Versuchers wieder zurücke prallen. Lasset alle seine Bemühungen, dadurch er euch von Jesu abwendig machen will, euch antreiben, desto standhafter bey eurem einmal gefaßten Entschluß zu verharren, und euch zu den Füssen Jesu nieder zu werffen. Niemand besorge, daß er der erste Sünder seyn werde, der durch ihn verloren wird; es kan dieses unmöglich geschehen, es sey denn, daß seine Almacht entkräftet, und sein unendliches Mitleiden erschöpfet worden.

6. **Diejenigen, die durch Christum zu Gott gekommen sind, sollen in Betrachtung der ihnen verheissenen Seligkeit danckbar und unerschrocken seyn.** Lasset mich, **lieben Brüder**, dieses euren Hertzen noch nahe legen, daß ihr recht überfliessend werden sollet in Danckbarkeit vor Gott, dazu niemand so hohe Ursachen hat, als ihr. Es verdienet schon einen verbindlichen Danck, wenn man nur von dieser Seligkeit höret; wie vielmehr, wenn sie uns wircklich wiederfahren, und unsern Hertzen so nahe geleget worden, daß wir durch Gottes Gnade sagen können: Diese Seligkeit ist nun auch die meinige! Es ist eben dieselbe Gnade, die zuerst gesendet, und die almählig wirckſam geworden. Gedencket hiebey, **meine Brüder**, an euer eigenes Hertz. Habt ihr nicht sowol, als andere, in mancherley Vorurtheile gegen das Evangelium gestecket? Wie unwillig sind eure Hertzen gegen die von Jesu vorgeschriebene Gnadenordnung gewesen? Wie hart hat es gehalten, ehe ihr derselben von Hertzen gehor-

sam geworden? Nichts destoweniger ist der Weg jetzo ein grosses Stück eurer Freude, den ihr sonst mit Unwillen angesehen. Verehret dannenhero dieses Werck der göttlichen Gnade mit Demuth, und nehmet daraus neue Ermunterungsgründe. Bedencket, was für eine Verbindung zwischen den Warheiten sey: **Zu Christo kommen, und durch ihn volkommen selig werden.** Eure Befreyung vom Fluch des Gesetzes, von der tyrannischen Beherrschung des Satans, und von der Macht der Sünde, ist nur der Anfang dieser Seligkeit zu nennen. Endlich aber soll sie völlig zu Stande gebracht werden, und ihr könnet frölich seyn in der Hofnung. Ich bin, hat ein Christ Ursache zu sagen, ich bin auf allen Seiten mit Feinden umgeben, und zuweilen hat es das Ansehen, als ob sie mich verschlingen wolten. Die **Welt**, leget mir unzählige Falstricke; der **Satan** ist unermüdet, durch seine wirckſame List einen Vortheil über mich zu erhalten; das **Fleisch** ist geneigt, mich zu betrügen; und der **Todt** drohet mir, mich mit seinem Stachel zu verletzen. In dem allen aber überwinde ich weit, um des willen, der mich geliebet hat. Eitle **Welt!** ich werde dich bald verlassen. Listige **Schlange**, der Gott des Friedes wird dich bald unter meine Füsse treten. Verführisches **Fleisch**, ich werde bald völlig von dir befreyet seyn. Und du **Todt**, du König der Schrecken, ich bin gewiß versichert, du wirst bald verschlungen seyn in den Sieg. Du kanst mich zwar tödten, aber doch nicht in deiner Macht behalten.

halten. Denn ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und weil er lebet, so soll ich auch leben. Das sind Gedancken, die uns als Christen geziemen, und die denen so würdig sind, die durch den HErrn selig werden wollen. Lasset uns diese Hofnung der Seligkeit zum Helm des Heils machen; der wird unser Haupt gegen alle Gefahr im Leben und im Tode bedecken, bis wir endlich diesen Helm mit der himlischen Crone vertauschen, die uns der HErr an jenem Tage aufsetzen wird, wenn er in dem vollkommensten Verstande selig machen wird, und wenn alle diejenigen vor ihm erscheinen werden, die er als der Hertzog zur Seligkeit eingeführet hat.

Sechste Betrachtung,

Ueber das zarte Hertz Jesu gegen die Lämmer seiner Heerde,

aus Jes. 40, 11.

Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme samlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaafmütter führen.

Vorbereitung.

Es ist etwas bekantes, daß unserm Heilande in der heiligen Schrift drey herliche Aemter beygeleget werden, nach welchen er als der **Prophet**, als der **Hohepriester**, und als der **König**, seiner Kirche zu betrachten. Wir treffen verschiedene andere Benennungen und Abbildungen von ihm an, die mit diesen entweder einerley Bedeutung haben, oder in dieselbe einschlagen, die aber insgesamt unserer Aufmerckſamkeit würdig sind. Unter denselben ist nun der Name eines **Hirten** besonders anzumercken, als welcher sowol sehr oft in dem Worte Gottes vorkomt, als auch einen reichen Vorrath von allerhand Unterweisungen und Trostgründen in sich schliesset. Wir wollen nicht alle Stellen namhaft machen, darin uns unser Heiland

sowol

sowol im Alten, als im Neuen Testament unter diesem Bilde ist vorgestellet worden. Es ist genung, wenn wir euch nur die Worte des Propheten Ezechiels zu Gemüthe führen, darinn er als der einige Hirte vorgestellet wird, den Gott seinem Volck senden wollen, es zu weiden. **Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nemlich meinen Knecht David**, das ist, Davids Sohn, **der wird sie weiden, und soll ihr Hirte seyn.** Cap. 34, 23. Und Jesus stellete sich selbst als den von Gott verheissenen guten Hirten vor. Die Apostel nennen ihn den grossen Hirten der Schaafe, den obersten Hirten und Bischof unserer Seelen. Daher denn die Worte unsers Textes, wenn sie auch eine unmittelbare Beziehung auf den Vater haben solten, auf eine gantz besondere Art von Christo verstanden werden können, durch den Gott seine Hirtentreue an den Seinigen beweiset.

Das Capitel, daraus unser Text genommen ist, fängt sich mit den Worten an: **Tröstet, tröstet mein Volck, spricht euer Gott.** Um nun sie zu versichern, daß dieser Trost eine Nachricht von einer grossen Freude in sich fasse, und werth sey, auf eine recht feierliche Art bekant gemacht zu werden; so wird eines besondern Herolds gedacht, dessen Stimme in der Wüste ruffen solte: Bereitet dem HErrn den Weg, macht in der Wüste eine Bahn für unsern Gott, das ist, räumet alle Hindernisse aus dem Wege, die sich seiner Aufnahme widersetzen. Und dieses Zeugniß der Schrift ist so

deut-

deutlich auf Johannem den Täufer, den Vorboten Jesu, gedeutet worden; daß es hinlänglich seyn kan, den Verstand dieser Worte bey denen zu bestimmen, die dem Neuen Testament bey Erklärung des Alten einen Nutzen zugestehen.

Zu desto mehrerer Bevestigung des Glaubens der Israeliten bey dieser wichtigen Gesandschaft, wird auf eine feierliche und nachdrückliche Art ausgeruffen: **Es ist eine Stimme**, nemlich Gottes, der in dieser Erscheinung mit mir redet, **die spricht zu mir: Ruffe!** das ist, erhebe deine Stimme, und rede so laut, als du kanst. **Und ich sprach: Was soll ich ruffen?** Die folgenden Worte sind nun gantz unstreitig die Antwort, die Gott dem Propheten auf diese Frage ertheilet, und wollen so viel sagen: Predige diese grosse und nöthige Warheit: **Alles Fleisch ist Heu, und alle Herlichkeit desselben ist wie eine Blume auf dem Felde**, die noch hinfälliger und unbeständiger ist als das Gras selbst. **Das Gras vergehet, die Blume verwelcket, aber das Wort des HErrn bestehet ewiglich**; das ist, wäre es blos die Verheissung eines Menschen, so möchtet ihr billig an der Erfüllung derselben zweifeln; wäre es allein ein Wort des mächtigsten Regenten in dieser Welt, so möchtet ihr bey eurer Hofnung furchtsam und zitternd seyn. Denn der Mensch ist eine hinfällige Creatur: und die angenehmste und grösseste Hofnung, die man auf denselben bauet, kan gar bald verloren seyn. **Aber das Wort unsers**

Gottes

Gottes, eben das Wort, wie es der Apostel Petrus erkläret hat, des Evangelii, das unter euch verkündiget wird, **bleibet in Ewigkeit**; das bleibet der veste Grund unsers Vertrauens und Hofnung, und wird endlich in der völligen Erlösung seines Volcks auch völlig erfüllet werden.

Die Stimme vom Himmel redet weiter zu dem Propheten, der zu dieser seligen Gesandschaft ausersehen worden, und befielet ihm, dieselbe mit der grösten Sorgfalt und Treue zu verwalten. **O du, der du erwünschte Nachrichten nach Zion bringest**, (denn so müssen die Worte unserm Ermessen nach, gegeben werden, wie sie denn auch in einigen Uebersetzungen und Auslegungen wircklich so lauten), **steige auf einen hohen Berg**, damit du von allen gesehen und gehöret werden mögest. **O du, der du angenehme Nachrichten nach Jerusalem bringest, erhebe deine Stimme mit aller Macht; fürchte dich nicht**, und sorge nicht, daß der Ausgang und Erfolg nicht mit der Verheissung übereinstimmen werde; **sondern sage den Städten Juda: Sehet, da ist euer Gott! Denn siehe, der HErr HErr wird kommen mit einem mächtigen Arm**, das ist, das Königreich des Meßiä wird mit einer herrlichen und göttlichen Macht gegründet und ausgebreitet werden, **und sein Arm wird herrschen** vor ihm, und den furchterlichsten Widerstand darnieder reissen, seine rechte Hand, und sein heiliger Arm wird diesen Sieg erhalten. Und sein Königreich wird mit

der

der genauesten Billigkeit und Weisheit regieret werden. Denn **sein Lohn ist bey ihm**, um zu vergelten einem jeglichen nach seinen Wercken, und **sein Werck ist vor ihm**, er hat die allergenaueste Erkäntniß davon, und sein Auge ist auf die Ausführung desselben gerichtet.

Inzwischen soll die Majestät dieses Königes, und die Herrlichkeit dieses grossen Gottes durch die zarte Liebe und Leutseligkeit gemäßiget werden, die ein Hirte gegen seine Heerde zu beweisen pfleget; daher werden nun die Worte hinzugesetzet, die unsern Text ausmachen: **Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte; er wird die Lämmer in seine Arme samlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaafmütter führen.** Ihr habt schon von der mächtigen Hand gehöret, mit welcher Jesus in der Welt erschienen ist, und von der siegreichen Kraft, damit sein Arm vor ihm geherschet, und alle Hindernisse niedergerissen hat. Sein Name ist unter euch bekant worden, als der Name des HErrn, mächtig im Streit, **und der volkommen selig machen kan.** Lasset uns nun denselben unter der liebenswürdigen Gestalt betrachten, darin er in unserm Text vor unsern Augen stehet; denn dadurch wird uns die Allmacht und Majestät liebenswürdig, die uns sonst um unserer Sünde willen nur fürchterlich ist.

Meine Brüder! Ich hoffe, es werde euer Verlangen seyn, wenn ihr euch aus dem Evangelio unterweisen lasset, **daß ihr Jesum sehen wollet.**

Ich

Ich ruffe euch nun mit den Worten Pilati, deren er sich bey einer andern Gelegenheit bedienet hat, also zu: **Sehet, welch ein Mensch!** Er erscheinet nicht in königlichem Schmuck, noch in priesterlichen Kleidern, sondern in der Kleidung, die ihm seine Liebe und Herablassung zu uns angeleget hat. Er ist in derselben eben so liebenswürdig, obgleich nicht so majestätisch, wenn er den Hirtenstab statt des königlichen Scepters führet, wenn er seine Heerde weidet als ein Hirte, wenn er die schwachen Lämmer in seine Arme samlet, sie in seinem Busen träget, und die Schaafmütter sanft führet.

Abhandlung.

Ihr werdet in diesen Worten finden, daß **erstlich** die algemeine Sorge Jesu für sein Volck und Heerde beschrieben worden; **zum andern**, daß seine besondere und gnädige Sorgfalt für die abgebildet worden, deren Umstände eine mehrere Zärtlichkeit von ihm erfordern.

1. **Wir finden erst eine Beschreibung der algemeinen Sorgfalt Jesu für seine Heerde. Er wird seine Heerde weiden als ein Hirte.** Es kan daher ein jeglicher, der zu dieser Heerde gehöret, mit Warheit sagen: **Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, und führet mich auf rechter Strasse um seines Namens willen.** Die Kirche ist sein Feld. Sein Wort und Evangelium

ist die Weide, und seine Schaafe sollen dadurch geweidet werden, bis sie zu der gesegneten Welt gelangen, darin alle auf dieser Welt zerstreuete Kinder Gottes sollen zusammen gebracht, und unter dem **eintzigen Hirten** und Bischof der Seelen zu **einer Heerde** gemachet werden. Wir haben hohe Ursache, seine Liebe und Herablassung zu uns in diesen Stücken zu erwegen, und seine Kirche glückselig zu schätzen, daß sie unter der Aufsicht eines so guten Hirten stehet. Doch, es ist jetzo meine Absicht nicht, bey dieser algemeinen Hirtentreue Jesu stehen zu bleiben, und die daraus fliessenden Betrachtungen auszuführen; sondern ich bin entschlossen, dasjenige in eine genauere Untersuchung zu ziehen, was eigentlich in den Worten unsers Textes beschrieben worden, nemlich:

2. **Die gantz besondere Sorgfalt Jesu für diejenigen Glieder seiner Heerde, deren Umstände eine mehrere Zärtlichkeit von ihm erfordern.** Und diese lieget in den Worten: **Er wird die Lämmer in seine Arme samlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaafmütter sanfte führen.** Er will, heisset das, ihre Schwachheit und ihr Unvermögen ansehen, und will sie so führen, als es ihr Zustand zuläßet. Damit stimmet die Beschreibung überein, die anderwärts gelesen wird: **Er wird das Verlorne wiedersuchen, und das Verirrte wieder zurecht bringen, er wird das Verwundete verbinden, und das Schwache warten.** Ezech. 34, 16.

Das

Das ist der algemeine Inhalt dieser Worte; um aber dieselbe noch näher auszuführen, so vergönnet mir folgende Sätze zu erklären:

1. Wir wollen erstlich die Fälle und Umstände einiger Christen anzeigen, darin sie mit den Lämmern der Heerde und Schaafmüttern, oder trächtigen Schaafen verglichen werden können.

2. Wir wollen erwegen, was durch diejenige Zärtlichkeit des Erlösers zu verstehen sey, die in unserm Text mit den Worten vorgestellet worden: **Er wird sie in seine Arme samlen, in seinem Busen tragen, und sanfte führen.**

3. Wir werden uns bemühen, zu zeigen, was wir für hohe Ursachen haben, uns darauf zu verlassen, daß der grosse Hirte mit dergleichen Seelen auf eine so zärtliche Art umgehen werde.

4. Endlich aber soll die gantze Sache uns näher zugeeignet werden.

O möchten doch die Worte: **Tröstet mein Volck**, auch mich in den Stand setzen, auf eine trostvolle und erquickende Art mit euch zu reden! Möchte mir doch die Zunge des Gelehrten mitgetheilet werden, daß ich mit den Müden zu rechter Zeit reden, daß ich die niedergeschlagenen und bekümmerten Seelen aufrichten könte, Schmuck für Asche, Freudenöhl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist zu erlangen!

Erster Theil.

Wir wollen nun zuförderst die Fälle und Umstände erwegen, darin einige Christen als zarte Lämmer der Heerde, und als Schaafmütter angesehen werden können. Ueberhaupt werdet ihr leicht ermessen, daß durch diese Ausdrücke solche Gemüther abgebildet werden, die noch zart und jung zu nennen sind. Ihr wisset, daß ein junges Lamm eine sehr schwache Creatur sey, welches, wenn es von seiner Mutter verlassen, und nicht von seinem Hirten aufgenommen wird, in grosser Gefahr stehet, umzukommen, und sein unschuldiges Leben zu verlieren, wenn es dasselbe kaum erhalten hat. Daher dorten Jacob von den Schaafmüttern, oder von denen, die erst ans Licht gebracht worden, saget, daß sie nicht vermögend wären, die Beschwerlichkeiten der gantzen Heerde zu ertragen, und wenn sie nur einen Tag übertrieben würden, so müsten sie um ihrer Zärtlichkeit willen sterben. 1 Mos. 33, 13. Da nun unser Heiland unter dem Bilde eines Hirten vorgestellet worden; so ist es auch eben so bequem als zierlich, daß diejenigen unter dem Bilde schwacher und zarter Lämmer abgebildet worden, die einer besondern Sorgfalt und zärtlichen Mitleidens benöthiget sind. Ihr könnet daraus leicht abnehmen, daß uns unter diesem Bilde solche Seelen beschrieben werden sollen, 1) die noch schwach sind an Jahren; 2) die in der Erkäntniß der Religion noch nicht vestgegründet, oder sonst von Natur blödes Gemüthes sind; 3) die

sich

sich in betrübten und kläglichen Umständen, oder unter allerhand empfindlichen Leiden des Leibes und der Seelen befinden.

1. **Es können zuförderst diejenigen Lämmer der Heerde Jesu genennet werden, die noch in einem zarten Alter befindlich, und jung von Jahren sind.** Sie sind den Lämmern ähnlich in Ansehung ihrer Jugend; gewisser massen auch in Absicht auf ihre **Unschuld** und **Einfalt.** Deswegen hat sich Jesus selbst ausgesondert, und sie allen seiner Nachfolgern, ja selbst seinen Aposteln zur Nachahmung vorgestellet, und mit einem grossen Ernst versichert, daß sie umkehren, und wie die Kinder werden müsten, wenn sie anders Erben seines Reiches werden wolten. Matth. 18, 3. Ihr, die ihr nun den Jahren nach Kinder seyd, habt dasjenige wohl zu bemercken, was euch heute gesaget wird. Euch gehet es insonderheit an, was hier von der zärtlichen Sorge Jesu für die Schwachen bezeuget wird. Ich versichere euch auch, daß es mit einem grossen Vergnügen geschicht. Hoffentlich werdet ihr euch auch darüber freuen, eure zarte Hertzen sollen billig darüber hüpfen und frolocken, wenn ihr erweget, daß ein Diener des Evangelii zu euch gesendet wird, euch zu sagen, daß ihr die Lämmer der Heerde Jesu seyd. O daß es doch auch ein jeglicher unter euch in der Warheit seyn möchte! Ihr werdet hernach vernehmen, was für ein liebreicher Hirte er sey, und wie gnädig er euch in seinem Busen samlen wollen.

2. Es können aber auch diejenigen Lämmer der

Heerde Jesu genennet werden, **die in der Religion noch nicht fest genung gegründet sind.** Solche können zwar dem natürlichen Alter nach älter seyn, als viele andere; aber in Ansehung der Gnade und Erfahrung im Christenthum sind sie noch jung und schwach. Sie gehören noch unter die Anfänger in der Schule Christi, und haben noch vieles von den Unarten und Schwachheiten der Kinder an sich. Sie sind mit mancherley Hindernissen innerlich und äusserlich umgeben, daß sie oft straucheln, und überzeugende Beweise von ihrer Schwachheit erhalten. Diese werden daher von Paulo junge Kinder in Christo genennet, 1 Cor. 3, 1. da er hingegen andere mit Starcken und Erwachsenen vergleichet. Röm. 15, 1.

3. Es kan die in unserm Text befindliche Beschreibung auch auf diejenigen gedeutet werden, die **von Natur eines blöden und verzagten Gemüthes sind.** Die natürliche Gemüthsbeschaffenheit der Menschen ist bekanter massen gar verschiedentlich; und die Schwachheiten, die ihnen vermöge ihrer natürlichen Bildung ankleben, machen sie zum Gegenstande eines gantz besondern Mitleidens. Solchen Personen ist die Heuschrecke eine Last; und was von andern kaum gefühlet wird, das drücket diese zu Boden. Wenn andere unter den Nachfolgern Jesu in gleichen Umständen behertzt und muthig sind als ein Löwe; so zittern diese wie schüchterne Lämmer, vor dem Rauschen eines Blattes. Diese ausserordentliche Schwachheit ihres Gemüthes, die sich bey so manchen Gelegenheiten hervor

thut,

thut, wird noch weit offenbarer in den Angelegenheiten ihres ewigen Heils. Die Wichtigkeit desselben ist in ihren Augen so groß, daß die blosse Vorstellung derselben allerhand furchtsame Bewegungen bey ihnen verursachet. Eine gewisse Traurigkeit der Seele bemächtiget sich ihrer oft dergestalt, daß ihnen alles verdächtig vorkomt, was ihre ewige Seligkeit betrift. Daher rühret es, daß die Unfähigkeit derselben, sich in den Uebungen der Andacht und Gottseligkeit mit einem anhaltenden Ernst zu beschäftigen, und die von der natürlichen Schwachheit ihrer Nerven und Lebensgeistern abhängig ist, von ihnen als ein deutliches Kenzeichen des geistlichen Todes angesehen wird. Sie meinen, daß sie nun Grund und Ursache hätten, alle die fürchterlichen Vorstellungen auf sich zu deuten, die den Heuchlern zu Zion gemachet worden. Oder, wenn sie die mit dem wahren Christenthum verbundenen Schwierigkeiten betrachten; so sind sie geneigt, schon bey Betrachtung derselben unterzusincken, und zu schliessen, daß sie auch das wenige Gute, so bey ihnen noch übrig sey, völlig verlieren, und endlich ihren schrecklichsten Feinden in die Hände fallen würden. Es ist sehr zu vermuthen, daß manche unter denen, die mich jetzo hören, hierbey die Gestalt ihres eigenen Hertzens erkennen, und ihre Last fühlen werden. Solche aber sollen sich hiebey erinnern, daß ihr Zustand dem mitleidigen Hirten von Israel bekant sey, und daß er an sie in Gnaden gedencke.

4. Es schicket sich die in unserm Text befindliche

Abbildung schwacher Lämmer auch auf diejenigen, **die sich in allerhand betrübten Umständen des Leibes und des Gemüthes befinden.** Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, und seines Knechtes Stimme gehorchet, der aber dennoch im Finstern wandelt, und dem das Licht nicht scheinet? Solche werden aufgefordert, zu hoffen auf den Namen des HErrn, und sich zu verlassen auf ihren Gott. Jes. 50, 10. Diejenigen Christen werden gemeinet, die ihre Tage unter vielen Beschwerungen, und ihre Jahre unter vielen Kranckheiten zubringen; die von ihrer Noth und Plage, von ihren Versuchungen und Drangsalen dergestalt zu Boden gedrücket werden, daß sie schier alle Hofnung aufgeben, und sich für verloren halten; die unter der Beängstigung ihres Geistes ausruffen: **Hat denn Gott vergessen gnädig zu seyn? Hat er denn sein Angesicht vor Zorn verschlossen?** Ps. 77, 10. Diese sind es nun, denen der barmhertzige Heiland die läßigen Hände stärcken, und die strauchelnden Knie bevestigen will; die sind es, deren Kummer er versüssen, deren Furcht er unterdrücken, deren Hofnung er bevestigen, und ihre Freude vermehren will. Alle junge und unerfahrne Christen, alle schüchterne und unter schweren Leiden befindliche Nachfolger Jesu, deren Verlangen zu ihm stehet, deren Hertz auf ihn wartet, sollen sich dieser trostvollen Warheit erfreuen. Werden sie von Jesu auf die Arme genommen, in seinem Busen gesamlet, und sanft geleitet und geführet; so können sie alle ihre Sorge, Furcht und

Trau-

Traurigkeit fahren lassen. Sie sind es, gegen welche er sich so gnädig in unserm Text erkläret, und sie versichert, daß er sie als Lämmer in seine Arme samlen, sie in seinem Busen tragen, und sie sanft leiten und führen wolle.

Zweyter Theil.

Dieses führet uns nun zum zweyten Theil dieser Betrachtung, darin wir die Zärtlichkeit des Erlösers zu erwegen haben, die er uns unter dem Bilde der Hirtentreue vorgestellet hat. Alle hier vorkommende Redensarten reden von einer liebreichen und zärtlichen Sorgfalt. Sie zeigen an, daß er geneigt sey sie **anzunehmen**, zu **beschützen** und zu **stärcken**, und daß alle Versuchungen nach der Beschaffenheit ihrer Kräfte und Vermögens eingerichtet werden sollen. Die drey ersten Stücke liegen in den beyden Ausdrücken, daß er sie in seine Arme samlen, und in seinem Busen tragen wolle; das letzte aber in der Beschreibung, darin er sich verbindlich machet, die trächtigen Schaafe oder Schaafmütter freundlich und sanft zu leiten. Lasset uns ein jedes von diesen Stücken besonders erwegen.

1. **Es drucken die Worte zuförderst die Willigkeit Jesu aus, die schwachen Seelen auf- und anzunehmen.** Er will sie in seine Arme samlen; welches zum wenigsten so viel heisset, daß ihnen seine Arme offen stehen sollen. Denn obwol unser HErr hoch und erhaben ist, so schauet er doch auf das Niedrige, und verachtet nicht die geringste Creatur, die ihre Zuflucht zu ihm nimt.

können also gleich zarte und schwache Kinder nicht viel in seinem Dienste leisten, wissen sie gleich nicht einmal recht, wie sie vor ihm beten, oder was sie sich für einen Segen von seiner Hand ausbitten sollen; so sollen sie ihm deswegen doch lieb und angenehm seyn. Er verstehet auch ihre lallende Stimme, ihre gebrochenen Worte, und höret sie mit Vergnügen. Wenn die Seele noch in den ersten Anfangsgründen der Religion stehet, wenn sie in einem geistlichen Verstande so hülflos ist, als ein jetzt gebornes Kind; wenn sie in ihrer Erkäntniß und Erfahrung noch schwach ist; wenn sie zwischen Natur und Gnade noch hin und her wancket: so hat er sich verbindlich gemachet, daß er die Kleinen und Zarten nicht verachten wolle. Zach. 4, 10. Wenn ein Christ geneigt ist, von sich selbst das schlimste zu urtheilen, wenn ihn das Gefühl seiner ehemaligen Sünden, und seiner gegenwärtigen Mängel und Gebrechen, zu den Füssen seines Erlösers niederwirft: so will der getreue Hirte eine solche schüchterne Creatur aufrichten. Wenn sie selber sagt: HErr, ich bin werth, vor deinen Augen verstossen zu werden; so will er sie als Lämmer in seine Arme samlen, er will sie weit aufthun, sie mit denselben aufzunehmen. Ihr blöden Seelen! höret dieses zu eurem Troste. Bey aller eurer Schwachheit, bey aller Empfindung eurer eigenen Schuld, mitten unter eurer Furcht und Bangigkeit, könnet ihr getrost und mit Freudigkeit zu Jesu treten, und versichert seyn, daß er euch nicht verstossen werde; auf keinerley Weise, eure Umstände mögen beschaffen seyn, wie sie wollen.

2. Die-

2. **Dieser Ausdruck zeiget ferner an, daß er auch für ihre Sicherheit sorgen wolle.** Daher wird hinzugesetzet, daß er sie nicht nur in seine Arme samlen, sondern sie auch, **in seinem Busen tragen wolle;** welcher Ausdruck uns sowol die Zärtlichkeit, als auch die fortgesetzte Sorgfalt zu Gemüthe führet. Ihr wisset wohl, wenn ein schwaches, zitterndes Lamm nicht nur auf die Arme genommen, sondern auch in den Busen getragen wird, daß es, so lange es da verbleibet, so sicher gegen wilde Thiere und Räuber verwahret ist, daß erst der Hirt selbst muß besieget seyn, ehe das Lamm verloren seyn kan. Wenn also schwache und furchtsame Christen von dem höllischen Löwen schüchtern gemachet werden, wenn er mit einem fürchterlichen Brüllen herumgehet, und suchet, welchen er verschlinge; so sollen sie zu diesem Heiligthum fliehen, und in denselben ihre Sicherheit suchen. Sein ewiger Arm wird ihre Stütze seyn, und alles um sie herum in völlige Sicherheit setzen. Jesus hat den gewissen und vestbestimten Ausspruch gethan: **Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben; sie sollen nicht umkommen, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen.** Gnadenvolle Worte! kan hier ein wahrer Christ sagen; denn sie versichern mich, daß ich in der Hand sey, der ich meine ewige Angelegenheiten so oft anbefohlen habe. Nichts ist vermögend mich zu verderben, das sich nicht auch Jesu Christo entgegen stellen, und ihn besiegen kan, Jesum, den almächtigen Heiland, gegen den, als er noch in der Schwachheit unserer

Natur

Natur auf Erden gegenwärtig war, alle Feinde der Hölle mit ihrer vereinigten List und Wuth vergeblich angelauffen, ja die durch eben den Todt Jesu, den sie am grimmigsten suchten, am tapfersten sind erleget worden. Denn an seinem Creutz hat er die Fürstenthume und Gewaltigen ausgezogen, und sie Schau getragen öffentlich. Man mag hier billig hinzufügen, daß ein Lamm so wenig umkommen, als verführet werden könne, so lange es sich in den Armen seines Hirten befindet. Die thörichte Creatur, die sich von ihm entfernet, wandelt eine Zeitlang, und weis nicht wohin; sie verlieret sich endlich in einer traurigen und ungeheuren Wüste, darin sie nicht bestehen, und aus welcher sie sich nicht zurecht finden kan. Darin findet ein Gläubiger eine Aehnlichkeit mit sich selbst, und sagt, daß er ohne diesen Hirten ein verirtes und verlornes Schaaf sey. Ps. 119, 176. Doch, setzet er hinzu, ich ehre deine Treue, daß du mich wieder zu deiner Heerde gebracht hast, und hoffe, du werdest mich nun nicht in der Irre verderben lassen. Deine Augen und deine Hand sind mir Pfand und Siegel gegen mein innerliches Verderben, und gegen meine äusserliche Versuchungen, und ich glaube, daß mich weder jenes, noch diese von der Liebe scheiden, oder mich des damit verbundenen Segens berauben können.

3. **Die in unserm Text enthaltene Verheissung schliesset in sich, daß Christus sowol für die Sicherheit, als auch für die Stärckung und den Trost der Seinigen sorgen wolle.**

Er

Er will die Lämmer in seinem Busen tragen, wenn sie schwach sind, und wenn sie nicht in gleich starcken Schritten mit der übrigen Heerde fortkommen können. Oder besser zu sagen, es kan hier eine sehr angenehme Beziehung auf den Umstand seyn, der sich an dem Ort befunden, wo Jesaias gelebet, und seine Weissagung geschrieben; wenn da ein junges Lamm der rauhen Morgen- und Abendluft dergestalt unterworfen gewesen, daß es um seine Gesundheit und Leben kommen müssen, wo es nicht von dem Hirten, der es in seinem kläglichen und hülflosen Zustand angetroffen, in seinen Busen genommen, und in den weiten Oberkleidern, deren sich die Morgenländer bedienet, verwahret und erwärmet worden; woselbst denn die arme entkräftete Creatur blieb, bis sie wieder zu sich selbst gekommen war. So sanft und angenehm ruhet die schüchterne und verzagte Seele in dem Busen Jesu. Sie erfreuet sich in seiner Liebe und in seiner Kraft, und erkennet Ihn für den Vornemsten unter so vielen tausenden, der voller Lieblichkeiten ist. Ihr wisset, daß ein Christ als ein solcher beschrieben wird, der sich in Christo freuet, und sich seiner rühmet. Die ermüdeten Seefahrer können sich nicht so sehr freuen, wenn sie das Ende ihrer Mühe und Gefahr, und die Hofnung vor sich sehen, bald wieder bey ihren Freunden und Anverwandten zu seyn; als sich eine bekümmerte Seele erfreuet, wenn sie im Glauben zu ihrem Erlöser gebracht, und von ihm mit Ehren aufgenommen wird. Sie würde den sichern Busen ihres Erlösers nicht mit den süsse-

sten

sten Brüsten eines weltlichen Wohlergehens vertauschen, daran zwar die Sünder saugen, aber nimmermehr gesättiget werden können.

4. **Die in unserm Text enthaltene Verheissung schliesset endlich so viel in sich, daß Jesus seine Prüfungen nach den Kräften der Seinigen einrichten, und ihnen nicht mehr auflegen wolle, als sie ertragen können.** Es wird deswegen gesagt, daß er die Schaafmütter sanft leiten wolle, so wie ein leiblicher Hirte besorget ist, daß er die Schaafe bey dergleichen Umständen nicht übertreibe, wo er anders nicht sich selbst der Frucht seiner Heerde berauben will. Auf eben die Weise sagt Paulus von unserm Gott: Er ist getreu, und lässet uns nicht über unser Vermögen versuchet werden, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen. 1 Corinth. 10, 13. Bey diesen Umständen offenbaret sich die Zärtlichkeit und Weisheit Jesu zugleich. Wie ein liebreicher Vater sein Kind nicht durch eine alzuschwere Last zu Boden drücket, sondern ihm so viel aufleget, als es seinen Jahren und Kräften nach ertragen kan, bis es unvermerckt und almählig zu dem Vermögen gelanget, daß es dasjenige mit Vergnügen übernimt, was ihm vorher unerträglich gefallen seyn würde; so macht es Jesus mit den schwachen Christen. Er leget ihm leichtere Pflichten auf, er verschonet ihn mit einem harten Kampf, und mit gefährlichen Versuchungen. Er hält seinen rauhen

hen Wind am Tage des Ostwindes zurück, Jes. 27, 8. und bringet ihn almählig zu mehrerer Kraft, daß er auch auf den traurigen Schauplatz treten, vor dessen Anblick er sonst erschrocken seyn würde.

Alle diese trostvolle und wichtige Vorstellungen liegen in unserm Text. Ihr könnet leicht begreiffen, daß manche unter denen, die sich zu diesem grossen Hirten ihrer Seele gewendet, durch Ueberlegung und Betrachtung der angeführten Zeugnisse der heiligen Schrift, darin bestärcket worden. Doch habe ich mit gutem Bedacht nichts von dem zum voraus anführen wollen, was eigentlich in dem dritten algemeinen Satz enthalten ist, darin ich mir vorgenommen habe zu zeigen, **was wir für einen Grund der Hofnung haben können, daß dieser hochgelobte Jesus diese zärtliche und liebreiche Sorgfalt gegen die Schwachen unter seiner Heerde beweisen wolle.** Es ist dieser Punct viel zu lehrreich, als daß er in den noch übrigen wenig Augenblicken nach Würden abgehandelt werden könne. Ich führe euch daher zum Beschluß nur noch dieses zu Gemüthe, daß bereits alles mit Zeugnissen der Schrift erwiesen sey, und ich hoffe, daß die Warheit davon bey manchen unter euch, die mich gehöret, werde versiegelt worden seyn. O möchte es doch bey allen durch die Erfahrung bestätiget werden! Ihr würdet alsdann, wenn ihr dasjenige angehöret, was euch von der Gnade eures

Erlö-

Erlösers vorgetragen worden, bekennen müssen: Es ist uns nicht die Helfte davon gesaget worden. Wie vielmehr, wenn wir hinan zur Heerde der Auserwählten kommen. Dahin wolle uns der erbarmende Erlöser auf solchen Wegen führen, die seiner Weisheit wohlgefällig sind; er wolle uns auf den Armen und in dem Busen tragen, da wir ewig sicher seyn können.

AMEN.

Die

Die siebente Betrachtung

Ueber den vorigen Text,

Darin die Beweise von dem zärtlichen Hertzen Jesu vorgeleget werden, und der rechte Gebrauch dieser seiner Hirtentreue angewiesen wird.

Vorbereitung.

Wenn wir uns mit der Auslegung figürlicher Schriftörter beschäftigen, so müssen wir uns sorgfältigst angelegen seyn lassen, daß wir denselben keine Gewalt anthun, und durch eine Menge von zufälligen Gedancken und Bildern einer fruchtbaren Einbildungskraft ihnen nicht einen solchen Verstand beylegen, der sich zu dem Vorhaben und Absicht des heiligen Verfassers auf keinerley Weise schicket *). Inzwischen zeuget es doch auf der andern Seite von der grossen Herablas-

*) Diese Erinnerung des Herrn Doddridge ist von grosser Wichtigkeit, und recht sehr zu wünschen, daß sie von allen und jeden Auslegern der Schrift, sonderlich beym öffentlichen Vortrag des göttlichen Wortes beobachtet werden möge; damit sie weder bey Erklärung der Vorbilder, noch Auswickelung

ablassung Gottes zu uns, daß er in seinem Worte, und in seiner Sprache mit uns, sich vieler Bilder mit grosser Weisheit bedienet, und seinen Antrag an uns in dieselben eingekleidet hat, damit sie uns faßlich und angenehm seyn, auch zu dem Zweck angewendet werden möchten, dazu sie bestimmet worden. Die Sorgfalt aber, die zur Auswickelung dieser Bilder erfordert wird, muß alsdann desto aufmerksamer seyn, wenn die Figur, deren sich der Geist Gottes bedienet hat, nicht in einem einzigen Wort enthalten ist, sondern durch mehrere und abwechselnde Bilder erläutert wird; so wie diejenige beschaffen ist, die wir in unserm Text vor uns haben. In einem solchen Fall ist es nöthig und nütz-

der figürlichen Redensarten die Grentzen überschreiten. Diese sind uns nicht darum vor die Augen gemahlet worden, daß eine fruchtbare oder erhitzte Einbildungskraft ihre Einfälle dabey verschwenden soll; welche Verschwendung oft so schlechte Folgen hat, daß die Klugen von dieser Welt zum Lachen, die Wohlgesinten zum Mißfallen oder Mitleiden bewogen werden. Es ist insonderheit das verehrungswürdige Bild, da sich Jesus als einen Hirten vorgestellet hat, so unglücklich, daß es oft in recht unvorsichtige Hände komt, die es sehr weit treiben, und die dadurch abgebildeten Geschäfte in allerhand Kleinigkeiten suchet. Hat Jesus befohlen, das Heiligthum nicht vor die Hunde zu werfen, und die Perlen nicht vor die Säue zu schütten; so ist gewiß bey Deutung der Bilder heiliger Schrift einem Diener Jesu nöthig, dahin zu sehen, daß sie nicht von den Säuen zertreten werden. Herr Doddridge hat uns bey der Erklärung dieses Textes ein nachahmungswürdiges Muster vorgeleget.

nützlich, wenn die Schönheit eines jeden Theils von einem solchen Bilde vorgehalten wird. Man hat den Vortheil davon, daß nicht nur die darin liegenden Warheiten einen desto leichtern Eingang in unser Hertz finden; sondern man bekomt auch Gelegenheit, die bekantesten Bilder und Vorstellungen so anzuwenden, daß sie einem Gemüth wohlgefälliger werden können, als wenn sie mit den kläresten Worten wären vorgehalten worden. Vielleicht ist dieses auch unter andern eine Ursache, warum sich die heilige Schrift so vieler und lieblicher Bilder bedienet hat, wenn sie uns die Person und das Amt unsers grossen Erlösers Jesu Christi zu Gemüthe führen wollen. Und das ist der Bewegungsgrund, warum ich meines Ortes, wenn dergleichen Schriftörter öffentlich zu erklären vorgekommen, mich lieber etwas weitläuftiger bey solchen eingestreueten Bildern und Figuren aufhalten, als eine andere Stelle der Schrift, die ohne solche Bilder ist, systematisch erklären wollen. Ich preise Gott, daß die Aufmercksamkeit, damit solche Betrachtungen angehöret, und die guten Wirckungen, die davon verspüret worden, mich angetrieben, in der Auslegung solcher Stellen dann und wann weiter fortzufahren, und eine solche Arbeit auch andern anzupreisen; obwol andere in der Meinung stehen mögen, daß es ein Zeichen eines vernünftigen und guten Geschmacks sey, wenn man von einer solchen Art der Auslegung nichts halte.

In dieser Absicht haben wir uns bemühet, diese Sache in folgender Ordnung abzuhandeln. Nach-

dem wir vorläufig erwiesen, daß diese Worte auf Jesum, den grossen Hirten der Schaafe zielen; so haben wir

1. Die Fälle angezeiget, darin sich viele Personen befinden, um derentwillen sie **theils** mit den Lämmern der Heerde Jesu, **theils** mit trächtigen Schaafmüttern verglichen werden können, und die sie zum Gegenstande einer solchen Zärtlichkeit machen. Wir haben darunter diejenigen gerechnet, die noch jung von Jahren sind, deren Hertz in der Erkäntniß der Warheit noch nicht bevestiget worden, oder die sich sonst in allerhand betrübten und kläglichen Umständen, entweder in Ansehung ihres Leibes oder Gemüthes finden, in schmertzlichen Kranckheiten, unter der Verbergung des gnädigen Angesichts Gottes, und unter den Falstricken gefährlicher Feinde. Solche Christen nun, die sich in dergleichen Umständen befinden, werden hoffentlich von selbst daraus erkennen, daß sie an den Trostgründen einen Antheil haben, die nun bald ausführlicher vorgeleget werden sollen. O daß doch der Geist Gottes diesen Trost ihren Hertzen recht nahe legen möchte!

2. Wir haben ferner die Zärtlichkeit unsers Erlösers in Betrachtung gezogen, die uns unter den Bildern vorgestellet worden, daß er **sie in seine Arme samlen, in seinem Busen tragen, und freundlich leiten wolle.** Wir haben angezeiget, daß diese Ausdrücke uns vorhalten, wie geneigt er sey, solche schwache Personen aufzunehmen, zu beschützen, zu stärcken, und alle Versuchungen und

Prü-

Prüfungen nach dem Maas ihrer Kräfte einzurichten. Das sind sehr wichtige Umstände, die der Bedürfniß und dem Verlangen schwacher Christen höchstgemäs sind. Ich hoffe daher, es werde zu eurem Vergnügen gereichen, wenn wir nun ferner

3. erwegen, was wir für Grund und Ursache haben zu glauben, daß der grosse Hirte und Bischof unserer Seelen uns auf eine so liebreiche Art begegnen, daß er uns als Lämmer in seine Arme samlen, in seinem Busen tragen, und uns sanft leiten wolle. Wie die Lämmer zuweilen sich vor ihrem Hirten fürchten, und vor ihm flüchtig werden, wenn er sich ihnen auf die liebreichste Art nähern will; so lehret uns auch die Erfahrung, daß die Stärckung der Christen oft dadurch gehindert werde, wenn es ihnen an dem Zutrauen zur Zärtlichkeit ihres Erlösers fehlet, die doch so groß und verehrungswürdig ist, daß man sich wundern muß, wie das Vertrauen dazu selbst bey denen oft so schwach ist, die mit dem Worte des Evangelii nicht unbekant sind, sondern die Kraft desselben bereits geschmecket haben. Lasset uns demnach die Gründe eines solchen Zutrauens nehmen, 1) von dem algemeinen Bilde, darunter er uns hier erscheinet; 2) von den Vorstellungen, die sowol bey den Propheten, als Aposteln angetroffen werden; 3) von seinen eigenen Erklärungen, die uns von den Evangelisten aufgezeichnet worden; und endlich 4) von der Erfahrung der, die sich seiner treuen Pflege überlassen haben.

Abhandlung.

1. Wir können demnach einen Beweis von dieser Zärtlichkeit Jesu, **von dem allgemeinen Character hernehmen, darin er als der Erlöser und Seligmacher der Menschen erschienen ist.** Ist derselbe nicht voller Gütigkeit und Leutseligkeit? Ist das nicht statt tausend anderer Gründe, daß seine Barmhertzigkeit gegen uns ewiglich dauren werde, wenn wir bedencken, in was für einem Zustande er sich unserer angenommen habe? Betrachtet einmal unsern Erlöser in der Herablassung und Niedrigkeit, darin er unter den Menschen gewandelt hat. Betrachtet ihn in dem Todeskampf, in welchem er sein Leben und sein Leiden geendiget; und saget alsdann, was ihn wol anders vom Himmel herab auf die Erde gezogen haben könne, als die Liebe? Was hat ihn sonst ans Creutz gebracht, und in das Grab geleget, als die Liebe? Oder kan nun ein alzuzärtlicher Ausdruck gefunden werden, nachdem wir solche Erstaunenswürdige Wirckungen bereits aus der Erfahrung vor uns haben? Es ist gewiß, was er selber bezeuget hat, daß **niemand grössere Liebe habe, denn die ist, wenn er sein Leben lässet für seine Freunde.** Joh. 15, 13. Der Apostel Paulus aber versichert uns, daß er darin seine Liebe gegen uns gepriesen, und in diesem höchstmerckwürdigen Umstande geoffenbaret habe, da er für uns gestorben, als wir noch Sünder und seine Feinde waren. Röm. 5, 8. Wie getrost können wir nun daraus schliessen, daß, so wir Gott versöhnet

sind durch den Todt seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wir nun durch sein Leben eine volkommene Seligkeit zu erwarten haben? v. 10. Wie sicher können wir seyn, daß seine lebendige Sorgfalt dasjenige hinausführen werde, was seine sterbende Liebe angefangen hat? Wir haben bereits der gesegneten Folgen davon Meldung gethan, und es hangen noch viele andere von diesem erwünschten Grundsatz ab. Es ist ihm wohlgefällig gewesen, sich uns unter dem Bilde eines Hirten darzustellen; und dieser Name fasset alles in sich, was bisher vorgestellet worden. Ihr wisset, daß in seinem Wort den Hirten der Fluch angekündiget worden, **die des Schwachen nicht warten, die Krancken nicht heilen, das Verwundete nicht verbinden, das Verirrete nicht holen, das Verlohrne nicht wieder suchen.** Ezech. 34, 4. Diesen treulosen Hirten wird gewiß der gute Hirte nicht gleich werden. Will er seine Heerde weiden als ein Hirte, so wird er auch die **Lämmer in seine Arme samlen**, und in seinem Busen tragen; es wird ihm am Leben derer unendlich viel gelegen seyn, für die er selbst sein Leben gelassen hat.

2. **Wir können einen Beweis von diesem zärtlichen Hertzen Jesu auch aus den ausdrücklichen Zeugnissen nehmen, die wir desfals in den Schriften der Propheten finden.** Es ist dieses eine besondere Beschreibung von seinem Character, wenn er nicht allein nach seinem Hirtenamte, sondern auch nach seiner königlichen Würde betrachtet wird. Auf ihn gehen die Worte Zacha-

chariä: **Freue dich, du Tochter Zion, und sey frölich, o du Tochter Jerusalem! Denn siehe, dein König kömt zu dir. Er ist gerecht, er ist ein Heiland, arm, und reitet** nicht, wie andere Fürsten, auf einem zugerittenen Schulpferde, sondern nach der Einfalt jener alten Zeiten, da die Regenten sich gegen ihre Unterthanen, wie die Väter gegen ihre Kinder verhielten, **er reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.** Zach. 9, 9. Auf eben die Weise wird Gott bey dem Propheten Jesaia redend eingeführet, wie er von seinem Sohne mit den merckwürdigen Worten zeuget, die auch vom Evangelisten Matthäo sowol, als die vorhergehenden, von Jesu gedeutet worden: **Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. = = Er wird nicht schreyen noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen, er wird das Recht zur Warheit,** oder zum Siege bringen, das ist, er wird eher nicht ablassen, als bis er seine gnädigen Absichten, trotz allem Widerstande, hinaus geführet hat. Er wird derowegen als die allerbequemste Person vorgestellet, durch welche die Absichten der göttlichen Gütigkeit erreichet werden können. Er wird uns so abgebildet, wie er sich recht sehr darüber freuet, daß ihm ein solches wichtiges Werck aufgetragen worden; und das ist mit

den

den Ausdrücken geschehen, die er als erfüllt in der Schule zu Nazareth angab: **Der Geist des HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet, er hat mich gesendet, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, zu trösten alle Traurigen, zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, Freudenöhl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist mitgetheilet werden.** Jes. 61, 1-3. So genau traf das liebenswürdige Bild eines gerechten und friedfertigen Regenten an unserm Jesu ein, das von David selbst in seinen letzten Reden entworffen worden: **Er wird seyn wie das Licht am Morgen, wenn die Sonne aufgehet, ja wie das Morgenlicht ohne Wolcken; wie das zarte Gras, das aus der Erde wächst, und wenn ein Regen darauf fält.** 2 B. Sam. 23, 4. Anderwärts heisset es, er wird den Armen im Volck richten, und den Kindern der Dürftigen helfen. Und sein Volck soll durch seine zärtliche Vorsorge dergestalt erquicket werden, daß er **wird herab fahren wie der Regen auf das Gras, wie die Tropfen, die das Land feuchten. Er wird den Armen erretten, der da schreyet, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geach-**

tet werden von ihm. Ps. 72, 4. 6. 12-14. Es könten noch verschiedene andere Zeugnisse hinzugefüget werden; allein, die noch übrigen Stücke sind so lehrreich, daß wir uns bey diesem nicht länger aufhalten dürfen.

3. **Den dritten Beweis von dem zärtlich gesinten Hertzen Jesu können wir von seinem Verhalten auf Erden hernehmen.** Die Zeit würde mir fehlen, wenn ich alle und jede Exempel anführen wolte, dabey diese liebenswürdige Gestalt Jesu offenbar worden. Ich werde daher nur wenige, nur die merckwürdigsten aussuchen. Urtheilet alsdann selbst, ob nicht alles, was in unserm Text verkündiget worden, und was in vielen andern Stellen heiliger Schrift enthalten ist, überflüßig an ihm erfüllet worden. Es wird von ihm gesagt: **Er wird die Lämmer in seinen Busen samlen,** das ist, wie wir es oben erkläret haben, es sollen die Jungen und Schwachen ihm lieb und angenehm seyn. Hat das nicht unser Heiland deutlich genung geoffenbaret, als er befahl, daß man die Kindlein zu ihm kommen lassen solte? Seine Jünger wolten denselben wehren; sie meineten, es schicke sich nicht zur Würde eines so grossen Propheten, ihm mit kleinen Kindern beschwerlich zu fallen. Merckets euch aber, ihr Kinder, denn um euretwillen ist dieses vornemlich aufgezeichnet worden, da es Jesus sahe, ward er unwillig, und hatte ein grosses Mißfallen an seinen Jüngern, als sie die Meinung von ihm hegten, als ob er in keiner zärtlichen Empfindung gegen diese kleine

Crea-

Creaturen stehe, und sagte deswegen mit grossem Ernst zu ihnen: Lasset die kleinen Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Und er nahm sie auf seine Arme, und legte die Hände auf sie, und segnete sie. Marc. 10, 13-16. Sehet ihr nicht, wie schön, wie reitzend alhier unser Text erläutert und erfüllet worden? Erblicket ihr hier nicht den grossen Hirten der Schaafe, der die Lämmer auf seine Arme nimt, und sie in seinem Busen träget? Hat er nicht auch andere zu dieser sichern Freystadt mit den Worten eingeladen, die euch unmöglich unbekant seyn können, wo ihr nicht unter die Fremdlinge in Israel gehöret? **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, ihr solt Ruhe für eure Seele finden.** Und wer zu ihm komt, den will er nicht hinaus stossen. Hat er nicht seinen liebreichen Sinn gegen solche auch damit ausgedrucket, als er Petro diese Sorge für die Kleinen auftrug, und zwar damals, da er im Begrif war, die Welt zu verlassen; da er die besondere Gelegenheit ergrif, und ihn versicherte, daß es nicht nur sein Wille sey, auf die zarten Lämmer zu sehen, sondern daß auch die gegen sie erwiesene Sorgfalt, der stärckste und angenehmste Beweis der Liebe sey, den er und andere Diener des Evangelii von ihrer Liebe zu ihm an den Tag legen könten? **Hast du mich lieb?** sagte er zu Petro; wolan, **so weide meine Lämmer, so weide meine Schaafe.** Joh. 21, 15-17. Können wir uns nun auch vorstellen, daß er es selbst in der Sorge für diese werde fehlen lassen? Zumal

wenn

wenn wir unser Auge auf die Sorgfalt wenden, die er gegen die kund werden lassen, die nicht seine Schaafe waren: wenn wir auf jenen Jüngling sehen, an welchem er nur einige Spuren eines feinen und guten Hertzen erblickte, den er ansahe und ihn liebte; Marc. 10, 21. oder wenn wir jene grosse Menge betrachten, die ihn zu Thränen bewegeten, weil sie sich durchaus nicht von ihm wolten gewinnen lassen, und nicht erkennen wolten, was zu ihrem Frieden dienete. Luc. 19, 41. 42.

Unser Text sagt weiter: **Er wird die Schaafmütter sanft leiten und führen**, das ist, er wird sich in den Führungen derselben nach ihren Schwachheiten und Umständen richten. Hat nicht unser Jesus diese Zärtlichkeit dadurch erwiesen, da er seine Zuhörer lehrete, nachdem sie es fassen konten? Marc. 4, 33. Wie sorgfältig bewies er sich, daß er sie nicht im ersten Anfang durch eine unnöthige Strengigkeit muthlos machen möchte, damit sie nicht gleich werden möchten einem neuen Wein, der auf alte Schläuche gefüllet wird, die, wenn er zu gähren anfängt, leicht zerrissen werden können? Bewies sich nicht dieser mitleidige Hirte willig und geneigt, das Verwundete zu verbinden, und das Schwache zu heilen, als er die Schwachheit seiner Jünger mit einer so grossen Langmuth trug, als sie in einen Schlaf hinsuncken, ohnerachtet sie den Todeskampf ihres HErrn und Meisters sahen, der wohl vermögend seyn könte, sie in der Aufmerksamkeit und Wachsamkeit zu erhalten? Allein, statt einer wohlverdienten ernstlichen Bestrafung hören wir eine liebreiche Entschul-

schuldigung aus dem Munde des durch sie beleidigten Heilandes. **Der Geist**, sagt er, **ist willig; aber das Fleisch ist schwach.** Um aber die Exempel nicht zu häuffen, so bemercken wir noch dieses einzige. Als Petrus seinen HErrn und Meister so schändlich verläugnet, alle andere aber ihn verlassen hatten, und zwar zu einer Zeit, da er sich ihren Beystand am meisten versprechen sollen; so hat er doch nach seiner Auferstehung ihnen nicht den geringsten Vorwurf deswegen gemacht, sondern vielmehr alle Liebe und Leutseligkeit gegen sie blicken lassen. Als er der Maria Magdalena zuerst erschien, so sagte er zu ihr: **Gehe hin, und sage meinen Brüdern: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott.** Joh. 20, 17. Wenig Augenblicke darauf erschien er den andern Weibern auf ihrem Rückwege vom Grabe, und sagte zu ihnen: Gehet hin, und saget meinen Brüdern, daß ich vor ihnen hingehen werde in Galiläam, daselbst sollen sie mich sehen. Er sagt nicht: Gehet hin, und sagt den verzagten und treulosen Creaturen, daß mich Gott deswegen nicht verlassen habe, ob sie gleich von mir gewichen. Er sagt nicht: Gehet hin, und sagt dem meineidigen Verleugner, der mich in meiner Gegenwart verleugnet, und es beschworen hat, daß er mich nicht kenne. Nein! so ist er nicht gesinnet; sondern er sagt: **Gehet hin, sagts meinen Brüdern.** Und damit Petrus nicht dencken möchte, daß er an dieser Gesandschaft keinen Antheil habe, weil er dieses Namens ganz besonders

un-

unwürdig worden; so muste ein Engel, ohne Zweifel auf göttlichen Befehl, den Namen dieses Bußfertigen ausdrücklich nennen, und den Weibern befehlen: **Gehet hin, sagts seinen Jüngern und Petro, daß er auferstanden sey.** Thut diesem Leidtragenden und Geängstigten es zu wissen, daß sein theurester Heiland auferstanden, daß er seiner mitten in seinem Triumph eingedenck sey, und daß er ihm diese Nachricht wissen lasse, zum Zeichen, daß er ihm alle seine Sünden vergeben habe. Guter Hirte! wer wolte dich nicht lieben? Wer wolte nicht seine Irwege verlassen, und seine sichere Zuflucht in deinem Busen suchen?

4. **Den Beweis von dem zarten Hertzen Jesu treffen wir ferner in den Vorstellungen an, die uns seine Apostel nach seiner Himmelfahrt hinterlassen haben.** Ihr wisset wohl, daß diese Männer unter der Regierung des Geistes Jesu gestanden, und daß sie Christi Sinnes dergestalt theilhaftig gewesen; daß daher dasjenige, was sie geschrieben und gesprochen, so gut angesehen werden können, als ob es von Christo selbst gesprochen worden. Nun aber treffen wir in ihren Schriften verschiedene Stellen an, die das mitleidige Hertz Jesu gantz ausdrücklich andeuten und erläutern. Zuweilen erklären sie sich darüber ausdrücklich; manchmal aber setzen sie es als eine von allen Christen zugestandene Sache zum voraus. Von dem Verfasser des Briefes an die Hebräer wird es verschiedentlich und deutlich behauptet. Wir werden durch ihn versichert,

sichert, daß wir an ihm keinen solchen Hohenpriester haben, der nicht könte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir. Hebr. 4, 15. Ja, was noch mehr ist, wir werden durch ihn versichert, daß er sich darum in den Stand der Niedrigkeit begeben, damit sein Leiden ihm eine Erinnerung zum schuldigen Mitleiden seyn möchte. Es geziemete ihm allerdings, seinen Brüdern gleich zu werden, damit er barmhertzig würde, und ein treuer Hoherpriester, zu versöhnen die Sünde des Volcks . . denn darin er selbst gelitten hat, und versuchet worden ist, kan er helfen denen, die versuchet werden; so wie der Hohepriester der Juden, weil er selbst mit Schwachheiten umgeben war, mit den Unwissenden Mitleiden haben konte. Hebr. 5, 2. In andern Schriftstellen wird das mitleidige Hertz Jesu als etwas überall bekantes zum voraus gesetzet, und so groß dargestellet, daß es als ein Sprichwort die grösseste Zärtlichkeit ausdrücket. Wenn also der Apostel die eheliche Verbindung und Zuneigung aus dem Grunde treibet, daß beide ein Fleisch sind, so setzet er hinzu: **Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er ernähret es, und pfleget** sein. Und damit zeiget der Apostel gantz deutlich an, daß ein Mensch zu den Gliedern seines Leibes keine zärtlichere Sorgfalt beweisen könne, als die Christus zu seiner Gemeinde träget. Anderwärts beschwöret der Apostel die Christen bey der Barmhertzigkeit Jesu Christi, Phil. 1, 8. Röm. 12, 1. bey der Sanftmuth und Gelindigkeit Jesu, 2 Cor. 10, 1. und re-

det

det sie an: **Ist bey euch der Trost Christi?** Phil. 2, 1. Wir können uns kaum lebhaftere Ausdrücke in Worten vorstellen, als diese Beziehungen auf die Liebe und Zärtlichkeit Jesu sind.

Doch kan ich nicht umhin, die Leutseligkeit dieses grossen Hirten noch besonders aus den Briefen zu erläutern, die er durch die Hand Johannis an die Gemeinden in Asien gesendet, nachdem er in seine Herrlichkeit eingegangen war. Aus denselben ist zu ersehen, wie nahe ihm der Zustand einer jeglichen Gemeinde, ja eines jeden Gliedes insonderheit am Hertzen gelegen; wie fleißig er sich erkundiget, welche im Segen und in einem blühenden Zustande gestanden, und an welchen sich ein grosser Verfall hervorgethan; damit er solche Ermunterungen und Bestrafungen an sie ergehen lassen möchte, die nach der Beschaffenheit ihrer Umstände eingerichtet wären. Aus diesen Abbildungen ersiehet man, daß aller wahren Vorzüge ungeachtet, dennoch viel schwache und krancke Gemüther unter ihnen gewesen, ingleichen auch viel träge, die Jesus zu einem neuen Ernst ermuntert. Bedencket hiebey nun wie Jesus die läßigen Hände gestärcket, und die wanckenden Knie bevestiget. Er sahe, daß die Gemeinde zu **Ephesus** die erste Liebe verlassen; er sahe, daß die Gemeinde zu **Sardis** den Namen habe, daß sie lebe, aber daß sie dem grösten Theil nach todt sey, und daß die Anzahl derer sehr gering, die ihre Kleider gehalten, daß sie nicht beflecket worden. Er wuste, daß die Gemeinde zu **Philadelphia** eine kleine Kraft hätte, und daß die zu **Laodicea** weder

kalt

kalt noch warm wäre. Inzwischen verwirft und verstösset der liebreiche Heiland sie nicht gleich, sondern er stellet ihnen **theils** die Gefahr vor, darein sie gerathen würden, wenn ihre Untreue und ihr Abfall ihn nöthigte, den Leuchter von seiner Stelle zu stossen, oder sie mit dem Schwerdte seines Mundes zu verwunden; **theils** aber ermuntert er sie zu einem neuen Eifer und beständiger Treue, durch die grosse Verheissung, daß sie von den Früchten des Baums des Lebens essen, daß sie mit weissen Kleidern bekleidet, daß sie auf einen siegreichen Thron der Herrlichkeit erhoben werden sollen, und daß er ihren Namen bekennen wolle vor seinem Vater, und vor den heiligen Engeln. Was aber die getreuen und standhaften **Smyrnenser** betrift, so rühmet er nicht allein ihr bisheriges Verhalten, sondern tröstet sie auch gegen die Schrecken der Gefangenschaft, und anderer Trübsalen, mit der Versicherung, daß er ihre Treue mit der Crone des ewigen Lebens belohnen wolle. Den **Philadelphiern** giebt er den freudigen Trost, daß, weil sie ihrer kleinen Kraft ohngeachtet, dennoch sein Wort gehalten, er sie auch bewahren wolle in der Stunde der Versuchung, und wolle sie zu Pfeilern machen in dem Hause Gottes, und ihnen einen neuen Namen geben in dem himlischen Jerusalem. Es wird zu eurer eigenen Ermunterung gereichen, wenn ihr diese Briefe in der Stille für euch selbst erweget. Ihr werdet einen neuen Beweis darin antreffen, wie leutselig dieser grosse Hirte der Schaafe ist, wie er die Lämmer in seine Arme samlet, sie in

seinem Busen träget, und die Schwachen sanft führet.

5. **Endlich finden wir einen Beweis von diesem Hertzen Jesu, in der Erfahrung derer, die von ihm wircklich gesamlet, aufgenommen, geleitet und geführet worden.** Da dieser Erweis auf wircklichen Begebenheiten beruhet, so hat derselbe auch ein grosses Gewicht. Und so gering auch derselbe in den Augen derer seyn mag, die in solcher Erfahrung Fremdlinge sind; so ist er doch den seligen Seelen, die in einer Erfahrung seiner zärtlichen Sorgfalt stehen, und die geschmecket haben, wie freundlich dieser HErr sey, so gut als tausend andere Beweise. Wie manche, die unter ihrer Schwachheit und Furcht untersincken wollen, haben ihn angesehen, und sind erquicket worden? Wie viele, die es aus eigener Erfahrung gelernet, daß ihre Furcht verschwunden, ihre wanckende Hofnung bevestiget, ihre Kraft erneuret, und ihre Freude in Gott vermehret worden? Die Wirckung davon ist wesentlich, unläugbar, und an vielen offenbar. Forschen wir nach, welches die unmittelbare Ursache davon sey, so treffen wir sie in den Verheissungen an, die durch den Mund Jesu gegangen, oder die uns von denen hinterlassen worden, die er durch seinen Geist erleuchtet und bevolmächtiget hat. Wolte aber jemand fragen, woher es komme, daß einerley Verheissungen zu einer Zeit stärcker auf das Gemüth eines Gläubigen wircken, als zur andern Zeit? so getraue ich mir, getrost zu behaupten, wenn es auch von einigen gleich als eine enthusiastische

Ein-

Einbildung angesehen werden solte, daß dieses die wahre Ursache sey. Der hochgelobte Geist Gottes, dessen Amt es ist, Jesum in den Gläubigen zu verklären, offenbaret zuweilen die Verheissungen Jesu vor den Augen, und an den Hertzen der Gläubigen mit einem ungewöhnlichen Nachdruck und schmackhaften Empfindung, und versiegelt dadurch die Versicherung von ihrem Gnadenstande aufs kräftigste. Und daraus entstehet die heilige Freude, und die in ihnen wirckſame Kraft, die so hoch und überzeugend ist, daß sie an dem göttlichen Ursprung derselben nicht zweifeln können. Es ist dabey offenbar, und wird durch tägliche neue Erfahrungen bestätiget, daß dieser innerliche Zuspruch des Heiligen Geistes die stärckste Stütze frommer Seelen sey, dadurch sie bey allerhand innerlichen Leiden, und bey dem härtesten Kampf gegen ihre geistliche Feinde unterhalten werden. Diese innerliche Stärckung nun, die durch den Heiligen Geist ihrem Hertzen mitgetheilet wird, ist als ein Trost und Zuspruch aus dem Munde Jesu anzusehen; indem aus dem gantzem Inhalt der heiligen Schrift zu erkennen, daß Jesus das Oberhaupt sey, von dem die Gläubigen diesen Einfluß der Kräfte durch seinen Geist erhalten, welches Paulus die Handreichung des Geistes Jesu Christi, Phil. 1, 19. genennet hat. Ein jedes neues Exempel solches innerlichen Trostes und lebendigmachender Erquickung, ist ein neuer Zusatz zu dem Erweis von dem zarten und liebreichen Hertzen unsers Erlösers.

Findet man nun gleich verschiedene Exempel sol-

cher Seelen, die eine Zeitlang mit der empfindlichsten Traurigkeit des Geistes gekämpfet, und die keine merckliche Offenbarung seiner Liebe und Gnade an sich empfunden; so kan dieses keinen statthaften Einwurf dagegen erwecken. Wir müssen durchaus nicht vor der Zeit richten. Die Treue und das zärtliche Hertz Jesu ist genung erwiesen, genung vertheidiget, wenn er auf eine geheime und unmerckliche Art die Seinigen mitten unter den grösten Verlegenheiten träget und unterstützet, wenn er sie bewahret, daß sie nicht von ihm geschieden werden, bis er sie in die himlische Welt eingeführet hat, woselbst er ihnen die Ursachen ihres Kummers offenbar werden lässet, und statt des Mangels, den sie hier erlitten, mit überschwenglicher Freude und Trost erfüllet. Und daß dieses zuweilen seine Art sey, das erhellet nicht nur aus den vorhin angeführten Verheissungen und Zeugnissen seines Wortes; sondern auch aus den Exempeln, so ferne sie von uns, zur Bestätigung seiner Hirtentreue beobachtet werden können.

Ich nehme mir hier die Freiheit zu sagen, weil ich glaube, daß es ein Stück meiner Pflicht sey, bey dieser Gelegenheit öffentlich davon zu zeugen, daß ich zwar in meinem Leben verschiedene Gelegenheiten gehabt, solche Personen kennen zu lernen, die in mancherley innerlichen Anfechtungen und trostlosen Umständen gewesen, daß mir dennoch kein einziges Exempel bekant worden sey, daß dieser treue Hirte eine solche mit Furcht und Angst kämpfende Seele bis ans Ende unerquicket gelassen. Manche,

die

die unter einem grossen Kampf, die Sorge für ihr ewiges Heil angefangen, haben ihre gefaste Entschliessungen vergessen, sind zu ihrem vorigen Zustande zurück gekehret, und haben nach dem Ausdruck Petri, wie ein Hund das ausgespeiete wieder gefressen, und wie die Säue sich nach der Schwemme wieder in den Koth geweltzet. Manche haben sich ihrer ausserordentlichen Gemeinschaft getrost und übernehmend gerühmet, und dabey diejenigen neben sich verachtet, die nicht dergleichen Freudigkeit besessen; sie sind aber in kurtzer Zeit als betrogene Heuchler offenbar worden, und haben sich sowol selbst gehindert, als auch der Religion manchen Vorwurf gemachet. Dahingegen aber ist mir keine eintzige Person bekant worden, die die wahre Gestalt eines Lammes von der Heerde Jesu an sich gehabt, die unter einer wehmüthigen Empfindung ihrer Sünden gestanden, deren aufrichtiger Vorsatz es gewesen, sich unter die Pflege dieses guten Hirten zu begeben, und die entweder durch die überlegene Macht der Furcht und Schrecken von ihm losgerissen, oder durch die verführischen Räncke ihrer Feinde in verderbliche Irthümer, oder in verdamliche Laster wäre gestürtzet worden. Zwar sind sie eine Zeitlang unter den Empfindungen der Angst und Furcht hingegangen; aber zuletzt haben sie den vesten Ancker ergriffen, und sind mit grösserm Trost und Freudigkeit gestorben, als sie in ihrem Leben empfunden. Andere haben nach überstandenen Tagen des Leides einen solchen Trost gefunden, der ihren ehemaligen Kummer weit übertroffen. Sie sind nach einem

harten Sturm zu einer Ruhe gelanget, daß sie mit Freudigkeit sagen können: Ich weiß, an wen ich glaube. 2 Tim. 1, 12. Da indes andere, an deren Seligkeit ich im geringsten nicht zweifele, sagen müssen: Sterbe ich, so will ich doch zu den Füssen meines Hirten sterben. Niemals aber habe ich, so viel ich mich erinnern kan, solche kennen lernen, die durch die Grösse ihrer Angst zu einem völligen Abfall bewogen worden, oder die in solchen Umständen gestorben wären, daß man Ursache gehabt hätte, sie als verloren zu betrachten. Wie ich denn auch von wenig Exempeln gehöret habe, die ein solches nur vermuthen lassen. Lasset uns nun alle diese Anmerckungen zusammen halten, und alsdann urtheilen, ob nicht die Gnade und das zarte Hertz Jesu so vest, so starck und deutlich vor Augen geleget sey, als es selbst die schwächsten Lämmer seiner Heerde verlangen können.

Zueignung.

Wir beschliessen nun diese Betrachtung mit einigen Anmerckungen, die uns den rechten Nutzen und Gebrauch derselben anweisen können. Halten wir das Bild, das uns von dem liebreichen Hertzen Jesu gemachet worden, nochmals vor unsere Augen; so können darbey folgende Betrachtungen angestellet werden.

1. **Wie liebenswürdig erscheinet uns unser Erlöser, wenn wir ihn unter diesem Bilde betrachten!** Es liegen solche Regungen der Menschlichkeit in unserer Natur, daß wir eine solche Person,

son, wenn sie zumal eines hohen Standes ist, lieben und hochschätzen müssen, die sich zu Elenden und Verlassenen herablässet, und sich aus freyem Triebe nach ihrem Mangel, Bedürfnissen und Umständen bequemet. Ihr ehret und liebet einen solchen Mann, der seinen hohen Verstand und grosse Gelehrsamkeit nicht achtet, der seinen vornehmen Stand bey Seite setzet, und sich dagegen mit der Unterweisung der Kinder beschäftiget, oder der mit den Aermsten und Elendesten so liebreich umgehet, daß ihnen ihre Sorgen und Lasten weit erträglicher werden. Wenn ein Diener des Evangelii sich in solchen Beschäftigungen fleißig finden lässet, und alle Treue darin beweiset, so wird er billig von jedermann in Ehren gehalten; ob es gleich an sich schon ein Stück seines Amtes ist, das er führet. Und dennoch ist dieses weiter nichts, als die Herablassung eines Wurms zum andern. Wie viel höhere Ursache haben wir, den mitleidigen Jesum, den König der Herrlichkeit zu ehren und zu lieben, der seit so langer Zeit dieses Amt eines Hirten mit gröster Treue geführet, und es noch bis auf diese Stunde verwaltet! Wie manche krancke Seele hat er geheilet, wie manche schwache Hand hat er gestärcket, wie manchem Auge hat er die Thränen abgewischet, wie manches verzagtes Hertz hat er getröstet und aufgerichtet! Lasset uns daher diesen grossen Wohlthäter die Liebe und den Danck nicht schuldig bleiben für die liebreiche Sorge, die er an andern bewiesen.

Sollen wir aber da mit unsern Betrachtungen stehen bleiben? Gehören wir nicht selbst unter die-

jenigen, die ihm so vieles zu dancken haben? Oder sollen wir keine Empfindung von dem haben, was wir ihm zu erweisen schuldig sind. Wir würden gewiß einen Abscheu an uns selbst haben müssen, wenn wir keine Regungen der Danckbarkeit gegen diejenigen in uns verspüren wolten, die uns in unserer zartesten Kindheit gehoben und getragen, die uns auf ihre Arme genommen, und auf ihren Schoos gesetzet; die auf unsere schlüpfrige Tritte ein wachsames Auge gehabt, und dafür gesorget, daß die ersten Gründe der Erkäntniß und Tugend in unser Hertz geleget worden. Wenn wir bey zunehmenden Jahren, die Last des zeitlichen Lebens zu fühlen, und die Sorgen das Hertz zu kräncken angefangen, und es hat uns ein Freund liebliche und tröstliche Worte zugesprochen; o wie angenehm ist uns das gewesen, mit wie vielem Danck haben wir es angenommen? Aber, o hochgelobter Jesu, was sind die Führer unserer ersten Kindheit, was sind die Freunde und Tröster unserer mit Sorgen beschwerten Jahre, wenn sie mit dem, was du an uns gethan hast, in Vergleichung gestellet werden? Alles, was ich bin, muß nun eine Seele sagen, das bin ich durch dich. Ich war ein verirret und verlohrenes Lamm deiner Heerde; aber wie viel habe ich deiner Hirtentreue zu dancken, dadurch ich gesamlet worden bin? Hättest du mich nicht auf meinen Irwegen verfolget, so wäre ich ewig verlohren gangen; hättest du mich nicht in deine Arme gesamlet, ich wäre längst zerrissen und verschlungen worden. Hättest du mich nicht in deinem Busen verborgen, mein

Hertz

Hertz wäre längst verschmachtet. Ja, was würde ich bis zum heutigen Tage ohne dich und deine Gnade seyn! Lasset uns dabey zurück sehen auf die vorigen Tage, und auf die Jahre der alten Zeiten. Und wie sich Gott seines Volcks erinnert, das er bey seinem Arm geführet, und es gelehret, wie es gehen soll, Hos. 11, 3. und wie er an ihre Jugend gedencket, da sie eine freundliche und liebe Braut gewesen, Jerem. 2, 2. so lasset uns auch an unsere Jugend zurücke dencken, und uns der Zeit erinnern, da wir zuerst mit ihm verlobet worden.

2. **Wie geneigt und willig sollen wir seyn, diese liebenswürdige Gestalt unsers Erlösers an uns zu nehmen, und nach seinem Exempel ein wachsames Auge auf die Schwachen in der Heerde haben?** Wir, die wir seine Diener heissen, sollen uns dieses insonderheit angelegen seyn lassen, wo wir anders diesem grossen Hirten unsere Treue beweisen, und dort vor seinem Angesicht bestehen wollen. Mercket dieses, **meine jungen Brüder,** (denn die Verbindung, in welcher ich mit euch stehe, erlaubet mirs nicht nur, sondern fordert es auch, daß ich euch mit solcher Freymüthigkeit anrede), mercket es, auf was für eine fürchterliche Art Gott sein Mißfallen gegen diejenigen Hirten an den Tag geleget hat, die diese jetzt angepriesene Sorgfalt aus den Augen setzen. **Siehe,** sagt er, **ich will an die Hirten, die meine Schaafe lassen zum Raube, und meine Heerde allen wilden Thieren zur Speise werden, die des Schwachen nicht warten, das Krancke nicht heilen,**

das Verwundete nicht verbinden, das Verirrete nicht holen, das Verlorne nicht suchen, ich will an diese Hirten, und will meine Heerde von ihren Händen fordern, und wills mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht sollen Hirten seyn. Ezech. 34, 4. 8. 10. Bestrafet nun Gott die Hirten unter den Juden um ihrer Nachläßigkeit willen mit einem so grossen Ernst; solte er nicht einen grössern Abscheu an uns haben, und ein härteres Urtheil über uns sprechen, wenn wir bey weit stärckern Verbindlichkeiten, bey dringendern Bewegungsgründen, und bey dem vortreflichen Exempel, das wir bisher betrachtet haben, dennoch unsere Heerden, oder vielmehr seine Heerden, die er uns anvertrauet hat, versäumen solten? Fürchtet ihr Gott, liebet ihr euren Heiland Jesum Christum, wolan, so weidet seine Heerde, und nehmet euch seiner Lämmer an. Unterweiset die Jugend mit aller Treue; und obwol diese Arbeit mit vieler Beschwerung verbunden ist, und dem unwissenden Haufen eine Kleinigkeit zu seyn scheinet, so lasset euch doch geschäftig dabey finden. Ihr werdet einen grossen Trost davon haben, wenn sie auch gleich jung, und in ihrer ersten Blüte sterben solten; wie vielmehr, wenn ihr diese Pflantzen als die Cedern auf Libanon aufwachsen, und sie zu Pfeilern in dem Hause Gottes werdet sehen. Nehmet euch insonderheit der betrübten und bekümmerten Seelen an. Gestattet ihnen zu gelegener Zeit einen freyen Zutrit zu euch. Höret ihr Anliegen, daß sie euch entdecken, mit Geduld an, wenn auch gleich viel

schwer-

schwermüthiges damit vermischet wäre, oder wenn ihr auch gleich in andern Fällen, und von andern Personen eben dergleichen Vorstellungen anhören müssen. Mercket auf ihre natürliche Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, habt acht auf ihre Worte, und auf die Wendungen ihres Gemüthes, und bemühet euch, sie, wo möglich, bey ihren eigenen Worten zu fassen, und sie zur Ermunterung ihres niedergeschlagenen Hertzens anzuwenden. Lernet mit den Weinenden weinen, und wenn euer Hertz von ihrer Klage gerühret, und in Bewegung gesetzet worden, so nahet euch samt ihnen zum Thron der Gnaden, und schüttet euer Hertz vor demselben aus; welches bey solcher Gelegenheit eher, als in andern Umständen geschehen kan. Ich weiß gar wohl, daß jungen Personen tausenderley Zerstreuungen vorkommen, und daß die Liebe zu den Wissenschaften ihnen so viel Hinderungen machet, daß sie an dieser Arbeit kein sonderliches Vergnügen finden. Aber bedencket wohl, daß ihr Diener Jesu Christi seyd, und daß auch hier der Jünger nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn sey. Ihr würdet von dem Hirten gewiß schlechte Meinungen hegen, der sich in die Musick seiner Flöte so verliebte, daß er seiner Lämmer darüber vergässe, wenn sie gefüttert und getränckt werden solten. Ja, ich getraue mir, zu sagen, daß dieses nicht allein zum Segen eures Amtes ein wesentliches Stück sey, sondern daß auch die Gaben und die Gnade, die Gott in euch geleget hat, dadurch recht brauchbar gemachet werden können, und daß

ihr

ihr euch dadurch in den Stand setzet, euer Vortrag aus rechter Erfahrung, und mit einer Salbung zu verrichten, welches weit zuträglicher und vortheilhafter ist, als alle Schulgelehrsamkeit, besser als alle mathematische Einkleidungen, besser als alle critische Auslegungen der Schrift; obgleich diese Stücke, wenn sie am rechten Ort bleiben, ihren Werth behalten, und sehr dienlich sind, einen Menschen Gottes volkommen zu machen. 2 Tim. 3, 17.

Ich nehme aber auch dabey Gelegenheit, euch anzureden, und eine Ermahnung an eure Hertzen zu legen, die ihr Väter und Oberhäupter eurer Familien seyd. Eurer unmittelbaren und beständigen Sorge sind die Lämmer der Heerde Jesu anvertrauet. Weidet sie demnach mit eben so grosser Sorgfalt als Liebe. Wo ihr nicht mit Hand anleget, so können wir euch von unsern Bemühungen wenig vortheilhaftes versprechen. Habt daher ein sorgfältiges Auge auf eure Kinder und Gesinde; regieret sie mit einer Art, die ihrem Alter und Umständen gemäs ist. Machet sie nicht durch ein strenges und ungestümes Begegnen schüchtern; sondern, wie Paulus von sich selbst saget, seyd mütterlich gegen sie, gleichwie eine Amme ihr Kind pfleget. Kurtz sehet dahin, daß einer des andern Last tragen helfe, damit ihr das Gesetz Christi erfüllet. Lasset uns unter einander aufnehmen, wie uns Christus aufgenommen, und unsere Schwachheiten getragen hat. Röm. 15, 7.

3. Was für ein grosser Trost ist das auch für die Schwächesten unter der Heerde Jesu,

su, daß sie sich selbst Christo ihrem Hirten anvertrauen können! Hier rede ich nun diejenigen unter euch an, welche dieses vornemlich angehet. Euch gilt es zuförderst, ihr meine jungen Freunde, ja euch, ihr Kinder, die ihr mich heute höret. Wir reden von der Zärtlichkeit und Leutseligkeit Jesu, um euch dadurch zu ihm einzuladen. Tretet zu ihm, redet ihn im Glauben durchs Gebet also an: **Mein Jesu, ich arme schwache Creatur, komme auch zu dir; und zwar in der Schwachheit, auf welche du dein Auge in Gnaden zu richten versprochen. Ich glaube von Hertzen, was ich von dir gehöret habe, und wage es, dir meine Seele zu empfehlen. Ich fliehe zu dir, als ein hülfloses Lamm zu seinem Hirten, damit es bey seinem Hunger gespeiset, und gegen die Verfolgung wilder Thiere geschützet werden möge. HErr! öfne mir deine Arme und deinen Busen, ob ich gleich eine so elende Creatur bin. Du hast dir ja aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge ein Lob zubereitet. Erfülle mein Hertz mit deiner Liebe, und mache meinen Mund voll Rühmens von deiner Gnade. Leite und führe mich, bis ich unter deine heilige Engel im Himmel versetzet werde, daß ich dich, wie sie thun, mit reinen Lippen ehren könne.**

Auch euch rede ich hiebey an, **ihr angefochtenen und bekümmerten Seelen! Ihr Elenden und Trostlosen, über die alle Wetter gehen!**

Jes.

Jes. 54, 11. Lernet aufsehen auf euren Jesum. Lasset die Angst und Gefahr, darin ihr schwebet, euch zu ihm hintreiben; wenn gleich der Feind eurer Seelen suchen solte, euch von ihm abzuführen. Meinet nicht, daß Jesus ein strenger und fürchterlicher Herr sey. Machet euch nicht selbst mit den Vorstellungen bange, daß er mit einem eisernen Scepter der Rache gerüstet sey, wenn ihr euch geneigt findet, euch dem güldenen Scepter seiner Gnade, und seinem sanften Hirtenstabe zu unterwerffen. Wollen allerhand Zweifel in euch entstehen, so nehmet eure Zuflucht zu den gnadenvollen Versicherungen seines Wortes, und bittet ihn, daß er durch den Einfluß der Kräfte seines Geistes euch in eurer Schwachheit stärcken und aufrichten wolle.

Ich wende mich aber auch bey dieser Gelegenheit zu denen unter euch, die **alte Christen** sind. Ihr, **meine Freunde**, könnet zwar nicht unter die Lämmer der Heerde Jesu, aber doch in gewisser Absicht unter das Schwache seiner Heerde gezählet werden. Und ob ich wol hoffe und glaube daß manche unter euch starck sind in der Gnade, so ist doch der äusere Mensch bey euch schwach, und wird von den Kräften almählig verlassen. Aber lasset deswegen euren Muth nicht sincken, sondern gedencket an euren guten Hirten Jesum. Ihr habt nicht allein **gehöret** von seiner Gnade, sondern ihr seyd auch zu einer **Erfahrung** darin gekommen. Freuet euch dessen, und erinnert euch, daß gleichwie bisher alle eure Sicherheit in den Armen und im Busen Jesu anzutreffen ist, also auch keine Schwachheit und

Ver-

Versuchung euch in Gefahr werde stürtzen können, so lange ihr an diesem sichern Orte verharret. Er hat euch bisher sanft und sicher durch die Wüste geleitet; nun sind nur noch wenig Schritte übrig, so wird diese Reise geendiget seyn, und er wird euch zur vollen Weide ins himlische Canaan überführen.

Endlich rede ich noch ein Wort der Ermahnung zu denen, die sich von ihrem guten Hirten ableiten lassen, und verlohren haben, daß sie wieder zu demselben umkehren mögen. Darf ich mich nicht auf euer Gewissen beruffen, daß euch nie besser zu Muthe gewesen, als da ihr zu seiner Heerde gehöret? Und daß euch hingegen Gefahr, und Mangel, und bittere Vorwürfe des Gewissens betroffen, nachdem ihr euch von ihm losgerissen? Hat sich euer Hertz nicht gereget, indem ich vor euch geredet habe? Habt ihr nicht wenigstens den heimlichen Wunsch in eurer Seele gespüret: O möchte ich doch noch in den gnädigen Armen, und in dem mitleidigen Busen Jesu liegen? Was hindert euch denn daran? Versichert er euch nicht, daß er euch willig auf- und annehmen will? Ja, was sage ich, er will sich über eure Rückkunft mehr freuen, als über alle andere, die ihn nie verlassen, und sich von ihm nie verirret haben. Kommt demnach wieder zu ihm, und ermuntert euch in der Kraft Gottes zu den Pflichten, die ihr bisher versäumet, und zu den Wegen, die ihr bisher verlassen. Werden nicht eure Seelen dergestalt erquicket werden, daß ihr von nun an mit vestem Hertzen an dem HErrn bleibet? Apostelgesch. 11, 23.

4. Was

4. Was für eine reitzende Vorstellung macht uns dieses Bild von dem seligen Vergnügen, das zwischen Christo und seinem Volck statt finden wird, wenn sie erst in jene herrliche Welt werden versetzet worden seyn? Sie sollen daselbst den Bedürfnissen und den Schrecken nicht länger unterworfen seyn, sondern es soll der gantze Entwurf seiner Liebe in ihrer ewigen Sicherheit und Freude erfüllet seyn. Und gewiß, es wird selbst für unsern Erlöser ein unaussprechliches Vergnügen seyn, wenn er daselbst die Früchte von der Arbeit seiner Seele vor sich sehen wird. Wenn er erst die Schaafe seiner Heerde mit seiner gnädigen und leutseligen Hand durch die Schatten des Todes hindurch geführet haben wird, mit was für einer Freude wird er sie auf die allerseligste Weide leiten! Mit was für einem Vergnügen wird er sie empfangen, wenn ihnen der allernächste Eingang zu seinem ewigen Reich und Herrlichkeit geöfnet worden! Es wird daher in dem Buch der Offenbarung dieses als ein besonderes Geschäfte Jesu Christi in seiner Herrlichkeit angeführet, daß er seine Heiligen auf die mannigfaltigen Schauplätze der göttlichen Herrlichkeit und Freude führen werde: Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und sie leiten zu den lebendigen Wasserquellen. Offenb. 7, 17. O gnädiger Erlöser! was wird das für eine Freude deiner Heerde seyn, wenn sie durch dich also wird geleitet und geweidet werden! Ist es schon hier, in dieser weiten Entfernung, mit so grossem Trost verbunden, wenn man sich deiner

Vor-

Vorsorge trösten, und von den kleinen Strömen, die in der Wüste dieser Welt angetroffen werden, sich erquicken kan; was wird alsdann geschehen, wenn wir zur Quelle des Lebens selbst gelanget sind! Ist es jetzo schon eine Freude unserer Hertzen, wenn wir unsere Sorge und Furcht eine Zeitlang vergessen, uns bey deinem Tisch einstellen, und unser müdes Haupt eine Weile an deine Brust legen können; was wird alsdann geschehen, wenn wir ewig in deiner Gemeinschaft seyn, und ein für allemal sagen können: **Sey nun zufrieden, meine Seele, denn der HErr thut dir Gutes.** Ach ja! viel Gutes; wenn diejenigen, **die hier in diesem Leben weinend und betend zu ihm gekommen, als die Erlöseten des HErrn gen Zion kommen werden mit Jauchzen, wenn ewige Freude über ihrem Haupte schweben, wenn Freude und Wonne sie ergreiffen, Schmertz und Seufzen aber von ihnen weichen wird.** Jerem. 31, 9. Jes. 35, 10. Inzwischen freuen wir uns in der Hofnung auf diesen freudenvollen Anblick, und rühmen, so viel die Schwachheit auf Erden zuläßet, den grossen Hirten, dessen Arm so mächtig ist, uns zu schützen, dessen Busen so sicher, und dessen Hertz so mitleidig ist, uns, aller Unwürdigkeit ungeachtet, zu beschützen und zu bewahren bis ans Ende, Amen!

Achte Betrachtung

Ueber die Göttlichkeit der Schriften Neues Testamentes, und der daraus fliessenden Göttlichkeit der christlichen Religion.

aus 2 Petr. 1, 16.

Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn Jesu Christi.

Vorbereitung.

Es ist unstreitig eine Ehre unserer Zeiten und unseres Landes, daß die Natur und Beschaffenheit der sittlichen Tugenden so deutlich vor Augen geleget, und die Ausübung derselben durch die Betrachtung ihrer eigenen Schönheit, und durch Vorhaltung ihrer gesegneten Folgen, sowol in Absicht auf einzele Personen, als auch in Ansehung der gantzen bürgerlichen Gesellschaft, so nachdrücklich angepriesen worden. In diesem Stück hat es vielleicht keine der vorigen Zeiten den jetzigen, und keine andere Nation der unsrigen zuvorgethan. Es thut uns aber leid, daß wir hinzusetzen müssen, daß die Laster nie auf eine verwegnere Art, und unter so mancherley Gestalten ihren Triumph gehalten, als jetzo vor Augen lieget.

Man

Man wird durch diesen Anblick billig in Verwunderung gesetzet, und es wäre wohl werth, die Ursachen eines so seltsamen Umstandes zu untersuchen. Jetzo aber gestattet uns die Zeit eine solche Untersuchung nicht. Nur davon halten wir uns überzeuget, daß die unselige Verachtung entweder des Evangelii überhaupt, oder einiger evangelischen Warheiten insonderheit, die unter uns so offenbar ist, und die von Tag zu Tag zuzunehmen scheinet, eine von den vornemsten Ursachen dieses seltsamen Uebels sey. Es ist offenbar, daß viele unter uns, gleich jenen Alten, die sich für die Weisesten unter den Menschen, oder für die Freydencker ihrer Zeiten hielten, Gott und seine Warheit nicht achten, solche zu erkennen; und daher ist es auch gar kein Wunder, wenn sie Gott in verkehrten Sinn, in die schändlichsten und abscheulichsten Lüste, und in das allertiefste Verderben dahingegeben, welches, weil es zum Theil eine natürliche Folge ist, zwar eine gerechte, aber doch auch recht fürchterliche Strafe ihres Abfals vom Glauben genennet werden kan. Und ich glaube, daß diejenigen, die dem algemeinen Tugendwandel aufhelfen wollen, welches die Pflicht eines jeden Christen ist, sich keines besseren Beförderungsmittels werden bedienen können, als wenn sie die gläubige Aufnehmung des Evangelii überhaupt sich angelegen seyn lassen, sonderlich aber die vornemsten Warheiten desselben den Hertzen einzupflantzen trachten.

Dieses letztere ist bisher eine unserer öftersten

Beschäftigungen gewesen, und die vorhergehenden Betrachtungen **von der Macht und Gnade unsers Erlösers** können ein Zeugniß davon ablegen. Jetzo wenden wir uns unter göttlichem Beystande zu dem **ersteren**, und wollen die algemeine Glaubwürdigkeit des Evangelii in einigen Betrachtungen darzulegen suchen. Wir haben die Worte aus dem andern Briefe Petri als solche erwählet, die uns zur Einleitung dienen können. Sie beziehen sich zwar insonderheit auf diejenige Zukunft unsers HErrn, die dem Zeugniß des Apostels zufolge durch diejenige Herrlichkeit, die er auf dem Berge der Verklärung mit Augen gesehen, und durch die Stimme vom Himmel, die er gehöret, bestätiget worden; inzwischen ist die Warheit dieser Begebenheit mit den Geschichten des Evangelii überhaupt verbunden. Und es wird euch hoffentlich nicht befremden, daß sie bey einem Vortrage von der algemeinen Warheit und Göttlichkeit der christlichen Religion zum Grunde geleget worden. Ich hoffe auch unter göttlichen Gnadenbeystande also davon zu handeln, daß ihr davon überzeuget werden könnet, es habe der Apostel Ursache gehabt also zu schreiben, und daß wir daher auch seine Worte wiederholen können: **Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget.**

Ich habe zwar diese Sache öfters zufälliger Weise berühret; jetzo aber halte ich es für ein Stück meiner Schuldigkeit, mich dabey etwas länger aufzuhalten. Ihr werdet auch selbst leicht begreiffen, daß es eine Materie von der äussersten Wichtigkeit

sey,

sey, indem sie den Grund von unser aller ewigen Hofnung in sich hält. Indem sich nun so viele in unsern Tagen fast täglich bemühen, diesen Grund umzureissen; so kan es gar leicht geschehen, daß sonderlich diejenigen unter euch, die noch jung von Jahren sind, aufgeopfert werden können, den Grund der Hofnung anzuzeigen, die in ihnen ist; und daher will ich mit dem Apostel das Meinige dazu beytragen, daß ihr geschickt seyn möget, solches zu thun. Ihr könnet dadurch nicht nur gegen die losen Künste, dadurch sich viel Unvorsichtige und Ungeübte verstricken und hinreissen lassen, verwahret, sondern auch in den Stand gesetzet werden, ihrer Thorheit den Mund zu stopfen. Wenigstens wird es zur Beruhigung eurer eigenen Gemüther gereichen, wenn ihr diese Materie ernstlich betrachtet habt, und bey euch selbst überzeuget worden seyd, daß ihr nicht blos der Geburt, Erziehung und Exempel halber Christen seyd, so wie ihr, wenn ihr in andern Umständen geboren worden, eben so gut Heiden und Muhammedaner seyn köntet; sondern daß ihr den Grund eurer Religion mit Ueberzeugung kennet, und daß ihr die Gewißheit desjenigen einsehen lernet, darin ihr unterwiesen worden. Luc. 1, 4.

Alle und jede Beweise von der christlichen Religion in ihrem Umfang anzuführen und zu vertheidigen, dazu würden gar viele Stunden und Betrachtungen gehören; es würde sich auch an diesen Ort nicht sonderlich schicken. Meine Absicht gehet blos dahin, euch die vornemsten und erheblichsten Grün-

de in ihrer natürlichsten und bequemsten Verbindung vorzutragen; als wodurch ihr weit besser in den Stand gesetzet werden könnet, ein sicheres Urtheil von der Warheit zu fällen, als wenn man euch allerhand zerstreute Anmerckungen vorhielte, oder einen eintzigen Beweis in der grösten Weitläuftigkeit führete. Ich werde mich bemühen, sie dergestalt anzuordnen und zu verbinden, daß sie denen zur Handleitung dienen können, deren Zeit und Fähigkeit ihnen keine tiefere Untersuchung gestattet; damit sie bey einer so reichen Materie nicht verwirret und überhäuffet, sondern in den Stand gesetzet werden, eine gute Ordnung zu halten. Und so jemand unter euch, **meine Freunde**, von diesen Stücken einen besondern Unterricht von dem verlanget, was ich euch in der Kürtze vorhalte; so wird es euch nicht an treuen Lehrern fehlen, die es für ein wichtiges Stück ihrer Pflicht ansehen werden, euch allen möglichen Beystand zu leisten. Mein hertzliches Verlangen ist dabey zu Gott, daß er mich tüchtig machen wolle, von dieser Sache mit Nachdruck zu handeln, daß er aber euch euren Verstand öfnen, und euer Gedächtniß stärcken wolle, diese Warheiten zu fassen und zu behalten. Ich bitte Gott, daß ihr nicht seyn möget, wie die Kinder, die sich hin und her wiegen und wägen lassen von allerhand Wind der Lehre, Schalckheit und Teuscherey der Menschen, damit sie euch betrügen; sondern daß ihr vest im Glauben seyn, und Gott die Ehre geben möget. Ephes. 4, 14. Röm. 4, 10. Damit aus der zunehmenden Bevestigung eures Glaubens offenbar

fenbar werde, daß der Baum starcke und gesunde Wurtzeln habe, und ihr nach Beschaffenheit dieses Grundes in allen andern Gnaden wachsen und fruchtbar seyn möget.

Ehe ich aber zur Sache selbst schreite, so bitte ich euch, wohl zu bemercken, daß einem wahren Christen kein Beweis so starck und überzeugend ist, als die verändernde Kraft des Evangelii, die er an seiner eigenen Seele empfunden hat. Gleichwie jener ungelehrte Mensch, dem Jesus wunderbarer Weise die Augen geöfnet hatte, dem hohen Rath der Juden, der Jesum durch allerhand Sophistereien zum Betrüger machen wolte, die getroste Antwort ertheilte: Das eine weiß ich, daß ich blind gewesen, und nun sehend bin, Joh. 9, 25: So wird noch jetzo ein ungelehrter Jünger Jesu, dessen Seele erleuchtet und geheiliget worden, und der an seinem Hertzen eine kräftige Aenderung erfahren hat, tausend subtile Einwürfe, die gegen ihn gemachet werden, verachten. Und obwol das Creutz Christi den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit ist; so wird doch die Erfahrung von seiner seligmachenden Kraft bey ihm so viel vermögen, daß er es mitten unter allem Widerspruch, Verachtung und Verspottung, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit ehret. 1 Cor. 1, 23. 24. In diesem Verstande hat ein jeglicher solches Zeugniß bey ihm selbst, obgleich die wunderbare Mittheilung des Heiligen Geistes aufgehöret hat. Und indem der Geist Gottes seinem Geist Zeugniß giebt, daß er Gottes Kind

sey; so läst ihn das nicht zweifeln, daß das Wort, dadurch er also geändert worden, der göttliche und unveränderliche Same sey. Ja, es kommen wol gewisse Stunden der Versuchung, da sowol der gelehrte, als der ungelehrte Christ hierin den sichersten Ancker seiner Hofnung findet. Inzwischen muß man bekennen, daß diese Deutlichkeit und Ueberzeugung gleich ist dem weissen Stein, dessen in der Offenbahrung Johannis Meldung geschicht, darein ein neuer Name geschrieben war, den niemand kennet, als der ihn empfähet. Offenb. 2, 17. Gott hat daher auf eine andere Weise für die Ehre und Sicherheit seines Evangelii gesorget, da er uns mancherley Beweise an die Hand gegeben, die ohne Verringerung, und mit grosser Ueberzeugung von einer Hand in die andere übergeben werden können. Und es würde von einem grossen Mangel der Danckbarkeit gegen ihn, des Eifers um das Reich unsers Erlösers, und der Sorge für die Bekehrung derer, die das Evangelium verwerfen, zeugen, wenn wir diese Beweisgründe gäntzlich bey Seite setzen, und uns nicht mit denselben bekant machen wolten. Und von diesen Ueberzeugungsgründen soll anjetzo gehandelt werden. Ich bitte euch, daß ihr mir eure Aufmerckſamkeit gönnet. Ich rede mit euch als vernünftigen Geschöpfen; urtheilet selbst, wie gründlich und überzeugend dasjenige sey, was wir vortragen werden.

Abhandlung.

Bey der Ausführung unsers Vorhabens werden wir uns bemühen zweyerley zu leisten:

1. Daß es, wenn man die Religion überhaupt betrachtet, überaus warscheinlich sey, daß ein solcher Entwurf von Lehrsätzen und Geboten, als wir in der christlichen Religion antreffen, eine göttliche Offenbarung sey;
2. Daß wir, wenn wir die äuserlichen Gründe der Deutlichkeit untersuchen, auch gewisse Ueberzeugung erlangen, daß sich die Sache so verhalte, und daß sie ihren Ursprung von Gott habe.

Erster Theil.

Wenn wir also die Sache überhaupt und im Gantzen betrachten, so wird es uns schon höchst warscheinlich vorkommen, daß ein solcher Lehrbegrif, als unser Evangelium ist, göttliches Ursprung seyn müsse. Um nun davon überzeugt zu werden, so wird folgendes auszuführen seyn: 1. Daß die Menschen, vermöge ihres natürlichen Zustandes einer Offenbarung höchst benöthigt gewesen; 2. Daß sie aus dem Licht der Natur einen Hofnungsgrund vor sich gehabt, von Gott eine nähere Offenbarung zu erlangen; 3. Daß wir Ursache haben zu glauben, wenn eine göttliche Offenbarung eingeführet und fortgepflantzet werden sollen, daß es eine solche seyn werde, als die Christen in den Händen haben; 4. Daß

auch ihr algemeiner Inhalt der Offenbarung der Christen gemäs seyn werde. Werden diese Sätze ausgemachet, so wird der vorläuffige Erweis sehr starck seyn, daß das Evangelium von Gott sey; und wir werden uns dadurch den Weg zu dem eigentlichen und unmittelbaren Beweis gebahnet haben, darum es uns hier eigentlich zu thun ist.

1. Mercket demnach zuförderst diesen Satz: **Der Zustand der Menschen ist von Natur so beschaffen, daß sie einer nähern göttlichen Offenbarung höchst benöthigt sind.** Ich rede aber hier nicht von den Menschen, wie er ursprünglich von Gott erschaffen worden; obgleich demselben auch in diesem ersten Zustande, wie von vielen Gelehrten erwiesen worden, eine Unterweisung nöthig gewesen, die ihm verschiedenes eröfnet, an dessen Erkäntniß ihm unstreitig viel gelegen seyn muste. Sondern wir reden von dem Menschen, wie er nach dem Fall beschaffen ist; wir betrachten ihn nach dem Zustande, darin er jetzo von Natur befindlich ist, er mag auch dazu gekommen seyn, wie er will. Es ist gar leicht geschehen, daß man allerhand rednerische Lobsprüche über die Volkommenheit des natürlichen Lichtes hält, und unvorsichtige Leser mit zweydeutigen Worten hintergehet *); aber man lasse nur die

*) Es hat dieses insonderheit der berüchtigte Tyndal gethan, und in seinem Buch, daß das Christenthum so alt sey als die Welt, mit den Worten: Licht der Natur, recht gespielet; so daß man sich recht darüber wundern muß, wie es zugegangen, daß dieser Betrug, den er mit diesen Worten begangen, sein Buch nicht so-

die That selbst reden, so wird gewiß die Streitigkeit bald geendiget seyn. Ich beruffe mich hier auf alle, die mit den vorigen Zeiten und Jahrhunderten eine Bekantschaft haben, oder die glaubwürdige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande derjenigen Länder haben, wo das Christenthum unbekant ist, und lasse sie urtheilen, ob sie nicht die Warheit vor sich finden, daß die gantze heidnische Welt vom Anbegin im Argen gelegen, und auch noch darinnen lieget. 1 Joh. 5, 19. Ist nicht der allergröste Theil der Welt, in Ansehung der Begriffe und Uebungen der Religion recht verwildert gewesen? Sind sie nicht unter sich selbst höchst uneinig, allesamt aber von dem Schein der Warheit und Vernunft auf allen Seiten gleich weit entfernet gewesen? Ist auch je etwas so ungereimt gewesen, das nicht geglaubet worden, oder so schändlich, das nicht von ihnen wäre geübet worden? Haben sie es nicht als hochvernünftig vertheidiget, ja wol gar als ein wichtiges Stück der Religion gewidmet, und nach ihrer Art geheiliget? Was lehren uns die neuen Entdeckungen, die in der gegenwärtigen Zeit von neuen Völckern in **America** und **Africa** gemachet worden, was lehren sie uns anders, als daß sie uns neue Beweise von dem abscheulichen Verfall der menschlichen Natur vorlegen? Diebstal, Wollüste, Grau-

sogleich der wohlverdienten und algemeinen Verachtung unterworfen. Herr Conybeare hat diesen Betrug aufgedecket, dessen grundgelehrte Abhandlung vielleicht bald in einer deutschen Uebersetzung erscheinen wird.

Grausamkeiten, menschliche Opfer, und die unsinnigste Abgötterey sind, so viel wir haben finden können, jederzeit die Moralität und Religion der allermeisten heidnischen Völcker gewesen. Und wenn jemand saget, daß dennoch hie und da einige Spuren der Vernunft übrig geblieben, dadurch sie bey sorgfältiger Beobachtung derselben zur Warheit und Glückseligkeit angeleitet werden können; so thut man nichts anders, als daß man ihren Zustand desto lasterhafter abbildet, und sie desto elender machet.

Jedoch, ihr befindet euch in eurem Vaterlande, und höret dergleichen Erzählungen nur von andern. Schauet daher auf das, was um und neben euch vorgehet; betrachtet die Sitten und Gemüthsart der allermeisten von denen, die in der Christenheit, ja selbst in Protestantischen Ländern erzogen worden. Sehet an ihre Unwissenheit und verachtungsvolle Vergessenheit des höchsten göttlichen Wesens; betrachtet ihre Ruchlosigkeit, ihre schändlichen Wollüste, ihren Betrug, ihre Unterdrückung der Unschuldigen, ihren Geitz, und Hochmuth, ihre unnatürliche Unempfindlichkeit gegen das Beste anderer Menschen. Wenn ihr nun findet, daß diese mitten unter den Hülfsmitteln, die sie vor sich haben, dennoch so elend beschaffen sind; so urtheilet daraus, wie der Zustand derer beschaffen seyn müsse, denen es daran fehlet. Urtheilet daraus, ob eine göttliche Offenbarung etwas unnöthiges und überflüßiges sey.

2. **Wir haben ferner aus dem Licht der Natur einen starcken Vermuthungsgrund**

vor uns, daß Gott seinen Creaturen eine nähere Offenbarung nicht vorenthalten wollen, die ihnen bey vorhin angezeigten Umständen so nöthig ist. Daß eine nähere göttliche Offenbarung etwas möglichs sey, dagegen kan auch nicht ein Schatten eines Zweifels erwecket werden. Solte nicht der Gott, der dem Menschen den Mund gegeben, der ihm ein so wunderswürdiges Vermögen mitgetheilet hat, vernünftig bey sich selbst zu dencken, und seine Gedancken auch andern kund zu thun, solte der, sage ich, nicht geschickt seyn, mit seinen vernünftigen Creaturen umzugehen, und entweder durch eine in die Sinnen fallende Offenbarung, oder durch einen innerlichen Eindruck in ihre Seele, ihnen solche Warheiten entdecken können, die zwar ihre natürliche Erkäntniß übersteigen, aber doch zu ihrem Heil unentberlich sind? Einen Gott glauben, und ihm dieses Vermögen absprechen, scheinet ein offenbarer Widerspruch zu seyn. Nur dieses kan eigentlich einen Zweifel erregen, ob es ihm gefällig sey, diese Gnade einer sündhaften Creatur zu erweisen. Wir geben gerne zu, daß man nicht mit völliger Gewißheit schliessen könne, ob Gott dieses thun wolle, zumal wenn wir auf der einen Seite bedencken, wie die Menschen unter seinem gerechten Misfallen und Ungnade liegen, auf der andern Seite aber auch betrachten, wie er sie mit einer vernünftigen Seele begabet, und auf allen Seiten mit den Wercken der Natur umgeben, daraus sie zu einer Erkäntniß seines Wesens und Eigenschaften gelangen können, die ihnen keinen Raum zur

Ent-

Entschuldigung übrig lässet, wenn sie seiner dabey dergestalt verfehlen, daß sie ihn weder erkennen, noch ihm, als dem höchsten Gott die gebührende Ehre erweisen, wie Paulus Röm. 1, 20. u. f. ausführlich vorgestellet hat. Nichts destoweniger bleibet auch bey diesen Umständen noch ein Hofnungsgrund übrig, wenn wir Gott als einen gütigen Vater aller seiner Geschöpfe betrachten; wenn wir die zärtliche Vorsorge erwegen, die er für sie träget, und wie reichlich er alles darreichet, was zur Erhaltung des zeitlichen Lebens nöthig ist; insonderheit aber wenn wir darauf mercken, wie er seinen Sinn gegen den Menschen, ob er gleich eine sündhafte und elende Creatur worden ist, dadurch sattsam entdecket, da er in die Natur so gar verschiedene heilsame, gesundmachende und stärckende Kräfte geleget, deren der Mensch nicht benöthigt seyn würde, wenn er im Stande der anerschaffenen Unschuld und Volkommenheit geblieben wäre. Dieser Umstand weiset uns von ferne darauf, daß er auch zu seiner Zeit ein Mittel aus Gnaden anweisen werde, dadurch den verderbten Seelen der Menschen geholfen werden könte; es führet uns diese liebreiche Vorsorge darauf, daß er sich ins Mittel schlagen, und ihnen eine Anweisung geben wollen, wie sie ihm auf die rechte Art dienen, und was sie dereinst von ihm zu hoffen haben solten. Mich düncket auch, daß diese Vermuthung mit den algemeinen Vorstellungen des menschlichen Geschlechts genau übereinstimmen; wie solches aus den **vorgegebenen göttlichen Offenbarungen**, deren sich so viele Völcker

ge-

gerühmet, wie auch aus der starcken Neigung der Menschen schliessen lässet, die sie darin bewiesen, daß sie um sehr schlechter Ursachen und Beweise willen, dis und jenes für eine göttliche Offenbarung angenommen. Es lehret dieses, wie gesagt, so viel, daß der Mensch in einer natürlichen Erwartung einer solchen gnädigen Vermittelung Gottes stehe; und dieser Gedancke könte aus verschiedenen merckwürdigen Stellen heidnischer Scribenten bestätiget werden, wenn hier Zeit und Ort dazu wäre *).

3. **Wenn eine nähere Offenbarung den Menschen von Gott mitgetheilet worden, so ist sehr warscheinlich zu glauben, daß sie auf die Art eingeführet und fortgepflantzet worden, als es uns die christliche Religion lehret.** Es ist zum Exempel höchst warscheinlich, daß sie entweder durch eine ausserordentliche Person, die aus jener Oberwelt herab gesendet worden, oder wenigstens durch einen Menschen von ausserordentlicher Weisheit und Gottseligkeit gelehret worden, der bey dem

*) Diesen Beweis hat der Herr Vernet, Professor zu Genev, in dem schönen Werck de la Verité de la Religion chretienne geführet, in dessen ersten Abschnitt die drey ersten Capitel lehren, 1) in was für einem abscheulichen Zustande die Heiden ohne Offenbarung gelebet; 2) wie groß das Verderben selbst unter den Weltweisen der Heiden gewesen; 3) wie von den Heiden selbst die Nothwendigkeit einer höhern Offenbarung erkant worden. Alles ist mit unwidersprechlichen Zeugnissen erwiesen worden, und trägt sehr vieles zur wahren Beurtheilung derjenigen Beschreibungen bey, die uns Paulus in seinen Briefen vom Zustande der Heiden gemachet.

dem Vortrag seiner Warheiten nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Exempel der Welt seyn sollen. Es ist dem zufolge nicht weniger warscheinlich, daß sich diese Person mancherley Elend und Leiden unterwerfen müssen, weil es ihr sonst unmöglich gewesen seyn würde, ein Exempel derjenigen Tugenden zu geben, die nur an Widerwärtigkeiten erkant werden können. Daher ist auch zu erwarten, daß der hochgelobte Gott demjenigen, der sein Abgesandter gewesen, in seiner Angst und Leiden ausserordentlichen Beystand werde geleistet, und ihn entweder vor dem Tode werde bewahret, oder eine Errettung aus dem Tode unmittelbarer Weise verschaffet haben.

Es ist überdies warscheinlich, daß eine solche Person, und vielleicht auch diejenigen, die ihre erste Gehülfen gewesen in der Welt, mit der Gabe, Wunderwercke zu verrichten, ausgerüstet worden; um dadurch sowol die Menschen zur Aufmercksamkeit zu ermuntern, als auch die Göttlichkeit ihrer Sendung, mithin auch die Warheit ihrer Lehre zu erweisen; indem unter diesen Warheiten einige entweder keiner andern Art des Beweises fähig waren, oder weil keine Art des Beweises so kurtz, so deutlich, so überzeugend, so starck ist, als die, so durch unwidersprechliche Wunderwercke geschiehet. Dergleichen Beweis schickt sich insonderheit für den gemeinen Mann, der unstreitig den grösten Theil des menschlichen Geschlechtes ausmachet, und zu dessen Besten eine göttliche Offenbarung vornemlich bestimmet gewesen. Dazu komt, daß es nicht ohne Warscheinlichkeit ist, ob es gleich nicht mit völliger Gewißheit

wißheit behauptet werden kan, daß eine solche Offenbarung der Welt nach gewissen Stuffen mitgetheilet worden, und daß die ersten Abgesandten Gottes an die Menschen gewisse Verkündigungen künftiger Dinge hinterlassen, dadurch ein Verlangen nach ihrer Erfüllung erwecket worden.

Was die weitere Fortpflantzung, der auf die Weise eingeführten Religion betrift, so ist ebensals nicht unwarscheinlich, daß sie auf die folgenden Geschlechter der Menschen durch glaubwürdige Zeugnisse fortgebracht worden; so wie andere wichtige Begebenheiten auf dem Zeugniß der Menschen beruhen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß die allerwichtigsten Dinge, die unter den Menschen vorgehen und ausgemacht werden, auf Zeugnisse gegründet sind. Es werden aus diesem Grunde Reisen angestellet, Vergleiche aufgerichtet, und Streitigkeiten geendiget, davon nicht allein das Wohlergehen gantzer Staaten, sondern auch selbst das Leben der Menschen abhänget. Und ob man wol gerne zugiebt, daß eine historische Deutlichkeit derjenigen Ueberzeugung nicht gleich zu rechnen, die aus Wunderwercke entstehet, so vor unsern Augen verrichtet worden: so ist doch so viel gewiß, daß dieselbe so weit getrieben werden könne, daß vernünftiger Weise kein Zweifel dagegen erreget werden kan. Ich kan auch nicht absehen, warum man von einer göttlichen Offenbarung gerade eine solche Art der Deutlichkeit fordern wolte, dadurch alle und jede, denen sie vorgehalten wird, zu einem unmittelbaren Beyfall gezwungen würden. Mir düncket es weit zuträgli-

cher zu seyn, wenn sie so eingerichtet worden, daß sie nach der ungleichen Beschaffenheit der menschlichen Gemüther eine Art eines Probiersteins bleibet, dabey ein fleißiger und aufrichtiger Forscher derselben zwar alle verlangte Satisfaction findet, die aber dennoch mit gewissen Umständen verbunden, daran verkehrte und übelgesinte Gemüther zu allerhand Einwürffen Gelegenheit nehmen können. Eine solche Deutlichkeit der Offenbarung können wir uns als möglich vorstellen; und von der Offenbarung, derer sich die Christen rühmen, wird eine solche Deutlichkeit behauptet. Die Lehre des Christenthums sagen es, und beweisen es auch, daß die Offenbarung auf die jetzt vorgestelte Art eingeführet, bevestiget, und unter den Menschen ausgebreitet worden. Und wir glauben, daß diese Vermuthung derselben zu grossem Vortheil gereiche. Zumal wenn wir

4. **Erwegen, daß die im Evangelio enthaltene Lehren von der Beschaffenheit sind, als wir uns eine göttliche Offenbarung vorstellen können, die vernünftig, practisch, und ihrem hohen Urheber geziemend seyn soll.** Man wird sich leicht vorstellen, daß in einer Offenbarung, die von Gott komt, die grossen Warheiten der natürlichen Religion deutlich behauptet, und vest bestimmet seyn müssen. Ich rechne dahin 1) das Daseyn, oder die Existentz Gottes, Hebr. 11, 6. 2) die Einigkeit, Marc. 12, 29. 1 Tim. 2, 5. 3) die Vollkommenheit seines Wesens, Matth. 5, 48. 4) die Vorsehung Gottes, Matth. 10, 29. 30.

5) den

5) den wesentlichen Unterschied zwischen dem sittlich Guten und Bösen, Jes. 5, 20. 2 Cor. 6, 14. 6) die Verbindlichkeit der Menschen zu allerhand Arten der Tugenden, sie mögen nun menschliche, oder geselschaftliche, oder göttliche Tugenden heissen, Matth. 22, 37-39. Philip. 4, 8. Tit. 2, 12. 7) die Unsterblichkeit und hoher Werth der Seele, Matth. 10, 28. 16, 26. 8) die Belohnungen oder Bestrafungen in einem künftigen Leben. Alle diese Warheiten müssen nothwendig in einer göttlichen Offenbarung enthalten, und überhaupt so eingekleidet seyn, daß sie mehr das Gemüth zu bessern, als mit müßigen Speculationen zu unterhalten bestimmet zu seyn erscheinen.

Man kan ferner nicht mit geringer Warscheinlichkeit schliessen, daß eine solche Offenbarung eins und das andere enthalten müsse, das durchs natürliche Licht nicht entdecket werden kan. Und wenn wir dabey auf die unendliche und unergründliche Natur des hochgelobten Gottes sehen, so wird es mehr als warscheinlich, daß darin manches enthalten seyn müsse, das von uns in unserer gegenwärtigen Schwachheit nicht völlig begriffen werden kan. Inzwischen können wir so viel glauben, daß auch diese hohe Warheiten eine wichtige Absicht haben, daß sie uns zur Ausübung solcher Pflichten reitzen, die uns vorher bekant gewesen, oder daß sie uns Reitzungen vorlegen, und Kraft ertheilen, die bereits bekanten desto muthiger und standhafter auszuüben. Was die Ceremonien und andere vorgeschriebene Anweisungen betrift, so können wir nicht

unbillig glauben, daß die Anzahl derselben nicht sonderlich groß, und daß diese wenige zur Beförderung des Hauptzwecks in der Religion gerichtet seyn werden.

Wir fügen noch dieses hinzu. Da der Stolz und Hochmuth die stärckeste und herschsüchtigsten unter den verderbten Leidenschaften der Menschen ist, und als die Quelle unzähliger Unordnungen betrachtet werden kan; so ist es höchstwarscheinlich, daß eine göttliche Offenbarung auch so beschaffen und eingerichtet seyn werde, daß der Sünder dadurch gedemüthiget, und zu einer Empfindung seiner Schuld und Unheiligkeit gebraucht werden könne. Ja, je deutlicher diese Absicht, andern nöthigen Stücken unbeschädiget, daraus hervorleuchtet, desto mehrere Ursache hat man zu glauben, daß der Grundriß dazu von oben her sey.

Ihr seyd mir ohne Zweifel mit euren eigenen Gedancken in der Zueignung dieser Eigenschaften einer göttlichen Offenbarung zuvor gekommen. Ich darf mich daher mit einer besondern Zueignung derselben nicht lange aufhalten. Nur eine Anmerckung füge ich hinzu, mit welcher dieser algemeine Theil beschlossen werden soll. Es ist folgende: Gleichwie der gantze Lehrbegrif der christlichen Religion Gott überaus würdig und anständig ist, so kan man sich auch schwerlich eine andere Art der Einführung derselben einbilden. Wir geben gerne zu, daß weder die Vernunftmäßigkeit der Lehrsätze, noch auch die Reinigkeit der Sittenlehre den göttlichen Ursprung derselben allein erweisen könne; indem es gar wohl

mög-

möglich ist, daß die Vernunft eines Menschen etwas erfinden kan, daß bey der Vernunft eines andern Beyfall findet, und sowol in der Theorie für wahr, als auch in der Ausübung für nützlich und heilsam erkant wird. Darauf aber komts nicht allein an. Denn im gegenwärtigen Fall ist offenbar, daß die ersten Lehrer des Christenthums öffentlich vorgegeben, daß ihnen ihre Warheiten durch eine göttliche Offenbarung mitgetheilet, und daß sie zur Bestätigung derselben von Gott mit der Gabe, Wunderwercke zu thun, ausgerüstet worden. Wenn nun dem nicht so gewesen wäre, wie sie vorgegeben, wie können wir uns vorstellen, daß eine solche Lehre bey dergleichen Vorgeben dennoch eingeführet, und in der gantzen Welt ausgebreitet werden können? Ist sie nicht von Gott gewesen, von wannen ist sie denn? Ist sie von guten oder bösen Engeln oder Menschen entstanden? Böse Creaturen können, wie unser Heiland Matth. 12, 25. 29. bezeuget hat, einen so vortreflichen Lehrbegrif nimmermehr erfinden oder ausbreiten. Wir können uns auch nicht vorstellen, das heilige Engel oder fromme Menschen als falsche Zeugen Gottes erfunden werden, oder sichs gelüsten lassen wollen, die Sache der Religion und Warheit durch einen offenbaren und heillosen Betrug zu befördern, welches doch geschehen müssen, wenn diese Warheiten nicht von oben her, und ihr Vorgeben erlogen gewesen wäre.

Und so viel sey genung von dem ersten und algemeinen Erweis. Betrachtet ihr die christliche Religion und ihren Lehrbegrif blos in der Theorie, so er-

erscheinet derselbe in der grösten Warscheinlichkeit; indem eine Offenbarung den Menschen so nöthig war, und daher auch billig von Gott erwartet werden konte; und wenn Gott dieselbe mitgetheilet, so ist es höchst warscheinlich, daß sie so unter den Menschen eingeführet und ausgebreitet werden müssen, als mit der Offenbarung der Christen wircklich geschehen. Und ob wir wol noch keinen unmittelbaren Beweis geführet haben, daß das Evangelium wircklich auf die Art eingeführet worden, als die Vertheidiger desselben vorgeben; so ist es doch wenigstens wider alle gesunde Begriffe, daß ein solcher unvergleichlicher Lehrbegrif von Lehren und Pflichten, entweder vom Fürsten der Finsterniß, oder von bösen Menschen erfunden und ausgebreitet seyn können; welches letzte doch geschehen seyn müste, wenn die Personen, die zur Ausbreitung derselben gesendet worden, nicht mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet gewesen. Die Ergreiffung des Evangelii ist daher so was sicheres, und zugleich so was tröstliches, daß ich glaube, es werde ein jeglicher weiser Mann mit gutem Vorbedacht sein Alles darauf gründen, wenn auch gleich weiter nichts zum Erweis desselben angeführet werden könte.

Zweyter Theil.

Jedoch, Gott sey gelobet! wir können zur Vertheidigung dieser gerechten Sache noch was mehreres sagen; wir können mit grosser Zuversicht behaupten, daß die Lehre des Evangelii nicht allein in der Theorie warscheinlich, sondern

daß

daß sie auch in der Warheit selbst eine göttliche Offenbarung sey. Weil nun auf diesem Satz das allermeiste beruhet, so werde ich auch mich bey Erweis desselben am längsten aufhalten, und mich bemühen, durch Gottes Gnade die Gewisheit dieser Warheit in der grösten Deutlichkeit vorzutragen. Ihr werdet leicht begreiffen, daß ich von einer solchen Art der Gewißheit rede, die man pfleget die moralische Gewißheit *) zu nennen. Wir sind auch keiner andern Gewißheit benöthiget. Denn sie ist in vielen Stücken und Fällen mit einer Deutlichkeit verbunden, die dem Gemüth eine solche Ueberzeugung mittheilet, als kaum von einer mathematischen Demonstration erwartet werden kan; indem bey dieser es gar wohl möglich ist, daß auch die geübtesten Männer, sonderlich bey der Verbindung vieler Sätze einen Fehler begehen können.

Um aber diesen wichtigen Satz in möglichster Deutlichkeit vorzutragen, so werden wir zweyerley ausführen müssen:

1. Daß die Bücher des Neuen Testamentes, die wir jetzo in unsern Händen haben, als solche

*) Eine moralische Gewißheit ersteiget zwar nicht die Höhe einer eigentlich sogenanten Demonstration, aber sie ist doch in Ansehung der Geschichte und Begebenheiten, von solcher Deutlichkeit und Ueberzeugung, daß kein vernünftiger Mensch derselben den Beyfall versaget. (Eine ausführliche Abhandlung von der Natur der moralischen Gewißheit und Gebrauch derselben hat der berühmte Ditton in seinem Buch: Warheit der christlichen Religion p. 132 u. f. mitgetheilet; womit die Vorrede auf der 24. Seite zu vergleichen).

angesehen werden können, die von den ersten Lehrern des Christenthums geschrieben worden.

2. Daß daraus gantz natürlich folge, daß dasjenige, was darin gelehret wird, auch wahr sey, und daß die Religion, welche sie lehren, mit solchen Merckmalen der Göttlichkeit verbunden sey, um welcher willen sie annehmungswürdig ist.

Ein jeder von diesen Sätzen ist von so fruchtbarem Inhalt, daß gantze Bücher mit dessen Ausführung angefüllet werden könten. Mein Vorsatz ist aber nur dieser, daß die wichtigsten und wesentlichsten Stücke zusammen gefasset werden sollen, die zur Erläuterung desselben das allermeiste beytragen können.

Erster Satz.

Wir haben zuförderst die Warheit zu erweisen, **daß die Bücher des Neuen Testamentes, die wir jetzo in den Händen haben, von den ersten Lehrern der christlichen Religion aufgesetzet, und uns hinterlassen worden.** Ihr sehet wol, daß sich unser Erweis **an die Schriften des Neuen Testamentes** einschräncket. Nicht in der Meinung, als ob wir einen Verdacht gegen die Göttlichkeit der Schriften des Alten Testamentes hegeten, oder als ob der Gebrauch derselben geringschätziger zu halten sey. Da sey Gott vor! Es bleibet vielmehr das Alte Testament ein unschätzbares Gut, das unserer täglichen Hochachtung und

heil-

heilsamsten Gebrauchs würdig ist, und das auf eine solche Art vertheidiget werden kan, daß die subtilsten Feinde desselben die Antwort darauf schuldig bleiben müssen. Allein, die Beschaffenheit meines gegenwärtigen Beweises, und die Gräntzen der Zeit, nöthigen mich jetzo zu einer solchen Einschränckung: dabey ich mich auch um so viel mehr halten kan, da der Erweis, den ich jetzo vom Neuen Testament führen werde, das Alte Testament in sich schliesset, und von diesem guten theils eben das gilt, was von jenem erwiesen werden wird. Ob ich nun wol bey dem Erweis einer Warheit alles eitele Gesuch einer grossen Gelehrsamkeit und Belesenheit gerne meide; so ist doch unumgänglich nöthig, eins und das andere mit einfliessen zu lassen, und zwar in einer solchen Materie, die ohne eine Bekantschaft mit den ältern Scribenten nicht wohl ausgeführet und beurtheilet werden kan. Die allermeisten unter euch stehen zwar nicht in einer solchen Bekantschaft; ich hoffe aber, ihr werdet geneigt seyn zu glauben, daß ich nicht vor Gott zu lügen, oder tückisch in seiner Sache zu handeln gesonnen sey. Hiob 13, 7. Ich werde nichts anführen, davon ich nicht völlig überzeugt bin, daß es auch in diesen Schriften enthalten sey. Und ihr könnet völlig versichert seyn, daß kein vernünftiger Mann, seine äusserliche und innerliche Beschaffenheit sey auch wie sie wolle, in den gegenwärtigen Zeiten sichs werde gelüsten lassen, aus solchen Schriften, die fast in jedermanns Händen sind, etwas anzuführen, das nicht darin enthalten ist.

Nachdem ich nun dieses zum voraus erinnert, so wende ich mich zu der Sache selbst, und werde dabey folgendes nach einander auswickeln; 1) daß die christliche Religion eine sehr alte Religion sey; 2) daß eine solche Person in der Welt gewesen, als Jesus von Nazareth beschrieben wird, der vor nun mehr als siebzehenhundert Jahren zu Jerusalem gecreutziget worden; 3) daß die ersten Lehrer seiner Religion Bücher geschrieben, die unter ihrem Namen bekant geworden, und die jetzo die Schriften des Neuen Testamentes ausmachen; 4) daß diese Bücher bis auf die gegenwärtige Zeit in ihrer Grundsprache in unverfälschter Richtigkeit erhalten worden; und 5) daß die Uebersetzung, die wir davon in den Händen haben, so beschaffen, daß wir uns auf dieselbe sicher verlassen können. Die Ausführung dieser besondern Sätze wird also den vorhin angeführten algemeinen Satz in seiner Stärcke und Deutlichkeit vor Augen legen.

1) Es ist demnach zuförderst gewiß, **daß die christliche Religion keine neue Religion sey, sondern daß sie von einer grossen Menge Menschen angenommen und bekant worden, gleich nach der Zeit, da Jesus in der Welt gewesen.** Daß vor nun länger als sechzehenhundert Jahren Menschen in der Welt gelebet, die unter dem Namen der **Christen** bekant gewesen, das ist eben so unstreitig, als daß damals überhaupt Menschen in der Welt gewesen; und ich vermuthe kaum, daß jemand zu finden sey, der diese Warheit zu bestreiten sich erkühne. Oder wenn auch jemand einen

Zwei-

Zweifel dagegen hegen solte, so kan derselbe durch eine grosse Anzahl christlicher Scribenten, die entweder um dieselbe Zeit, oder bald darnach gelebet *), aus seinem Zweifel gerettet werden, als in deren Schriften gantz deutlich gelesen wird, daß damals eine Religion in der Welt gewesen, die man die christliche genennet; daß einige derselben Ermahnungen an die Bekenner dieser Religion geschrieben, andere aber Schutzschriften für diese Religion gegen die Feinde derselben aufgesetzet, dazu sie nicht den geringsten Grund gehabt haben würden, wenn keine solche Religion vorhanden gewesen wäre. Auf das Zeugniß dieser Männer könten wir uns sicher verlassen, wenn auch ausser demselben kein anderes anzutreffen wäre. So aber haben wir auch die Zeugnisse der Juden und Heiden vor uns, die durch ihre uralte Schmähungen gegen die Religion der Christen deutlich genung erwiesen haben, daß eine solche Religion wircklich unter den Menschen gewesen. Die ansehnlichsten und glaubwürdigsten Römischen Geschichtschreiber, so um dieselbe Zeit gelebet

*) Es gehören dahin Clemens von Rom, Ignatius, Polycarpus, Justinus der Märtyrer, Irenäus, Tatianus, Athenagoras, und Theophilus von Antiochien, welche insgesamt vor dem Beschluß des zweyten Jahrhunderts, einige auch noch im ersten Jahrhundert gelebet und geschrieben. Des Barnabas und Hermas wollen wir nicht einmal gedencken, auch derer nicht Meldung thun, derer Eusebius gedacht hat, derer Schriften gröstentheils verloren gegangen, und wovon dieser vortrefliche Geschichtschreiber nur einige Ueberreste gesamlet, und sie auf die Nachwelt fortgepflantzet hat.

gelebet und geschrieben, sind **Tacitus** und **Svetonius.** Beyde haben ihre Schriften der Welt vor nunmehr sechzehnhundert Jahren mitgetheilet; und man beziehet sich billig in dieser Sache auf sie, als auf solche Zeugen, die viel zu sagen haben. **Tacitus** versichert uns *), daß unter der Regierung des Kaysers **Nero**, die er im zwanzigsten Jahr nach dem Tode Jesu angetreten, nicht nur im Jüdischen Lande, sondern auch selbst in **Rom** eine grosse Menge **Christen** gewesen, gegen welche die Kayser eine Verfolgung angestellet, die so schmählig und so grausam gewesen, daß selbst die Feinde der Christen zum Mitleiden bewogen worden; unter welchen Feinden dieser Geschichtschreiber selbst unstreitig seinen Platz verdienet hat. Ja, er giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß dieses nicht der erste Versuch gewesen, die christliche Religion auszurotten, ohnerachtet dieser sehr zeitig angestellet worden. **Svetonius** **), der mit ihm zu gleicher Zeit gelebet, hat mit kurtzen Ausdrücken, die seiner Schreibart gemäs sind, eben dieses bezeuget. Und Pli-

*) **Tacitus** Annal L. XV. c. 44. Nero quæsitissimis pœnis affecit, quos, per flagitia invisos, vulgus *Christianos* appellabat. - - Repressa in præsens exitiabilis superstitio, rursus erumpebat; non modo per Judæam, originem ejus mali, sed per urbem etiam - - Multitudo ingens - - odio generis humani convicti sunt, & pereuntibus addita ludibria - - unde miseratio orta est.

) **Svetonius in vita Neron. cap. 16. Afflicti suppliciis *Christiani*, genus hominum superstitionis novæ ac maleficæ.

Plinius, der ein vertrauter Freund von jenem gewesen, und fleißig Briefe mit ihnen gewechselt, hat dem Kayser Trajano, von dem er Befehl erhalten hatte, die Christen zu verfolgen, einen Bericht von den Christen abgestattet, der zwar gar bekant ist, der aber um seines wichtigen Inhalts willen besonders alhier angeführet zu werden verdienet. Nachdem er von der Gemüthsart der Christen ein gar günstiges Urtheil gefället, so setzet er hinzu: Daß sehr viele Menschen von beyderley Geschlecht, von allerhand Alter und Stand mit diesem Aberglauben vergiftet gewesen; daß sich derselbe sowol auf dem Lande, als in den Städten ausgebreitet; daß zu der Zeit, da die strengen Verordnungen gegen die Christen zur Ausübung gekommen, die Tempel der heidnischen Götter fast verlassen gewesen, und sich sehr selten einer eingefunden, der etwas zum Opfer für die Götter eingekauffet *). Es kan dazu das Zeugniß des Marcus Antonius **) gefüget werden, der wenig

*) Plinius Epist. L. X. ep. 97. Multi omnis ætatis, omnis ordinis, utriusque sexus, etiam vocantur in periculum. Neque civitates tantum, sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est. - - Prope jam desolata templa - - & sacra solennia diu intermissa - - Victimas, quarum adhuc rarissimus emtor inveniebatur.

**) Marcus Antonius L. XI. §. 3. ετοιμος απολυθηναι τυ σωματος, μη κατα ψιλην παραταξιν, ως οι χριστιανοι. Man kan damit die Constitution dieses Kaysers an die Gemeinheiten in Asien vergleichen, die Eusebius in seiner Hist. eccles. L. IV. c. 13. aufgehoben hat, darin er der Verfolgung bis auf den Tod geben-

wenig Jahre nach jetztgedachten **Plinio** geschrieben, und der **Christen** als solcher Leute gedacht, die den Todt muthig und hartnäckig verachteten. Und es wird durchgängig dafür gehalten, daß durch die Galiläer, deren **Epictetus** *) gedacht, niemand anders, als die Christen zu verstehen, von denen er gemeldet hat, daß ihr Verhalten die Leute gelehret habe, die Wuth ihrer gewafneten Feinde zu verachten.

Wir machen bey diesem ersten Satz die Anmerckung, daß es zu einer starcken Bevestigung der christlichen Religion gereiche, wenn man erweget, daß diese berühmten und alten heidnischen Scribenten,

gedencket, die den Christen in Asien wiederfahren, τȣς χριςιανȣς διωκετε εως θανατȣ; auch dabey angezeiget, daß solche Verfolgung eine gar geraume Zeit fortgesetzet worden. Es war dieses auch in die Schutzschrift mit eingedrücket worden, die Melito unter der Regierung dieses Kaysers für die Christen geschrieben; daß daher nicht der geringste Zweifel gegen die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses statt findet.

*) **Arrianus** Epictet. L. IV. c. 7. p. 400. Es könte alhier auch des Zeugnisses des **Philo**, der mit den Aposteln zu gleicher Zeit gelebet, gedacht werden, darin er der Christen Meldung gethan, die zu seiner Zeit gelebet, und was durch eine Gesandtschaft von Jerusalem für Mittel vorgekehret worden, die Ausbreitung ihrer Religion zu hindern. Ob ich nun gleich an der Sache selbst nicht zweifele, so übergehe ich doch solches Zeugniß, und zwar aus den in der folgenden Rede angezeigten Ursachen. Einige andere Zeugnisse aus alten Scribenten, die hier angeführet werden könten, lasse ich gleichfals unberührt, weil sich dazu in der zehenten Rede, von der wunderbaren Ausbreitung des Evangelii, Gelegenheit zeigen wird.

ten, indem sie uns von dem Daseyn einer christlichen Religion unterrichten, zugleich lehren, daß sie von ihrem ersten Anfang an aufs äusserste verfolget worden sey; eine Begebenheit, die auch aus den Schutzschriften erkant wird, die zu derselben Zeit von einigen Christen geschrieben, und ihren Verfolgern übergeben worden, und welche nächst den Schriften des Neuen Testamentes für die ehrwürdigsten Alterthümer zu halten sind; sonderlich die Schutzschriften des **Justinus, Tertullianus** und **Minutius Felix.** Mithin ist nun auch der Hauptpunct überflüßig ausgemacht und erwiesen, daß bald nach der Zeit, da Jesus auf Erden gegenwärtig gewesen, eine grosse Menge Menschen gelebet, die sich zu seiner Religion bekennet, und lieber die grausamste Martern ausgestanden, als dieselbe wieder verleuget.

2. Es wird nun ferner gar leicht dargethan werden können, **daß ehedem eine Person gelebet, die Jesus von Nazareth geheissen, und die zu Jerusalem gecreutziget worden, als Pontius Pilatus, Römischer Landpfleger im Jüdischen Lande gewesen.** Man kan sichs gar nicht als was mögliches vorstellen, daß eine grosse Menge Menschen sich von Christo einen Namen beylegen, und ihr Leben selbst zu der Zeit, da er gelebet, für ihn aufopfern sollen, wo sie nicht völlig überzeugt gewesen, daß eine solche Person wircklich in der Welt gelebet. Nun aber bezeugen verschiedene von den vorhin angeführten Schriftstellen ausdrücklich, daß die Christen ihren Namen von Christo erhalten,

und

und **Tacitus** setzt hinzu, daß Christus unter Pontio Pilato, der unter der Regierung des Kaysers **Tiberius** Landpfleger in Judäa gewesen, am Leben gestraffet worden *). Wie es denn auch etwas gar bekantes ist, daß sich die ersten Vertheidiger der Religion auf die Acta Pilati bezogen **), die er nach Gewohnheit aller Statthalter und Landpfleger am Kayserlichen Hofe einsenden müssen, und darin dasjenige enthalten gewesen, was mit der Verurtheilung und Creutzigung Jesu vorgefallen. Und da die Beziehung auf diese Urkunden vor denen geschehen ist, die Befehl ertheilen konten, dieselben aufschlagen zu lassen; so können wir auch sicherlich glauben, daß die Zeugnisse davon vorhanden seyn müssen. Jedoch, es ist dieses eine Warheit, die selbst von unsern Feinden nie geleugnet worden; sie gestehen es zu, sie rühmen sich dessen, und machen den Christen mit dem Creutzestode Jesu einen Vorwurf. Die Juden nennen in ihren alten Schriften, die nach dieser Begebenheit verfertiget worden, Jesum mit dem schimpflichen Namen eines Gehängten, und seine Nachfolger heissen sie die Knechte dieser gecreutzigten Person ***). **Lucianus** spottet der Christen deswegen, daß sie den prächtigen Gottesdienst der heidnischen Götter verlassen, und dagegen einen Men-

*) **Tacitus** Annal. L. XV. c. 44. Auctor nominis ejus Christus, qui Tiberio imperitante per procuratorem Pontium Pilatum supplicio affectus erat.

) **Justinus Martyr. Apolog. pro Christ. Opp. p. 76. **Tertullianus** Apolog. cap. 21.

***) **Buxdorf** Lexicon Talmud. in Voce *Talui*.

Menschen zum Gegenstande ihrer Verehrung erwehlet, den dieser Bösewicht einen gehängten Betrüger genennet *). **Spartianus** versichert uns auch, es habe der Kayser **Alexander Severus** solche hohe Gedancken von Christo geheget, daß er ihn gewiß unter die Zahl der heidnischen Götter aufgenommen haben würde, wenn sich nicht seine heidnischen Unterthanen diesem Vorhaben so muthig widersetzet hätten **). Und **Porphyrius**, ob er gleich ein geschworner Feind der christlichen Religion war, hat nicht nur zugestanden, daß eine solche Person gelebet, als Jesus war, sondern er hat ihn auch als einen weisen und frommen Mann beschrieben, der bey den Göttern in Gnaden gewesen, und der um seiner ausnehmenden Tugenden willen in den Himmel aufgenommen worden ***). Es könte ein mehreres zum Beweis ange-

*) **Lucianus** de morte Peregrini. Opp. Tom. II. p. 568. Es könten hier verschiedene andere Zeugnisse aus diesem Scribenten angeführet werden, die sich auf die Standhaftigkeit der Christen unter ihrem Leiden, auf die völlige Unterwerfung unter den Gehorsam Jesu, auf die nie erlebte Liebe, die sie gegen einander bewiesen, auf ihre Lehrer und Ausbreitung ihrer Lehre beziehen. Man findet diese beysammen in den Abhandlungen, die den Titul Pseudomantes und de morte Peregrine führen, und die den **Lucianus** unstreitig zum Verfasser haben; der merckwürdigen Stelle in der Abhandlung Philopatris nicht zu gedencken. Allein, die Anführung dieser Zeugnisse würde die Anmerckung alzugroß und weitläuftig machen.

) **Spartianus de vita Severi cap. 29 & 43.

***) **Eusebius** demonstrat. evangel. L. III. p. 134.

angeführet werden *); allein es ist aus den Geschichten der vorigen Zeiten so offenbar, als nur etwas aus den alten Zeiten erweislich gemachet werden kan, daß ehedem zu der angegebenen Zeit eine Person, Namens Christus gelebet, die sich für einen von Gott gesendeten Lehrer ausgegeben, und die sich einige Jünger ausgesuchet, durch welche hernach ihre Religion, die sie selbst gelehret, weiter in der Welt ausgebreitet worden.

3. Wir gehen weiter und betrachten auch diese Warheit: **daß die ersten Lehrer der Religion dieses Jesu Bücher geschrieben, die eine Nachricht von dem Leben und von der Lehre ihres Meisters enthalten, die unter ihrem Namen bekant worden, und die zusammen unsere Schriften des Neuen Testamentes ausmachen.** Es ist aus der Natur der Sache selbst schon

*) Wir gedencken hier der bekanten Stelle nicht, die beym Josephus Antiqu. L. XVIII. cap. 4. gelesen wird, weil dieselbe hie und da Widerspruch gefunden hat; ob ich gleich an meinem Theil weiter nichts dagegen zu erinnern habe, als daß sie dem Christenthum alzuvortheilhaft ist, daß man kaum glauben solte, ob ein Jude sich auf eine solche Art erklären können. (Gegen diesen Zweifel des Herrn Doddridge hat man zu erwegen; 1) daß Josephus in seinen Meinungen sehr wanckend gewesen; 2) daß er viel andere seinem Volck unangenehme Warheiten mit einfliessen lassen; 3) daß er dieses nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem geschrieben, da er sich wenig vor dem Arm der Juden zu fürchten gehabt; 4) daß dieses schreckliche Gericht Gottes, das er mit Augen angesehen, seine Meinungen ändern, und Jesum in seinen Augen groß machen können).

schon höchst warscheinlich, daß sie dasjenige, was sie gesehen und gehöret, der Nachwelt schriftlich melden wollen, 1 Joh. 1, 3. zumal, wenn man erweget, wie gewöhnlich das Bücherschreiben zu der Zeit und in dem Lande war, da sie lehreten, und wie viel an der Bekantmachung der Geschichte und der Lehre Jesu zur Ausführung des Vorhabens war, das sie gefasset hatten. Jedoch wir haben etwas mehreres vor uns, als diese Vermuthung. Die grössesten Widersacher der Religion müssen es zugestehen, daß wir sehr alte Schriften haben, darin von derselben gehandelt wird, und darunter verschiedene vierzehen, funfzehen bis sechzehenhundert Jahr alt sind *). In denselben wird gemeldet, daß das Leben Jesu, von vielen, sonderlich aber von vier seiner Jünger beschrieben worden, die in einem vorzüglichen Verstande Evangelisten genennet worden. Man hat sich zwar viele Mühe gegeben zu erweisen, daß einige unächte Schriften unter dem Namen der Apostel untergeschoben worden, darin auch dergleichen Erzählungen vorhanden gewesen. Es schliesset aber dieses gewiß so viel in sich, daß es etwas bekantes und zugestandenes gewesen seyn müsse, daß die Apo-

*) Dahin gehören Tatianus, Irenäus, Clemens Alexandrinus, Origenes, Eusebius u. a. m. Die Streitigkeit Justini mit dem Juden Triphon, und des Origenes mit dem Celsus erweiset, daß die Juden und Heiden den Christen dergleichen Schriften nicht allein zugestanden, sondern auch dafür gehalten, daß dieselbe die Wahrheit von der christlichen Religion in sich gefasset. Man lese Jones introduction on the Canon of the Nevv Testament P. 4.

stel des Heilandes etwas schriftliches in der Art hinterlassen; so, wie eine nachgeprägte falsche Müntze anzeiget, daß eine wahre und ächte als ein Original davon vorhanden seyn müsse. Und ich bin gewiß versichert, daß derjenige sehr wenig Kundschaft unter denen Kirchenscribenten haben müsse, der nicht weiß, daß die ersten Christen einen grossen Unterschied unter denjenigen Schriften, die wir canonische Schriften des Neuen Testamentes nennen, und unter andern gemachet, die dieses Namens unwürdig gewesen. Und das zeiget zur Gnüge an, daß sie die Schriften nicht nach den Namen der Verfasser beurtheilet, sondern daß sie auf den Inhalt gesehen, ob sich derselbe zu den Namen geschicket, unter welchem sie ausgestreuet worden. Der Erfolg von dieser Untersuchung war dieser, daß die vier Evangelisten, die Apostelgeschichte, die dreyzehen Briefe Pauli, ein Brief Petri, und ein Brief Johannis, um solcher deutlichen Gründe willen aufgenommen worden, daß Eusebius, der in diesen Stücken der älteste und zuverläßigste Critikus ist, nicht finden können, daß jemals ein Widerspruch dagegen erreget worden. Nach der Zeit sind die übrigen Bücher des Neuen Testamentes, der Brief an die Hebräer, Jacobi, der zweyte Brief Petri, der zweyte und dritte Brief Johannis, der Brief Judä, und die Offenbarung Johannis aus überzeugenden Gründen hinzugefüget worden, obgleich einige Umstände das Ansehen derselben eine Zeitlang zweifelhaft gemachet. So viel ist offenbar, daß die ersten Christen von dem göttlichen Ansehen dieser Bücher der-

gestalt

gestalt überzeugt gewesen, daß sie dieselben nicht allein als glaubwürdig und zuverläßig betrachtet, sondern daß sie auch dieselben den Büchern des Alten Testamentes zur Seite gesetzet, sie für Schriften, die von Gott eingegeben worden, für Worte des Geistes Gottes, und für die Richtschnur des Glaubens gehalten, der ohne schwere Versündigung nicht widersprochen werden könne; anderer Redensarten nicht zu gedencken, die in ihren Schriften hin und wieder angetroffen werden. Dazu kan man fügen, daß bey den geistlichen Versamlungen ihrer Lehrer oder Conciliis, das Neue Testament auf einen Thron geleget worden, um damit anzuzeigen, daß ihre Absicht sey, alle ihre Streitigkeiten nach dieser Vorschrift zu entscheiden, und ihre Handlungen nach dieser Regul einzurichten. Es ist auch gantz unstreitig, daß die ersten Christen im Stande gewesen, eben so sicher zu urtheilen, ob eine Schrift von Matthäo, Johanne oder Paulo herrühre, als die alten Römer bestimmen können, ob **Horatius**, oder **Cicero**, oder **Livius** dies und jenes geschrieben, was unter ihrem Namen herum gegangen. Ja, es war ihnen unendlich mehr daran gelegen, davon überzeugt zu seyn, ob diese Schriften von den Aposteln herrührten, als den Römern daran gelegen seyn konte, zu wissen, daß die herumgehenden Schriften von dem Poeten, oder Redner, oder Geschichtschreiber hergerühret. Daher man sicher glauben kan, daß sie allen Fleiß werden angewendet haben, den Betrug und den Erfindungen schalckhafter Menschen vorzubeugen.

4. Last uns weiter erwegen, **daß die Schrif-**

ten des Neuen Testamentes in der Grundsprache, darin sie zuerst geschrieben worden, bis auf die gegenwärtige Zeit unverfälscht erhalten worden. Das ist eine Materie von äusserster Wichtigkeit; und Gott sey gelobet, der uns diese Sache in einer solchen Deutlichkeit vor unsere Augen hingestellet hat, dabey die Hand seiner heiligen und wachsamen Vorsehung gantz mercklich zu erkennen. Denn ich bin dessen völlig gewiß, daß unter allen alten Büchern der Welt kein eintziges zu finden, dessen urkundliche Richtigkeit so erweislich gemachet werden kan, als die Bücher der Schriften Neues Testamentes sind. Ich will mich hier nicht blos auf die Gottseligkeit der ersten Christen, und auf die heldenmüthige Entschliessung derselben beziehen, daß sie lieber das äusserste von ihren Feinden erwartet, als denselben die Bücher der heiligen Schrift Preis gegeben; obgleich dieser Umstand von nicht geringer Erheblichkeit ist: sondern ich werde vornehmlich die Unmöglichkeit einer solchen Verfälschung darzuthun suchen. Es sind diese Schriften gleich vom ersten Anfang her als göttliche Schriften aufgenommen, und bey dem öffentlichen Gottesdienst, wie bey den Juden die Schriften Mosis und der Propheten, gelesen worden. Sie wurden in kurtzer Zeit weit und breit bekant gemachet, nachdem die Anzahl der Gemeinden zunahm. Sie wurden sehr zeitig in andere Sprachen übersetzet, davon einige noch bis auf den heutigen Tag übrig sind. Da sichs nun also verhält, so fragt man billig, wie eine Verfälschung dabey möglich gewesen?

Kan

Kan man auch wol zum voraus setzen, oder sichs nur vorstellen, daß tausend und Millionen Menschen aus verschiedenen Ländern und Gegenden zusammen kommen, und daß sie aller Verschiedenheit der Sprache, der Gewonheiten, ja auch der Meinungen ungeachtet, sich vereinigen sollen, ein Buch zu verfälschen, welches sie selbst für die Richtschnur ihres Glaubens und Lebens erkanten, und darauf sie ihre ewige Hofnung gründeten? Es würde von einer Unsinnigkeit zeugen, wenn man so was glauben wolte; zumal, wenn man erweget, was für eine Menge Ketzer gleich im ersten Anfang des Christenthums entstanden, die insgesamt ihre Meinungen auf die Schrift gebauet, und von welcher sie, als von einem Richter, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten erwartet. Nun ist offenbar, daß diese Gegenpartheien unter den Christen ein unabläßig wachsames Auge auf einander gehabt, und es gantz unmöglich gemachet, diese heiligen Bücher auf eine merckliche Art zu verfälschen, ohne daß der Betrug sogleich entdecket, und dagegen protestiret werden sollen.

Dabey ist nicht zu vergessen, daß zu allen Zeiten, von Anbegin der Religion, die Bücher des Neuen Testamentes vielfältig in andern Schriften angeführet worden; ingleichen, daß viele Auslegungen in allerley Sprachen, deren einige sehr alt sind, darüber geschrieben worden, dergestalt, daß diese Bücher, im Fall sie gäntzlich verloren giengen, gröstentheils, wo nicht gantz und gar, aus diesen Schriften und Auslegungen wieder zusammen getragen werden mögen. Und wenn man alle Anführungen zusammen

nähme, die aus allen in Europa vorhandenen alten Schriften von Anbegin her gemachet worden, so würde die Menge derselben bey weitem nicht so viel betragen, als die Anführungen aus dem Neuen Testament in den Schriften der Christen ausmachen. Es könte daher leichter streitig gemacht werden, ob die Schriften, die dem **Homerus**, **Demosthenes**, **Virgilius**, **Cäsar**, u. s. f. zugeschrieben werden, noch so beschaffen wären, als sie aus den Händen ihrer Urheber gekommen, als daß man daran zweifeln wolte, ob dasjenige, was wir von den Evangelisten und Aposteln haben, auch wircklich das sey, was von ihnen geschrieben worden. Wir verstehen aber dieses von dem wesentlichen Inhalt. Denn wir geben gerne zu, daß ein Abschreiber oder ein Drucker in einigen Oertern aus Versehen einen Buchstab ändern, oder ein Wort statt des andern setzen können; welches auch die Menge der verschiedenen Lesearten, die sowol in diesen, als in andern Büchern angetroffen werden, zur Gnüge erweiset. Nichts destoweniger sind diese verschiedene Lesearten oft von so schlechter Erheblichkeit, daß derjenige, der dieselben gegen die Glaubwürdigkeit dieser Schriften anführet, entweder eine schlechte Urtheilungskraft, oder wenig Aufrichtigkeit besitzen muß. Oder wenn er das gelesen, was von den Vertheidigern der christlichen Religion desfals angeführet werden, und dennoch sich darauf, als auf einen wichtigen Zweifelsgrund beziehen kan; so giebt er zu erkennen, daß er nebst seiner Unwissenheit und Tücke auch eine besondere Gabe der Unbescheidenheit besitze. Da nun

aus

aus dem bisherigen erhellet, daß die Schriften des Neuen Testamentes ohne eine wesentliche Veränderung in unsere Hände gekommen, wie sie von ihren Verfassern zuerst aufgesetzet worden;

5. So bleibet zur Volständigkeit dieses Beweises weiter nichts übrig, als zu zeigen, **daß die Uebersetzungen, die wir in unsern Händen haben, in den wesentlichen Stücken mit dem Original völlig übereinstimmen.** Das ist freylich eine Sache, darüber die wenigsten unter euch ein Urtheil fällen können, nichts desto weniger ist sie an sich selbst von grosser Erheblichkeit. Es gereichet mir daher zu einem besondern Vergnügen, daß eure Gemüther an eine andere und gantz leichte Art die Ueberzeugung, die sie sich nur wünschen mögen, finden können. Es lieget dieselbe in der Uebereinstimmung des Zeugnisses anderer in solchen Umständen, davon sich gar nicht vermuthen lässet, daß sie den Vorsatz gehabt, euch zu hintergehen. Es sind unstreitig wenige unter uns, deren Amt es ist, das Evangelium öffentlich zu predigen, anzutreffen, die nicht diese Materie sorgfältig untersuchet haben, und die nicht im Stande seyn solten, vor sich selbst davon zu urtheilen. Hoffentlich habt ihr wenige auf dem Orte, darauf ich jetzo stehe, gesehen, die euch nicht eben so, wie ich jetzo feierlich thue, hätten unterrichten können, daß bey einer angestelten genauen Vergleichung unserer Uebersetzung mit dem Grundtext gantz deutlich erhelle, daß das Neue Testament sowol, als das Alte recht getreu, und mit grosser Beurtheilung übersetzet worden. Zwar kan euch nicht

unbekant seyn, daß wir dann und wann etwas bey den Uebersetzungen erinnern; ihr wisset aber auch, daß diese Anmerckungen nie den Grund unserer Seligkeit betreffen, und sehr selten auf etwas mehreres, als auf die Schönheit einer Figur, oder auf die Verbindung eines Beweises gerichtet sind. Ja, ich kan nach bestem Wissen und Erinnern gantz getrost behaupten, daß mir so wenig eine **Abschrift** des griechischen Textes, als eine **Uebersetzung** des Neuen Testamentes, weder von den älteren, noch von den neueren vorgekommen, aus welcher nicht, so unvolkommen sie auch seyn mögen, nicht alle erhebliche Begebenheiten, und die wichtigsten Lehrsätze der christlichen Religion erlernet werden könten, in so ferne eine solche Erkäntniß zur Seligkeit nöthig ist. Ich schliesse von dieser Anmerckung selbst diejenige irrige und recht sehr verderbte Uebersetzung nicht aus, die von den Engländischen Jesuiten zu Rheims herausgegeben worden, und die gantz unstreitig die schlechteste ist, die jemals in der engländischen Sprache das Licht gesehen.

Jedoch, ich verlange nicht, daß eine so wichtige Sache, als die Zuverläßigkeit unserer Uebersetzung des Neuen Testamentes ist, auf meinem Zeugniß allein, oder auf dem Zeugniß meiner Brüder beruhen soll; ob ihr gleich die gerechteste Ursache habt, für ihre Aufrichtigkeit und Gelehrsamkeit alle Hochachtung zu bezeugen. Es gereichet mir vielmehr zu einem Vergnügen, daß dieses eine solche Sache ist, darin wir euch nicht hintergehen können, wenn wir es auch gleich thun wolten. Worüber wir uns sonst

billig

billig zu betrüben haben, das komt uns in dieser Absicht gar sehr zu statten; nemlich die Verschiedenheit der Meinungen in der Religion. Es ist offenbar, wenn mißhellige Partheien, die sich in Ansehung der äusserlichen Ordnungen und Gebräuche nicht vergleichen können, dennoch sich mit ihren Brüdern einer und eben derselbigen Uebersetzung bedienen, zumal wenn sie im Stande sind, dieselbe zu untersuchen und davon zu urtheilen, daß solche Uebereinstimmung ein grosses Zeugniß von der Richtigkeit der Uebersetzung sey. Denn wenn nur ein eintziger erheblicher Artikel verfälscht wäre, so würden alle andere Streitigkeiten bald bey Seite gesetzet, und diese davon getrieben werden. Und wenn auch diese mißhellige Partheien alle Aufrichtigkeit, Liebe und Hochachtung gegen einander bewiesen, als wir hoffentlich zu erweisen trachten werden; so würden sie doch verbunden seyn, gegen eine solche Verfälschung so laut und ernstlich zu reden, so gerne sie an jenem Tage von der Schuld frey seyn wollen, daß durch sie die Quellen vergiftet, und die Seelen der Menschen ins Verderben gestürtzet worden. Jedoch, darüber ist unter uns weder Streit noch Klage. Wir sind alle darin einig, daß die heilige Schrift, wie wir sie in unserer Sprache lesen, das warhaftige Wort Gottes sey. O daß wir doch auch in der Lehre, in der Kirchenzucht, im Gottesdienst und Leben so einig seyn möchten!

Ihr sehet nun aus der bisherigen Abhandlung, wie viel wir Ursache haben zu glauben, daß die Bücher des Neuen Testamentes, wie sie jetzo in unsern

Hän-

Händen sind, von denen geschrieben worden, deren Namen sie führen, nemlich von den ersten Lehrern der christlichen Religion. Dieser Punct ist von gröster Erheblichkeit; und es folget aus demselben, nachdem er bisher erwiesen worden, gantz natürlich und ungezwungen, **daß das Evangelium von Gott, oder göttliche Warheit sey.** Jedoch, dies ist der Satz, der uns überflüßige Materie zur künftigen Abhandlung geben wird. Möchte doch Gott seinem Segen gebieten, damit dasjenige, was bisher vorgetragen worden, durch die Gnadenwirckung seines Geistes uns recht heilsam werden möchte, eine wahre Hochachtung gegen die heilige Schrift in unserm Hertzen zu erwecken, und uns in dem Glauben an den almächtigen Erlöser zu bevestigen, der da ist das A und O, der Anfang und das Ende, der erste und der letzte, in dessen Erkäntniß das ewige Leben bestehet, und an welchen zu glauben, ewige Sicherheit und Seligkeit ertheilet, Amen! *)

*) Von den mancherley Uebersetzungen des Neuen Testamentes verdienet des Lenfant vortrefliche Einleitung in das N. Test. die er seinem Testament vorgesetzet hat, und die auch in einer deutschen Uebersetzung besonders zu haben ist, nachgelesen zu werden. Es betrift zwar dieselbe vornemlich die lateinischen und französischen Uebersetzungen; doch kan gar manches auf andere gedeutet werden. In unsern Tagen hat sich der Herr D. Heuman in Göttingen an eine neue Uebersetzung des Neuen Testamentes gemachet, und dadurch grossen Beyfal erhalten. Wir wünschen ihm Gesundheit und Leben, auch eine solche Uebersetzung des Alten Testamentes zu vollenden. Der Uebersetzung des sel. Lutheri wird indes

indes dadurch nichts abgehen; sie behält ihre Vorzüge, und in manchen Stücken ihre unnachambarliche Schönheiten. Wenn er aber in unsern Zeiten lebete, und so viele Entdeckungen, so viele Anmerckungen, so viele Einsichten verdienter Männer, so viele Hülfsmittel vor sich hätte; so würde er selbst an eine Verbesserung Hand anlegen. Der engländischen Uebersetzung der heiligen Schrift gereicht es zu einem unstreitigen Vorzuge, daß sie durch die Hände so viel vortrefflicher Männer gegangen, daß neue Verbesserungen, wenn sie erheblich und gründlich sind, angenommen, und der nächsten neuen Auflage einverleibet werden. Sie ist dadurch fast so zuverläßig worden, als das Original.

Die

Die neunte Betrachtung,

Darin der Erweis von der Warheit der christlichen Religion aus der erwiesenen Göttlichkeit und unverfälschten Richtigkeit der Schriften Neues Testamentes geführet wird,

Ueber den vorigen Text,

2 Petr. 1, 16.

Vorbereitung.

Wenn wir vor einer Versamlung solcher Personen reden, die sich öffentlich zur christlichen Religion bekennen; so können wir mit gutem Grunde als etwas zugestandenes zum voraus setzen, **daß sie das Evangelium für wahr und göttlich halten**, und können also auf diesen zugestandenen Satz unsere Schlüsse bauen. Wer immer mit der Grundlegung sich beschäftiget, ohne etwas darauf zu bauen, der entdecket sich meines Erachtens selbst als einen unweisen Baumeister, und fält der wahren Erbauung und Stärckung im Guten hinderlich. Inzwischen verlangen wir doch nicht, **meine Brüder**, daß ihr es uns blos auf unser Wort zutrauen sollet, daß eure Religion göttlich, und die heilige Schrift, die ihr in den Händen habt, von Gott eingegeben sey. Wir suchen vielmehr, daß euer Glaube sowol, als euer Gottesdienst vernünftig

seyn

seyn soll. Röm. 12, 1. Wir wünschen, daß in dieser Absicht das gantze Volck des HErrn, Propheten seyn, und ein jeglicher Christ im Stande erfunden werden möchte, das Evangelium zu verantworten, und die Warheit desselben gegen die Widersprecher zu vertheidigen. Philip. 1, 17. Tit. 1, 9. Wie wir nun bey vorkommender Gelegenheit die Hauptgründe anzuzeigen pflegen, darauf die Sache Gottes und seines Evangelii gegründet ist, und zwar, wie ich glaube, so vest, daß auch die Pforten der Hölle nichts dagegen ausrichten können; so halte ich es für nöthig und heilsam, bey dieser Gelegenheit etwas ausführlicher, und in derjenigen Verbindung davon zu handeln, in welcher die Erweise der Warheit auf einander folgen, und aus einander fliessen. Diese Arbeit halte um so viel nöthiger, da diese Betrachtungen eigentlich zum Besten der Jugend angestellet werden, die nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Zeiten, da der Unglaube auf allen Seiten ausbricht, sich schwerlich vorstellen kan, daß ihr Glaube unter dem Umgang mit der Welt ohne alle Anfälle bleiben werde; die ihnen gefährlich genung werden können, wenn sie nicht mit der nöthigen Rüstung versorget sind.

Es ist zwar, wie bereits oben erinnert worden, vor allen Dingen zu wünschen, daß das Hertz vest werde durch Gnade, Hebr. 13, 9. Denn alsdann sind wir vor der Gefahr, Gottes Gebot zu vergessen, am sichersten, wenn sie bey uns die gesegneten Mittel zu Erweckung eines neuen Lebens gewesen. Da aber äusserliche Ueberzeugungsgründe ihren Nutzen haben, ja

von

von unentberlicher Nothwendigkeit sind; so werde ich euch dieselben vortragen. Ich bitte nur, daß ihr eure Aufmercksamkeit erneuren wollet, da ich im Begrif bin, die angefangene Materie weiter fortzusetzen, und zwar im Vertrauen auf den Beystand des Geistes Gottes, durch den das Evangelium zuerst geoffenbaret worden, damit die Betrachtung zu seinem Dienste, und zu eurer wahren Erbauung geschehen möge.

Abhandlung.

Die Ordnung erfordert nun, euch vorzuhalten, daß die christliche Religion, die vorher in der Theorie nur vernünftig und warscheinlich zu seyn geschienen, in der That selbst mit einer überzeugenden Deutlichkeit umgeben sey; daß sie nicht allein **wahr seyn könne**, sondern daß sie auch wircklich **wahr sey.** Und so gewiß es ist, daß das Neue Testament, so ihr in euren Händen habt, von unverfälschter Richtigkeit sey; mit eben so grosser Deutlichkeit kan daraus geschlossen werden, daß das Evangelium eine göttliche Offenbarung sey. Der erste von diesen Sätzen ist bisher ausführlicher erwiesen worden; und wir wenden uns daher ohne alle Wiederholung des vorigen, zum zweyten Satz.

Zweyter Satz (siehe oben p. 216.)

Wenn die Bücher des Neuen Testamentes erwiesener massen urkundlich und von unver-

fälsch-

fälschter Richtigkeit sind; so muß auch die christliche Lehre eine göttliche Offenbarung seyn. Hier kan man sich nun unter der Menge und Mannigfaltigkeit der Gründe, damit man auf allen Seiten umgeben ist, fast verlieren. Es ist sehr leicht, die Beweise dieser Warheit zu finden, aber es ist schwer, sie in eine solche Ordnung und Verhältniß zu setzen, daß sie einander ihre Stärcke mittheilen. Ich habe mir vorgesetzet, mich folgender Ordnung zu bedienen, die mir die natürlichste zu seyn düncket, oder die für euch vielleicht die begreiflichste und leichteste seyn kan. 1. Die Verfasser der Bücher des Neuen Testamentes waren fähig und vermögend, von der Warheit der Begebenheiten zu urtheilen, die durch sie bezeuget und beschrieben worden. 2. Ihr Character, in so ferne derselbe aus ihren Schriften erkant und beurtheilet werden kan, macht sie aller Achtung und Aufmercksamkeit würdig. 3. Sie hatten keine Reitzungen, die Welt mit einer solchen Historie, als sie geschrieben haben, zu hintergehen, wenn alles erdichtet gewesen wäre, so, daß man in Betrachtung aller Umstände keinen Grund zu vermuthen vor sich hat, daß sie dergleichen versuchet haben solten. 4. Gesetzt aber, daß sie allerhand Reitzungen um sich gehabt, so ist höchstwarscheinlich, daß ihnen ihr Versuch nicht gelungen seyn, und daß sie mit ihren Erzählungen keinen Credit in der Welt gefunden haben würden, fals sie erdichtet gewesen wären. 5. Nichts destoweniger ists am Tage, daß sie mit ihren Schriften Eingang gefunden, und daß sich die darin enthaltene Warheiten gantz erstaunlich in der Welt ausgebreitet.

6. Es ist daher unwiedersprechlich gewiß, daß die Begebenheiten wahr sind, und daher ist es auch in Ansehung derer, die damals mit ihnen zugleich gelebet, und in Absicht auf uns höchst vernünftig, daß wir das Evangelium als eine göttliche Warheit annehmen.
7. Zumal wenn wir erwegen, was sich zur Bestätigung desselben in der Welt zugetragen, seit dem es durch sie ausgebreitet worden. Das sind die Schlüsse, die wir euch nach der Ordnung vorzuhalten haben, und ich bitte euch, daß ihr bey einem jeglichen Schritt, den wir hier thun, neue Aufmercksamkeit beweisen wollet.

1. Es ist demnach zuförderst am Tage, **daß die Verfasser des Neuen Testamentes unwiedersprechliche Gewißheit davon haben können, ob die von ihnen beschriebenen Begebenheiten wahr oder falsch gewesen.** Es muste ihnen dieses daher bekant seyn, weil sie uns melden, daß sie nicht aus der Erzählung anderer Menschen, wenn es auch die glaubwürdigsten gewesen, geschrieben, sondern daß sie selbst dabey gegenwärtig gewesen, als sich diese und jene wichtige Begebenheit zugetragen, und daß sie sich also dabey auf das Zeugniß ihrer Sinnen verlassen können. Auf diesen Grund bauet Johannes sehr vieles. Er schreibet: **Was wir gesehen haben mit unsern Augen**, und zwar nicht in einem flüchtigen Blick, sondern **was wir auch mit grosser Aufmercksamkeit betrachtet, ja was unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens**, das ist, von Christo und seinem Evangelio, das verkündigen wir euch, 1 Joh. 1, 13.

Lasset

Lasset uns hier nach den algemeinen Empfindungen und Erkäntnißgründen der Menschen urtheilen. Wusten nicht **Matthäus** und **Johannes** unwiedersprechlich gewiß, ob sie einen persönlichen und vertrauten Umgang mit **Jesu von Nazareth** gehabt, oder nicht? Wusten sie nicht, ob er sie zu seinen Nachfolgern und Aposteln erwählet? Wusten sie nicht, daß er Kranckheiten geheilet, Teufel ausgetrieben, und Todte auferwecket? Oder daß sie selbst mit solcher wunderthätigen Kraft durch ihn ausgerüstet worden, als sie die Wirckungen davon vor Augen sahen? Wusten sie nicht, daß ihr HErr und Meister in die Hände seiner Feinde übergeben, und daß er durch diese öffentlich getödtet worden? Muste nicht Johanni insonderheit bekant seyn, ob Jesus am Creutz gestorben, oder nicht? Wuste er nicht, ob ihm am Creutz seine Seite durch ein Speer aufgerissen worden, oder nicht? oder, ob aus derselben Blut und Wasser herausgeflossen, und dadurch die Wircklichkeit seines Todes öffentlich dargethan worden? Und weil dieses so ein gar sonderbarer und wesentlicher Umstand war, so hat er daher auch bey der Beschreibung desselben die Worte hinzugesetzet: **Der dies gesehen hat, zeuget davon, und ihr wisset, daß sein Zeugniß wahr ist**; das ist, es betrift einen solchen Fall, darin er nicht betrogen werden können. Und was die Auferstehung Jesu Christi betrift, wuste er da nicht, ob er unsern HErrn und Heiland dann und wann gesehen, und daß er seinen Leib berühret, damit er von der Warheit seiner Auferstehung überzeuget werden möchte? Von welchem

Umstande seines Lebens würde er aber Gewißheit haben können, wenn er sich darin geirret?

Lasset uns weiter gehen. Wuste nicht Lucas gantz gewiß, daß er mit Paulo auf einem Schif gewesen, als sie der ausserordentliche Sturmwind überfiel, durch welchen sie an die Küsten der Insul Malta mit äuserster Lebensgefahr getrieben wurden? Wuste er nicht, daß sie sich eine Zeitlang in des Gouverneurs Hause aufgehalten, und daß Paulus daselbst theils einen aus der Familie dieses Mannes gesund gemachet, theils auch andern krancken und elenden Personen geholfen? Apostelg. 28, 7-9. Wuste ferner Paulus nicht mit grosser Ueberzeugung, ob ihm Jesus auf dem Wege nach Damascus erschienen, oder nicht? Wuste er nicht, ob er blind gewesen, und hernach durch einen Jünger den Gebrauch der Augen wieder erhalten, oder nicht? Oder, wer kan sagen, wie es möglich gewesen, daß er sich dabey irren können? Wuste er nicht, ob er eine solche ausserordentliche Offenbarung und göttliche Kraft erhalten, die ihn in den Stand gesetzet, entweder durch Auflegung der Hände, oder durch ein Wort seines Mundes, Wunderwercke zu thun, ja diese übernatürliche Kraft auch andern mitzutheilen? Wuste nicht Petrus, ob er die Herrlichkeit Christi bey seiner Verklärung auf dem Berge gesehen, und die Stimme gehöret, darauf er sich in unserm Text ausdrücklich beziehet, und saget: **Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget. = = Wir sind Augenzeugen seiner Herrlichkeit gewesen, = = als die Stimme**

me

me über ihn herab kam, und diese Stimme haben wir gehöret.

Nun sind **Matthäus**, **Johannes**, **Lucas**, **Paulus** und **Petrus** die vornehmsten und ansehnlichsten Schriftsteller des Neuen Testamentes. Und ich weiß gewiß, wenn ihr diese Umstände erweget, daß ihr auch werdet zugestehen müssen, daß unter allen Geschichtschreibern der Welt, unter den alten sowol, als den neuen, wenige anzutreffen sind, die eine solche Ueberzeugung von den beschriebenen Begebenheiten gehabt. Ihr werdet vielleicht dencken, daß ich mich bey einem so deutlichen Satz alzulange aufgehalten. Ihr habt aber wohl zu erwegen, daß dieser Satz die Grundlage von allen andern sey, und daß dadurch den Ungläubigen die Ausflucht benommen werde, deren sie sich bedienen, wenn sie die Evangelisten und Apostel zu Enthusiasten, oder gar zu Betrügern machen wollen. Denn ihr sehet wohl, daß, wenn diese Begebenheiten erdichtet gewesen, sie auf keinerley Weise ein unvorsetzliches Versehen vorschützen können, sondern daß sie sich selbst auf die gröbeste und unverantwortlichste Art als falsche Zeugen Gottes angeben müssen. 1 Cor. 15, 15.

2. Wie ungerecht und unvernünftig es aber sey, sie eines solchen Lasters zu beschuldigen, das wird ferner offenbar werden, wenn wir erwegen, **daß der Character dieser Männer, so viel wir denselben aus ihren Schriften können beurtheilen, sie aller Hochachtung würdig ma-**

che, und dem argwöhnischen Gedancken keinen Raum lasse, als ob sie uns hätten betrügen wollen. Wir wollen uns dabey nicht lange aufhalten, und erweisen, daß sie Leute gewesen, die einen gesunden Verstand gehabt, und die bey Verfertigung dieser Schriften in guter Gemüthsfassung gewesen. Denn ich halte gäntzlich dafür, es könne niemand das Neue Testament aufmerckſam lesen, ohne sogleich zu erkennen, daß die Verfasser desselben weder Idioten, noch blödsinnige Menschen gewesen. Man betrachte nur einmal die Reden Jesu, die bey den Evangelisten vorkommen, oder die Reden Petri und Pauli, die in den Apostelgeschichten enthalten sind; es muß einer einen ungesunden Verstand haben, und von allem Vermögen, richtig und gründlich zu dencken, weit entfernet seyn, wenn er das schöne und göttliche nicht darein finden kan. Wer diese Scribenten im Verdacht hat, daß ihnen das natürliche Vermögen, gesund zu dencken, gefehlet habe, der muß sich selbst in diesem betrübten Zustande befinden. Und wer von ihnen glaubet, daß sie in grosser Zerstreuung gestanden, als sie diese Bücher geschrieben; der muß eben so blödsinnig selbst seyn, als er sich diese Verfasser vorstellet. Es ist nöthig gewesen, dieses zu berühren; denn wenn wir davon nicht überzeuget sind, daß eine Person nicht bey sich selbst gewesen; so können wir auch den Character derselben aus ihren Schriften nicht bestimmen.

Nachdem nun dieses voraus erinnert worden, so bitte ich euch, daß ihr bey Lesung der Schriften N.

Testa-

Testamentes bemercken wollet, was für deutliche Merckmale der Einfalt und Aufrichtigkeit, der Gütigkeit und Gottseligkeit an ihnen anzutreffen. Und wenn ihr diese werdet bemercket haben, so werdet ihr finden, wie sie die Sache ihrer Urheber mit einer starcken, aber doch auch angenehmen Beredtsamkeit vertheidigen, und dem Gemüth die lebhafte Ueberzeugung einprägen, daß solche Männer, die dergleichen Schriften verfertiget, nicht in den mindesten Verdacht gezogen werden können, daß sie einen abscheulichen Vorsatz gehabt, die Welt zu hintergehen.

1) **Die Art und Weise**, wie sie ihre erstaunenswürdige Geschichte vortragen, ist überaus geschickt, uns zum Beyfall zu bewegen. Denn gleichwie sie auf der einen Seite sehr viele besondere Umstände anführen, deren sich ein gescheuter Legendenschreiber gantz gewiß enthält, weil destomehr Raum zur Widerlegung seiner Romane dadurch gemachet wird; so thun sie solches auch auf eine gantz ungezwungene und natürliche Art. Da ist keine Spur von einer großsprecherischen Beredtsamkeit; keine künstlich angelegte Ausführungen, keine mühsame Vertheidigungen, keine Lobsprüche, keine Bildungen der Gemüther und Sitten, keine Anmerckungen, keine Ausschweiffungen. Sondern es werden die Begebenheiten mit der grösten Einfalt so natürlich erzählet, als sie sich zugetragen haben; und diese Begebenheiten führen das Wort für die, von welchen sie beschrieben worden. Es ist von allen andern Scribenten des Neuen Testamentes sowol, als

von Apostel Paulo offenbar, daß sie keine hohe Worte, keine hochfliegende Beredtsamkeit gebrauchet, sondern daß ihr Ruhm dieser gewesen, daß sie sonst nichts gewust, und unter den Gelehrtesten und Klügesten sonst nichts anders verkündiget, als Jesum den Gecreutzigsten. Dieses ihr Verhalten ist um so vielmehr zu bewundern, wenn man erweget, was für ein ausserordentliches Thema sie vor sich gehabt, und was ein anderer gemeiner Scribent für Gelegenheit dabey gehabt haben würde, seine rednerischen Blumen einzustreuen; so, daß man über ihre Enthaltung sich billig wundern muß. Allein, sie urtheileten gantz richtig, daß der Gebrauch des Rednerschmucks ihre Aufrichtigkeit in Erzählung der Begebenheiten leicht würde haben zweifelhaft machen können; und so würde die Kraft des Creutzes Christi vereitelt worden seyn *).

2. Man

*) Wir können diesen Satz mit einem doppelten Exempel erläutern. Wir haben des Marino bethlehemitischen Kindermord, den der selige Herr Brocks in einem deutschen Gedicht geliefert; und in diesen Tagen ist das biblische Heldengedicht: Der Meßias bekant worden. Beyde sind aus der heiligen Schrift genommen; beyde können für Meisterstücke in ihrer Art gehalten werden. Aber was würden wir dencken, wenn die Lebensbeschreibungen von Jesu in einem solchen Aufzuge erschienen? Die Einfältigen würden die darin liegende Warheit vor dem Getümmel fremder Gedancken, und die Gestalt der wahren Schönheit vor dem poetischen Schmuck nicht erblicken können. Die Klugen aber würden eine solche Beschreibung in den Verdacht der Unwarheit ziehen, und den geborgten Schmuck als das Mittel betrachten, dadurch der Lügen fortgeholfen werden solte.

2. Man kan ferner die Aufrichtigkeit dieser Männer aus derjenigen **Freymüthigkeit** erkennen, in welcher sie uns solche Umstände eröfnen, die sowol **ihrem Meister**, als auch **ihnen selbst** nachtheilig seyn, und sie bey unbedachtsamen oder übelgesinten Gemüthern in Verachtung bringen können; und von welcher Gemüthsart die allermeiste waren, mit denen sie es zu thun hatten. Was zuförderst **ihren Meister** betrift, so tragen sie kein Bedencken zu bekennen, daß sein Vaterland in einem schlechten Ruf, Joh. 1, 45. 46. 7, 52. seine Geburt und Auferziehung armselig, Luc. 2, 4-7. Matth. 13, 55. sein Leben sehr dürftig gewesen, Matth. 8, 20. Luc. 8, 3. daß er von den Obersten seines Volcks nicht geachtet, Joh. 7, 48. 1 Cor. 2, 8. daß er als ein Sabbathsschänder, Joh. 5, 16. 9, 16. als ein Gotteslästerer, Matth. 9, 3. 26, 65. Joh. 10, 31-36. als ein Aufrührer verklaget worden, Luc. 23, 2. daß er unter dem gemeinen Volck als ein Liederlicher, Matth. 11, 19. Luc. 7, 34. als ein Mondsüchtiger, Joh. 10, 20. als ein Besessener in Verachtung und Abscheu gewesen, Joh. 7, 20. 8, 48. daß er endlich als der ärgste Uebelthäter unter der unerhörtesten Schmach, Beschimpfung, Spott und Schmertzen öffentlich hingerichtet worden. Sie haben ferner kein Bedencken getragen zu bekennen, daß er zur Zeit seines Leidens von einer ungewöhnlichen Angst, Furcht und Bestürtzung überfallen worden; ohnerachtet ihnen nicht unbekant seyn konte, daß dieses ein Umstand war, der den Heiden zum Anstoß gereichte, und der einer so herlichen und ausserordent-

lichen Person gantz unwürdig zu seyn schien. Was aber diese **Männer selbst** betrift, so gestehen sie frey und offenhertzig, wie nicht nur ihre äusserliche Profeßion und ihr Lebenswandel ehedem beschaffen gewesen, Matth. 4, 18-21. Luc. 5, 10. Matth. 9, 9. 10, 3. Apostelg. 22, 4. 5. 1 Tim. 1, 13. 15. sondern sie verschweigen auch ihre Vorurtheile, ihre Thorheiten und Fehler nicht, die sie begangen, nachdem sie von Christo eines so ausserordentlichen Berufs gewürdiget worden. Sie gestehen es, wie träge und nachläßig sie sich unter diesem grossen Lehrer bewiesen; ihren Unglauben, ihre Sorglosigkeit, ihren Ehrgeitz, ihren unzeitigen und wilden Eifer, und den thörigten Rangstreit haben sie nicht unterdrücket *). Es scheinet fast, als ob sie vergessen hätten, daß sie von sich selbst geschrieben; es scheinet, als ob sie ihre eigene Reputation gantz bey Seite gesetzet, um nur die Sache so vorzustellen, wie sie an sich selbst beschaffen ist, übrigens aber gern und willig durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte durchzugehen. 2 Cor. 6, 8.

3. Das ist noch nicht genung; man findet in ihren Schriften nicht allein die Spuren einer wahren und unverfälschten Aufrichtigkeit; sondern man erblickt

*) Es sind davon folgende Oerter nachzuschlagen: Marc. 9, 32. Luc. 9, 45. 18, 34. Matth. 16, 22. Matth. 8, 26. 17, 20. 16, 14. Luc. 24, 25. Joh. 20, 24-27. Matth. 26, 56. 69-74. Gal. 2, 11-14. Matth. 20, 20-24. Marc. 10, 35-44. Luc. 9, 46. 22, 24-26. Luc. 9, 54. Marc. 9, 38. 9, 34. Apostelgesch. 15, 37-40.

blickt auch allenthalben ihren frommen, gütigen und auf die Besserung anderer Menschen gerichteten Sinn. Sonderlich trifft man das in den Briefen oder Sendschreiben des Neuen Testamentes an, woselbst man sie auch vernünftiger Weise am meisten vermuthet. Und hier kan ich getrost behaupten, daß, jemehr ein Mensch zugenommen hat in der Liebe zu Gott, 1 Cor. 8, 3. Tit. 3, 4-7. 1 Joh. 4, 16-21. 5, 1-3. in dem Eifer für seine Ehre, Röm. 6, 11-13. 12, 1. 14, 3. 8. 1 Cor. 6, 20. 10, 31. 2 Cor. 4, 15. 1 Petr. 4, 11. in einer liebreichen und mitleidigen Sorge für das zeitliche und ewige Beste der Menschen, Apostelgesch. 20, 20. 21. 31-35. 26, 29. Röm. 9, 1-3. 13, 8-10. 15, 1. 2. 1 Cor. 10, 24. 2 Cor. 12, 15. Gal. 6, 10. Philip. 2, 4. 1 Thessal. 2, 7. 8. 11. 12. 1 Tim. 2, 1. jemehr einer demüthig, Röm. 12, 3. 16. 1 Cor. 15, 9. 10. Eph. 3, 8. Col. 3, 12. 1 Tim. 1, 13. 15. 1 Petr. 5, 5. aufrichtig, Röm. 14, 3. 10. 13. 19. 15, 1. 2. 1 Cor. 8, 9-13. 13, 4-7. Gal. 5, 22. mäßig und reines Hertzens worden; Röm. 13, 13. 14. 1 Cor. 9, 27. Gal. 5, 24. Coloss. 3, 5. 2 Petr. 1, 6. je brünstiger einer die Warheit liebet, und entschlossen ist, lieber das äusserste abzuwarten, als dieselbe zu verleugnen; Apostelgesch. 20, 24. 2 Cor. 1, 12. 4, 2. 13, 8. Phil. 2, 17. 18. 2 Tim. 4, 7. mit einem Wort, jemehr das Hertz von der Welt losgerissen, und um die Erlangung eines ewigen Heils und Unsterblichkeit bekümmert ist: destomehr Vergnügen wird es an der Lesung dieser Schriften finden, destomehr wird es sich vergnügen, wenn es seine eigene Gestalt darin erblicket, und gewahr

wird,

wird, daß das Angesicht sein wahres Bild nicht so natürlich im Wasser erblicken kan, als die Spuren der Gottseligkeit und Gütigkeit, die er hier erblicket, demjenigen ähnlich sind, was er in seiner eigenen Seele empfindet. Ja, ich setze noch hinzu, daß die Wirckungen der in diesen Schriften liegenden Salbung zu aller Zeit das kräftigste Mittel gewesen, die Kraft der Gottseligkeit und Tugend auszubreiten. Und was in unsern gegenwärtigen ausgearteten Zeiten noch davon angetroffen wird, das haben wir diesen heiligen und warhaftig göttlichen Schriften zu dancken.

Wo sich nun dergleichen unbetrügliche Merckmale einer gantz unvergleichlichen Gemüthsart, nicht allein in ausgearbeiteten Abhandlungen, sondern auch in Sendschreiben an vertraute Freunde, gegen welche sich das Hertz freyer zu öfnen pfleget, finden lassen; da kan kein vernünftiger und aufrichtiger Richter eine Verstellung vermuthen, oder sich ohne dem strengesten Beweis vorstellen, daß Leute, an deren Schriften solche Kenzeichen der Tugend und Gottseligkeit angetroffen werden, eines so abscheulichen Lasters sich schuldig machen solten. Und wenn man die ungeheure Grösse eines solchen vermutheten Verbrechens, und die damit verbundenen heßlichen Umstände betrachtet; so muß man auch billig erwarten, daß der Beweis von der Wircklichkeit desselben unwidersprechlich seyn müsse. Nun ist aus dem, was bisher zum Grunde geleget worden, gantz offenbar, daß die Apostel, im Fall ihr Zeugniß falsch wäre, auf eine recht abscheuliche Art gehandelt haben mü-

sten,

sten, wie jedermann leicht begreiffen kan. **Ein falscher Zeuge vor Gott zu seyn**, und zwar in dem Nachdruck, den die Schrift mit diesem Ausdruck zu verbinden pfleget, ein falscher Zeuge nur in einem eintzigen Fall zu seyn, und mit einer verwegenen Zunge zu behaupten, daß Gott dasjenige mit Wunderwercken bestätiget habe, wovon wir in unsern Gewissen überzeuget sind, daß er es gar nicht thun wolle; das würde eine solche Stuffe der Gottlosigkeit seyn, dazu nur die abscheulichsten unter den Menschen gelangen könten. Wenn nun das Zeugniß der Apostel, darin sie sich doch oben erwiesener massen nicht irren können, falsch seyn solte, so würden sie sich auf eine so schändliche Art haben verhalten müssen; und zwar nicht in einem Fall allein, sondern in tausend Fällen. Ihr Leben würde nichts anders, als ein Zusammenhang von meineidigen Handlungen gewesen seyn. Alle ihre feyerliche Handlungen, dabey sie von Gott reden, und ihn als Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi vorstellen, von dem sie Macht und Befehl erhalten, würden nichts anders, als eine frevelhafte Verspottung der Volkommenheiten seiner Natur gewesen seyn. Die **Unmenschlichkeit** eines solchen Verhaltens würde der **Gottlosigkeit** gleich gewesen seyn. Denn es wäre ein Betrug der Menschen, in ihren allerwichtigsten Angelegenheiten gewesen. Man würde sie überredet haben, ihre gantze künftige Glückseligkeit auf die Macht und Treu eines eintzigen zu bauen, den sie doch, vermöge dieses Satzes, für einen Betrüger gehalten, der um sei-

nes

nes Betrugs willen noch dazu zur gebührenden Strafe gezogen worden.

Es würde schon was unverantwortliches gewesen seyn, wann sie die Neigungen und Gemüther der Menschen so schändlich gemißbrauchet, und sie zum Beyfall der Lügen und Unwarheiten gelencket hätten; gesetzt, daß auch die Obrigkeiten auf ihrer Seite gewesen wären, und die von ihnen vorgetragene Lehre unterstützet hätten. Allein, dergleichen Lügen und Erdichtungen mitten unter dem feindseligsten Widerspruch fortzupflantzen und auszubreiten, das wäre eine Arbeit, dabey die **Versündigung** so groß, als die **Thorheit** und Unsinnigkeit seyn würde. Denn dadurch wären sie vom Verderben vieler tausend Menschen unselige Werckzeuge geworden. Alles Unglück, das sich in den ersten und nachfolgenden Zeiten über ihre Anhänger und Proselyten um des Christenthums willen ausgebreitet, würde grösten-theils diesen **ersten Lehrern** desselben beyzumessen seyn. Das Blut so vieler angesehenen, gottseligen, wohlverdienten und heldenmüthigen Personen, die sich durch sie bestricken lassen, und die sonst dem allgemeinen Besten die ersprieslichsten Dienste thun können, dieses Blut, sage ich, würde gegen sie um Rache schreien; der klägliche Zustand der Wittwen und Waysen, so diese Märtyrer hinterlassen, würde ihnen zu einer gantz unerträglichen Verantwortung gereichen. Die Verschuldung derjenigen Uebelthäter, die zuweilen um ihres Raubes, Mordes und Verrätherey willen Rachopfer der öffentlichen Gerechtigkeit werden müssen, würde wenig zu bedenten

ten haben, wenn sie mit dem, was wir bisher zum voraus gesetzet haben, verglichen würde. Und so verderbt auch die menschliche Natur ist, so dünckt mirs doch etwas gantz unmögliches zu seyn, daß **zwölf Männer** angetroffen werden solten, die, ich will nicht sagen, unter einem eintzigen Volck, sondern auch dem gantzen Erdboden, eine solche Lehre ausbreiten, und dadurch eine solche Verbindung solten anstiften können.

Hier stehet nun still, **meine Freunde**, und vergleichet damit, was wir oben von dem Gemüthscharacter der Apostel Jesu Christi angemercket haben, so ferne derselbe von einer unpartheiischen Person aus ihren Schriften entdecket werden kan. Und alsdann saget, ob es euch möglich sey zu glauben, daß solche Personen, deren Bild so reitzend und nachahmungswürdig erscheinet, zu gleicher Zeit solche ungeheure Bösewichter, ein Schaum der Hölle, und Schandflecken des menschlichen Geschlechtes seyn können? Ihr werdet euch dergleichen nicht von einem eintzigen vorstellen können, geschweige denn von vielen; es sey denn, daß sie in gewissen Umständen unter einer grossen Versuchung gestanden; wiewohl es schwer zu begreiffen, was dieses für eine Versuchung gewesen wäre. Die Geschichte geben uns dazu nicht das geringste an die Hand, das unserer Einbildungskraft hierin zu statten kommen solte; vielmehr weiset sie uns das Gegentheil an, und es kan nichts leichters, als dieses, dargethan werden.

3. Denn wir haben nun zum dritten zu erweisen, **daß die Verfasser des Neuen Testaments in**

keiner

keiner Versuchung gestanden, eine Historie von der Art zu erdichten, und sie in der Welt auszubreiten, von der sie doch gewust, daß sie falsch gewesen. Vernünftiger Weise konten sie sich davon weder Gewinst, noch einen grossen Ruhm versprechen. Im Gegentheil musten sie sich, fals ihre Geschicht ein Betrug gewesen, nach Masgebung einer blos natürlichen Klugheit, nichts anders versprechen, als daß Schande und Verderben die unausbleiblichen Folgen ihrer Unternehmung seyn würden. Denn der Hauptsatz von ihrem Plan war dieser, daß der **Jesus von Nazareth**, der vor den Thoren der Stadt Jerusalem, auf Anstiften der Obersten unter den Juden gecreutziget worden, der **Sohn Gottes, und der HErr über alles** sey. Ich beruffe mich hier auf euer eigenes Gewissen, ob dieses eine Sache gewesen, dabey Menschen es sich gelüsten lassen können, List, Betrug und Schalckheit zu beweisen. Dadurch beschuldigten sie ja die Obersten ihres Volcks und Landes der heßlichsten Mordthat, ja, nach Erwegung aller dabey angeführten Umstände bürdeten sie ihnen eine Schandthat auf, dergleichen die Sonne nie gesehen. Sie musten sich daher auch vorstellen, daß diese vornehmen Leute alle List, Gewalt und Ansehen würden anwenden, ihr Zeugniß zu schanden zu machen, und ihre Personen vom Erdboden zu vertilgen. Einer unter ihnen wurde auf der Stelle gesteiniget, Apostelgesch. 7, 59. einem andern der Kopf abgeschlagen, Apostelgesch. 12, 2. die übrigen aber in die fremden Städte zerstreuet, Apostelg. 8, 1. 4. 11, 19.

woselbst

woselbst sie lauter grosse Vorurtheile antraffen, die durch ihre Feinde, von Jerusalem aus *), waren erwecket

*) Wir gedencken hier der Stelle aus dem Philo, dem Juden, nicht, darin er einer Gesandschaft der Juden in den ersten Zeiten des Christenthums Meldung thun soll, dadurch sie alle ihre Brüder in allen Gegenden der Welt ermahnen lassen, sich der Ausbreitung der christlichen Religion aus allen Kräften zu widersetzen. Denn obwol der Bischof Atterbury in seinen Sermons Vol. I. p. 117. einer solchen Stelle erwehnet, so habe ich doch dieselbe nicht finden können, habe auch nie davon gehöret; daher ich geneigt bin, zu glauben, daß dieses ein Gedächtnißfehler des würdigen Bischofs sey, und daß damit eigentlich auf das merckwürdige Zeugniß gewiesen worden, das in der Unterredung Justini des Märtyrers, mit dem Juden Trypho angetroffen wird, darin er einer solchen Begebenheit gedencket, und zwar auf eine solche Art, daß Vernunft und Redlichkeit ihm dieses zu thun nicht gestattet haben würden, fals er von der Gewißheit der Sache nicht volkommen überzeugt gewesen. Denn er redet den gelehrten Juden, mit dem er es zu thun hatte, mit folgenden Worten an: Ου μονον ȣ μετενοησατε ȣφ' οις επραξατε κακοις, αλλα ωνδρας εκλεκτȣς απο Ιερȣσαλημ εκλεξαμενοι τοτε εξεπαμψατε εις πασαν την γεν, λεγοντες, αιρεσιν αθεον χριςιανων πεφηκεναι, καταλεγοντες ταυτα απερ καθ' ημον οι αγνοȣντες ημας παντες λεγȣσιν d. i. Ihr thatet nicht allein nicht Busse wegen der (in der Creutzigung Christi) ausgeübten bösen That; sondern ihr schicket auch die auserlesensten und fähigsten Männer in die gantze Welt aus, welche die Christen als eine atheistische Secte beschreiben, und uns solcher Laster beschuldigen musten, dergleichen

wecket worden, und die eine starcke Stütze an ihrer eigenen Erwartung eines weltlichen Reiches des Meßiä hatten; eine **Erwartung**, die, wie die Apostel aus eigener Erfahrung wusten, gar schwer aus den Gemüthern der Juden auszurotten war; eine **Erwartung**, dadurch die Lehre von einem gecreutzigten Jesu zu einem Stein des Anstosses unter den Juden gemachet wurde. 1 Cor. 1, 23.

Keine bessere Aufnahme ihres Zeugnisses konten sie sich unter den Heiden versprechen, unter welchen ihr Hauptgeschäfte dieses seyn muste, sie zu überreden, daß sie die Götter ihrer Vorfahren verlassen, hingegen aber an eine Person glauben möchten, die als ein Uebelthäter die abscheulichste Straffe eines Knechtes ausgestanden, und des schimpflichsten Creutzestodes gestorben. Sie musten sich bemühen, sie zu bereden, ihrer prächtigen Abgötterey, und der damit verbundenen ungezähmten Ausübung fleischlicher Lüste zu entsagen, und hingegen einen unsichtbaren Gott durch einen verordneten **Mittler** auf eine gantz einfältige, und von aller Pracht entfernte Art anzubeten. Sie musten ihnen eine Reihe von Lebenspflichten vorlegen, dadurch nicht nur ihre abscheuliche Laster, denen sie bisher ergeben gewesen, son-

uns von den unwissenden Heiden vorgeworffen wurden. **Justinus** in Dial. cum Tryphone p. 171. edit. Thirlbyanæ. **Eusebius und Origenes** haben dieser Unternehmung der Juden, die an sich selbst wahrscheinlich ist, gleichfals Meldung gethan. Es kan solches auch einiger massen aus Apostelg. 28, 22. beurtheilet werden, woselbst die zu Rom wohnenden Juden zu Paulo sagen: Was diese Secte (der Christen) betrift, so wissen wir, daß derselben an allen Orten widersprochen wird.

sondern auch die verkehrten Neigungen des Hertzens untersaget, und eingeschräncket werden solten. Welch eine schwere Unternehmung war das! Zur Ausführung derselben hatten sie keine andere Bewegungsgründe an der Hand, als die Vorhaltung eines künftigen unsichtbaren Standes der **Glückseligkeit** oder des **Elendes**, darüber sie den gecreutzigten Jesum zum höchsten Verwalter machten, der an einem bestimten Tage denen, die sein Evangelium angenommen, seinen Segen und ewige Seligkeit, denen aber, die es verworffen, seinen Fluch, Zorn und Rache zuerkennen werde. Kan man sich aber auch vorstellen, daß die Menschen geneigt gewesen, auf ihr Wort, oder aus Gefälligkeit gegen ihr beständiges Anhalten, solche Dinge zu glauben, die ihren Vorurtheilen so offenbar entgegen gestanden, oder sich einem Joch zu unterwerffen, das ihren verderbten Neigungen gantz unerträglich fallen müssen? Und gesetzt, daß sie die Leute dazu beredet hätten, was konten sich denn die Apostel für einen Vortheil davon versprechen? Was konten sie anders erwarten, als daß sie von einigen für verrückte Köpfe angesehen, von andern aber aus dem Triebe einer wilden und unmenschlichen Grausamkeit als **Gotteslästerer**, als **Verführer** des Volcks, als **Störer** der algemeinen Ruhe würden verfolget werden? Und das sind lauter Dinge, davon wir überzeugend wissen, daß sie sich wircklich zugetragen haben *). Ja,

*) Man vergleiche damit folgende Stellen, Apostelgesch. 5, 40. 7, 57. 58. 8, 1. 9, 1. 2. 26, 10. 11. 9, 23. 24. 12, 1-4.

sie melden uns, daß ihnen ihr HErr und Meister solche Schicksale zum voraus angekündiget *), daß sie sich bey ihren Bemühungen nichts anders vorgestellet **), und daß sie ihren Nachfolgern eben diese Begegnungen angedeutet ***). Es war aber so ferne, daß sie durch dergleichen Widerwärtigkeiten sich bewegen lassen, von ihrem Vorhaben abzustehen, welches ohnfehlbar geschehen seyn würde, wenn sie irdische Absichten geheget hätten; daß sie vielmehr immer eifriger, immer muthiger gemachet wurden, selbst bis aufs Blut zu widerstehen. Hebr. 12, 4. Gleichwie nun dieses einen starcken Beweis von ihrer Gottseligkeit und Aufrichtigkeit in sich fasset, mithin den oben ausgeführten Satz bestätiget; so dienet solches auch zur Bevestigung desjenigen, den wir unmittelbar vor uns haben; das ist, es zeiget, wie höchstunwarscheinlich es sey, daß Leute sich zur Ausführung eines Betrugs entschliessen sollen, davon sie doch, laut ihres eigenen Bekentnisses, nichts anders zu erwarten gehabt, als zeitliches Verderben

12, 1=4. 13, 50. 14, 5. 19. 16, 19=24. 17, 5=8. 18, 12. 13. 20, 3. 21, 27. 28. 22, 22. 23, 14. alle diese Oerter weisen auf die Verfolgungen, die ihnen theils unter den Juden, theils unter den Heiden widerfahren. Siehe auch unten die letzte Note über die neunte Betrachtung.

*) Man schlage nach Matth. 10, 16=25. 23, 34. Marc. 10, 29. 30. 39. Luc. 14, 27. 21, 12=17. Joh. 15, 20. 21. 16, 2. 33. 21, 18. 19. Apostelg. 9, 16.

**) Siehe Apostelg. 20, 23. 24. 21, 13. 1 Cor. 4, 9. 2 Cor. 12, 10. 1 Thess. 3, 3. 4. 2 Tim. 4, 6.

***) Ap. Gesch. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. 4, 5. Jac. 5, 10. 11. 1 Petr. 2, 20. 21. 4, 1. 12=16. 5, 9.

ben in dieser Welt, und die ewige Verdammung in jener Welt. Wann wir dannenhero ihren innerlichen Gemüthscharacter und ihre äusserlichen Umstände zusammen nehmen; so wird es höchstunwarscheinlich, daß sie einen Vorsatz gefasset haben solten, mit dieser Nachricht die Welt zu hintergehen.

4. Gesetzt aber, daß ihnen, einer unbegreiflichen Unsinnigkeit zu folge, dergleichen Vorsatz in den Sinn gekommen wäre, **so muste derselbe, menschlicher Weise zu reden, in der ersten Geburth ersticket werden, und ihr gemachter Anschlag zu Grunde gehen, ohne den geringsten Beyfall in der Welt zu finden.** Dieses kan man getrost behaupten, wenn man die bisherigen Grundsätze als erwiesen betrachtet. Es wird aber noch deutlicher in die Augen fallen, wenn man bedencket, von was für einer **Natur** und Beschaffenheit die **Begebenheiten** gewesen, die sie behauptet, und was für einer **Methode** sie sich bedienet, die Menschen zu überreden; eine **Methode**, die, im Fall die Apostel **Betrüger** gewesen wären, gerade auf den Untergang ihres Entwurfs und ihrer Personen gerichtet war.

1. Lasset uns hier die **Natur** und Beschaffenheit der vornehmsten **Begebenheiten**, die sie vortrugen, etwas näher erwegen, nemlich den Tod, die Auferstehung und Himmelfarth Jesu Christi. Denn diese waren, wie bereits vorher erinnert worden, der Hauptsatz ihres christlichen Lehrbegriffes. Die **Auferstehung** eines Todten, die **Auffarth** desselben in eine obere und unbekante Welt, war so was

seltsames, daß auf einmal tausenderley Einwürfe dagegen erreget werden konten; und es gehörete ein gantz ausserordentlicher Beweis dazu, der diesen Einwürffen die Wage halten konte. Nun möchte ich wohl wünschen daß diejenigen, die das Evangelium verwerffen, eine Hypothesin, oder wilkürliche Meinung angeben möchten, die es nur einigermassen wahrscheinlich machen könte, wie eine solche erstaunliche, und nie erlebte Begebenheit in der Welt Glauben und Beyfal finden können, fals kein überzeugender Beweis davon vorhanden gewesen. Wo und wenn konte denn ein solcher Vortrag zuerst Glauben finden? Geschah es zu eben der Zeit, da diese Männer lehreten, oder erst in den folgenden Jahrhunderten? Geschah es zu Jerusalem, als an dem Orte, wo sich dieses alles zugetragen haben solte, oder geschah es in **Griechenland**, oder in **Italien**, in **Asien**, oder in **Africa**? Man mag den Schauplatz, oder die Zeit verändern, wie man will, die Schwierigkeiten behalten dennoch ihre vorige Stärcke.

Lasset mich dieses mit einem ähnlichen Exempel erläutern. Gesetzt, es wären jetzo **zwölf Männer in London**, welche behaupteten, daß eine Person, die vor einem Monat, oder vor sechs Wochen, oder vor einem Jahr, ja vor fünf oder gar zehen Jahren, als ein Uebelthäter öffentlich hingerichtet worden, eine von Gott gesendete, mit ausserordentlicher Volmacht ausgerüstete Person gewesen; daß dieselbe nach ihrer Hinrichtung wieder vom Tode auferstanden, daß sie nach ihrer Auferstehung mit ihnen umgegan-

gegangen sey, und daß sie dieselbe gen Himmel fahren sehen. Würde auch ihr einmüthiges Zeugniß daselbst Glauben finden? Oder gesetzt, daß sich diese zwölf Männer vertheileten, einige hieher nach **Northamton** kämen, andere nach **Leicester**, **Nottingham** oder **York** sich wendeten, und diese Begebenheit ausbreiteten; andere aber nach **Paris**, **Amsterdam**, **Wien** und **Madrid** mit eben dieser Nachricht giengen. Würden sie auch bey ihrer Vertheilung mehr Glauben finden? Oder würden sie sich was anders versprechen dürffen, als daß sie als **Mondsüchtige** und verrückte Leute würden verachtet werden? Gesetzt aber, daß sie sich noch weiter entferneten, ihren Lehrbegrif änderten, und vorgäben, daß ihr Meister und Lehrer bereits vor 100 oder 200 Jahren vom Tode auferstanden wäre, sie könten aber keinen zuverläßigen historischen Beweis führen, und weiter nichts, als ihre eigene Aussage vorschützen; würden sie nicht dadurch die Schwierigkeiten mehr vergrössern, als aus dem Wege räumen? Oder würden sie sich durch die listigen Gauckelpossen Beyfall erwerben können? gesetzt, daß sie Meister in diesen Künsten wären. Zumal wenn sie dabey den Vorsatz hätten, durch Vorhaltung dieser Geschichte die Menschen zu bewegen, derjenigen Religion zu entsagen, darin sie auferzogen worden, oder die geliebtesten Lüste und ansehnlichsten Vortheile dieser Welt zu verleugnen, ja wol gar in gewissen Fällen ihre Freyheit und ihr Leben daran zu wagen; und dieses alles in der Erwartung einer Belohnung, die an einem Orte, und in einem Zustande ausge-

theilet werden soll, den noch nie ein menschliches Auge gesehen hat? Ihr werdet gerne zugestehen, daß dieses ein gantz unmöglicher Fall sey. Und wie könt ihr euch vorstellen, daß dieses vor sechzehen oder siebenzehenhundert Jahren geschehen können? Ihr dürft sicherlich glauben, daß die damals lebenden Menschen eben solche Vernunft gehabt, und eben solchen Leidenschaften unterworfen gewesen, als wir jetzo unter uns antreffen.

2. Jedoch, lasset uns auch auf die **Art** und **Weise** einen Blick thun, wie die Apostel die Warheit ihres Zeugnisses von dieser Begebenheit zu behaupten suchen. Es wird daraus zu ersehen seyn, daß dieselbe, statt ihren Plan zu bevestigen, dazu gedienet haben würde, solchen gäntzlich umzustossen, wäre es auch der **warscheinlichste Betrug** gewesen, den nur jemals der menschliche Witz erfinden können. Ihr wisset, wie sie nicht nur gelehret, daß sie die Wunderwercke mit angesehen, die Jesus verrichtet, sondern daß er auch ihnen die Kraft, mancherley Wunderwercke zu thun, mitgetheilet. Diese Kraft erwiesen sie nun, nicht in kleinen und nichtswürdigen Dingen, die durch List und Geschwindigkeit der Hände zu bewircken sind, sondern es geschah in so wichtigen Wercken, die einer göttlichen Vermittelung würdig waren, und alle Kraft der Menschen weit überstiegen. Dahin gehöret, daß sie die Blinden sehend, die Aussätzigen rein, die Lahmen gehend, und selbst einige Todte lebendig gemachet. Und diese Wunder trugen sie nicht in einem abgelegenen Winckel, nicht unter vertrauten Freunden und Unter-

gebe-

gebenen zu; sie wurden nicht an solchen verrichtet, die im Verdacht eines zur Förderung des Betrugs aufgerichteten Bündniß gestanden: sondern sie geschahen nicht selten auf öffentlicher Strasse, in Gegenwart der Feinde, und an solchen Personen, mit denen die Apostel keine Bekantschaft hatten, die aber den Nachbarn und Zuschauern wohl bekant waren, daß sie lange Zeit mit solchem Elende sich getragen, das von menschlicher Kunst und Geschicklichkeit nicht gehoben werden konte. Apostelgesch. 3, 1-10. 5, 15. 9, 33-42. 14, 8-10. 19, 11. 12. 20, 9-12. 28, 7-9. Würden auch Betrüger dergleichen zu thun sich gewaget haben? Oder wenn sie es versuchet, würden sie nicht zu Spott und Schanden worden seyn?

Der Einwurf findet hier gar nicht statt, daß die Apostel dergleichen Wunderwercke vielleicht nicht auf der Stelle gethan, sondern daß sie sich nur derselben, als anderwärts geschehener, gerühmet. Denn dadurch würden sie unmöglich Credit haben unter den Menschen erhalten können; ja, sie würden dadurch nur noch unglaublicher geworden seyn. Petrus möchte, zum Exempel, noch so viel Ernst, Aufrichtigkeit und Gottseligkeit bewiesen haben, so würden ihm doch sehr wenige auf sein Wort zugetrauet haben, wenn er vorgegeben, daß er dabey gewesen, als Jesus zu Bethanien den **Lazarum** vom Tode auferwecket; noch wenigere aber würden es geglaubet haben, wenn er erzählet, daß er selbst zu Joppe die **Dorcas** von dem Tode auferwecket, es sey denn, daß er in ihrer Gegenwart ein Werck gethan, daß dem ersten, wo nicht völlig gleich, doch zum wenig-

sten ähnlich gewesen. Ihr könnet euch leicht vorstellen, wie unüberwindlich die Einwürfe gewesen, die ihnen gemachet werden können, wenn sie weiter nichts gethan, als nur Wunderwercke erzählet hätten. Jemehr sich dergleichen Erzählungen gehäufet, desto mehr Vortheile würden ihre Feinde erreichet, und sich gerühmet haben, daß der Plan von ihnen entdecket und widerleget worden, den Petrus und seine Gehülfen auszuführen sich vorgenommen.

Doch, wir treten der Sache selbst wiederum näher. Ist das Neue Testament urkundlich und glaubwürdig, wie vorhin erwiesen worden, so müssen auch die Apostel in Gegenwart derer Wunderwercke verrichtet haben, an welche diese Schriften gerichtet gewesen. Ja, was noch mehr, sie bezeugen sogar, daß sie die Gabe Wunder zu thun, auch andern in einem mercklichen Grad mitgetheilet, und zwar solchen Personen, an welche sie geschrieben, auf deren Gewissen sie sich zum Zeugniß der Warheit beruffen. Bleibet auch alhier ein Raum zum Betrug übrig? Es ist insonderheit überaus merckwürdig, daß Paulus sich auf das Zeugniß der **Corinthier** 1 Cor. 1, 5. 7. 2, 4. 5. 9, 2. 13, 8. 11. 28. 30. 14, 1. 18. 26. 2 Cor. 11, 5. 6. 12, 12. 13. 13, 3. 10. und **Galater**, Gal. 3, 2. 5. beziehet, da sich unter ihnen Leute befanden, die ihm nicht gewogen waren, und die alle Gelegenheiten ergriffen, ihn geringschätzig zu machen, und seinen Einfluß in diese Gemeinden zu hindern. Hätte ihnen aber auch eine bessere Gelegenheit können dargeboten werden, als diese Beziehung des Apostels war? Denn im Fall es mit

dieser

dieser Sache nicht seine Richtigkeit gehabt hätte, so würde er diejenigen, die in ihrer Hochachtung wanckend gewesen, nicht nur nicht bevestiget haben, sondern es würden auch seine besten Freunde abspenstig gemachet worden seyn. Eben die Anmerckung kan bey den Erinnerungen und Bestraffungen gemachet werden, die der Apostel vom Gebrauch und Mißbrauch der geistlichen Gaben ertheilet; 1 Cor. 12, 1-7. 14. die doch gantz offenbar unnütz, ja recht lächerlich gewesen seyn würden, im Fall die daselbst befindlichen Christen nicht davon gewust, oder derselben theilhaftig gewesen. Und diese Gaben waren so offenbar übernatürlich, daß, wenn Wunderwercke eine göttliche Offenbarung beweisen, und wenn der erste Brief an die Corinthier urkundlich und glaubwürdig ist *), daß, sage ich, alsdann gantz natürlich und ungezwungen die Folge fliessen muß, **daß die christliche Religion wahr und göttlich** sey. Inzwischen müssen die andern Beweisgründe hiebey nicht bey Seite gesetzet werden. Wie ich nun bisher erwiesen habe, daß, wenn das Zeugniß

*) Es hat diese Epistel eben so viele Beweise der Glaubwürdigkeit, als ein anderes Buch des Neuen Testamentes. Und es ist als ein besonderes Stück der göttlichen Vorsehung zu betrachten, daß noch bis diese Stunde ein Brief vom **Clemens Romanus** an die Gemeinde zu Corinth vorhanden, der noch vor dem Jahr Christi 70 geschrieben worden, und darinnen er sich ausdrücklich auf einen Brief Pauli beziehet, den er durch den Geist an sie geschrieben, nachdem er das Evangelium zuvor unter ihnen verkündiget. **Clemens** Epist. prima ad Corinthios §. 47.

niß der Apostel falsch gewesen, man sich unmöglich vorstellen könne, wie es in der Welt Credit finden können, zumal, wenn sie den Beweis ihrer Sache auf eine solche Art eingerichtet, als sie wircklich gethan;

5. So wollen wir euch nun weiter zeigen, **daß die Apostel wircklich und in der Warheit grossen, ja einen recht bewundernswürdigen Beyfall und Förderung ihrer Sache gefunden; woraus denn sonnenklar werden muß, daß ihr Zeugniß wahr gewesen.** Daß aber die Apostel grossen Beyfall in der Welt gefunden, das ist schon aus dem offenbar, was bereits oben von der algemeinen Bekantschaft der christlichen Religion angeführet worden; es kan aber noch weiter aus manchen Zeugnissen des N. Testamentes bestätiget werden. Hier aber werde ich nicht sowol auf **historischen Zeugnissen** bestehen, ob sie wol an sich selbst sehr merckwürdig sind, insonderheit das Exempel der Brüder zu Jerusalem, welche von vielen **Myriaden** oder zehentausenden reden, die sich zur Lehre Jesu gewendet, und die auf dem Pfingstfest zu Jerusalem gegenwärtig gewesen *); sondern wir gründen uns vornemlich auf die Briefe die an verschiedene Gemeinden geschrieben worden, und welche gantz unwiedersprechlich beweisen, daß zu **Rom, Corinth, Ephesus, Philippis, Colossus, Thessalonich, Laodicea, Smyrna,** Per-

*) Es sind von diesem Ausdruck nach zu lesen Saurins Betrachtungen vierter Theil p. 868. ingleichen die 40. Betrachtung, woselbst §. 3. die grosse Anzahl Juden angewiesen wird, die dem Evangelio von Jesu Raum gegeben.

Pergamus, Thyatira, Sardis, Philadelphia, Creta, Pontus, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia, und an vielen andern Orten christliche Gemeinden gewesen; so daß einer der Apostel sagen können, wie Christus durch ihn gewircket habe, daß die Heiden dem Evangelio gehorsam worden, nicht mit Worten allein, sondern mit der That; daß von Jerusalem an bis nach Illyrien alles mit dem Evangelio Jesu Christi durch ihn erfüllet worden; oder, wie die Worte auch gegeben werden können, daß der Vorsatz davon ausgeführet worden. Röm. 15, 18. 19. Man hat auch Ursache genung, sowol aus Beschaffenheit der Sache selbst, als auch aus glaubwürdigen Zeugnissen der alten Kirchengeschicht *), zu glauben, daß die andern Apostel anderwärts ebenfals mit grossem Segen gearbeitet. Daß daher **Paulus** die gerechteste Ursache gehabt, von seiner Lehre eben das zu sagen, was von den Lichtern des Himmels, und der ihnen gegebenen Anweisung gesaget worden: **Ihre Schnur gehet durch die ganze Erde, und ihre Worte bis an der Welt Ende.** Röm. 10, 18. vergl. mit Ps. 19, 4. So groß war die Anzahl derer, die durch das Predigtamt der Apostel zur christlichen Religion bekehret worden. Und wir haben guten Grund zu glauben, daß unter diesen Proselyten keine andere gewesen, als solche, die von dem Zeugniß, so die Apostel ablegten, überzeugt gewesen. Denn wir können uns sonst gar nicht vorstellen, was sie bewogen haben könne, sich zu einer solchen Lehre zu bekennen. Denn die Apostel waren

*) Eusebius Hist. eccles. L. III. c. 1.

mit

mit keinen Bannstrahlen gewafnet, dadurch sie die Widerspenstigen schüchtern machen können; sie hatten auch keine zeitliche Belohnungen auszutheilen, dadurch sie die Gemüther an sich locken können; sie waren auch mit keiner bezaubernden Beredsamkeit begabet. 1 Cor. 1, 17. 2, 1. 4. 13. 2 Cor. 10, 10. 11, 6. Nichts desto weniger wurde ihr Zeugniß aufgenommen, und die Neubekehrten waren von der göttlichen Sendung ihrer Lehrer dergestalt überzeuget, daß sie darüber grosse Verfolgungen ausstunden, daß sie ihre Güter, ihre Freyheit und ihr Leben mit Freuden um der erkanten Warheit willen fahren liessen; wie solches gantz deutlich aus den Episteln der Apostel zu ersehen ist, welche Stellen sie nicht mit eingerücket haben würden, wo sich die Christen nicht in einem Stande der Verfolgung befunden hätten *). Auch will der Einwurf nicht viel sagen, daß die meisten Bekehrten Leute von geringen Stande, und von mittelmäßiger Erziehung gewesen, denen also leichter etwas hätte weis gemachet werden können. Denn, daß wir eines **Sergius Paulus**, eines **Dionysius Areopagita**, und derer, die unter des Kaysers Hofbediente gehören, nicht gedencken, so dürft ihr euch nur dessen erinnern, was wir bereits anderswo angezeiget haben, daß die Apostel ihren Vortrag nicht

*) Man schlage davon folgende Stellen nach: Röm. 8, 36. 1 Cor. 4, 11-13. 15, 29-32. 2 Cor. 1, 8. 9. 4, 8. 11. 6, 4. 5. 9. 11, 23-27. Gal. 6, 17. Phil. 1, 28-30. 1 Thess. 1, 6. 2, 14. 15. 2 Thess. 1, 4-7. 2 Tim. 1, 8. 2, 3. 9. 12-14. 3, 11. 12. Hebr. 10, 32-34. Jacob. 2, 6. 5, 10. 11. 1 Petr. 2, 19. 20. 3, 14-17. 4, 1. 12-16. Offenb. 2, 10. 13.

nicht in hohen und ausstudierten Beweisgründen vorgetragen, dadurch etwa die Einfältigen berücket werden mögen; sondern daß sie sich auf Begebenheiten bezogen, davon der gemeine Mann so gut urtheilen können, als andere; sie konten aus dem, was sie sahen und fühleten, ein sicheres Urtheil fällen.

Nun ich hoffe, es werde dieses hinlänglich seyn, um einen vergnüglichen Schluß daraus herzuleiten. Ihr habt gehöret, daß, wie nicht die geringste Ursache vorhanden sey zu glauben, daß die Apostel, denen die Warheit bekant seyn können, einen Betrug von solcher Art ausführen wollen, so würde es ihnen auch nicht haben gelingen können, im Fall sie es hätten versuchen wollen. Nichts destoweniger aber ist es ihnen auf eine höchstmerckwürdige Art gelungen; und daraus folget gantz unwidersprechlich, daß ihr Zeugniß wahr seyn müsse. Nun folget ferner gantz natürlich, daß die Lehre, die sie also bezeuget haben, auch aufgenommen werden müsse. Inzwischen stellet sich uns noch eins und das andere zu betrachten vor, das unter die vorhergehenden Sätze nicht gezogen werden können, das aber von gröster Erheblichkeit ist; und die Deutlichkeit der Warheit der christlichen Religion erhält dadurch einen neuen Zuwachs, wenn man erweget, was sich seit ihrer ersten Ausbreitung in der Welt zugetragen hat. Ich will daher lieber die Abhandlung dieser Sätze zu einer besondern Betrachtung versparen, und die Anwendung der gantzen Materie damit verbinden, als nur die Spuren davon so eilfertig anzuzeigen, als gewiß geschehen müste, wenn ich in dieser Betrachtung davon handeln wolte, deren Gräntzen ich so schon überschritten habe.

Zehente

Zehente Betrachtung,

Darin die äusserlichen Kennzeichen von der Warheit der christlichen Religion betrachtet, und allerhand Nutzanwendungen hinzugefüget werden,

Ueber den vorigen Text,

2 Petr. 1, 16.

Da wir bisher betrachtet haben, daß die Bücher des Neuen Testamentes göttlichen Ursprungs sind, und als solche göttliche Urkunden auch unsern Händen übergeben worden; so haben wir in der unmittelbar vorhergehenden Rede die daraus fliessende Warheit der christlichen Religion darzuthun gesuchet; und in der Ausführung dieses Schlusses sind wir ziemlich weit gekommen. Der Zusammenhang desselben war dieser. **Erstlich**, die Verfasser des N. Testamentes haben gantz sicher wissen können, ob die Begebenheiten wahr oder falsch gewesen, die sie beschrieben; so, daß sie selbst nicht darin betrogen werden können. **Zum andern**, wir können uns von ihnen nicht vorstellen, daß sie andere Menschen auf eine vorsetzliche Art betrügen wollen, indem sie uns als fromme und aufrichtige Personen in ihren Schriften erscheinen. **Drittens**, es ist gar nicht wahrscheinlich, daß sie einen Betrug von der Art unternehmen wollen; oder **viertens**, wenn sie es auch hätten wagen wollen,

so können wirs uns doch nicht, als eine mögliche Sache vorstellen, daß sie in der Welt Credit und Beyfall würden gefunden haben, im Fall die vorgetragenen Warheiten nicht ihre völlige Richtigkeit gehabt. Nichts desto weniger lehret uns **fünftens** die Erfahrung, daß sie auf eine höchst merckwürdige Art in der Welt Beyfall gefunden; woraus denn gantz deutlich folget, daß auch die Begebenheit wahr gewesen seyn müssen. Um nun aber den bisher geführten Beweis unsers Hauptsatzes volständig zu machen, so bemercken wir in der Ordnungen

6. ferner, **wenn die Begebenheiten, die sie von Christo bezeuget haben, wahr sind, so ist es für diejenigen, die mit ihnen zu gleicher Zeit gelebet haben, und für uns höchstvernünftig, das Evangelium, welches von ihnen auf uns gekommen ist, als eine göttliche Warheit anzunehmen.** Die grosse Warheit, die sie bezeugeten, war diese, **daß Jesus sey der Christ,** oder der verheissene Meßias. Und diese Warheit erwiesen sie **theils** aus den Weissagungen, die in ihm erfüllet worden, **theils** aus den Wunderwercken, die er selbst gethan, und die von andern in seinem Namen geschahen. Lasset uns einen ieden von diesen Beweisen insonderheit ansehen, wir werden gewiß keinen schwachen und verächtlichen Beweis darin antreffen. Wir werden vielmehr zugestehen müssen, daß, wenn die Vordersätze erwiesen worden, der daraus hergeleitete Schluß unwiedersprechlich wahr seyn müsse. Und dieser Schluß, **daß Jesus sey der Christ,** wenn er in seinem völligen Umfang

angenommen wird, ist so zu reden als das Abstractum der gantzen Evangelischen Offenbarung anzusehen, und wird daher zuweilen für das gantze Evangelium angenommen*).

Die Apostel pflegeten, wenn sie es mit den Juden zu thun hatten, sich vielfältig auf die **Weissagungen** des Alten Testamentes zu beziehen, als in welchen sehr viele Umstände abgebildet, die, wie sie lehreten, in der Person des Jesu von Nazareth, buchstäblich, ja recht pünctlich erfüllet worden. Diese Weissagungen sind nun bis auf den heutigen Tag in ihrer Grundsprache vorhanden, und befinden sich in den Händen eines Volcks, das eine unversöhnliche Feindschaft gegen das Evangelium Jesu heget. So daß ein aufmerksamer Leser für sich selbst von dem Gewicht dieses Beweises schon überführet werden kan. Wenn wir diese alten Urkunden nachschlagen, so treffen wir nicht allein überhaupt so viel darinnen an, daß Gott seinem Volck einem gantz besondern Heiland und Erretter verheissen, der unter andern schönen Benennungen auch den Titul eines **Meßias** oder Gesalbten führet, Dan. 9, 25. 26. Ps. 2, 2. sondern es wird uns auch insonderheit gemeldet, daß diese grosse Begebenheit sich zutragen sollen, ehe das Scepter von Juda abgenommen worden, 1 Mos. 49, 10. da der andere Tempel noch gestanden, Hagg. 2, 7. 9. kurtz vor der Zerstörung desselben, und gegen das Ende der 490 Jahre, mit deren Anfang der Befehl ausgegangen, die Stadt Jerusalem wieder aufzubauen, und

*) Folgende Sprüche können hiebey nachgeschlagen werden Apostgesch. 8, 37. 19, 22. 17, 3. 18, 5. 1 Joh. 2, 22. 5, 1.

und welches ohngefehr im siebenten Jahr des langhändigten Artaxerxes geschehen, Dan. 9, 25-27. Es ist vorher verkündiget worden, daß diese Person herstammen solte aus dem Geschlecht Abrahams, geboren werden sollen von einer Jungfrau, Jes. 7, 14. aus dem Hause Davids, und in der Stadt Bethlehem, Mich. 5, 2. Es ist gemeldet worden, daß er mit einem ausserordentlichen Maas des Heiligen Geistes solle gesalbet seyn, daß er viele ausserordentliche und namhaft gemachte Wunderwercke verrichten werde; daß er aber nichts destoweniger, wegen Mangels der äusserlichen Pracht und Herlichkeit von seinem Volck werde verworffen, verspottet, und endlich gar getödtet und aus dem Lande der Lebendigen ausgerottet werden. Es wird aber auch von ihm verkündiget, daß er werde auferstehen aus seinem Grabe, Ps. 16, 9. 10. Jes. 35, 10. 12. Ps. 16, 9. 10. daß er werde aufgenommen werden gen Himmel, und sich zur rechten Hand Gottes setzen, Ps. 16, 11. 110, 1. daß er aus dem Himmel auf eine wundervolle Art seinen Geist auf seine Jünger ausgiessen werde, Joel 2, 28. 29. und bald darauf werde der Untergang des Jüdischen Volcks, daß ihn im Unglauben verworffen, erfolgen, Jes. 6, 9. 10. 29, 10. 49, 4. 5. 53, 1. 65, 2. die Heiden aber würden zur Erkäntniß des wahren Gottes gebracht, und ein Reich unter ihnen aufgerichtet werden, das sich von einem geringen Anfange durch die gantze Welt, und in die entferntesten Zeiten ausbreiten und bestehen würde, Ps. 2, 8. 22, 21. 86, 9. Jes. 2, 2. 3. 11, 10. 42, 1-7. 45, 22. 49, 6-12. Mal. 1, 11.

Ausser diesen wesentlichen Umständen waren verschiedene andere Stücke bekant gemachet worden, die eine so sonderbare Erfüllung im Leben und in der Person Jesu erlangten, (wenn wir anders das Zeugniß der Apostel für wahr annehmen,) daß wir uns gar nicht darüber wundern dürffen, wenn diejenigen geneigt und willig gewesen, das Wort anzunehmen, die in der Schrift forscheten, darin alle diese Dinge zum voraus waren geweissaget worden, wie die Apostel gesaget hatten. Ein ieglicher, der Weisheit und Gottseligkeit besitzet, wird sich schwerlich vorstellen können, daß Gott einen Betrüger werde haben auftreten lassen, an welchem die vielen Weissagungen erfüllet worden, die von so mancherley Personen, und in gantz verschiedenen Zeiten auf diejenige Person gestellet worden, in der sie eigentlich ihre Erfüllung erlangen sollen.

Wenn es ferner die Apostel mit den Heiden zu thun hatten, so enthielten sie sich zwar des auf die Weissagungen gegründeten Beweises, weil diese nicht vermögend waren davon zu urtheilen. Aber sie bestunden alsdann auf einem andern, dadurch sie sich ihres Beyfalls gantz sicher theilhaftig machen konten. Ich meine damit die **Wunderwercke**, die entweder durch Jesum selbst verrichtet worden, oder dazu er ihnen von oben her Kraft und Volmacht ertheilet hatte. Manche waren so beschaffen, daß nicht die geringste Kunst oder Betrug dabey statt finden konte; dahin gehöret insonderheit das grosse Wunderwerck der Auferweckung der Todten, das sowol durch Jesum, als auch an Jesu selbst war verrichtet

wor-

worden; indem er selbst bezeuget, daß er Macht habe, sein Leben wieder anzunehmen, wenn es ihm gefällig wäre. Die Apostel wusten wohl, daß dieses eine solche überzeugende That sey, daß derjenige, der diese nur glaube, an der Gewißheit aller andern Dinge nicht werde zweifeln können. Sie beziehen sich daher sehr oft darauf, und gründen die gantze Stärcke ihres Beweises auf die Wunderwercke. Dieses ihr Zeugniß bestätigten sie durch ihre eigene Wunderwercke, die sie im Namen Jesu verrichteten; mithin baueten sie das Christenthum auf einen unbeweglichen Felsen. Ich kan mich hiebey gantz sicher auf euer eigenes Urtheil beruffen, ob ihr es euch auch vorstellen könnet, daß Gott den verstorbenen Leib eines Betrügers werde auferwecken; zumal wenn er sich auf eine recht feierliche Art auf diese Auferweckung, als auf ein Siegel seiner übrigen Wunderwercke bezogen, und den Tag bestimmet, da sie sich zutragen sollen.

Ich hoffe, ihr werdet aus dem, was bisher angeführet worden, überzeuget seyn, daß diejenigen, die dem Zeugniß der Apostel glaubten, daß die Weissagungen des Alten Testamentes in der Person Jesu erfüllet worden, und daß Gott demselben durch Wunderwercke, und durch die Auferweckung desselben vom Tode ihm Zeugniß gegeben, daß diese, sage ich, hinlängliche Ursache gehabt zu glauben, daß die Lehre, die Christus vorgetragen, göttlich, und sein Evangelium vom Himmel geoffenbaret gewesen. Ist aber dieser Schluß richtig, so ist auch offenbar, daß wir, die wir auf der einen Seite den deutlichen Inhalt

der Lehre der Apostel vor uns haben, auf der andern Seite aber die Zeichen erblicken, dadurch sie bestätiget worden, daß wir, sage ich, auch diesen Schluß daraus machen, und das Evangelium Jesu als ein **zuverläßiges**, als ein **theures und werthes Wort** annehmen müssen. 1 Tim. 1, 15. Und das war es, was wir eigentlich zu erweisen hatten. Wir würden auch hier gantz sicher schliessen können, wo nicht einige Betrachtungen demselben zu statten kämen, die wir anderwärts nicht mit einfliessen lassen können, und die daher noch eine besondere Erwegung verdienen. Wir fügen nemlich

7. noch hinzu, **daß die Warheit des Evangelii dadurch eine gar ansehnliche Bekräftigung erhalten, was sich nach der Zeit um des Evangelii willen in der Welt zugetragen.** Hier muß ich euch nun zweierley zu Gemüthe führen. **Einmal**, was Gott zur Bevestigung seines Evangelii gethan; **zum andern**, was die Feinde des Evangelii für Methoden und Künste angewendet, solches vom Erdboden zu vertilgen.

1. **Erweget zuförderst, was Gott zur Bestätigung des Evangelii seit der Bekantmachung desselbigen gethan;** so werdet ihr darin ein Zeugniß von dem göttlichen Ursprung desselben finden. Hier finden wir ein weites Feld vor uns, von der wundernswürdigen Ausbreitung desselben in der Welt, von den wundervollen Kräften, damit sowol die Apostel, als auch die zunächstfolgende Lehrer des Evangelii, und andere Bekehrte ausgerüstet worden, von der Erfüllung so mancher Weissagung, der in den Schriften des Alten Testamentes gedacht worden,

den, und von der abgesonderten Erhaltung des Jüdischen Volcks, ohnerachtet demselben so viel Veränderungen und Verfolgungen wiederfahren, zu handeln.

1. Man kan sich demnach zuförderst **auf die wunderswürdige Ausbreitung des Evangelii in der Welt beruffen**, um daraus die Warheit desselben zu bevestigen. Wir haben bereits oben angezeiget, daß das Evangelium so günstig in der Welt aufgenommen worden, daß man aus dessen Aufnahme billig den Schluß machen können, es müsten die ersten Lehrer desselbigen solche überzeugende Beweise von der Warheit haben führen können, die nicht den geringsten Verdacht eines Betrugs aufkommen lassen. Jetzo aber treiben wir diese Anmerckung noch etwas weiter, und behaupten, daß es in Erwegung aller Umstände recht bewunderswürdig sey, daß die Warheit selbst einen so herlichen Triumph halten können, und daß aus der Ausbreitung derselben eine solche göttliche Vermittelung hervorleuchte, die als ein göttliches Zeugniß angesehen werden mag. Nicht etwa eine oder zwo Familien aus einer Stadt wurden ergriffen und hingeführet gen Zion; sondern Gott wuste es zu seiner Zeit so einzurichten, daß aus dem kleinesten tausend wurden, und aus dem geringen ein mächtiges Volck. Jes. 60, 22. Und gleichwie die Apostel selbst eines so ausserordentlichen Segens gewürdiget wurden, so breitete sich auch in den zunächst auf sie folgenden Zeiten der Saame des Evangelii dergestalt aus, daß **Plinius***) selber bezeuget hat, es wären in Achaja die meisten Götzentempel schon

*) **Plinius** Epist. L. 10. ep. 97. Prope jam desolata templa - - & sacra solemnia diu intermissa.

verlassen gewesen; und **Tertullianus** *) hat sich nachher berühmet, daß alle Tempel mit Christen erfüllet gewesen, und daß sich die Christen nur entfernen dürften, so würden Städte und Provinzien bald wüste stehen. Und diese Siege erhielt das Evangelium nicht blos in den Gräntzen des Römischen Reichs. Denn lange vor den Zeiten **Tertulliani**, hat **Justinus** der Märtyrer in seiner Unterredung mit dem Juden Trypho, die ohngefehr im hunterten Jahr nach dem Tode Jesu angestellet zu seyn scheinet, bezeuget, daß kein Volck in der Welt gewesen, weder **Griechen** noch **Barbaren**, auch die **Wilden** nicht ausgenommen, die mit ihren Hütten von einem Orte zum andern fortwanderten, die nicht gelernet hätten, wie sie dem Vater und Schöpfer aller Dinge im Namen Jesu des Gecreutzigten, Gebet und Danck darbringen sollen **). Was können

*) **Tertullianus** Apolog. Cap. 37. Hosterni sumus, & vestra omnia inplevimus, urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula, castra ipsa, tribus, decurias, palatium, senatum, forum; sola vobis relinquimus templa - - Potuimus & inermes, nec rebelles, sed tantummodo discordes, solius divortii invidia adversus vos dimicasse. Suffudisset dominationem vestram tot amissio civium, & ipsa destitution punisset.

) **Justinus Martyr dial. cum Triph. p. 388. edit. Thirlbyan. Ουδε γαρ ολως εςι γενος ανθρωπων, ειτε βαρβαρον, ειτε Ελληνον, ειτε απλως ωτινιαν ονοματι προσαγορευομενων, η Αμαζοβιων, η Αοικων καλαμενον, η εν σκιναις κτηνοτροφων οικαντων, εν οις μη, δια τα ονοματος τα ςαυροθεντος Ιησα ευκαι και ευχαρισιαι τω πατρι και ποιητη των ελων γινονται.

wir nun von einem solchen Schauplatz anders sagen, als daß die Hand des HErrn mit den ersten Lehrern des Evangelii gewesen, und daß sich daher eine so grosse Menge zum HErrn bekehret? Wie wäre es möglich gewesen, daß eine solche schwache Quelle zu einem so gewaltigen Strom aufschwellen, ja den gantzen Erdboden bedecken sollen, wo sie nicht ihren Ursprung aus dem Heiligthum Gottes gehabt, und durch seinen almächtigen Arm siegreich gemachet worden wäre? Wenn diese neue Religion, die allen Vorurtheilen der Erziehung gerade entgegen stund, von lasterhaften Menschen wäre erfunden worden, um ihren Irthümern die Segel zu streichen, den Aberglauben zu vertheidigen, oder das weltliche Interesse zu befördern; so möchten wir leicht eine Ursache angeben können, warum sie in der Welt so sehr überhand genommen. Wenn die **Prediger** dieser Religion tiefsinnige **Philosophen**, oder geschickte und geputzte Weltredner gewesen; so möchten manche dadurch hingerissen, und zu ihre Jüngern gemachet worden seyn. Oder hätten sich die Grossen und Mächtigen dieser Welt als Beförderer dieser Religion erkläret, hätten sie ihre Kriegesheere zur Ausbreitung derselben aufgeboten; so würden viele durch den Schrecken bewogen worden seyn, sich äusserlich zu dieser Religion zu bekennen, obgleich eigentlich zu reden, keine Seele gläubig geworden wäre. Da aber alle diese äusserliche Beförderungsmittel nicht vorhanden sind, so wird es uns schwer zu begreiffen, wie eine neue Religion von dieser Art überhand nehmen können; gesetzt, daß sie auch in der finstersten Zeit, in der barbarischsten Gegend gelehret, und auf die listigste Art stuffenweise

vorgetragen, und alles mit gutem Bedacht zurück gehalten worden, was den Anhängern derselben einen Anstoß und Aergerniß verursachen können.

Ihr wisset aber wohl, daß in Ansehung der christlichen Religion gerade das Gegentheil statt findet. Ihr wisset aus dem algemeinen Inhalt derselben, daß die Lüste und Irthümer, der Aberglaube und Eigennutz fleischlicher Menschen sich als unversöhnliche Feinde gegen diese Religion erklären. Ihr wisset, daß die Griechen und Römer ihren Witz und Gelehrsamkeit angewendet, diese Religion zu stürtzen und lächerlich zu machen. Ihr wisset wohl, daß, als die heidnischen Götzen in Gefahr stunden, ausgerottet zu werden, die Priester, so von diesem Betrug lebten, durch ihr eigenes Interesse sich verpflichtet sahen, sich derselben zu widersetzen. Ihr wisset, daß die weltlichen Regenten das Schwerdt gegen diese Religion gezücket, Martern und Todesstraffen gegen die Anhänger derselben ausgesuchet. Nichts destoweniger sehet ihr, daß sie überal triumphiret, ob sie gleich an solchen Oertern und zu solchen Zeiten bekant gemacht worden, da der Witz der Menschen eine hohe Stuffe erreichet; und da sie nicht mit rednerischen Künsten beliebt gemachet, sondern in der grösten Deutlichkeit vorgetragen, und die Lehre vom Creutz nie verschwiegen worden, ob sie gleich iederzeit der Stein des Anstosses, und der Fels der Aergerniß bey Juden und Heiden gewesen. Nicht zu gedencken, daß nicht nur die Entsagung aller Abgötterey, sondern auch das Bekäntniß der christlichen Religion mit den ausdrücklichsten Worten erfordert worden; ohnerachtet

das

das Evangelium die sonderbarste und ungeselschaftlichste Religion scheinen mögen, die iemals in der Welt gewesen. Hätte jemand von den Klugen und Weisen unserer gegenwärtigen Welt die Apostel und andere einfältige Männer gesehen, die unter dem geringsten Pöbel erzogen worden, wie sie die vornemsten Lehrer der christlichen Religion geworden, wie sie mit keiner andern Rüstung, als Glauben, Warheit und Liebe ausgegangen, und die Macht der Gewaltigen, den Aberglauben der Priester, die Gelehrsamkeit der Weltweisen, die Wuth des Pöbels, die Vorurtheile aller andern besiegen wollen; wie würden sie nicht einen solchen Versuch belachet und gesaget haben: was wollen diese arme Juden ausrichten? Hätten sie aber auch den Erfolg erlebet, und mit Augen angesehen, so würden sie auch mit jenen Egyptischen Zäuberern bey dem geringsten Wunderwerck haben bekennen müssen: **Das ist Gottes Finger!** Sie würden selbst unter denen, die sie vorher verlachet, auf ihr Angesicht zur Erde niedergefallen seyn, und vor Gott das Bekäntniß abgeleget haben, daß Gott warhaftig in ihnen sey. 1 Cor. 14, 25.

2. Wir können uns ferner auf **diejenigen Wunderwerke beziehen, die eine geraume Zeit nach dem Tode der Apostel zur Bestätigung des Evangelii geschehen.** Das herlichste und unwiedersprechlichste darunter war, die **Austreibung der bösen Geister,** denen Gott um diese Zeit den Zügel deswegen gelassen zu haben scheinet, damit der Triumph seines Sohnes desto herlicher seyn, und die alte Schlange mit aller ihrer List und Gewalt zu schanden gemachet werden möchte. Ich zweifle nicht, es wer-

werden manche unter euch gehöret haben, daß, mehr als zweyhundert Jahre nach dem Tode Christi, einige der berühmtesten Vertheidiger des Evangelii, die nur die christliche Kirche ie gehabt, ich meine den **Tertullianus**, und **Minutius Felix** *), nicht allein die Heiden, ihre Feinde und Verfolger, aufgefordert, ihre Besessene zu ihnen zu bringen, und daß sie sich bey Verlust ihrer Ehre und Lebens anheischig gemacht, die bösen Geister in dem Namen Jesu Christi dahin zu bringen, daß sie ihre bisherige Wohnungen verlassen solten; sondern daß sie sich auch darauf, als auf öffentliche Geschichte bezogen, und sie erinnert, daß solche Personen, die mit bösen Geistern besessen gewesen, in der Gegenwart eines Christen zitternd und bebend gestanden, und daß ihre eigene Götzen genöthiget worden, sich selbst für Teufel zu erkennen **). Ich übergehe die Zeugnisse einiger von den ersten Zeiten weiter entfernten christlichen Scribenten, damit nicht die Leichtgläubigkeit derselben, und die Umstände, die sie von dergleichen Begebenheiten

*) **Tertullianus** Apol. pro Christ. cap. 22. **Minutius Felix** cap. 27.

) Die Worte beym **Minutius Felix in Octavio lauten p. 104. edit. Cellar. also: Hæc omnia sciunt plerique vestrum, ipsos dæmonas de se ipsis confiteri, quoties a nobis & tormentis verborum & orationis incendiis exiguntur. Ipse Saturnus, Serapis & Jupiter, & quidquid dæmonum colitis, victi dolore, quod sunt, eloquuntur. - - Ipsis testibus, esse eos dæmonas, de se verum confitentibus credite. Adjurati enim per Deum verum & solum, inviti miseris corporibus inhærescunt, & vel exsiliunt statim, vel evanescunt gradatim, prout fides patientes adjuvat, aut gratia curantis adspirat. Sic Christianos de proximo fugitant, quos longe in cœlitibus per vos lacessebant.

heiten angeführet haben, ihr Zeugniß verdächtig mache; ob ich gleich dafür halte, daß dem frommen und gelehrten **Augustino** *) groß unrecht wiederfahren würde, wenn man die Begebenheiten dieser Art, dabey er selbst zugegen gewesen, in Zweifel ziehen wolte.

3. Wir müssen hier nicht vergessen, daß **die Erfüllung gar mancher Weissagungen, deren im Neuen Testament gedacht wird, zur Bestätigung des Evangelii angegeben werden könne.** Die herlichste und unläugbarste Weissagung, so hieher gehöret, ist diejenige, da unser Heiland die Zerstörung der Stadt Jerusalem verkündiget, wie wir solche im 24. Capitel Matthäi antreffen. Die traurige Geschicht von dieser Zerstörung ist von **Josepho**, einem Jüdischen Priester geschrieben, der sie selbst mit Augen angesehen. Und die Beschreibung, die er von diesem kläglichen Verhängniß hinterlassen, trift so genau mit der Weissagung Jesu überein, daß man, so man nicht des Gegentheils völlig versichert wäre, es sey dieselbe zur Erläuterung der Weissagung Jesu von einem Christen aufgesetzet worden. Wir können auch die wunderbare Vorsehung Gottes nicht genug bewundern, durch welche der Verfasser dieser Geschichte aus der äussersten Gefahr errettet worden, damit er uns diese unschätzbare Geschicht hinterlassen möchte **). Wir sind keines andern Beweises benöthigt, um die genaue Erfüllung der Weissagung Jesu von der Zerstörung Jerusalems daraus zu beurtheilen. Gleichwie aber auch derselbe eine gar lange Fortdauer dieser Verwüstung angekündiget, Matth. 23, 38. 24, 2. so kan ich euch auch nicht verbergen, auf

*) Augustinus de civit. Dei L. XXII. c. 8.

**) Josephos de bello Judaico L. III. c. 8.

auf was für eine höchst bedenckliche Art auch dieses Stück der Weissagung Jesu erfüllet worden. Denn es ist wohl bekant, wie uns selbst ein heidnischer Geschichtschreiber *) versichert, daß, als der Kayser Julianus den Vorsatz gefasset, die Stadt Jerusalem und den Tempel der göttlichen Weissagung zum Troß und Hohn aufzuerbauen, seine gottlose Absichten auf eine wunderbare Weise zu schanden gemachet, und die Arbeiter durch Feuerflammen, die aus der Tieffe hervorgebrochen, an ihrer Arbeit gehindert worden.

Die Weissagung Pauli vom **Menschen der Sünden**, und von dem Abfall in den letzten Zeiten von der Warheit, ist unserer Aufmercksamkeit eben so würdig. 2 Thess. 2, 3 - 12. 1 Tim. 4, 1 - 3. Und ob wol ein grosser Theil des Buches der Offenbarung hinter einem dicken Vorhange verborgen ist; so ist doch die Zertheilung des Römischen Reichs in zehen Königreiche, die Eingriffe, Verfolgungen und Abgötterey der Römischen Kirche, die lange Fortdauer der päbstlichen Gewalt, nebst vielen andern Begebenheiten, die keine menschliche Klugheit vorher sehen können,

*) **Ammianus Marcellinus** L. 23. sub init. Cum itaque fotiter rei instaret Alypius, juvaretque provinciæ Rector, metuendi globi flammarum, prope fundamenta crebris assultibus erumpentes, fecere locum, exustis aliquoties operantibus, inaccessum; hocque modo, elemento destinatius repellente, cessavit inceptum. Aus den letzten Worten, elemento destinatius repellente, schliesset man nicht undeutlich, daß der Verfasser dieser Geschichte ein Heide gewesen. Gantz anders haben diese Begebenheit beschrieben **Socrates** Hist. eccl. L. III. c. 20. **Sozomenus** Hist. L. 5. c. 22. und haben sie billig zu einem Siegeszeichen der Warheit gemacht.

können, und die sich lange nach der Bekantmachung dieses Buchs zugetragen, dieses alles, sage ich, ist so deutlich darin geoffenbaret, daß wir dieses Buch billig als ein unschätzbares Kleinod ansehen, und es nicht für was unwarscheinliches halten, daß die deutlichere Entdeckung einiger anderer darin enthaltenen Weissagungen das gesegnete Mittel seyn werde, der Sache der christlichen Religion wieder aufzuhelfen, die in unsern Tagen so sehr verfallen ist *).

4. **Die Erhaltung der Juden, und daß sie ein von allen andern Völckern abgesondertes Volck bleibe**, ist ein anderer Umstand, der unsere Aufmercksamkeit wohl verdienet. Es ist am Tage, daß die Anzahl derselben noch erstaunlich groß sey, ohnerachtet sie in den ältesten und letzten Zeiten so viel schreckliche Verhängnisse ausgestanden. Sie sind unter alle Völcker unter dem Himmel, sonderlich aber in diejenigen Gegenden der Welt zerstreuet worden, wo die christliche Religion öffentlich bekant und geübet wird. Und ob sie wol um ihres Unglaubens willen grossen Haß und Verachtung unterworfen, auch an den meisten Oertern öffentlicher Bedienungen gantz unfähig sind; so beharren sie doch recht hartnäckigt bey ihrer Religion. Und das ist um so vielmehr zu bewundern, wenn man bedencket, daß ihre Väter eine so heftige Neigung gehabt, von der Religion abzufallen, daß ferner die allermeisten unter ihnen Verächter des mosaischen Sittengesetzes und Feinde der Gottseligkeit und Menschlichkeit sind, da sie inzwischen

*) **Tertullianus** Apolog. Cap. 20. Hinc igitur apud nos futurorum quoque fides tuta est jam scilicet probatorum quia cum illis, quæ quotidie probantur, prædicebantur.

schen an ihren Ceremonien und Gebräuchen steif und vest halten, so beschwerlich und seltsam sie auch sind. Nun erwege man ernstlich, was sich hier für eine Hand der göttlichen Vorsehung äussere, daß an ihrer Zerstreuung, Erhaltung und Beharrung bey ihrer Religion, die Christen Gelegenheit haben müssen, die Erfüllung mancher merckwürdigen Weissagung von diesem Volck zu erleben *), und daß wir an diesen **alten Denckmalen** der Hebräer eine Menge unwidersprechlicher Zeugnisse von der Warheit haben müssen, davon guten Theils die Glaubwürdigkeit und Deutlichkeit des Evangelii abhanget; **Denckmale**, die dergestalt zu dem Zweck, dazu wir dieselben anführen, brauchbar und bequem sind, daß, wenn nach dem Urtheil eines scharfsinnigen Scribenten **), das gantze Judenthum sich zur christlichen Religion bekehret hätte, die Menschen gar leicht auf die Gedancken hätten kommen können, als ob sie durch die Christen dazu wären gezwungen worden, und würden ihre Weissagungen nicht höher, als die Sybillinischen Bücher geachtet haben, die erst etliche Jahre nach den Begebenheiten aufgesetzet, und als Weissagungen eingekleidet worden. Um aber nichts weiteres hinzu zu thun, so macht die abgesonderte Erhaltung dieses Volcks der Hofnung grossen Raum, daß die von ihrer Bekehrung gestelten Weissagungen des Alten und Neuen Testamentes ***), noch künftig werden

*) **Jackson** the eternal thruth of de Scriptures, L. I. P. I. Sect. 3. c. 10-13.

**) Spectator Vol. VII. num. 495.

***) Folgende Schriftörter gehören hieher: 5 Mos. 30, 3-5. Jes. 27, 12. 13. 45, 17. 49, 6. 54. 59, 20. 21. 60. 61, 62. 65.

werden erfüllet werden; dahingegen dieses gantz unmöglich entweder an sich selbst, oder doch unmöglich zu unterscheiden seyn würde, wenn sie dergestalt mit andern Völckern vermischet worden, daß keine Spur von ihnen übrig wäre. Dergleichen Spur der göttlichen Vorsehung findet man in allen Weltgeschichten nicht, und sie gereichet zu einer grossen Bevestigung des Evangelii. Und so ist die christliche Religion durch das bestätiget worden, was Gott seit ihrer Bekantmachung in der Welt gethan hat.

II. **Wir müssen nun aber auch noch die Methoden betrachten, deren sich Menschen zur Vertilgung dieser Warheit bedienet haben,** und daraus einen neuen Grund zur Bevestigung derselben hernehmen. Dahin gehören nun theils die **Verfolgungen**, theils die **Verleumdungen**, theils die hönischen **Verspottungen** einiger in der göttlichen Offenbarung enthaltenen Warheiten, welches letztere von solchen geschehen, die weder den Zusammenhang der Warheiten erwogen, noch auch die Vertheidigungen derselben widerleget. Wer wolte nun nicht das beste von einer Sache dencken, die auf eine solche Art angetastet wird?

1. Ihr wisset zuförderst, daß die Bekenner, vornemlich aber die Lehrer des Evangelii aufs äuserste verfolget worden. Bande und Trübsal warteten ihrer

62. 65. 66. Jerem. 23, 5. 6. 30, 8=24. 31, 31=40. 50, 4. 5. Ezech. 11, 17=20. 20, 34=44. 34, 11=31. 36, 21=38. 37, 21=28. Hos. 1, 10. 11. 2, 14=23. 3, 4. 5. Joel 3. Amos 9, 11=15. Obad. v. 17=21. Mich. 7, 14=20. Zach. 8, 7=23. 10, 6=12. 12, 10. 14, 4=21. Röm. 11, 25=27. 2 Cor. 3, 16.

ihrer in allen Städten. So bald nur das Evangelium von Jesu und seiner Auferstehung durch die Apostel geprediget wurde, so legten auch die Obersten der Juden die Hände an sie, liessen sie geisseln, und gebothen ihnen mit heftigen Drohungen, nicht mehr in seinem Namen zu lehren. Apostelg. 4, 17. 5, 40. Bald darauf wurde Stephanus gesteiniget, nach ihm kam die Reihe an Jacobum, und endlich an alle andere Apostel. Ein solches gewaltsames Begegnen zeuget gantz offenbar davon, daß die Verfolger nicht im Stande gewesen, den Aposteln zu antworten, und ihre eigene Sache mit überzeugenden Gründen zu behaupten; welches letztere ihnen, laut der davon vorhandenen Geschichte gar nicht in den Sinn gekommen; sondern ihr Ansehen, in dessen Besitz sie waren, und ihre überlegene Macht solte alles ausmachen. Die Zeit würde mir eher, als die Materie fehlen, zu erweisen, wie diese Methode in den folgenden Zeiten und in allen andern Gegenden zum Erstaunen fortgesetzet worden. Die Grausamkeiten, die Nero gegen die Unschuldigen und heiligen Nachfolger Jesu ausübete, waren so entsetzlich, daß selbst ihre Feinde zum Mitleiden bewogen wurden *). Und dennoch war diese Verfolgung unter den bekanten zehen grossen Verfolgungen eine von denen, die sich am wenigsten ausbreitete, und noch viel gelindes an sich hatte.

2. Diese alten Feinde des Evangelii haben mit ihren Unmenschlichkeiten auch die gröbesten Verläumdun-

*) Dieses bekennet ein stoltzer und grausamer Feind der Christen, Tacitus, indem er die Religion dieser Bekenner schmähet: Quanquam adversus sontes & novissima exempla meritos, miseratio oriebatur. Tacitus Annal. L. XV. c. 44.

dungen und Lästerungen verbunden. Sie bemüheten sich, sowol den guten Namen, als auch die Personen der Christen zu tödten, und scheueten sich nicht, sie als Feinde des menschlichen Geschlechtes vorzustellen *) aus keinem andern Grunde, als weil sie an ihrer Abgötterey weiter keinen Theil haben wolten, sondern mit Beobachtung der Warheit und Liebe freymüthig dagegen zeugeten †). Sie beschuldigten sie, daß sie Menschen opferten, Blutschande trieben, die Abgötterey und die Laster ausübeten, um derentwillen die Götzen der Heiden im schändlichsten Geschrey waren. Doch wusten sich die Christen zu ihrer grossen Ehre von allen diesen Beschuldigungen zu rechtfertigen, hingegen aber ihre Lästerer in einer unauslöschlichen Schande darzustellen. Und das haben sie insonderheit in mancher schönen Schutzschrift gethan, die durch Gottes Vorsehung bis auf unsere Zeiten erhalten worden, und die als unvergleichliche Denckmale ihrer Lehre und Unschuld angesehen werden können. Das waren die schandbaren und ärgerlichen Methoden, deren man sich in den ersten Zeiten der christlichen Religion zur Unterdrückung derselben bedienet hat.

3. Allein, ich kan nicht umhin, noch hinzuzufügen, daß die Maasreguln, die man sich in den letzten Zei-

*) Tacitus loc. cit. Odio humani generis convicti sunt.

†) Diese Materie ist durch den scharfsinnigen Herrn Warburton in ihr völliges und schönes Licht gesetzet worden, in seinem Buch the divine legation of Moses Vol. I. p. 292. 295. Die gelehrte und christliche Welt ist der Arbeit dieses Mannes einen unbeschreiblichen Danck schuldig, wegen der Menge schöner und gründlicher Gedancken, die als Originale angesehen werden können.

ten unter uns selbst belieben lassen, zur Ehre der Religion Jesu ausschlagen. Die unseligen Feinde derselben sind überzeugt gewesen, daß wir die Warheit derselben auf unstreitige Begebenheiten gründeten. Sie haben sichs nicht gelüsten lassen, die in der Welt ausgebreitete Warheit derselben zu bestreiten. Sie müssen also einen Mann, oder eine Anzahl Männer gehabt haben, durch welche sie zuerst in der Welt bekant gemachet worden. Sie geben auch selber zu, daß Jesus und seine Apostel diese Personen gewesen. Diese Apostel nun, von deren Zeugniß dasjenige, was wir von Christo wissen, abhänget, müssen entweder **Enthusiasten**, oder **Betrüger** gewesen seyn, wenn ihr Zeugniß falsch ist. Welches von beyden wird sich nun ein Ungläubiger erwählen? Es scheinet, als ob die in unsern Tagen aufgetretenen **Deisten** keins von beiden beliebeten, weil sie bey sich selbst überzeuget sind, daß sie nicht dabey auskommen können. Sie behelfen sich daher mit der **Verspottung** dieser und jener mit der Offenbarung verbundener Umstände, ohne das Gebäude der Religion selbst anzugreiffen; das ist, sie haben sich sehr viel Mühe gegeben, zu behaupten, es sey unwarscheinlich, es sey ungereimt, daß dies und jenes solte geschehen seyn, dessen **Wircklichkeit** sie doch nicht umstossen können. Der eine*) will mit allerhand sophistischen Luftstreichen erweisen, daß das Licht der Natur

*) Dieses hat **Tyndal** in seinem Buch: **Das Christenthum so alt als die Welt**, gethan, dessen Tücke und Schalkheit aber Herr **Conybeare** so gründlich aufgedecket, und mit seiner Schrift einen eben so grossen Beyfall, als ausserordentliche Belohnung erworben hat.

Natur die volkommenste Richtschnur des Menschen sey, und daß er daher keiner Offenbarung bedürffe, solche auch unmöglich sey. Ein anderer *) macht seinen Lesern die verkehrtesten und abgeschmacktesten Vorstellungen von den Wunderwercken Jesu, und treibet hernach mit diesem selbstgemachten Bilde sein Gespötte. Der dritte **) giebt sich eine recht unselige Mühe zu zeigen, daß die im N. Test. angeführten Weissagungen einer gantz andern Auslegung fähig sind, als ihnen von den Aposteln beygeleget worden. Diese Dinge sind in ein betrügliches und falsches Licht von solchen Männern gesetzet worden, deren Namen vielleicht der Nachwelt werden überliefert werden, aber mit dem schandbaren Nachklang, daß sie die Verfechter des Unglaubens gewesen. Inzwischen hat von ihnen allen keiner die historische und erwiesene Warheit der evangelischen Geschichte umstossen können oder wollen; ob sie gleich hie und da eine Stelle in den Büchern spöttisch durchziehen, darin diese Warheit enthalten ist. Und obwol einige, die entweder schon vorher ihr Christenthum und Religion mit sehr gleichgültigen Augen angesehen, oder, die sich mit den Widerlegungen ihrer schändlichen

*) Damit zielet Herr **Doddridge** auf den **Woolston**, der mit den Wunderwercken Jesu schändlich umgegangen, der aber auch am Bischof **Richard Smalbrock** seinen Mann gefunden hat.

) Dieses hat **Collin theils in seinem Buch: Grounds ad Reasons of christianity; **theils im** Scheme of literal prophecies gethan, gegen den aber die gelehrtesten Männer zu Felde gezogen, darunter die beyden Herren **Chandler, Scherlock, Bullock** und **Sykes** besonders genennet zu werden verdienen.

Schriften nicht bekant gemachet, dadurch verwirret, und in die Stricke des Unglaubens eingeflochten worden: so ist doch die Untersuchung aller dieser streitigen Puncte zur Ehre der Religion ausgeschlagen, und die Warheit derselben in diesen letztern Zeiten in ein weit grösseres Licht gesetzet worden.

Die Sache der christlichen Religion hat bey diesem Streit sehr vieles gewonnen, und das Evangelium ist wie das feine Gold aus dem Feuerofen hervorgekommen, welches immer schöner wird, iemehr es durchs Feuer gehet. Es ist wahr, die Vertheidiger des Evangelii sind nach gar verschiedenen Stuffen der Geschicklichkeit dabey zu Werck gegangen, welches auch in Erwegung einer so grossen Anzahl derselben nicht wohl anders seyn können. Und obwol die Oberhäupter und Beförderer des Unglaubens Meister im Witz, Geschicklichkeit und Belesenheit gewesen, sonderlich aber eine mehr als mäßige Gabe der Unverschämtheit gehabt; so ist dennoch die Stärcke der Warheit so groß gewesen, daß mir keine Vertheidigung des Evangelii bekant worden, die nicht im Gantzen hinlänglich gewesen wäre, dasselbe gegen alle sophistische Räncke gehörig zu bedencken. Es ist dieses eine Anmerckung, die immer neue Stärcke erhält, iemehr neue Anfälle gegen das Evangelium versuchet werden. Ich kan nicht bergen, daß einige solcher Feinde des Evangelii, nicht anders, als ob sie durch ein göttliches Gericht in einen verkehrten Sinn dahin gegeben worden, sich in der Vertheidigung des Unglaubens so ehrvergessen aufgeführet, so viel sinnlose Widersprüche gehäuffet, so viele handgreifliche Lügen

gen

gen eingemischet *), so viel Gift und Bosheit untermenget, daß vernünftige und gottselige Personen sie als ein Ebenbild derjenigen giftigen Creaturen ansehen müssen, von denen man sagt, daß sie gegen ihren Gift auch ein Gegengift bey sich führten. Ein tugendhafter und wohlgesitteter **Deist** muß gegen die neueren Schriften dieser Art billig Verachtung und Abscheu beweisen; ein **Christ** aber hat Ursache zu wünschen, daß diese Schriften mit allen darin befindlichen Aergernissen auf die Nachwelt aufgehoben werden möchten, weil sonst diejenigen, die nach uns leben sollen, sich aus den Schriften der frommen und gelehrten Vertheidiger der Religion schwerlich würden vorstellen können, daß die Feinde des Evangelii in einer so erleuchteten Zeit vermögend gewesen wären, die Unsinnigkeit und Bosheit dergestalt, und in einem so hohen Grad mit einander zu verbinden.

So haben wir nun die vornehmsten Beweise von der Warheit der christlichen Religion vorgetragen, und die Summa derselben ist diese: Das Evangelium ist an sich selbst **warscheinlich**; und wenn man auf die Natur Gottes, und Umstände der Menschen siehet, so hat man Ursache eine göttliche Offenbarung zu hoffen. Im Fall sie nun mitgetheilet worden; so können wir vermuthen, daß die **innerliche** Deutlichkeit derselben so beschaffen seyn werde,

*) Wir gedencken hier der niederträchtigen Narrentheidinge, Possen und läppischen Händel nicht, damit dieser Leute Schriften beflecket sind, und die ihnen Herr Warburton in der sehr feinen Zuschrift an die Deisten, die er seinem gelehrten Werck vorgesetzet, mit Ernst und grossem Witz vorgehalten hat.

als die Deutlichkeit des Evangelii ist; und die äusserliche so, als oben vorgestellet worden. Es ist aber diese Offenbarung nicht blos warscheinlich, sondern auch **warhaftig**. Denn die christliche Religion ist bekennet worden in der Welt, seit dem Jesus von Nazareth dieselbe geoffenbaret, dessen Leben und Lehre von seinen unmittelbaren Nachfolgern aufgezeichnet worden, die sowol in ihrer Grundsprache unverfälscht erhalten, als auch durch getreue Uebersetzungen in unsere Hände gegeben worden; daß daher die Bücher des Neuen Testamentes, die wir in unsern Händen haben, als solche anzusehen, die von denen geschrieben worden, deren Namen sie führen. Wird dieses zugestanden, so fliesset die Warheit des Evangelii durch eine Reihe von natürlichen und richtigen Schlüssen daraus. Denn die Verfasser derselben waren von der Warheit der darin erzählten Begebenheiten überzeuget; und wenn wir ihren Character betrachten, so können wir uns nicht vorstellen, daß sie uns hintergehen wollen. Oder wenn sie auch dieses zu thun willens gewesen, so würden sie keinen Glauben bey der Welt gefunden haben. Nichts destoweniger fanden sie einen ungewöhnlichen Beyfall, und daher müssen auch die Begebenheiten glaubwürdig gewesen seyn. Aus der Warheit dieser Begebenheiten folget nun die Warheit des Evangelii, welches durch dasjenige gar sehr bestätiget wird, das sich seit der Offenbarung desselben in der Welt zugetragen hat.

Zueignung.

Wir beschliessen nun diese Betrachtung mit einigen Anmerckungen: 1. Las-

1. **Lasset uns die göttliche Güte mit hertzlicher Danckbarkeit verehren, daß sie uns eine so vortrefliche Offenbarung in die Hände gegeben, und dieselbe so herlich bevestiget hat.** Wir haben Ursache Gott täglich zu preisen für das natürliche Licht der Sonnen, das herliche, obwol unvolkommene Bild seines Lichtes, dazu niemand kommen kan; durch deren Stralen er die Erde erleuchtet, durch deren Einfluß er dieselbe erwärmet, und unsere Arbeit und Reisen regieret. Aber wie gar unvergleichlich höher ist der Aufgang aus der Höhe, der uns besuchet hat, und die Sonne der Gerechtigkeit, die uns erschienen ist zu erleuchten die, so da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und zu richten unsere Füsse auf die Wege des Friedes? **O ihr Christen!** denn zu euch wende ich mich, deren Augen und Ohren so selig sind, daß sie dieses sehen und hören können; was für hohe Ursache habt ihr, Gott für dieses Licht täglich und stündlich zu preisen. Wenn sich eure Gemüther an der Betrachtung der reichen Gnade des Evangelii ergetzen, wenn ihr mit Bewunderung und Freude die übereinstimmenden Handlungen Gottes im Werck der Erlösung beschauet, wenn ihr sehet, daß die Schuld der Sünden abgethan, der freye Zugang zum Thron der Gnaden eröfnet, und das künftige ewige Erbe euch vorgestellet; alsdann könnet ihr den Psalmisten die Worte abborgen, und mit freudiger Erhebung des Hertzens, mit Danckbarkeit und Demuth sagen: **Gott ist der HErr, der uns dis Licht gegeben hat, bindet die Opfer mit Seilen, bindet sie an die Hörner des Altars.** Ps. 118, 27. Betet Gott an,

der zuerst das Licht hat heissen hervorgehen aus der Finsterniß, der aber auch durch die Offenbarung seines Wortes einen hellen Schein in unsere Hertzen gegeben hat, damit die Erkäntniß seiner Herlichkeit im Angesicht seines Sohnes entstünde. 2 Cor. 4, 6. Lasset uns ihn insonderheit dafür ehren und anbeten, daß das Licht dieser Offenbarung bis zu uns gekommen ist, die wir von dem ersten Anbruch desselben so weit entfernet sind; da inzwischen nicht kleine Winckel, sondern gantze Gegenden auf dem Erdboden anzutreffen sind, die mit Abgötterey und Grausamkeit aufs neue überschwemmet worden.

Ich muß hiebey diejenigen unter euch insonderheit anreden, deren Erziehung und äuserliche Umstände ihnen Gelegenheit geschencket haben, den Zustand der alten und neuen Welt, in so ferne sie dem blossen Licht der Vernunft überlassen gewesen, genauer zu untersuchen. Euch gehet dieses sonderlich an, meine **Brüder**, die ihr die Historie der heidnischen Götter, die Gebräuche ihrer Priestern, die Fabeln und Lieder ihrer Poeten kennet, und die Vernunftschlüsse ihrer Weltweisen verstehet, die irrigen oder nur bittweise zugestandenen Sätze wisset, deren sie sich in der Materie von der **Religion** und **Unsterblichkeit** bedienet haben*). Ich habe oft bey mir selbst überleget,

*) Der berühmte Hr. **Warburton**, dessen schon mehrmals gedacht worden, hat auf eine recht überzeugende Art dargethan, daß die sämtlichen griechischen Weltweisen von der Unsterblichkeit der Seele, und von den künftigen Belohnungen und Strafen nichts geglaubet, ob sie gleich das Volck davon als von einer Sache unterrichtet, die der menschlichen Gesellschaft zuträglich sey. Sie wusten

leget, daß Gott einigen unter den berühmtesten heidnischen Scribenten, die gantz unvergleichliche Gabe der Beredsamkeit verliehen, damit durch ihre Kunst die Ungeheuer des Alterthums fein eingekleidet werden möchten, und daß die folgenden Zeiten mit desto mehrerer Bewegung erkennen möchten, wie schwach die menschliche Vernunft in ihrem besten Zustande sey, und wie nöthig es sowol den Geringen als Vornehmen, den Unweisen sowol als Weisen gewesen, durch eine göttliche Offenbarung von obenher gelehret zu werden. Daran erinnere ich euch, **meine Brüder**, damit ihr, wenn ihr dergleichen Alterthümer untersuchet, und eine nähere Einsicht von der Vortreflichkeit der christlichen Religion erlanget, auch eure Schuldigkeit erkennen möget, sowol für die Gnade des Evangelii danckbar zu werden, als auch ein hertzliches Mitleiden mit denen zu haben, denen dieses Licht entweder nie erschienen, oder denen es wieder entzogen worden.

2. Dieses leitet mich nun zu einer andern Anmerckung; nemlich **wie hohe Ursache wir haben diejenigen mitleidig anzusehen, die dieses Evangelium verwerfen, ob sie gleich so schöne Gelegenheit haben von der Warheit und Vortreflichkeit desselben überzeuget zu werden.**

Solche

sten von keiner andern Unsterblichkeit der Seele, als von der, die aus dem atheistischen Lehrsatz floß, daß diese Welt Gott selbst sey. **Warburtons** divine legation of Moses L. III. Sect. 2. 3. 4. Und das gibt einen starken Beweis von der Nothwendigkeit einer Offenbarung. Die Welt erkante in ihrer Weisheit Gott nicht; und indem sie glaubten weise zu seyn, waren sie zu Narren worden.

Solche Menschen finden wir gewiß zu unserer Zeit und unter unserm Volck. Wir sind daher verbunden, ihnen zuweilen unser Mitleiden zu gönnen, und Gott für sie anzuruffen, daß er ihnen Busse geben wolle zur Erkäntniß der Warheit; und daß sie nüchtern werden möchten aus des Satans Stricken, der sie gefangen führet nach seinem Willen. 2 Tim. 2, 25. 26. Wir sollen Mitleiden haben mit **Heiden** und **Muhammedanern**, die in solcher Finsterniß und Irthümern stecken; aber wie viel bejammernswürdiger ist der Zustand derer, die im Lande Immanuels wohnen und im Schauthal sitzen, dennoch aber in das Thal der Schatten des Todes zurücke kehren, und ihre Augen vor diesem Licht verschliessen, und ihre Ohren verstopfen, daß sie die Stimme des Evangelii nicht hören? Zwar stehen solche Menschen in der Meinung, daß sie allein Augen hätten, daß die Weisheit mit ihnen sterben werde, und daß daher unser Mitleiden sie zur Verachtung bewegen mag. Aber wer kan sich dessen enthalten? Ist es etwa ein finsterer und fruchtloser Gedancke, daß der Sohn Gottes so vieles angewendet sein Evangelium in der Welt zu offenbaren, und daß der Geist des Sohnes es so herlich in der Welt bevestiget; dennoch aber Menschen gefunden werden, die es auf eine schnöde Art verachten, und zwar solche Menschen, die ohne dasselbe auf ewig verlorne Creaturen sind? Ist es so was kleines, daß der hochgelobte Jesus, der so würdig ist, mit ausgespanneten Armen von der Welt aufgenommen zu werden, entweder für eine erdichtete Person gehalten wird, oder, wenn er für eine wirckliche Person erkant wird, sich von Menschen entwe-

der

der als einen verrückten Enthusiasten, oder als einen tückischen Betrüger vorstellen lassen muß? Und dieses geschicht nicht allein, obwol meistentheils, von Menschen, die ein liederliches und lasterhaftes Leben führen, sondern auch von solchen, die äuserlich gantz ehrbar leben, leutselig und wohlgesittet sind, Wissenschaft und Gelehrsamkeit, Klugheit und Erfahrung in menschlichen und bürgerlichen Angelegenheiten besitzen. In diesem Zustande befinden sich manche, die Kinder frommer Eltern sind, die zu allen Uebungen der Gottseligkeit angehalten worden, die einen Eindruck von göttlicher Gnade bekommen, und eine erwünschte Hofnung von sich blicken lassen. Aber, wie sind sie gefallen! Was für Ursache haben wir zu befürchten, daß sie noch tiefer versincken werden! Wie sollen wir diese, die einstens unsere Brüder gewesen, und vielleicht noch unsere Freunde sind, vor dem schrecklichen Urtheil schützen, das allen denen ohne Ausnahme angedrohet ist, die dasselbe verwerfen? Was jene Gottlose betrift, die mit ihrem Unglauben auch noch Frevel und Spötterey verbinden; so erschrecke ich oft, vor der ungeheuren Last der Schuld, die sie auf sich selbst laden, und wie sie schrittweise der Sünde entgegen gehen, wo sie nicht gar darunter liegen, die in Ewigkeit nicht vergeben werden soll? Was diejenigen betrift, die sich sittsamer und bescheidener aufführen, so ist es zwar etwas schweres, sie zu überzeugen, indem sie meistentheils samt den geoffenbarten Warheiten, auch die Warheiten der natürlichen Religion verwerffen. Aber der Einfluß der göttlichen Gnade ist mächtig; lasset sie uns derselben empfehlen, und keine Gelegenheit versäumen, die bereits

Verführ-

Verführten wieder zurecht zu bringen, und diejenigen, die in Gefahr stehen, von dieser Seuche angestecket zu werden, zu ermahnen; welches bey der Jugend, und in volckreichen Städten vor allen Dingen nöthig ist.

3. Erweget, wie gerecht und billig es sey, daß sich ein ieglicher mit dem Grunde und Gewißheit seines Glaubens recht genau bekant mache. Es gereichet dieses dergestalt zur Ehre Gottes und Jesu Christi, zum Frieden unserer eigenen Seelen, und zur Erbauung anderer Menschen, daß ich gar nicht nöthig habe, mich dabey lange aufzuhalten; zumal, wenn wir uns dessen erinnern, was in der Einleitung zu diesen Betrachtungen erinnert worden. Lasset es daher das vornemste Geschäfte eures Lebens seyn, über diese Warheiten eurer allerheiligsten Religion die ernstlichsten Betrachtungen anzustellen, und fleißig mit demselben umzugehen. Forschet vor allen Dingen sorgfältig in der Schrift, darin die Merckmale ihrer Göttlichkeit so deutlich vor unsere Augen geleget worden, daß ich glaube, daß diejenigen mit derselben schlecht bekant gewesen seyn müssen, die an ihrem Glauben Schifbruch gelitten haben. Führet aber auch euren Wandel nach der Vorschrift, die euch darin vor die Augen gestellet worden. Alsdann werdet ihr auch im Glauben vester werden, und zu einer Erfahrung von der Warheit eures Erlösers gelangen: daß so jemand will redlich und muthig den Willen Gottes thun, derselbe auch inne werden soll, ob seine Lehre von Gott sey. Joh. 7, 17. Ich glaube gantz sicher, daß nur die Reinigkeit der Sittenlehre Jesu den Widerstand der meisten Menschen gegen sich hat, oder daß der natürliche Hochmuth einen Abscheu an den Vorschriften der Demuth findet, oder daß die Einbildung einer vorzüglichen Weisheit manche beweget, dasjenige zu verwerffen, was seine Nachbaren glauben. Je mehr nun diese unseligen Vorurtheile und schädlichen Begriffe aus den Gemüthern ausgerottet werden, destomehr Klarheit erlanget die Warheit der Religion Jesu; so wie die Sonne demjenigen Auge heller erscheinet, das von dem Fell gereiniget worden, dadurch demselben

selben der helle Mittag wie die dunckelste Nacht vorgekommen.

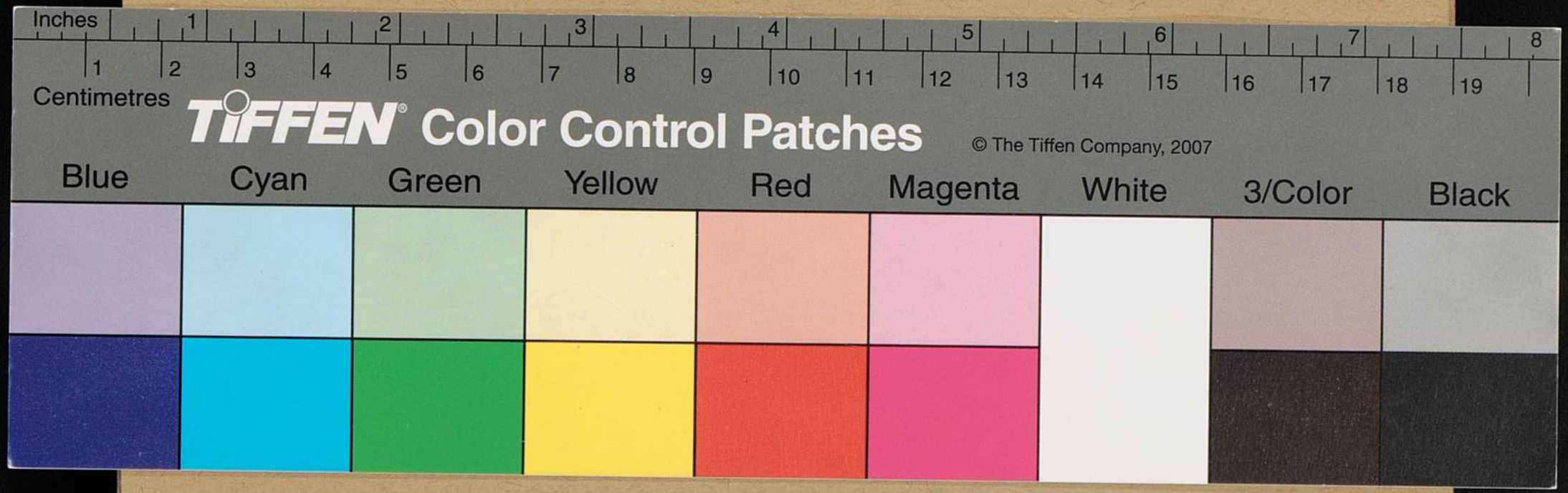
4. Noch eins! Wie ernstlich sollen wir uns lassen angelegen seyn, das Evangelium zu ergreiffen und demselben gehorsam zu werden, da es mit so grossem Licht und Klarheit umgeben ist. Ich getraue mir zu den meisten unter euch, meine Freunde, so zu sagen, wie dorten Paulus den König Agrippa anredete: Glaubest du den Propheten, Evangelisten und Aposteln? Ja, ich weiß es, daß ihr demselben glaubet. Doch vergönnet mir, euch zu ermahnen, daß ihr es dabey ja nicht bewenden lasset, sondern vielmehr sorgfältig untersuchet, in wie fern euer Hertz davon gerühret, und euer Leben darnach eingerichtet sey. Die christliche Offenbarung ist etwas practisches; und es ist das Hören, das Glauben, das Bekennen und Vertheidigen derselben gantz umsonst, so man ihr nicht von Hertzen gehorsam wird. Daher lesen wir so oft vom Gehorsam der Warheit, vom Gehorsam des Evangelii, als von einer überaus wichtigen Sache. In diesem Evangelio wird der Zorn Gottes vom Himmel offenbar gegen alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen; den verwegenen Sündern aber wird der schrecklichste Fluch angekündiget, welche die Warheit in Ungerechtigkeit aufhalten. In diesem Evangelio ist Jesus groß, sowol als ein HErr, als auch als ein Heiland und Seligmacher; und es sollen die unbussfertigen Rebellen nicht ungestraft bleiben, die sein Blut mit Füssen treten. Denn so die, die das Gesetz Mosis übertreten, ohne Barmhertzigkeit sterben müssen; wie viel ärgere Straffe werden die verdienen, die einen solchen HErrn und Erlöser im Unglauben verachtet haben. Bedencket dabey unabläßig, daß dieses Evangelium der Probierstein sey, darnach an jenem Tage ein ieglicher geprüfet, und die Wage, auf welcher ein ieglicher gewogen, und alsdann entweder zum ewigen Triumph, oder zur ewigen Schmach und Schande verurtheilet werden soll. Gott hat es deswegen nicht mit solchem Pracht, mit erstaunlichen Begebenheiten und fürchterlichen Drohungen eingeführet,

damit

damit den Menschen die Freyheit übrig bleibe, es nach Belieben anzunehmen oder zu verwerfen; aber es wird dem ohnerachtet offenbar werden, daß es einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, andern ein Geruch des Todes zum Tode gewesen. Lasset es dahero eure unmittelbare Sorge seyn, nachzuforschen, welches von beyden eure Seele bisher erfahren hat; denn dies Wort ist nicht vergeblich an euch, sondern es zielet auf euer Leben. Ist es bisher verachtet, und der Erlöser, in welchem sich alles vereiniget, aus den Augen gesetzet worden; so wisset, daß alles, was bisher zur Bevestigung der Warheit gesaget worden, nichts anders, als eine Handschrift Gottes vom Urtheil eurer ewigen Verdammung sey. Gönnet euch daher eher keine Ruhe, als bis ihr zum Thron der Gnaden eure Zuflucht genommen, so lange noch Hoffnung zur Gnade übrig ist.

Ihr aber, meine Brüder, die ihr Jesum Christum in der Warheit angenommen habt, sollet ermahnet seyn, nun auch in ihm zu wandeln. Denn es ist die Absicht des Evangelii uns zu züchtigen, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Luste, hingegen aber züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt; und dieses nicht allein aus dem Grunde der Hofnung, daß eure Arbeit nicht vergeblich seyn soll in dem HErrn, sondern weil dieses auch das kräftigste Mittel ist, die Ausbreitung des Evangelii in der Welt zu fördern. Ehret und liebet ihr nun das Evangelium, suchet ihr dessen Ausbreitung in der Welt; so lasset das eure Sorge seyn, es nicht nur mit euren Zungen zu vertheidigen, sondern auch mit eurem Leben und Wandel zu schmücken. Wandelt unsträflich, als die Kinder Gottes, mitten unter einem verkehrten Geschlecht, darunter ihr scheinet als Lichter in der Welt; und so haltet an dem Wort des Lebens. Lasset nicht nur eure Augen mit dem Glantz seiner Klarheit und Herlichkeit erfüllen, sondern auch eure Füsse auf die Wege des Friedes richten; und dadurch wird euer Vater, der im Himmel ist, hochgeehret werden, Amen!

E N D E.


Inches
1 2 3 4 5 6 7 8
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black